<36622216870017

<36622216870017

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 626. (1

Bavar. 626-1

R.

Beiträge

zu

einem baierischen Idiotikon,

gesammelt

von

Johann von Delling,

königlich baierischem Appellations-Gerichts-Rathe.

R.

Erster Theil.

München, 1820.

Gedruckt und im Verlage bei J. J. Lentner.

(Leipzig bei Hartmann, Wien bei Wimmer.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Freiherrn von Moll,

k. b. geheimen Rathe,

Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone,

Mitglied der Akademie der Wissenschaften

als

ein geringes Denkmal

ungeheuchelter Hochachtung

geweiht

vom Verfasser.

Vorrede.

Sammlungen der, einer besondern deutschen Mundart eigenthümlichen, Wörter dienen nicht zur blossen Belustigung; der Zweck, zu dem man sie verfertiget, ist ernsthafter. Idiotika lernen uns erst den Reichthum der Sprache genauer kennen, und können eine Quelle der Bereicherung derselben werden; in ihnen entdecket man nicht selten Spuren, mittelst deren man

die Geschichte einzelner Wörter und ihrer Formen bis zu ihrem Ursprunge verfolgen kann; sie sind für Reisende brauchbar, sogar für Geschäftsmänner, deren Wirkungskreis den Umgang mit den untern Volksklassen, mit den Landbewohnern nothwendig macht, für Criminal-Inquisitoren und Richter, die in den Zeugen-Aussagen und Verhören der Angeschuldigten häufig auf Ausdrücke stoßen, deren wahre und eigentliche Bedeutung ihnen wegen Unkunde der Landessprache unverständlich ist.

Daher war seit längerer Zeit in Deutschland das Verlangen nach idiotischen Wörter-Büchern rege. Schon Leibniz, Einer der größten Deutschen, dem es, ungeachtet sein Geist das Universum umfaßte, nicht zu geringfügig

war, seinen Blick auch auf die Ausbildung unserer Sprache zu richten, äussert dasselbe, wenn er an Johann Fabricius schreibt: Audio dominum Praschium*) olim Ratisbonae edidisse Glossarium Bavaricum vocabulorum Bavaris

---

*) Joh. Ludw. Prasch war zu Regensburg gebohren, bekleidete daselbst anfangs die Stelle eines Syndikus, und erwarb sich als solcher ein so großes Zutrauen, daß er nach und nach zu den höchsten Würden in seiner Vaterstadt gelangte. Er wurde Bürgermeister, Direktor der Stadt-Kammer, Präsident des Consistoriums, Oberscholarch und Deputirter der Stadt am Reichstage. Alle diese Aemter hielten ihn nicht ab, seine Nebenstunden den Wissenschaften zu widmen. Er war Philosoph, Rechtsgelehrter, Philolog und Dichter. Auch hinterließ er eine beträchtliche Anzahl Schriften, deren Verzeichniß in Jochers gel. Lex. zu finden ist. Von seinen carminibus heroicis sagt Morhof im Polyhistor. Praschii carmina heroica Virgilianum aliquid spirant et nitidum Er starb im Jahr 1690.

propriorum, id nunquam nancisci potui. Vellem similiter Franconicum et Suevicum et aliarum Germaniae partium haberemus. Aliquando Dn. Abb. Molano suasi, ut tributum indiceret nostris pastoribus ruralibus, cogeretque unumquemque certum numerum vocabulorum inferioris nostrae Saxoniae mittere, quae alibi non facile intelligerentur.

Leibnizens Wunsch blieb lange größtentheils unerfüllt; erst hundert Jahre ungefähr nach ihm erregte insbesondere Nicolai, nachdem er in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts eine Reise nach dem südlichen Deutschland gemacht hatte, und ihm bei dieser Gelegenheit die große Verschiedenheit des süddeutschen Dialekts von dem ihm bekannten

norddeutschen anschaulich geworden war, wieder von Neuem die Aufmerksamkeit auf die Nützlichkeit von Sammlungen idiotischer Wörter, gab in seiner Reisebeschreibung selbst hiezu Beiträge, und munterte mehrere gelehrte Deutsche in verschiedenen Provinzen auf, dergleichen zu liefern. Der Eifer, mit dem er die Bearbeitung dieses Feldes der Sprachkunde empfahl, blieb nicht ohne Erfolg. Mehrere deutsche Sprach-Gelehrte sammelten Provinzial-Ausdrücke, und machten sie, seltener in eigends hiezu bestimmten Werken, größtentheils in Journalen bekannt. Unter ihnen ragt Fulda durch philosophischen Geist, mit dem er den Gegenstand behandelte, besonders hervor.

Auch in Baiern schrieb Zaupser ein Idiotikon, vielleicht weniger aus innerem Triebe und

freier Neigung für die Sache selbst, als weil er für seine Schriftstellerei sich einen Gegenstand wählen wollte, der in keinem Zusammenhange mit den damals herrschenden theologischen Begriffen stehe, und ihn vor fernern Verfolgungen, die ihm seine Ode auf die Heil. Inquisition zugezogen hatte, möglichst sicher stelle.

Ausser ihm haben seitdem auch andere, z. B. Hübner, das Münchner-Intelligenzblatt, v. Westenrieder in seinem Glossarium Beiträge zu einem baierischen Idiotikon geliefert.

Der Verfasser der gegenwärtigen Beiträge benützte das bisher Geleistete, sammelte, so viel ihm möglich war, das Zerstreute, suchte es, wenn er anderer Meinung war, zu berichtigen, und fügte eine nicht unbeträchtliche Anzahl bisher

noch nicht bemerkter Provinzial-Wörter aus eigenem Vorrathe hinzu.

Vollständigkeit wird Niemand, der einen Begriff von der Sache hat, von einem Einzelnen fordern. Erst die Bemühungen vieler Einzelnen in verschiedenen Gegenden des Landes können bewirken, daß ein idiotisches Wörterbuch sich der Vollständigkeit nähere. Ob diese je erreicht sey, kann mit Zuverläßigkeit gar nicht bestimmt werden.

Man wird den Verfasser über die Aufnahme mancher Wörter tadeln, und mit Grunde, wenn man den Begriff eines Idiotikons in eingeschränktem Sinne nimmt, nach welchem nur allein diejenigen Wörter in demselben Platz finden sollen, welche einem gewissen Lande oder Volke ganz

allein eigen sind. Allein ein Idiotikon nach diesem engeren Sinne zu bearbeiten, dürfte wohl zu schwer seyn, da es eine genaue Bekanntschaft mit allen deutschen Dialekten, deren Anzahl grösser ist, als man denken möchte, voraussetzt. Der Verfasser glaubte daher, manches Wort auch alsdann aufnehmen zu dürfen, wenn ihm gleich sehr wohl bekannt war, daß es in Oesterreich, oder in Tirol, oder in Schwaben, oder in der Schweitz gleichfalls zu Hause sey, wenn es nur nicht der allgemein üblichen, deutschen Sprache angehört. Es ist ja auch nicht selten interessant zu wissen, daß ein Wort, welches anderswo gebraucht wird, auch in Baiern einheimisch sey.

Der Unterschied, den Hr. Stalder, dessen Schweitzerisches Idiotikon das beste bisher erschienene seyn dürfte, zwischen Idiotikon und

Dialektologie macht, vermöge welchem jenes einzig auf die Eigenheiten der Landwörter, diese aber auf die Eigenheiten der Mundart und der Wortfügungen Rücksicht nimmt, ist allerdings begründet, so gut wie der Unterschied zwischen Grammatik und Lexikon. Allein der Verfasser glaubte sich eben nicht strenge an diesen Unterschied halten zu müssen, und nahm daher öfters auch allgemein deutsche Wörter auf, bloß weil sie in der baierischen Mundart so entstellt werden, daß sie beinahe unkenntlich sind. Man kann ja in einem Idiotikon beide Rücksichten, jene auf die eigenthümlichen Wörter, und die auf die eigenthümliche Mundart nicht unschicklich miteinander verbinden.

Uebrigens ist nöthig zu bemerken, daß unter: Baierisch hier bloß das Territorium des

alten Herzogthums Baiern zu verstehen sey, selbst mit Ausschluß der obern Pfalz, deren Bewohner einen durchaus eigenen Dialekt, und ganz verschiedene Idiotismen haben.

A.

Abar; — Es wird abar, d. i. es fängt an, aufzuthauen; die Erde wird schneelos. Der Allgauer spricht **eber**. — Man leitet es vom alt-deutschen Worte: **bar**, **bloß** ab. Einige lassen es von aperire abstammen, und berufen sich zur Begründung dieser Ableitung auf Ovid. l. 4. Fast. v. 87.

Nam quia ver **aperit** tunc omnia densaque cedit
frigoris asperitas, foetaque terra patet,
Aprilem memorant ab **aperto** tempore dictum.

Die Aussprache dieses Wortes, nach welcher in einigen gebirgigen Gegenden, in welchen überhaupt dasselbe nur gehört wird, scheint diese Etymologie zu begünstigen. — Die Schweitzer gebrauchen **Abern** in der nemlichen Bedeutung. S. Stalder's Schweiz. Idiot. S. 84. — Von dem Worte **aber**, oder **abar**, oder **aper** kömmt auch das sogenannte **Apachschnalzen der Hirten**, welches beym Eintritt des Frühjahres, so wie das Vieh aus den Ställen in die nächst gelegenen Triften getrieben wird, anfängt. Dieß geschieht mit sehr langer Peitsche, die die Hirten mit beyden Händen über dem Haupte oft im Kreise schwingen, ehe der Knall erfolgt, und womit sie dann rechts und links im ordentlichen Takte Knall auf Knall fällen, so daß Berg und Thal in weiten Entfernungen davon wiederhallen. Diese Belustigung dauert in einigen Gegenden den ganzen Sommer hindurch, bis zum Heimtrieb des Viehes.

Abartig, (spr. Abarti, das a tief) -- abgeschmackt.

Abätzen, — abweiden, eine Wiese, von ätzen, weiden.

Abbauen, mit einem — Jemand allmählig von sich zu entfernen suchen, weil man an demselben eine

Eigenschaft wahrgenommen hat, die die vorher für ihn gefaßte Neigung schwächt. Z. B. Mit diesem Menschen muß ich bald abbauen; er gefällt mir nicht mehr.

Abbiß, der. — Was das Vieh im Durchtreiben abbeißt. In Gebirgsgegenden.

Abbrandler, der — (das letzte a hoch gespr.). Ein Mann, der durch eine Feuersbrunst sein Haus verlohren hat, und zu Wiedererbauung desselben Geldbeyträge sammelt.

Abbrenner, ein, — ein noch nicht drey Jahre alter Ochse, bey den Allgauern.

Abbracken einen. — S. bracken.

Abbrocken, — eine Blume, Aepfel, Birne vom Baume; für abpflücken, abbrechen. S. brocken.

Abbussen, **Abbusserln**, — recht aus voller Lust, oft und an mehreren Theilen des Körpers Jemand küssen. Z. B. Geh' her, lieb's Weiberl, laß dich abbusserln.

Abdrechseln; **abgedrechselt seyn** (spr. adrachselt, das erste a tief, das zweyte hoch). — In einer Sache sehr erfahren, und daher sie zu behandeln geschickt seyn. Z. B. das ist ein adrachselter Kerl, heißt, er ist ein Mensch, der durch Erfahrung geübt ist, und sich in alles auf eine den jedesmaligen Umständen angemessene Art zu finden weiß. Der Drechsler bedarf bey Bearbeitung desselben Gegenstandes nicht selten alle Augenblicke eines anders Werkzeugs, den er also, wenn seine Arbeit von der Hand gehen soll, richtig zu wählen und schnell zu finden wissen muß. Dieß kann kein Anfänger, sondern nur der geübte Drechsler. Daher vermuthlich jene figürliche Bedeutung.

Abdrehen, **abgedreht** (spr. adraht, das erste a tief, das zweyte hoch) abgedreht (adraht) seyn, — verschlagen, listig seyn. Z. B. du woast nit, was er für ein adrahter Mensch ist, d. i. du weißt nicht, wie verschlagen, hinterlistig er ist.

Abendjausen, — Abendbrod. Adelung bemerkt schon, daß man sich des Worts: Jausen nur in Ober-Deutschland bedient.

Aber, öfters für oder. Z. B. Ich aber du, d. i. ich oder du.

Abersaat. — Was auf einem bereits abgeerndteten Felde gesäet wird. Aber heißt in der altdeut. Sprache wiederum. S. Scherz Gloss. v. Aber.

Abessen sich an etwas. — Von einer gewissen Speise so oft und viel geniessen, daß sie am Ende Eckel erregt. Z. B. Ich hab' mich an den Tauben ganz abgessen (abgegessen).

Abet, der, statt Abend. — Am Abet bedeutet in manchen Gegenden die Zeit von 12 Uhr Mittags bis zur eintretenden Nacht.

Abfahren; — das Vieh von den Almen treiben.

Abfaunzen, etwas, (spr. afaunzen) — von Sachen, z. B. von Kleidungsstücken, z. B. dein Hut ist schon agfaunzt, d. h. schon übel zugerichtet, an allen Ecken abgestoßen, weich. — Einen abfaunzen, Einem Faustschläge geben, z. B. er hat ihn brav agfaunzt; — sie haben sich einander tüchtig abgefaunzt — Schläge mit der Faust, ins Angesicht, scheinen zum Eigenthümlichen dieses Wortes zu gehören, in so fern es sich auf eine menschliche Handlung beziehet. Denn man sagt auch insbesondere, Einem Faunzen geben, Ohrfeigen geben. Daher die Ableitung von Faust, wie Frisch meint, nicht unwahrscheinlich ist. Wenigstens läßt sie sich eher rechtfertigen, als die von Höfer, der abfaunzen von Fotze (etwas, das rauh ist) abstammen läßt, und sogar der Meinung ist, daß die Faunen daher ihren Namen haben, quia pilosi sunt, wie der Prophet Jesaias K. 13. nach der vulgata sich ausdrückt.

Abfiseln; im eigentlichen Sinne die kleinsten Fleischfasern an einem Beine mittelst der Zähne

abnagen und mit Lust verzehren; z. B. das Bein von einem Huhn abfiseln. — Im figürlichen Sinne, den Rosenkranz abfiseln. So wie man nämlich an einem Beine Eine Faser nach der andern von demselben trennet: so läßt auch derjenige, welcher den Rosenkranz bethet, Ein Ringelchen nach dem andern fallen, und läßt nicht eher ab, als bis alle Ringelchen abgefallen sind, so wie man ein Bein nicht eher auf die Seite legt, als bis auch die kleinste Faser an demselben losgenagt und verzehrt ist. So machen es wenigstens diejenigen, die con gusto fiseln. S. Fiseln.

Abflanschen, (spr. das a hoch) — abnützen, weit machen, z. B. ein Kleidungsstück. Z. B. Meine Schuhe seyn schon aflanscht, d. i. sie sind erweitert, abgenützt. — Bey Notker kommt Flannen, aus einander ziehen, von Flan, breit.

Abfoamen, — den Schaum von einer kochenden Suppe hinwegnehmen; von Faum (Foam). S. Foam.

Abfretten, sich (spr. Afretten) — sich durch vieles Arbeiten ganz entkräften und dennoch kümmerlich und kaum die nöthigsten Lebensbedürfnisse befriedigen können.

Es wird nicht nur als Reciprocum, sondern auch als verb. act. gebraucht, eine Sache, z. B. einen Hut abfreten, d. i. durch täglichen Gebrauch sehr abnützen; von dem alten Worte: Fretten. S. Scherz. S. 418.

Abfurmen (abformen). Spr. afurma. — Dieses Wort führt Prasch bereits als einen baier. Idiotism an, und erklärt es durch: probrose describere. Und Adelung bemerkt unter: Abformen, daß es in Oberdeutschland, besonders in Baiern figürlich bedeute: Jemand anschwärzen, einen nachtheiligen Begriff von ihm erwecken. Man hört es in dieser Bedeutung auch heut zu Tage noch.

Abgefaimt. Spr. Agfoamt. Das erste a tief. Man gebraucht es von einem moralisch schlechten, jedes Bubenstück, jeder niedrigen Handlung fä-

higen Menschen. v. Westenrieder, der es in seinem Glossarium anführt, erklärt es anders; nach ihm bedeutet ein abgefaimter Mann einen verschreiten, lüderlichen Menschen, weil er das Wort von Fama (a fama bona abesse) herleitet. Allein es scheint richtiger von dem altdeutschen veimen abzustammen, von welchem auch: Faum, fäumen herkömmt. Feimen hieß schon im Altdeutschen: Schaum geben, auch, den Schaum hinweg nehmen, abschöpfen. Demnach dürfte ein abgefeimter Mensch derjenige seyn, der alle Grundsätze der Sittlichkeit wegwirft, als eine Kleinigkeit, die man nicht zu achten hat, wie Schaum, oder auch, der zu jedem Bubenstück so leicht, wie Schaum, zu bringen ist. Der üble Ruf, der freylich bey einem solchen Menschen nicht ausbleiben kann, gehört also wenigstens nicht als wesentliches Merkmal in den Begriff dieses Wortes. S. auch Foam.

Abgeleibt, für verstorben; z. B. die abgeleibten Seelen. Seine abgeleibte K. Majestät. Die gute Büchersprache kennt dieses Wort nicht. Es kömmt vom Zeitwort: ableiben, sterben, so viel als ableben, denn leiben hieß ehemals leben.

Abgewichst. (spr. agwichst', das a tief.) — Das is oan agwichsta Kerl, heißt, ein durch viele Erfahrung schon schlau gewordener Mensch, der sich nicht leicht von Jemand täuschen läßt. Das Wort kömmt offenbar von: wichsen (etwas mit Wachs überziehen) her. Vielleicht wollte man ursprünglich sagen: der Mensch sey gleichsam, wie mit Wachs überzogen, so, daß ein anderer, der ihm etwa irgend etwas vorspiegeln will, um ihn auf andere Gedanken zu führen, nicht leicht mehr einen Eindruck auf ihn machen kann.

Abgnakeln, einen — einen hinrichten, ihm das Genicke (Gnack) brechen.

Abgratschen, — etwas auf listige Weise von einem herausbringen; einen durch Fragen dahin bringen, daß er das Geheimniß mittheile.

Abhalsen, sich einander, — sich gegenseitig heftig und lange küssen, umarmen.

Abhanden, — zuweilen, im baier. Walde.

Abharen, sich, (spr. das erste a tief, das zweyte hoch) — die Haare verlieren; z. B. dieser Pelz hart sich schon stark ab.

Abhausen, in seinen Vermögens-Umständen immer mehr rückwärts gehen. S. Hausen.

Abholz, das — die von den ausgebrachten Bäumen in den Waldungen zurückgelassenen Reste, Klaubholz. In den Gebirgsgegenden.

Abhudeln, sich einander — sich müde schäckern.

Abi, — hinab (spr. das a tief). Eine sehr alte Form, die schon bey Ottfried vorkömmt: abi uuerfen, hinabwerfen.

Abig, — verkehrt, auf der unrechten Seite; z. B. er hat den Strumpf in Abig an, d. i. auf der verkehrten Seite. Ein sehr altes Wort. S. Scherz Gloss. v. Abahe.

Abi gehen, (spr. das a tief) herunter gehen.

Abkampeln, s. Kampeln.

Abkappen, Abkappern, — einem eine Sache wider seinen Willen, auch auf eine listige Weise nehmen; z. B. er hat mir meine Uhr abkapert (spr. akapert, das erste a tief, das zweyte hoch).

Abkas, — ungünstig, abgeneigt. Zaupser glaubt, es stamme vom alten Gehaß, gehäßig her.

Abketzern, etwas, etwas in geschmolzener Butter rösten.

Abkrageln, einen, — einem den Hals umdrehen, erwürgen (spr. das letzte a hoch).

Ablaren, etwas, (spr. das erste a tief, das zweyte hoch) — ableeren, einen Raum leer machen, z. B. lar den Tisch ab.

Ableite, die (spr. Aloate), — der Abhang eines Hügels oder Berges.

Ablösen, einen — statt eines andern eintreten, z. B. ich will dich ablösen, wenn's dir zu lange wird.

Ablugsen, einem etwas, Jemand etwas absehen, ohne daß jener es wahrnimmt; z. B. er hat ihm seine ganze Kunst abgeluchst. S. Luegen.

Abmudeln, — liebkosen, streicheln, mit Küssen überhäufen, z. B. laß dich recht abmudeln, sagt eine Mutter zu ihrem kleinen Kinde — das Kleid abmudeln, es abnutzen, es so weich machen, daß es alle Steife, allen Glanz verliert. S. Mudeln.

Abnoainen, abneinen, abschlagen, verweigern. Im L. G. Werdenfels.

Abposchen, (spr. Aposchen) — sich schnell davon machen. Man hört auch Abbaschen in dieser Bedeutung.

Abramen, (spr. arama, das erste a tief, das zweyte hoch). — Einen mit Sachen angefüllten Raum leer machen, z. B. Ram den Tisch a; vielleicht von Ram (den obern Theil).

Abreibe, die (spr. Areibn, das a tief), auf da Areibn, d. i. auf der Abseite, wo sich der Weg abreibt, drehet.

Abreiber, der, (spr. der Areiba, das erste a tief) — ein Stein oder ein hölzerner Pfahl, der an einer gewissen Stelle eingeschlagen wird, um zu verhindern, daß ein Wagen daselbst anfahre, damit er sich also vielmehr am Steine oder Pfahle abreibe.

Abschapfet, (spr. Aschapfet, beyde a tief) — abgeschapft, das Abgeschöpfte. S. Schapf.

Abschlecken, — liebkosen, z. B. sie schlecken sich alleweil einander ab, d. i. sie liebkosen sich immer gegenseitig.

Abschleif, der, — die Verschlimmerung einer Sache; insbesondere der Abschleif eines Bauerngutes. Der Besitzer eines solchen, drückt sich das Gesetzbuch aus, darf dasselbe nur so weit benützen, als es ohne Abschleif geschehen kann. Der Bauer, welcher sich des Abschleifs schuldig gemacht hat, ist verbunden, dem Grundherrn dafür Ersatz zu leisten.

Abschlerfeln, — die Absätze an den Schuhen abnützen.

Abschmatzen, sich einander, — sich gegenseitig bis zur Ermüdung küssen.

Abschmiren, (spr. aschmirbn, das a tief) einen; — einen tüchtig prügeln; — Jemanden bestechen. Z. B. Meine Sache geht nicht weiter, bis ich den Herrn nicht aschmirb. — Jemand heftig und lange küssen, z. B. Des schmirbts eng wieder recht einander a, d. h. ihr küßt euch wieder lange miteinander ab.

Abschnitzel, die, — die kleineren Flecken von dem Zeuge, welcher dem Schneider zu Verarbeitung übergeben worden, und die er manchmal für eigenen Gebrauch zurückbehält.

Abschrecken, etwas, — einem erhitzten Körper mit etwas Wasser besprengen, nicht aber, ein kaltes Wasser ein wenig wärmen, wie es von Jemand erklärt worden ist.

Abschwoaben, etwas, etwas mittelst des Wassers vom Schmutze reinigen.

Absegeln, für sterben, z. B. er wird's nicht lange mehr machen, er wird bald absegeln.

Abseits gehen, eines natürlichen Bedürfnisses wegen sich entfernen.

Abserben, (spr. aserbn, das a tief) — an Kräften nach und nach abnehmen. Man gebraucht es von leblosen sowohl, als von lebendigen Dingen. Höfer leitet es vom griechischen σειρειν, vertrocknen, oder auch vom Hebräischen serab, trocken seyn, ab.

Absonderlich, für besonder, z. B. ein absonderliches Haus; — für allein, z. B. er schlaft absonderlich, redet absonderlich mit ihm; — für einzeln, z. B. die absonderlichen Umstände hat er nicht erzählt; — für insonderheit, z. B. man erfahrt das überall, absonderlich aber in Italien; — für seltsam, z. B. er ist ganz ein absonderlicher Mensch, d. i. ein seltsamer Mensch.

Abspånen, (spr. aspåna, das a tief) — einem Kinde die Milch abgewöhnen. Spånen bedeutete ehemals sowohl Säugen, als auch abgewöhnen. Die erste Bedeutung findet sich auch in dem griechischen σπαν, ziehen.

Abspannen, einem etwas (spr. aspanna, beyde a tief), einem etwas durch geschärfte Aufmerksamkeit ablauern. Man hat sich angespannt, um dem andern etwas abzuspannen, d. i. abzulernen.

Abspicken, einem etwas (spr. aspicka, das erste a tief), — einem andern seine gemachte Arbeit heimlich absehen und dann sich zueignen. Gewöhnlich hört man dieses Wort in der Schule, wenn die neben einander sitzenden Knaben ihre schriftlichen Aufgaben bearbeiten. Der, welcher sich dabey nicht zu helfen weiß, schielt gegen das Papier seines Nachbars hin, um sich aus der Noth zu retten. — Spicken wird überhaupt für sehen gebraucht, und ist vielleicht ein Intensivum von spähen.

Abstiften; in Campe's Wörterbuche wird dieses Wort als ein Oberdeutsches bemerkt, und durch: einem sein Vermögen abstiften, ihn darum bringen, erklärt. In Baiern hat es diese Bedeutung nicht; vielmehr ist die Redensart: einem sein Vermögen abstiften, meinem Wissen nach, ganz unbekannt; man gebraucht nur: einen abstiften, welches, die Aufkündung einer Miethe, eines Pachts durch Anbieten eines höheren Mieth- oder Pachtgeldes bewirken, bedeutet.

Abstoßen, für bezahlen; z. B. eine Schuld abstoßen.

Absutzeln, den geringsten Saft aus einer Sache, z. B. eine Frucht mittelst der Lippen ziehen.

Abtafeln, (spr. Atafeln, das erste a tief, das zweyte hoch). Prasch bemerkt dieses auch jetzt noch übliche Wort und erklärt es durch: wohl zerschlagen, wie die Taufeln (hölzerne Bretter) geschlagen werden. **Einen atafeln** heißt also, auf ihn losschlagen, wie man auf Bretter schlägt.

Abthun, (spr. adoan, das erste a tief) für tödten; z. B. er hat n' adon, d. i. er hat ihn erschlagen; in der Küche sagt man: s' Hendl adoan, es schlachten.

Abvergeßen, (spr. avergessen) etwas bald aus dem Gedächtnisse verlieren. **Avergeßen seyn**, ein schwaches Gedächtniß haben; z. B. I wer ganz avergeßen.

Abwandeln, (spr. awandeln, beide a tief) wegen eines geringeren Vergehens Jemand gerichtlich bestrafen; vom altdeutschen Worte: **wandeln**. S. Scherz Gloss. S. 1937.

Abwankerl, ein, (spr. awankerl, das erste a tief, das zweyte hoch) ein geringer, noch verzeihlicher Fehler, von **wanken**, welches auch **weichen**, von der rechten Lage sich abwenden, und in eine nachtheiligere gerathen, bedeutet.

Abwegs, abwegs gehen, einen Nebenweg nehmen.

Abweichen, das (spr. aweicha). — Die Diarrhöe, der Durchlauf.

Acherl, **acherl!** der Ausruf eines Menschen, der große körperliche Schmerzen leidet, z. B. an einer Wunde.

Achetzen, ächzen, seufzen, vom Schmerz erpreßte Seufzer von sich hören lassen. Schon die Griechen haben das Intensivum ὀχθίζειν.

Ader, die (spr. Ada, das erste a tief, das zweyte hoch), eine Schlange überhaupt.

Aden, (spr. das a tief) der Athem, Oden; z. B. ich bin so stark g'loffen, daß ich nimmehr Aden schöpfen kann. Man spricht auch Aden als Zeitwort, statt athmen; z. B. er kann nicht aden.

Aderläß, die, statt der Aderlaß.

Adel, der, (spr. das a tief) das unreine Wasser aus der Schwindgrube.

Aechten, einen, — jemand aufziehen, zum Unwillen reitzen, durch Spott u. d. gl.

Aelbeil, das, ein Lamm, z. B. a gras Aelbeil, ein graues Lamm. In einigen Gebirgsgegenden.

Afli, (spr. das a hoch) ungeduldig, leicht zum Zorn reitzend. — Stalder vermuthet, es komme von Aff, einem zum Zorne sehr geneigten Thiere.

Aftern, Aftig, etwas recht schlechtes, so, daß man es wegwirft, wie Spreu. Figürlich, als Schimpfwort, z. B. das ist ein aftiger Kerl, d. i. ein nichtswerther Mensch; ein aftig's Weibsbild, eine schlechte Weibsperson.

Aftn, hernach, z. B. Aften hat's g'rögnt, d. i. hernach hat es geregnet. Ein sehr altes Wort. Gloss. Monseense. p. 398.

Agnus Dedl, statt Agnus Dei, ein Angehänge, worauf das Lamm Gottes abgebildet ist.

Agn, Aegen, Ageln, Acheln; die Abfälle von Flachs, wenn dieser geschwungen oder gebrechelt wird; z. B. es ist mir n' Agen ins Aug g'fallen. Ein sehr altes fränkisches und allemanisches Wort. Auch Griech. ἄχνα, ἄχνη, Schwed. Agn, Lat. Achne und acus. In allen diesen Sprachen bedeutet das Wort

die langen, dünnen Stacheln an den Getreideähren, die man auch in Baiern mit diesem Worte, das schon Prasch als idiotisch anführt, bezeichnet.

Agram, Frucht der Buchen.

Ah, (spr. das a hoch) so viel als: auch, z. B. I sag ah, d. h. ich sage auch.

Ahnl, (spr. das a hoch und das n durch die Nase) die Großmutter — vielleicht von Anen, gebähren, zeugen.

Aehnl, der Großvater. Prasch erklärt es unrichtig durch Anfrau, welche die Ahnl heißt.

Aeher, Aecher, statt Aehre, z. B. die Kornächer, statt Kornähre.

Aiden, der, der Tochtermann.

Aigelbeere, die, die Heidelbeere, Vaccinium Myrtillus lin.

Ailla, heißt bey den Allgauern: Ja.

Aisselfällig. Prasch erklärt dieses Wort durch: empfindlich, ut ulcerosi, von Ais, ulcus.

Akampen, die, — das schlechteste Werg, aus welchem die gröbste Leinwand gesponnen wird; das, was beym Spinnen des Flachses abfällt.

Aknibeln, ein von den zum Schindelschneiden bestimmten Kliebblöcken abfallendes Holztrümchen. Scherzweise wird auch ein schwächliches, kleines Kind so genannt, In den Gebirgsgegenden.

Akten, — Gebärden, Bewegungen mit der Hand, z. B. was der Mensch für Akten macht, wenn er mit einem red't! Ein selbst unter dem gemeinen Volke üblicher Ausdruck. Wahrscheinlich vom lat. actus.

Alben. So wird bey Erding unweit München eine kalk- und kreidenartige Erde genannt, welche unter einer anderthalb bis zwey Schuh hohen Dammerde liegt und keinen Baum fortkommen läßt.

Alber, statt albern, wie es jetzt in der Büchersprache angenommen ist; z. B. ein alberer Mensch, das sind albere Sachen.

Albern, eine Art von Pappelbaum, populus alba lin.

Alert, dieses offenbar vom Franz. alerte entlehnte Wort ist in Baiern sehr gewöhnlich in der nämlichen Bedeutung, wie das Französische.

Allaschierist, sobald als möglich.

Alle, beym Würfelspiele, z. B. ich habe alle geworfen, d. h. die Würfel sind so gefallen, daß bey allen die nämliche Zahl, z. B. fünf, sechs, oben an stehet.

Allenfalsig, — im Falle, daß z. B. allenfalsige Hindernisse könnten mich bewegen, d. i. im Falle, daß Hindernisse eintreten sollten.

Aller. Dieser Genitiv der vielfachen Zahl von All wird oft als ein Adverbium für ganz gebraucht; z. B. er ist aller krank; er zittert aller; er ist aller närrisch; ich bin aller naß. Prasch bemerkte schon diesen Gebrauch von All und setzt hinzu: Sic Latinis saepe omnis dicitur pro toto. Er hatte wohl Horazens: non omnis moriar, oder omnis in hoc sum, im Sinne.

Allesam, für alle zusammen.

Alletagsschlamp, eine. Ein Kleidungsstück, das man täglich trägt, welches daher sehr abgeschlampt, d. i. abgenutzt, befleckt ist, weil man oft darin auch Arbeiten, wobey man sich bemackelt, verrichtet; z. B. Sie treffen mich noch in meiner Alletagsschlamp an.

Alleweil. Dieses Umstandswort der Zeit bedeutet in Baiern nicht, wie in der Rheinpfalz, eben jetzt, sondern: allezeit, immer, sehr oft; z. B. das hab' ich ja alleweil gethan, d. h. das that ich ja schon

immer, sehr oft. Diese Bedeutung von alleweil ist sehr alt; schon Willeram gebraucht allewila für allezeit; doch hat das Wort auch in einem Distrikte von Baiern, bey den Allgauern, die rheinpfälzische Bedeutung.

Alm, die, — ein Weideplatz für das Vieh auf den Gebirgen; z. B. auf diesem Gebirge sind drey Almen. Zaupser hat das Wort unrichtig durch Alpen erklärt; denn die Weide ist der Hauptbegriff, nicht das Gebirge selbst.

Als oder Alls, hier ist das Neutrum Alles zusammengezogen, wo es denn: immer nur, allezeit bedeutet; z. B. du gehst nie zu Fuß, fahrst Alls im Wagen, d. i. fährst nur immer im Wagen.

Alt, ein Fisch im Starenbergersee.

Alteweibersommer, der, die letzten schönen Tage im Herbste.

Altfalter, der, ein alter Apfelbaum.

Am, für auf dem (das a hoch gespr.), z. B. am Dach, d. h. auf dem Dach. Am Berg, auf dem Berge; es würde nur dann am Berge heißen, wenn das a tief ausgesprochen würde.

Amaled, statt Amulet, ein Gegen- oder Vorbauungsmittel, welches seine Kraft nach der Volksmeynung durch bloßes Anhängen an den Körper äußern soll; — auch, ein Eyerkuchen, vom Franz. omelette, wie vom latein. amuletum in der ersten Bedeutung.

Amarellen, werden die großen, hellrothen, säuerlichen Kirschen genannt; prunus cerasus caproniana lin., vom latein. amarus.

Amas Dedl, ein. Ein Agnus Dei, ein geweihtes Angehänge.

Amboß, ein. Dieses Wort, welches das eiserne Werkzeug, worauf der Schmid sein Metall schlagt, bedeutet, ist zwar ein allgemein angenommenes Wort;

indeß verdient doch bemerkt zu werden, daß es ganz oberdeutschen Ursprungs ist, indem es offenbar von dem sehr alten Boßen, schlagen, abstammt.

Amen; Eine Betheuerungsformel, deren sich der gemeine Mann häufig bedient; z. B. es ist so wahr, als Amen, d. i. ganz gewiß wahr.

Ammel, (spr. das a hoch) eine. Eine Mutter, welche ein fremdes Kind um gewissen Lohn säuget.

Ammeln, (das a hoch gespr.). Prasch erklärt dieses Wort unrichtig durch: eine Amme abgeben. Es hat eine viel allgemeinere Bedeutung, nämlich: ein Kind, auch ein erst zur Welt gekommenes Thier mittelst der Brüste nähren. Diesem zufolge ammelt nicht nur eine fremde Mutter die bestellte Säugamme, sondern selbst die eigene Mutter das Kind. Adelung war in demselben Irrthume, wenn er sagt, ammeln bedeute in Oestreich: eine Säugamme abgeben. Diese Bedeutung hat es zwar auch in einzelnen Fällen in Oestreich sowohl, als in Baiern; allein sie erschöpft den weit allgemeineren Begriff des Worts nicht, welches sogar manchmal in so ausgedehntem Sinne genommen wird, daß auch das oben angegebene Merkmal: mittelst der Brüste nähren, wegbleibt, und ammeln nichts weiter bedeutet, als: einen zärtlich nähren. Man sagt, z. B. der alte, kranke Mann kann nur noch geammelt werden; d. h. man darf ihm nicht mehr gewöhnliche Speisen reichen, sondern nur solche, wie man sie einem kleinen Kinde giebt, das noch geammelt wird; und er kann nicht mehr selbst die Speisen zu sich nehmen; man muß sie ihm eingeben, wie einem Kinde.

Ammschaft thun, einer Kindbetterin auswarten. In den Gebirgsgegenden.

Amper, ein. Ein länglichtes, hölzernes Gefäß mit einer Handhabe, um Wasser, Bier u. d. gl. zu tragen. Vielleicht von amphora.

Amperl, ein, (spr. das a hoch) ein Lämpchen, ein kleines Gefäß, worin Oel mittelst eines Dochts gebrannt wird.

Amtmann, heißt in Baiern ein Gerichtsdiener, ein Scherge.

Amtsspech, die. Ein bey Gerichten gewöhnlicher Ausdruck für Amtsspähe, gerichtliche Nachforschung, um einem verdächtigen Menschen auf die Spur zu kommen.

Anbachen, ankleben, z. B. das Hemet (Hemde) ist mir an die Haut anbachen, so stark schwitz' ich. Die zwey Menschen sind ganz wie anbachen, d. i. wie angeklebt, sie sind beständig zusammen.

Anbamsen, voll gestopft seyn, z. B. der Mensch bamst sich recht an, d. h. er ißt viel, er stopfet sich voll mit Speisen. — Dich kann es gewiß nicht frieren, denn du bist anbamst genug, d. h. du bist von Kleidungsstücken so voll gestopft, daß eine Kälte bis zu deiner Haut nicht dringen kann.

Anbefehlen, für empfehlen, z. B. lassen Sie sich ja dieses Geschäft anbefohlen seyn, d. i. empfohlen seyn.

Anbei, für zugleich.

Anberaumen, bestimmen, ansetzen, z. B. einen Tag anberaumen.

Anbetracht, Betrachtung, Erwägung. In Anbetracht.

Anbot, ein. Das Anbieten, das man macht, eine Sache zu kaufen, z. B. einen Anbot schlagen.

Anbramen, (spr. das zweyte a hoch). S. bramen.

Anbrennen; aubrennt; er ist anbrennt, wird von einem Menschen gesagt, der anfängt, sich in ein Mädchen zu verlieben. In der Küche: die Speise

anbrennen lassen; z. B. die Köchin hat d' Milch anbrennt.

Anbrimseln, von Speisen, welche man hat anbrennen lassen; z. B. die Köchin hat das Mueß (den Brei) anbrimseln lassen.

Anbringen, angebracht (spr. anbracht). — Das Madel ist gut anbracht, d. h. sie ist gut verheirathet. Adelung erklärt diese Redensart anders, nämlich: man hat ihr Lust zum Heirathen gemacht. In diesem Verstande wird sie wenigstens in Baiern nicht gebraucht.

Anbumsen, — anstoßen; einen Fehler begehen, z. B. er ist an die Thür anbumst, d. i. er hat sich an die Thür gestoßen; bey dem, wenn er das von ihm verlangt, wird er gewiß recht anbumsen, d. i. er wird einen Fehler begehen, seinen Zweck nicht erreichen, weil er sich an den unrechten Mann wendet, der nicht geneigt seyn wird, seinen Wunsch zu erfüllen.

Anderl, Verkürzung von Andreas.

Andetschen, — mit steinernen Kügelchen, die man Schusser nennt, spielen. Ein Spiel, das Knaben häufig in den Gassen, überhaupt im Freyen spielen.

Anducken, sich an etwas, sich an etwas fest schmiegen; z. B. wie sich das Kleine an ihre Mutter anduckt!

Andupfen, an etwas, — etwas mit der Fingerspitze berühren, z. B. so wie du nur andupfst, so geht's schon los.

Aneigeln oder anäugeln, verliebte Augen machen, z. B. hast du gesehen, wie er sie immer aneigelt. — Vermuthlich von Anäugeln, die Augen gegen Jemand hin werfen, richten.

Anes, (das a hoch gespr.) statt Anieß, eine Pflanze, die einen gewürzhaften Geschmack giebt.

Anfahren, übel ankommen, z. B. da ist er just recht ang'fahren.

Anfensterln, — bey dem Fenster der Schlafstube seines Mädchens Nachts anklopfen.

Anficken, sich um etwas bekümmern, z. B. was fickt dich das an? d. i. was kümmert dich das? was gehet dich das an? das fickt mi gar nit an, d. h. das ist mein geringster Kummer.

Anfremden, -- unbekannt gegen jemand thun, z. B. er hat mich ang'fremdt; sich ganz fremd gegen mich betragen, als hätte er mich in seinem Leben nicht gesehen, da wir doch früher auf vertraulichem Fuße zusammen waren.

Anfriemen, — bestellen, z. B. ein Kleid, ein Essen im Wirthshause, vermuthlich von dem alten Zeitworte: frumen, gifrumen, hervorbringen. Dieses Wort sagt Adelung unter v. Bestellen, hat noch die alte, eigenthümliche Bedeutung der Wörter fromm und frommen (nämlich machen, hervorbringen) erhalten.

Angarn, die, — die Nebenstube. In einigen Gebirgsgegenden.

Angeben, etwas, in die Feder diktiren, z. B. der Lehrer hat uns das angegeben, d. i. in die Feder diktirt.

Angehen, für angreifen; z. B. du mußt d' Sach' ganz anders angehen, d. i. angreifen.

Anggeil, die, — die Hebamme. In einigen Gebirgsgegenden.

Angenommen, eine angenommene Weis bedeutet eine unanständige, oder auch nur besondere, ungewöhnliche Gewohnheit, z. B. in Beziehung auf die Haltung des Körpers, auf die Art zu sprechen u. dgl.; z. B. wenn Jemand den Kopf tief zu halten pflegt, oder gewisse Worte beständig im Munde führt, die er auch in Fällen, wohin sie gar passen, anbringt, sagt man: das ist schon so seine angenommene Weis.

Angesichts, — auf der Stelle, unmittelbar, ohne geringsten Verzug. Diese Bedeutung hat das Wort im gerichtlichen Stile, z. B. eine obere Behörde schreibt an eine untergeordnete: das Untergericht hat die Akten Angesichts dieß einzusenden, d. i. sogleich, auf der Stelle nach Empfang des Befehls.

Angriffig, — geschickt, besonders in Handarbeiten, wo man sich leicht zu helfen, eine Sache gut anzuordnen weiß; z. B. er ist recht angriffi, ein angriffiger Mensch.

Anhabig, (spr. anhabi, das a hoch) — in der Arbeit aushaltend; z. B. ein anhabi's Mensch.

Anhang, der. So wird eine Weibsperson genannt, welche mit einem Vagabunden als Conkubine im Lande herumzieht; z. B. man hat ihn sammt seinem Anhang, d. i. sammt seiner Conkubine, verhaftet. — In Gebirgsgegenden: der gefrorne Schnee, welcher an den Aesten der Bäume hangen bleibt.

Anhängen. — Der Katze die Schellen anhängen, sich einer gefährlichen Unternehmung unterziehen; z. B. am Ende mußt' ich denn doch der Katz die Schellen anhängen. Man sehe bey La Fontaine die zweyte Fabel im zweyten Buche: Conseil tenu par les rats. — Einem das Maul anhängen, demjenigen, von dem man wegen einer tadelhaften Handlung zur Verantwortung gezogen wird, hinwieder, nichts als grobe Reden erwiedern; z. B. wie ich der Dienstmagd g'sagt hab', daß sie nicht beständig mit ihrem Kerl spazieren gehen und den Dienst versäumen soll, hat sie mir das Maul brav ang'hängt.

Anhängsel, das; das, was angehängt wird, entweder der Zierde halber, oder als Mittel wider gewisse Uebel, Krankheiten.

Anhenken — statt anhängen.

Anheute — für heute.

Anhofnung — in Anhofnung, für in Hofnung.

Ankeichen, einen — anhauchen, anblasen; z. B. der hat mi ankeicht, d. i. angehaucht.

Ankennen, einem etwas — einem etwas schon aus dem Aeusserlichen ansehen; z. B. man kennt es ihm gleich an, wenn er eine üble Nachricht bekommen hat, oder, wenn er lügt.

Ankenten — anzünden. Vielleicht vom Kien, dem mit Harz gesättigten Holze der Kiefer, welches leicht brennt, und daher gewöhnlich zum Anmachen des Feuers gebraucht wird.

Anlangen, das — eine Bittschrift, welche bey einer öffentlichen Behörde eingereicht wird; z. B. ich muß mir von einem Advokaten ein Anlangen machen lassen.

Anleg, die — eine Klammer an der Thür (vorzüglich in und um Regensburg).

Anleinen — (spr. anloanen) statt anlehnen.

Anleit, die — dasjenige Geld, welches der Grundhold oder Gutsunterthan bey Veränderung des Guts, z. B. einem Todfalle, an den Grundherrn zu zahlen verbunden ist. Es wird auch Laudemium genannt.

Anlümmeln, einen — einen sehr grob, roh anreden, empfangen; z. B. wie ich zu ihm gekommen bin, hat er mich recht ang'lümmelt — sich anlümmeln, sich auf eine sehr plumpe und unanständige Weise an etwas anlegen, z. B. lümm'l dich nur nicht alleweil so an, als wenn du nicht frey stehen könntest. Der hat sich so an mich ang'lümmelt, daß ich gewiß blaue Fleck am Arm habe.

Anmachen, einen — einen zum Besten haben, bey den Allgauern.

Anmahnung, eine — eine Erinnerung an etwas, welches dem, was man gegenwärtig mittelst der Sinne wahrnimmt, ähnlich ist; z. B. dieses Gesicht (Angesicht) giebt mir viel Anmahnung an meine verstorbene Schwester, d. i. es hat so große Aehnlichkeit mit dem von meiner Schwester, daß, wenn ich jenes sehe, ich mich auch immer an dieses erinnere. Man gebraucht auch das Zeitwort: anmahmen; z. B. die Stimme dieses Menschen mahnt mich an meinen abwesenden Freund. Uebrigens heißt: eine Anmahnung haben, auch öfters, eine Ahndung von etwas haben.

Anmästen, — durch Mästen fett machen; z. B. das ist recht ang'mäst's Vieh. Figürlich: durch vieles und gutes Essen fett werden; z. B. du hast dich ja recht ang'mäst't, seit ich dich nicht g'sehn hab', d. i. du bist durch viele und gute Nahrung recht fett geworden.

Anmaulen, einen — mit einem grollen, gegen einen das Maul hängen lassen.

Annahmeln, einen — Jemand einen schimpflichen Beynamen geben.

Annamiedl, — Verkürzung des Namens, Anna Maria, deren Fest zu Maria Lichtmeß gefeyert wird.

Anpaße, die — So nennt man am Walchensee die Flußbarsche, Perca fluviatilis lin. S. Schrank baier. Reise S. 89.

Anpregeln, — anbrennen, von einer Speise, die sich, aus Mangel der Bewegung, im Kochen an das Gefäß anlegt, und dadurch einen brandigen Geschmack erhält. S. Pregeln.

Anpumen, **anpumpen**, — anrennen, anstossen an etwas; figürlich, etwas aus Ungeschicklichkeit, Unbedachtsamkeit etwas thun, auf eine unerwartete, unvorhergesehene Schwierigkeit stoßen. Z. B.

Er ist mit dem Kopf an d'Wand anbumt, d. i. angerannt, angestossen. Da ist er recht anbumt, d. i. da ist er auf eine Schwierigkeit gestoßen, die ihn gewissermassen in seinem Gange aufhält; oder, da ist er auf einen Irthum, eine falsche Behauptung gerathen. Einst fragte ein Pfarrer in der Christenlehre einen Bauerknaben, ob Gott überall sey, z. B. auch im Keller. Oha, anbumt, Herr Pfarra, antwortete der Knabe, mein Vata hat koan Kella. — von Pumen, einen starken und dumpfen Schall von sich geben, wie Pum. Ein leeres Faß z. B. bumt, wenn man daran schlägt.

Anpussen, — anklopfen, anstossen. Vermuthlich nur durch Veränderung in der Aussprache von Anbossen, anschlagen.

Anreinen, (spr. anroanen) — angrenzen, von Rain, (Roan) eine Grenze.

Anraiten, (spr. anroaten) — anrechnen, auf einer Rechnung schreiben; z. B. man hat mir zu viel ang'raitt. — v. Westenrieder erklärt es durch: etwas hoch anrechnen, für wichtig ausgeben. Allein der Grad, in dem Jemand etwas angerechnet wird, liegt nicht im Begriffe des Wortes an sich. Er wird erst hinzugefügt, wenn man ihn ausdrücken will. Man sagt eben so gut, gering, als hoch, einem etwas anroaten.

Anricht, die — ein Tisch, gemeiniglich in der Küche, um die Speisen auf demselben anzurichten.

Anrollen, — auf etwas hinrollen. Gewöhnlich wird es nur von Jägern gebraucht; z. B. die Hunde rollen das Wild an, d. h. sie bellen es an, ohne es weiter zu verfolgen. In Baiern wird es aber auch figürlich auf Menschen angewendet; z. B. er hat mich, als ich zu ihm gekommen, recht ang'rollt, d. i. mich mit rauhen Worten angeredet, angefahren.

Anrotzen, einen — einen anweinen; z. B. der Bue hat mich so lang ang'rotzt, bis ich ihn mitg'nommen hab'.

Anrumpeln, — im schnell gehen, im eilen an etwas stoßen; z. B. er ist an's Thor ang'rumpelt. Figürlich, ein Versehen begehen; z. B. laß ihn nur anrumpeln, d. i. laß ihn den Fehler nur begehen, wenn er's nicht anders will.

Anrühren, — den guten Namen; z. B. er hat meine Ehre ang'rührt, d. i. mich an meiner Ehre angegriffen.

Ansaufen, sich — sich voll trinken.

Anschaffen, — befehlen, z. B. er hat's so ang'schafft, d. i. befohlen — bestellen etwas, etwas arbeiten lassen, z. B. er hat sich Stiefel ang'schaft, d. i. bestellt — kaufen, z. B. ich habe ihr viele Kleider ang'schafft.

Anschauen, — man sagt oft mit einer spottenden Mine: Schau ma no jehm da an, d. i. man sehe doch nur, was dieser Mensch für übertriebene Forderungen macht, was er sich einbildet, begehren zu können!

Anschiegeln, anschieckeln, einen — einen schielend ansehen.

Anschmecken, — für anriechen, z. B. die Hunde schmecken einander an.

Anschmieren, (spr. anschmirben) einen — auf irgend eine Art durch List oder Betrug ihm Schaden zufügen, z. B. der hat ihn recht ang'schmirbt, durch List in Schaden gesetzt.

Anschnufeln, — etwas durch den Geruch zu erforschen suchen; überhaupt etwas aus blosser Neugierde zu erforschen suchen; z. B. ein Hund schnufelt alles an; so oft er zu mir kömmt, schnufelt er meine Papiere an.

An seyn, — Es ist ihm so an, d. i. er ist von seiner Natur dazu geneigt; er hat selbst dazu Lust und Neigung. — Es ist mir heut nit an, d.

i. ich habe heute gar keine Lust, keine Neigung dazu. Heut ist den Buben 's Lernen gar nit an gewesen.

Anschütt, die — ein vom Wasser angesetztes Land.

Ansetzen, einen — ein gegebenes Wort nicht halten, betrügen; z. B. er versprach, heute das Geld zu bringen, allein er setzte mich an, d. i. er hielt nicht Wort.

Ansiedeln, sich — sich irgendwo niederlassen. Ein altes Wort, das im Schwabenspiegel als Substantiv: daz ansidel, öfters vorkömmt.

Ansingen, einen — über eine Sache so viel Worte machen, daß die Weitläuftigkeit lästig wird; z. B. der Mann hat mich heute über eine Stunde von dieser Sache ang'sungen.

Ansinnen, einem etwas, — ihm etwas zumuthen. Als Substantiv, das Ansinnen, ist es bey Behörden, welche gleichen Ranges sind, wenn die eine etwas von der andern verlangt, gewöhnlich. In solchem Falle bedient die eine gegen die andere sich der Formel: das Ansinnen stellen.

Anspicken, einen — einen anlügen, z. B. du hast mich gewiß ang'spickt, d. i. etwas falsches gesagt, mir etwas weiß gemacht.

Ansprache haben — mit Menschen zusammen seyn, mit welchen man sich durch Gespräch die Zeit vertreiben kann; z. B. in das Haus gehe ich nicht wieder, ich habe da keine Ansprach, d. i. ich finde niemand da, mit dem ich schwätzen kann.

Anstehen, von dem Gesinde, wenn es den Dienst antritt; z. B. die Köchin ist gestern ang'standen — auch einstehen.

Anstellig, — geschickt, wenn man sich leicht in die Sache zu finden weiß; z. B. sie ist recht anstelli, ein anstelli's Madel.

Anstich, der — der Urheber, Anstifter einer Unternehmung; z. B. er ist überall der Anstich, d. h. er ist bey jeder Gelegenheit der erste, der die Sache in Bewegung setzt, und die andern zur That anfeuert, aufmuntert.

Anstifeln, — anreitzen, anlocken zu etwas, z. B. der hat mi ang'stifelt — der Anstifler, welcher zu etwas gelockt hat, der eigentliche Urheber der Handlung mittelst Vorstellungen.

Anstoßen, — für angränzen — anstößig, angränzend; Anstößer, Angränzer.

Anstückeln, etwas — kleine Stücke an etwas ansetzen.

Ant, Ant thun, nach, um etwas — sich nach etwas, das man ehemals besaß, aber verlohr, sehnen, das gehabte Gute vermissen; z. B. es thut mir sehr ant nach ihm, um ihn; d. i. ich vermisse seine Gegenwart sehr; er mangelt mir. Ferner heißt ant thun auch: eine gewisse Unbehaglichkeit fühlen, weil in einer Sache, an die man längere Zeit hindurch gewohnt war, eine Aenderung statt hatte, weil man etwas bisher Gewohntes zu verlassen genöthiget war; z. B. in der neuen Lebensart thut es mir ganz ant, d. i. ich kann mich noch nicht darein finden, ich fühle dabey eine gewisse Unbehaglichkeit, weil vieles anders ist, als ich es bisher gewohnt war. — Adelung bemerkt beym Worte: ahnden, die Redensart: es thut mir ahnd, bedeute: es schmerzt mich. In Baiern ist diese Bedeutung nicht gewöhnlich. Der Schmerz im Gemüthe kann indeß wohl eine Wirkung von dem Ant thun seyn, wenn nämlich dieses unbehagliche Gefühl einen höheren Grad der Heftigkeit gewinnt.

Antappen, — betasten, mit der Hand berühren (spr. andappen, beyde a tief), z. B. sagt man zu Kindern, welche gewöhnlich, vorzüglich schimmernde Sachen, gerne mit der Hand berühren: mueßt denn all's andappen?

Antappig, (spr. andappig, das erste a tief, das andere hoch) — sogleich antastend, zugreifend; z. B. er is gar andappi, d. i. er greift sogleich, ohne Umstände zu.

Antatschen, (spr. andatschen, das erste a tief, das zweyte hoch) — etwas auf eine plumpe Art betasten.

Antauchen, (spr. andauchen, das erste a tief) — sich anstrengen, um etwas weiter zu schieben, z. B. den Wagen antauchen. Das Roß will nicht recht antauchen, d. h. sich nicht anstrengen, den Wagen fortzuziehen. Man singt beym Floßfahren oft folgendes Lied:

Dauch an,
Dauch an,
Mein lieber Schiffmann,
Ha dir lang zueg'schauet,
Hast no nit andaucht.

Goth. tiuhan, attiuhan.

Anten, (das a hoch gespr.) statt die Ente. Ueber die Ableitung dieses Wortes s. Höfer v. Anten.

Anthun, für anzaubern; z. B. sie muß mir's anthon haben, d. i. mir es angezaubert haben.

Anti, (spr. das a hoch) — unwillig, übellaunig; z. B. es ist jetzt nichts mit ihm zu machen; er ist anti, d. i. er ist gar übler Laune. Man hört es häufig von Kindern sagen, wenn sie grämlich sind und sogleich zu weinen anfangen, man mag auch alles versuchen, um sie zu beruhigen. Das Wort wird vielleicht am richtigsten von dem altdeutschen Ando, welches bey Kero in der Bedeutung des Zornes, Eifers vorkömmt, abgeleitet.

Antivi, sonst die Endivie, Cichorium endivia lin., wird als Salat im Winter gegessen.

Antlaß, der (spr. das erste a tief). Dieses Wort bedeutete ursprünglich, Entlassung von der Sün-

de, Vergebung derselben, wie aus den von Scherz unter: Antlaz angeführten Stellen deutlich erhellet. Also: Entlaß von den Sünden. Zu einem solchen Entlaß war ehemals füt diejenigen, welche einer öffentlichen Kirchenbuße unterlagen, ein gewisser Tag, nämlich der Donnerstag in der Charwoche, als der Gedächtnißtag, an welchem Christus das Abendmal zum Entlaß von den Sünden eingeführt hatte, bestimmt. An diesem Tage wurden sie der öffentlichen Bussen entlassen, und wieder zum Abendmal des Herrn gelassen. Später fand man die Charwoche, in welcher nur das Andenken an das Leiden Christi gefeyert werden sollte, für diese kirchliche Feyerlichkeit, welche einen Tag der Freude bezeichnen soll, nicht mehr passend, und versetzte sie, nach einer päbstlichen Anordnung!, auf das Frohnleichnamsfest, welches jederzeit am Donnerstag nach der Pfingstwoche, als auf den Tag, an welchem das Andenken an die Einsetzung des Abendmals in der ganzen Christenheit auf die freudenreichste Weise gefeyert werden sollte. Daher erhielt der Tag des Frohnfeichnamfests auch die Benennung: der Antlaßtag, die Woche, worein derselbe fällt, die Antlaßwoche. Während die frühere Ceremonie noch bestand, hieß der grüne Donnerstag der Antlaßpfingstag.

Antragen, auf etwas, — sich auf etwas Zukünftiges bereit halten, damit man, wenn der Fall eintritt, keinen Mangel leide; z. B.: Ich erwarte noch Gäste, auf die ich antragen muß, d. h. wegen welcher ich mich bereit halten muß, daß sie keinen Mangel leiden.

Antreffen, — für betreffen; z. B. es trifft ja nur ein paar Kreutzer an.

Antrifeln, — aufwickeln, aufdrehen etwas. Prasch leitet von diesem Worte das griech. τριβω, tero, ab. S. Trifeln.

An werden, (Spr. An wern, das a tief), — einer Sache los werden, sie aufzehren, verschwenden.

z. B.: Er hat a Töchterl, das er gern anwern möcht; d. i. eine Tochter, der er gerne los seyn, die er gerne verheirathen möchte. Er hat all's, was er ghabt hat, sauber an worn; d. i. all sein Vermögen rein aufgezehrt, verschwendet. Es kommt schon in sehr alten Urkunden in dieser Bedeutung vor. S. Scherz. S. 56.

Anwesen, das. — Das, was Jemand besitzt, um sich davon zu nähren, vorzüglich das unbewegliche Gut eines Bauers, oder Bürgers; z. B. die Schuldenlast ist so groß, daß er wohl noch sein Anwesen, d. i. sein Haus, seine liegenden Gründe, seine bürgerliche Gerechtigkeit wird verkaufen müssen. — Er muß sich um ein Anwesen umsehen.

Anwoagen, anweigen, — reitzen, eine Lust nach etwas erwecken; z. B. das woagt mi an; d. i. das erweckt eine Lust, ein Verlangen darnach in mir. — Diese Speis woagt mi grad nit an; d. h. mir gelüstet eben nicht nach dieser Speise. Scherz führt dieses Wort S, 56 an, und erklärt es durch: vexare, aggredi, oppugnare. In dieser Bedeutung kann: Anwoagen, wie es jetzt noch bey uns von gemeinen Leuten gebaucht wird, wohl schwerlich ein und dasselbe seyn. Nach jetzigem Gebrauche dürfte das Wort wahrscheinlich von dem altdeutschen: sich weigen, welches Scherz gleichfalls S. 1970 aufgenommen hat, und durch: movere se, inclinare, erklärt, oder auch von weigeln, invitare, abgeleitet werden.

Anzahnen, einen, — die Zähne gegen einen blecken, ihm aus Verachtung oder aus drohendem Zorne die Zähne weisen. v. Westenrieder erklärt meiner Meinung nach, dieses Wort unrichtig. Nach ihm soll es bedeuten: einen ins Gesicht weinen, einen sehr heftig anlassen, anfahren, anrollen, ausschelten, einem unfreundlich ins Gesicht sehen, schmähen. Zahnen bedeutet allerdings weinen; aber in der Zusammensetzung mit an nicht. In dieser darf man sich nur die Verzerrung des Gesichts denken, welche beym Blecken der Zähne entstehet; daher anch von wörtlichen Aeusserun-

gen, vom Ausschelten keine Rede seyn kann. S. übrigens Zahnen.

Anzechen, einen, — einem viel zu trinken geben; z. B. ich hab ihn anzecht, d. i. so viel zu trinken gegeben, daß er nicht mehr trinken konnte. — sich anzechen, d. i. sehr viel trinken.

Anzikt, — unangenehm säuerlich. Das Bier ist schon anzikt, d. i. es fängt an, unangenehm säuerlich zu werden. S. Zeken.

Aepfelmuß, — ein aus Aepfeln gekochter Brey. Bey gemeinen Leuten ist die Redensart üblich: Er sieht aus wie ein gespiebnes (gespieenes) Aepfelmuß, d. i. er hat eine sehr blasse, ungesunde Gesichtsfarbe.

Appel, Diminutiv von Appolonia, — auch eine Weibsperson, wenn sie dummes Zeug macht. Du bist mir a rechte Appel, du! (Spr. d. a tief.)

Arbe, die. — Eine Klammer von Holz an der Thüre, wie man gewöhnlich in Bauerhäusern sieht, Man hört auch oft: Narbe. Popowitsch glaubt, daß das Wort Arbe schlechthin das Eisen heiße nach dem altbrittischen Arf, das Eisen.

Arbes, — so nennt man die Erbse, die Frucht eines gewissen Feld= und Gartengewächses, Pisum, Lin. Von dem gemeinen Manne hört man nicht selten die Redensart: der Teufel hat auf iem Arbes droschen, er hat auf ihm Erbsen gedroschen: d. h. er ist pockenarbig. In den Monseeischen Glossen lautet diese Frucht und ihre Pflanze Aranneiz, in baierischen Urkunden aus dem 15. Jahrhundert Arbeyß, woraus man schließen durfte, daß die letzte Hälfte aus dem lat. pisum zusammengeflossen sey. Ueber die Ableitung S. Höfer, v. Arbes.

Arch, die, — die Wuhr. Archen, wuhren. In den Gebirgsgegenden.

Ardeli, ardli, — artig, wohlgesittet; z. B. er ist gar ein ardliger Mensch, d. h. ein fein gesitteter, liebenswürdiger Mensch. — Als Adverb. ziemlich; z. B. er hat mir ardli viel geben, d. i. ziemlich viel. Er befindet sich ganz ardli, ziemlich gut, von dem Zustand eines Kranken. — Wack leitet dieses Wort sonderbar genug von dem syrischen artel, nackicht, bloß, ab. S. 47.

Armedei, — Armuth, dürftige Vermögens-Umstände; z. B. man sieht im ganzen Haus nichts, als Armedei.

Arsch. — In Arsch nein (hinein). Im pöbelhaften Ausdruck hört man: Es g'schieht dir in Arsch nein recht, d. i. es geschieht durchaus recht, daß dir dieser Unfall widerfahren ist. Eine andere Redensart lautet: sich den Arsch verbrennen. Ich mag mir den Arsch nicht verbrennen, d. h. ich mag eine so gefahrvolle Unternehmung nicht wagen.

Arschbacken. — Im Zorn hört man vom niedrigen Pöbel: Mein Arschbacken ist mir lieber, als du!

Arsch-Kitzel, — Hagebutte, rosa canina, Lin. Auch im franz. grate cul. Auf den Genuß dieser Frucht folgt oft Verstopfung, uud Brennen im Mastdarm, jedoch nur, wenn man sie sammt den rauhen Steinchen verzehrt. Anständiger nennt man sie Hetschepetschen.

Arschkrapfen, — Stockschläge auf den Hintern.

Arschling, arschlings, — rückwärts, verkehrt; z. B. einen Rock arschlings anziehen, d. h. ihn verkehrt anziehen.

Asch, — eine Art Schiffe in Baiern, in welchen das Salz auf den Flüssen zugeführt wird. Ein sehr altes Wort, welches schon in einer Urkunde vom J. 1348. vorkömmt. Mon. boic. V. IX. S. 185.

Astel, das, — eine Art kleiner Blutgeschwüre, wie sie nicht selten im Angesichte entstehen, und auch Vögel genannt werden.

Atta, — Vater, ein sehr altes, und in sehr vielen europäischen und außereuropäischen Sprachen theils unverändert, theils nur wenig verändert vorhandenes Wort, weil die Natur selbst die Kinder, wenn sie anfangen, von ihren Sprachwerkzeugen Gebrauch zu machen, es lehret, und am leichtesten hervorzubringen ist.

Atzung, — Speise, Speisung oder Futterung von atz, essen. Dieses sehr alte Wort hat sich in Baiern nur noch bey den Criminal-Gerichten erhalten. S. Scherz Gl. S. 63.

Aufbacheln, ein Kind, — (das mittlere a hoch) heißt, ein schwächliches Kind durch die sorgfältigste Wart und nur mit leichter Nahrung groß ziehen. Eine Mutter sagt: Itzt nimmt der Bube zu, und fangt an, stärker zu werden: aber anfangs war er sehr schwächlich; ich habe ihn aufbacheln müssen.

Aufbegehren, — sehr grosse Forderungen, und zwar in hitzigen Ausdrücken machen; z. B. als ich ihm dieß sagte, ihm diese Zumuthung machte, hat er aufbegehrt, d. i. er ist hitzig geworden, und hat unerwartete Ansprüche gemacht. Bey den Allgauern heißt es irre reden, auch raisonniren.

Aufbetten, — das Bett, nachdem Jemand darin geschlafen hat, wieder zu rechte machen. — Auch ein Bett aufschlagen; z. B. man muß da (an diesem Orte) aufbetten, d. i. eine Bettstelle für ihn zu rechte machen.

Aufbregeln, — S. Bregeln.

Aufbumsen, — mit einem dumpfen Schall auf etwas fallen. Aufbumsen auf etwas.

Aufdamen, einem, — Jemanden etwas vorvorhalten, worauf es ihm schwer werden wird, zu

antworten, durch ernstliche Reden in ihn dringen, ihm etwas schwer und lästig machen, so, daß er Mühe haben wird, sich aus der Sache zu ziehen, und seinem eigenen Wille zu folgen; z. B. laß mich nur machen, ich will ihm schon recht aufdammen. Vermuthlich von dem Damenspiele hergenommen, in welchem ein Stein durch aufsetzen eines andern zur Dame gemacht wird. Je mehrere Steine nun von dem Einem aufgedamt, d. i. zur Dame gemacht werden: desto mehr wird der Andere dadurch in Verlegenheit gesetzt; desto schwerer wird es ihm gemacht, die Partie zu gewinnen.

Auf Egidi; — Niemals; z. B. so werd' ich auf Egidi zu meinem Gelde kommen. Es wird schwer seyn, den Ursprung dieser vorzüglich unter den Landleuten gewöhnlichen Redensart aufzufinden.

Auferbauen, — statt erbauen; z. B. diese Predigt hat alle Zuhörer auferbauet.

Auff. — Dieses Wort wird in Heumanns Opusc. in einem Verzeichniß von österr. und baier. Idiotismen bemerkt uud durch bubo erklärt. p. 693. Noch heut zu Tage bedeutet es vorzüglich in Gebirgsgegenden eine Nachteule.

Auffahren, — das Vieh auf die Almen treiben.

Auffer, — herauf: z. B. geh' auffa, d. i. herauf.

Auffi, — hinauf. Auch in Zusammensetzungen; z. B. auffi steigen, auffi gehn.

Aufgabeln, — eine Sache mit Mühe ausfindig machen; z. B. wo hast du diese Nachricht wieder aufgegabelt? d. i. wie kamst du dazu, sie aufzufinden? mir, der ich mir keine Mühe gab, ihr nachzuforschen, wäre sie unbekannt geblieben. Diese Bedeutung ist vermuthlich von der Mühe hergenommen, die man sich bey mancher Speise, welche aus kleinen und schlüpfrigen Theilen besteht, geben muß, sie mittelst der Gabel zu fassen und fest zu halten. Man braucht

aber dieses Wort noch in einer andern Bedeutung, in welcher der Begriff der Mühe ausgeschlossen ist, und gerade das Entgegengesetzte, der Zufall an dessen Stelle tritt, wo es nämlich so viel heißt, als: durch Zufall, durch Unvorsichtigkeit, übereiltes Handeln sich einen Unfall zuziehen; z. B eine Krankheit. Wie hast denn du die Krätze aufgegabelt? d. i. durch welchen Zufall bist du zu einer solchen Krankheit gekommen? oder: Madel! du hast gewiß Eins aufgabelt? d. i. Mädchen, du hast dich gewiß schwängern lassen.

Aufgaufen, — aufhäufen, vermuthlich nur durch die Aussprache verändert.

Aufgehen. — Einen aufgehen lassen, einen Hinterwind lassen; z. B. nicht ich, sondern der Hund hat aufgehen lassen. — Vielen Aufwand machen; er hat gestern wieder brav aufgehen lassen, d. h. viel Geld ausgegeben, reichlich gelebt.

Aufg'halten, — statt aufbehalten, zum künftigen Gebrauch aufbewahren; z. B. g'halt' mir unterdessen meine Uhr auf, d. i. bewahre sie mittlerweile. — Ottfrid schreibt l. 1. c. 28 thaz hirta sine uns uuarten, inti unsih io gihalten, d. i. daß seine Hirten (die Vorsteher der Kirche) über uns sorgen und und uns jederzeit bewachen.

Aufgl'einen, auch aufleinen, — aufthauen. Es g'leint endlich auf, d. i. das Eis thauet auf. Vielleicht von len, weich, lind. Man sagt auch figürlich: Er g'leint endlich nach und nach auf, d. i. er verliert das stille, zurückhaltende Wesen, das er bis jetzt beobachtete, und wird munterer, lebhafter. Insbesondere von einem Menschen, der nach einem Schlafe erst nach und nach zu dem völligen klaren Bewußtseyn seiner selbst gelangt.

Aufg'schnappi, — auch aufg'schnipfi, aufg'schnippi, oder aufschnappi, aufschnipfi. Prasch erklärt dieses Wort folgendermassen: Aufg'schnüpfig, dem ein Ding bald in die Nase reucht, von Schnupfen. Zaupser: Einer, der empfindlich ist, sich

leicht für beleidigt hält; endlich v. Westenrieder: Ein zur Ungeduld oder zum Zorn reitzbarer Mensch. Mir scheinen diese Erklärungen sämmtlich unrichtig. Das Wesentliche im Begriff des Worts ist ein plauderhaftes Wesen, mit naseweiser Art verbunden. Der Aufg'schnappige schnappt nach jeder Rede, und erwiedert sie sogleich, wie sie aus dem Munde des andern kömmt, ohne vorerst zu überlegen, nicht, weil er sich für beleidigt hält, oder, weil er so reitzbar zum Zorne, sondern, weil er überhaupt ein plauderhafter Mensch ist, der überall seinen Schnabel haben muß, und, weil er redet, ohne zu überlegen, gleich mit der Gegenrede bereit ist. Es scheint offenbar von: nach etwas (nach der Rede) schnappen, seinen Ursprung zu haben. Daß ein solcher Mensch nicht selten ungeduldig, zum Zorne reitzbar ist, ist bloß zufällig, liegt aber, meiner Meinung nach, keineswegs im Begriff des Worts an sich. Prasch wurde zu seiner irrigen Erklärung durch seine Art, das Wort zu schreiben, verführt, welche ihn auch zu seiner, meinem Bedünken nach, falschen Ableitung verleitete. Er schreibt aufg'schnüpfig, und leitet das Wort deßhalb von: Schnupfen. Wie aber, wenn man richtiger aufg'schnippig schriebe? Dann haben wir sogleich eine andere Ableitung, nämlich von schnippen, welches einen den Laut nachahmenden Ton bezeichnet, der schnell hervorgestoßen, und wieder eben so schnell abgebrochen wird. Es giebt gewisse Vögel, die einen solchen Laut von sich geben; z. B. die Amsel schnippt. Dieß ist auch der Fall bey dem Aufg'schnippigen, er antwortet schnell und kurz.

Aufgeschnittenes, ein. — Ein kalter Braten von Kalbfleisch in kleinern, dünnern Schnitten.

Aufhaben. — Man lies't im Kanzleistyle bey uns nicht selten: bey euren aufhabenden Pflichten. Das kömmt heraus, als wenn die Pflichten etwas auf (sich) hätten! Eher könnte man doch sagen: bey den auf euch habenden Pflichten.

Aufhangen, — Feyerabend machen, von der Arbeit ausruhen. In einigen Gebirgsgegenden.

Aufhenken, — statt aufhängen; z. B. einen Dieb henkt man.

Aufhocken, — aufgerichtet sitzen, im Gegensatz von liegen; z. B. er hockt auf im Bette, d. i. er liegt nicht, sondern sitzt aufgerichtet im Bette. Figürlich: sich an einem zu rächen suchen. Ich wil ihm schon aufhocken.

Aufhussen, auch anhussen einen. — Einem zum Zorne gegeu einen andern aufreitzen. Vermuthlich kömmt dieser figürliche Ausdruck von dem Huß, Huß her, womit man einen Hund aufreitzt, jemanden anzupacken.

Aufkindeln. — Am Feste der unschuldigen Kindlein giebt, nach einer alten Gewohnheit, dasjenige Glied vom Hausgesinde, welches am ersten erwacht, den übrigen, die noch zu Bette liegen, die Ruthe. Dieß heißt aufkindeln. Der Aufkindler muß sodann mit Bier oder Branntewein bedient werden.

Aufknien, sich, — sich durch längeres Knien einen Schmerzen verursachen; z. B. ich habe mich aufgekniet.

Aufkünden, — statt aufkündigen; z. B. einem das Kapital, die Miethe aufkünden.

Auflegen. — Aufgelegt, hat auch die Bedeutung von: gewiß, unzweifelhaft; z. B. das, was ich dir jetzt gesagt habe, ist aufgelegt; d. i. nicht dem geringsten Zweifel unterworfen, vollkommen gewiß. Vielleicht vom Kartenspiele hergenommen. Wenn nämlich die Karten, welche man bekam, von der Art sind, daß man sein Spiel für unverlierbar hält, so legt sie der Spieler auf.

Aufleger, der, — ein Tagwerker, welcher bey einer Halle angestellt ist, um die Waaren, Weine, u. d. gl. auf- und abzuladen; — ferner, ein

Mann, der bey den aufwärts gehenden Donaufuhren besorget, daß das Seil nirgend am Ufer fest gehalten werde.

Aufliegen, — sich wund liegen; z. B. er hat sich aufg'legen.

Aufloanen, — auflehnen; z. B. er loant sich auf, d. i. er stützet sich auf etwas. Adelung sagt: Im Oberdeutschen lautet auflehnen aufleinen. Dieß ist aber von der Aussprache, wenigstens der baierischen gerade so weit entfernt, als das hochdeutsche auflehnen.

Auflümmeln, sich, — sich auf eine unanständige Weise auf den Tisch legen, oder den Elbogen auf den Tisch stützen.

Auflüpfen, sich, — sich in die Höhe heben.

Aufmachen, — aufspielen; z. B. macht's auf, ich will tanzen, d. i. spielet auf.

Aufmari, — (sprich das zweite a hoch), kundbar. Aufmari machen, etwas, etwas kundbar machen. — Von dem sehr alten Worte marren, maren, etwas ausbreiten, bekannt machen. S. Scherz Gloss. S. 998.

Aufpappeln, — ein schwächliches Kind mit zärtlichen Speisen nähren, damit es zunehme.

Aufpflanzeln, — sich in Kleidungsstücken auf eine eitle Weise zieren; z. B. du bist ja heut recht aufpflanzelt, d. i. recht eitel zierlich gekleidet, eitel geputzt.

Aufpuffen. — Aufgepufft seyn, sehr zierlich frisirt seyn; z. B. Sie sind ja heut recht aufgepufft, d. i. zierlich frisirt, mit vielen Locken versehen.

Auframen, (spr. das a in ramen hoch) auframa, — umherliegende Sachen, die dahin, wo sie jetzt sind, nicht gehören, wieder an die gehörige Stelle

zurückbringen; z. B. vor allem mußt du die Kleider wieder auframa.

Aufrecken, — den Kopf, in die Höhe heben. In Baiern wird es auch sehr haufig figürlich gebraucht; z. B. es reckt alle Augenblick a neue Steuer den Kopf auf, und hat der Bauer nichs, so habn wir a nichs. S. geistl. Deliberir=Büchlein. — Beim Wirth haben's alls Neue, was den Kopf aufreckt. S. Charfreit. Proceßion.

Aufreden,— im Schlafe laut reden; z. B. du hast heut Nacht im Schlafe aufg'redt.

Aufreißen, — das Maul, gähuen.

Aufrudeln, — aufrühren etwas.

Aufrupfen, Jemanden etwas. — Jemanden eine Wohlthat, die man ihm erwiesen hat, vorhalten, in der Absicht, daß sie nicht vergessen werde. In der Charfeytags=Prozeßion lies't man: Unserm Herr Gott unaufgerupft, d. h. ich will eben nicht die Dienste, welche ich unserm Herrgott erwiesen habe, in Erinnerung bringen, und ihm gleichsam vorwerfen.

Aufsagen, — dem Teufel die Herberge, heißt beichten.

Aufsatz, der, — für: der Haarbund. In Gebirgsgegenden.

Aufschärfen, aufschürfen, für aufritzen, wund stoßen.

Aufschauen, — in die Höhe sehen; z. B. schau auf; um sich sehen. — Wenn Jemand hinter einem andern gehet, und verlangt, daß der vor ihm Gehende ihm answeiche, ruft er: Aufg'schaut.

Aufschlag, — eine Art von öffentlicher Abgabe auf im Lande erzeugte, oder auch nur zu consumirende Producte; z. B. Bieraufschlag, Fleischaufschlag, Weinaufschlag.

Aufschläger, — derjenige Beamte, welcher die Einnahme des Aufschlags zu besorgen hat.

Aufschnappen. — In Baiern sagt man oft figürlich: er wird bald aufschnappen, d. h. er wird bald sterben.

Aufschrenzen, — aufreissen, bey den Allgauern; wird meistens nur von Kleidungsstücken gesagt.

Aufschwanzen, — (sprich das zweyte a hoch) den Schwanz in die Höhe binden. Figürlich: sehr schön frisirt und gekleidet seyn; z. B. Sie sind ja heut recht aufg'schwanzt.

Aufschweifen. — Einem Pferde den Schweif in die Höhe binden.

Aufseilen, — ein im baier. Gerichtsstyle übliches Wort. Z. B. einer Parthey die Kosten aufseilen, d. h. ihr die Zahlung derselben auflegen, dieselbe hiezu verurtheilen.

Auffessig, auffäßig, — statt auffätzig; z. B. er ist ihm auffäßig, d. i. gehäßig.

Aufsetzen. — Er hat sich a mal seinen Kopf aufg'setzt, d. i. er hat nun einmal den festen Entschluß gefaßt, von dem er nicht mehr abgehen will.

Aufsitzen, — in die Falle gehen; z. B. er sitzt mir gewiß noch einmal auf. Eine vom Vogelfang hergenommene figürliche Redensart. — Einem aufsitzen, gegen einen gehäßige Gesinnungen hegen; z. B. er sitzt mir schon lange auf, d. i. er hat lange schon gehäßige Gesinnungen gegen mich.

Aufsperren, etwas, — es weit öffnen; z. B. das Maul aufsperren, die Thür aufsperren.

Aufstechen etwas, — es verrathen, eines andern Geheimniß, Fehler entdecken, aus der Schule schwätzen.

Aufstüren, — etwas unter in Unordnung gelegenen Sachen zufällig auffinden; z. B. er hat eine alte Urkunde aufgestürt.

Auftretten lassen, — geschwinder fahren. Man ruft dem Kutscher zu: Jetzt laß auftretten, d. i. fahr geschwinder, laß die Pferde stärker laufen. — Großen Aufwand machen; z. B. er hat brav auftretten lassen.

Auftrifeln, — aufwickeln, auch figürlich: eine schon aus dem Gedächtniß verschwundene Sache wieder hervorziehen, in Erinnerung bringen; z. B. hast du das wieder auftrifeln müssen?

Auf und Nieda, — Hierunter versteht man: all sein Hab und Gut, alles, was man von einigem Werth besitzt; das Liebste, was man auf Erden hat. Es kömmt in folgendem alten Liede vor:

Mein Weiberl hat a Schaaf g'habt
I und an Wida;
Dös is unser Sachl g'wesen,
Unser Auf und Nieda.

d. h. mein Weiblein hatte, als wir Hochzeit hielten, ein Schaaf, und ich einen Widder; das war unser Vermögen, all unser Haab und Gut.

Eine Fräulein wurde gefragt, warum sie denn keine Lust habe, ins Kloster zu gehen. Ich mag, antwortete sie, nicht eing'sperrt seyn. Der Graf Maxl ist mein Auf und Nieda, d. h. mein Alles, das Theuerste auf Erden. S. geistl. Deliberir-Büchlein.

Aufwaschen. — In der Redensart: Es geht in ein Aufwaschen hin, d. h. da einmal die Hauptsache geschehen ist, so kann auch die Kleinigkeit noch nebenbey verrichtet werden.

Aufwichsen, — figürlich, für aufputzen; z. du bist ja heut recht aufg'wichst, d. i. in der Kleidung recht geputzt.

Aufwoacken, — statt aufweichen, weich machen.

Aufzaren, einen, (spr. das mittlere a hoch) — ihn mit etwas lange hinhalten; ihm das, was er verlangt, lange Zeit versagen, nm ihn zu necken. Z. B. zar mich doch nicht so lang auf.

Aufzausen, — die Haare zierlich kräuseln; z. B. das Madl ist gestern recht aufzaust g'wesen.

Augen-Bram, die, — (sprich das a in Bram hoch) die Augenbraune, den haarigen Rand über der Augenhöhle.

Augenspiegel, die, die Brillen. In Gebirgsgegenden.

Augvoll. — Koan Augvoll, d. h. gar nichts.

Ausantern, einen, — (spr. das zweyte a hoch) die Sprache, Stimme eines andern äffen, entweder spottweise, was gewöhnlicher ist, oder in der guten Absicht, ihm das Auffallende in seiner Stimme anschaulich zu machen. Von antern, äffen; es bezieht sich bloß auf die Stimme, oder Sprache eines andern, nicht auf jede Gebärde oder Manier und Unart eines andern, wie Zaupser und von Westenrieder glauben.

Ausbacken. — Ausgebacken, spr. Ausbachen. Man hört oft die Redensart: Er ist noch nicht ausgebachen, d. h. er ist noch nicht recht wach vom Schlafe her. Nicht selten bedeutet sie auch figürlich: Er ist noch zu jung, nicht reif genug am Verstande, um dieß oder jenes zu begreifen.

Ausbeuteln, einen, einen durch und durch aussuchen, um zu wissen, ob er das, was er nicht zu haben vorgiebt, wirklich nicht habe; z. B. laß dich ausbeuteln; lassen wir uns alle ausbeuteln.

Ausbögeln, — statt ausbügeln; z. B. die Wäsche, Falten ausbögeln.

Ausbutzer, ein. Ein Verweis; z. B. ich werd' ein rechten Ausbutzer dafür kriegen, daß ich das gethan habe. Von Ausputzen, welches figürlich auch, einem etwas derb verweisen, bedeutet.

Ausdüpfeln, — mit der größten Genauigkeit und Sorgfalt etwas überlegen; z. B. o da sind wir noch lang nicht fertig; diese Sach muß noch ganz anders ausgedüpfelt werden.

Auseckeln, — eine Sache von allen Seiten überlegen, auf alle Umstände, die sich in der Sache ergeben können, voraus denken, und sich darauf gefaßt machen.

Auseisen, einen, einem aus großer Noth, Verlegenheit helfen, dem, welcher von seinem Gläubiger geängstiget wird, Geld vorstrecken, oder für ihn Bürge seyn; z. B. ich muß doch meinen leiblichen Bruder auseisen.

Ausessen, — nicht zu Hause, bey der Familie zu Mittag speisen; z. B. morgen werd' ich ausessen. Figürlich: aufhören, einem geneigt zu seyn; z. B. bey mir hat er schon ausgessen.

Ausfaunzen, — ausschelten. S. abfaunzen.

Ausfilzen, — einen derben Verweis geben.

Ausfladen, — auswaschen. In einigen Gebirgsgegenden.

Ausfratscheln. — Jemanden durch bloße Fragen so ausforschen, daß man am Ende erfährt, was man von ihm wissen wollte.

Ausfuchsen. — Ausgefuchst seyn, völlig abgenützt seyn. Ein ausgefuchster Mensch; insbesondere durch Ausschweifungen in sinnlicher Liebe.

Ausgampern, sich, — so lange mit voller Lust herumhüpfen und springen, bis man endlich ermüdet, und von selbst sich nach Ruhe sehnt; insbesondere von Kindern; z. B. hast du dich jetzt einmal ausgampert?

Ausgeben, — für vorgeben; z. B. er giebt aus, daß er geheirathet sey.

Ausgiebig, — für ergiebig; z. B. er hat einen ausgiebigen Beytrag an Gelde gemacht. Auch: Ausgiebigkeit.

Ausgreinen, — auszanken, S. Greinen.

Ausg'schirren, sich, — sich auskleiden, seiner Kleider entledigen; z. B. so bald ich mich ausg'schirrt hab', will ich mich schlafen legen. Ein von Pferden hergenommener figürlicher Ausdruck.

Aushalten, — für tragen; z. B. wenn du heirathst, Madl: so halt ich dir dein Hochzeit aus, d. i. ich trage die Kosten derselben.

Aushausen, — alles durchbringen, so, daß man seine Hauswirthschaft aufgeben muß; z. B. wenn er's so fortmacht: so wird er in wenig Jahren aushausen.

Auskegeln, — sich den Fuß verrenken. — Den Hintern auskegeln, heißt sterben.

Auskennen, sich, — in einer Sache, sie verstehen, begreifen; z. B. jetzt kenn ich mich erst aus, d. i. vorher war mir die Sache dunkel, unverständlich, aber nunmehr begreif' ich sie.

Auskrollen. — Dieses Wort ist im Verzeichniß bey Heumann S. 693 bemerkt, durch: Ausglitschen, vacillare erklärt, und vom Ital. crollare abgeleitet.

Ausmachen, einen, — ihn tüchtig auszanken, ausschelten.

Ausnehmen, — so viel, als etwas mittelst der Sinne hinlänglich klar wahrnehmen; z. B. ich kann's nit recht ausnehma, d. i. nicht klar genug mittelst des Auges wahrnehmen. Vom Sinne des Gehörs und jedem andern Sinne wird es auf gleiche Weise gebraucht.

Ausnustern, — allenthalben umher suchen, alles ausschnüfeln. S. Nustern, Schnüfeln.

Auspaucken, — ausstäupen. Das Wort rührt von der ehemals bestandenen Gewohnheit her, vermöge welcher vor dem Verbrecher, der ausgestäupt wurde, Knaben mit kupfernen Becken giengen, auf welche sie schlugen, um den Leuten den Zug anzukündigen. Das Nämliche geschah bey gefallenen Mädchen, welche verurtheilt wurden, auf einem Bock zu reiten, und die Gassen zu kehren. Knaben pauckten vor ihnen her. Das hiedurch entstandene Schimpfwort: ausgepaucktes Mensch, erhielt sich noch, nachdem diese Art von Strafe längst aufgehoben war.

Ausgepicht seyn, — mit Pech überzogen seyn. Es ist eine gewöhnliche Redensart: Er hat an auspichten Magen, d. i. er ist an viele und allerley Speisen und Getränke schon so gewöhnt, daß er alles ohne Nachtheil für seine Gesundheit vertragen kann.

Auspritschen. — Es war ehemals gewöhnlich, daß die Schulkinder zur Faßnachtszeit durch eine Bank krochen, auf welcher der Schulmeister mit der Ruthe in der Hand saß, und jedem Schüler, welcher durchschlüpfte, einen Streich auf den Hintern versetzte. Hierauf fieng ein Tanz an, wobey der Lehrer aufspielte, und am Ende von jedem Kinde einen Kreutzer erhielt. Diese Gewohnheit wurde schon unter des Churfürsten Maximilian III. Regierung abgeschafft. — Das hieß man auspritschen.

Ausrichten, einen, — In Baiern ist ausser der gewöhnlichen Bedeutung dieser Redensart, vermöge welcher sie, Jemanden in seiner Abwesenheit tadeln, verläumden, heißt, auch noch eine andere üblich, nach welcher einen ausrichten, bedeutet: Jemanden auftragen, einen andern in seinem Namen zu grüssen. Man sagt häufig: Richten Sie mich doch bey Herrn N. gewiß aus, d. h. Sagen Sie ihm doch gewiß einen Gruß, eine Empfehlung von mir.

Ausrichterisch. — Ein ausrichterischer Mensch wird derjenige genannt, bey dem es Gewohnheit ist, von seinen Bekannten in Privatzirkeln übel zu sprechen, ihre Reden und Handlungen durchzuziehen und anzuschwärzen.

Aussackeln, — von Geld entblößen; z. B. die Ausheirathung meiner Tochter, die ausgestandene Krankheit, die kostspieligen Reisen, die ich machen mußte, haben mich ganz ausgesackelt.

Ausschamen, (sprich das letzte a hoch) — das Gefühl der Schaam verlieren; z. B. er hat sich schon ausg'schamt, er kann nicht mehr roth werden.

Ausschätzen, — ein Inventarium über das Vermögen eines Verschuldeten aufnehmen, als Vorbereitung zur Gant; z. B. der is schon ausg'schätzt worden, d. i. das Gericht hat ihn inventirt.

Ausschnaitten, — ausschneiden.

Ausschlupfen, sich, — sich entkleiden.

Ausschnaufen, — statt ausschnauben; z. B. laßt mich doch erst ausschnaufen: dann kann ich euch den Hergang der Sache erzählen.

Ausschoppen, — statt ausstopfen, etwas durch Stopfen ausfüllen.

Ausschütten, — einen Wagen, Schlitten so umwerfen, daß die darin befindlichen Personen hinausfallen. In Gebirgsgegenden.

Ausschwengen, — s'Glas ausschwengen, ein Glas auswaschen.

Ausschwoaben, — durch Schwänken in einem flüssigen Körper etwas reinigen; z. B. schwoab die Gläser aus.

Aus seyn, — drunter und drüber gehen; z. B. ihr habt da an Larmen, daß ma moant es ist al-

les aus, d. i. ihr macht einen Lärm, daß man meinet, alles gehe drunter und drüber. Auch: gar alles aus seyn; z. B. in dem Wirthshaus geht's a so zue, daß ma glabt, es is gar alles aus. — Es wird no nit aus seyn, d. i. noch nicht so grob gefehlt seyn, so schlimm stehen, daß die Sache nicht wieder gut gemacht werden könnte.

Ausspalliren, — eine Wand oder Mauer mit einem Spalliere bekleiden.

Ausspann, ein, — ein gewisses Stück Felds, welches mit dem Zugvieh, ohne auszusetzen, gepflügt werden kann.

Aussi. — Hinaus; z. B. geh aussi.

Ausstampern, einen, — einen von einem Orte hinwegtreiben, wegjagen, weil man ihn da nicht gedulden will.

Ausstand, — für Schuld; z. B. er hat noch viel Ausstände. Man gebraucht auch das Adjectiv: ausständige Schulden.

Ausstechen, — für austrinken; z. B. wollen wir eine Bouteille Wein miteinander ausstechen?

Ausstehen, — vom Gesinde, den Dienst verlassen, wechseln; z. B. meine Köchin stehet morgen aus. Einen ausstehen können, heißt, ihn gerne um sich leiden, ihm nicht abgeneigt seyn; z. B. ich kann diesen Menschen wohl ausstehen, oder, ich kann ihn für mein Leben nicht ausstehen.

Ausstellen, — tadeln.

Ausstellung, — Tadel. Z. B. an diesem Gemälde sind viele Ausstellungen zu machen.

Ausstüren, — alles durchsuchen, auf eine Art, daß die Sachen, welche ordentlich gelegen sind, in volle Unordnung gerathen, weil alles hin und her be-

wegt wird; z. B. er hat in meinem Kasten alles ausgestürt, und es doch nicht finden können.

Aussutzeln, — etwas mit Lustgefühl vollends aussaugen, auch den kleinsten Saft noch an sich ziehen. S. Sutzeln.

Austrag. — Adelung sagt: In Baiern bedeutet Austrag die Wohnung eines Tagelöhners, ein Häuschen ohne Acker, und ein solcher Tagelöhner wird daselbst ein Austrägler genannt. Diese Erklärung, welche auch Campe wörtlich nachgeschrieben hat, ist ganz verfehlt. Er hätte schon in Scherz glossario die richtigere finden können. Reservatio annonae praestationis, vel pecunia, vel fructibus terrae, quam parens senio confectus, cum bona sua, quibus amplius superesse non potest, in vivis cedit liberis vel uni liberorum, facit. Derjenige Bauer nun, welcher unter gewissem jährlichen Vorbehalte, der in dem Vertrag (Austrag) festgesetzt worden, seine Landwirthschaft übergab, lebt im Austrag (in Niedersachsen: Altentheil) und wird ein Austrägler genannt. Statt Austrag hört man auch oft Ausnahm. Er lebt im Ausnahm. Adelungs Erklärung paßt indeß auf diejenigen Tagelöhner, welche in Baiern Leerhäusler heißen, d. i. Tagelöhner, welche eine bloße Hütte, ohne liegende Gründe, besitzen.

Austragen, — den Schlaf. In dieser Redensart will der Herr oder die Frau vom Hause diejenigen, welche auf Besuch kommen, und sich niederzusitzen weigern, hiezu nöthigen, indem sie sagen: Setzen Sie sich doch ein wenig, sonst tragen Sie mir ja den Schlaf aus, d. i. sonst kann ich diese Nacht nicht schlafen.

Austratschen, — ausplaudern. Eine Austratschlerin, eine Weibsperson, welche alles ausplaudert, und dabey noch Zusätze macht.

Austribeln, — auswalgen. Austribelte Nudel, geschnittene, ausgewalgte Nudel. In Gebirgsgenden.

Auswärts, der, — das Frühjahr; z. B. im Auswärts das Feld bauen.

Ausweis, — statt Ausweisung; z. B. nach Ausweis des schriftlichen Vertrags.

Auszahlen, — figürlich, hintergehen, einen Nachtheil zufügen; z. B. er hat mich schön auszahlt, d. i. er hat mich in bedeutenden Nachtheil auf eine listige Weise gesetzt.

Ausziehen. — Der alte Bauer pflegt zu sagen: Man zieht sich nicht eher aus, als bis man schlafen geht, d. h. ich habe keine Lust, vor meinem Tode das Vermögen den Kindern zu übergeben.

Auwale. Koan Auwale nit, d. i. gar nichts. In Gebirgsgegenden.

Auweh. — Man nennt scherzhaft den Tod den Meister Auweh; z. B. der Meister Auweh wird bald über dich kommen, und dir den Garaus machen. Für Auweh spricht man auf dem Lande oft Auwedel.

Awandl. (Spr. das erste a tief, das zweyte hoch), ein an der Hecke eines Ackers gelegener kleiner Grasgrund. Ueber das Awandl entstehen nicht selten Streitigkeiten unter den Bauern, wenn das Eigenthum desselben zweifelhaft ist.

Aweg, — hinweg. Aweg gehen, hinweg gehen; z. B. geh' aweg. Die Schweitzer sagen dafür eweg gehen. S. Stalder. Th. 1. S. 347.

B. P.

Paar. — Ein Paar seyn, zusammen gehören. Die zwey machen zusammen ein Paar aus, d. i. sie gehören zusammen.

Babotschen, — eine Art von Pantoffel, welche sehr weit und bequem sind.

Bachamsel, die, — der Wasserstaar. Sturnus cinclus Lin. Ein kleiner schwarzer Vogel mit weisser Brust, welcher die Ufer, kiesichte Bäche liebt, um daselbst seine Nahrung zu suchen.

Bacheln, — (spr. das a hoch) Urin lassen. Ein Dorfpfarrer stellte einst in der katechetischen Stunde an ein Bauermädchen die Frage: Was ist das Erste, das du verrichtest, nachdem du aufgestanden bist? Er erwartete die Antwort: Ich denke an Gott, meinen Schöpfer. Allein er wurde in seiner Hoffnung getäuscht. Das Mädchen antwortete: Herr, ich thu' bacherln.

Bachen, — statt backen, Brod u. s. w. Notker hat Ps. 20. pacchen. In Baiern ist also noch die älteste Form beybehalten. Ueber die Ableitung von Backeu S. Adelung. — Man pflegt auch zu sagen: Man bacht kein Brod ohne Mehl.

Baches, ein. — Etwas Gebackenes.

Bachfisch, — eine allgemeine Benennung für alle Fische, welche man eher zu backen, als zu kochen pflegt.

Bacht, ein, — (sprich das a hoch) statt Gebäck. Dieser Bäcker hat ein gutes Bacht, d. i. er backt überhaupt das Brod gut.

Packel, das, — für: der Pack, mehrere zusammengelegte und von aussen miteinander verbundene Dinge. Er tragt sein Packel unterm Arm.

Packelmensch, (sprich das a hoch) — eine herumziehende, lüderliche Weibsperson, vermuthlich, weil dergleichen Weibspersonen ihr Vermögen in einem Pack auf dem Rücken mit sich herumtragen.

Bäck oder Bäcka, für Bäcker. Spottweise sagt man: Beym Bäcka! d. h. ja, mache dir nur Hoffnung; aber es wird nichts daraus.

Bader, der, für Barbierer. — Man pflegt auch zu sagen: Das ist eine Baderneuigkeit, d. i. eine Neuigkeit, die wenig Glauben verdient.

Bafel, Bofel, — verlegene, ausgeschossene Waare.

Bafesen, — Hirn in gebackenen Semmelschnitten. Figürlich sagt man: Er hat Bafesen im Kopf. W. Westenrieder erklärt dieses Wort durch gebackene Kälberfüsse. — Ausser Hirnbafesen giebt es auch Zwetschgenbafesen.

Bahen, — (sprich das a hoch) statt bähen. Bahtes Brod, d. i. gebähtes, geröstetes Brod.

Baitz, die, — ein starkes Verlangen, auch eine Begierde, jemand Schaden zuzufügen, sich an jemand rächen. Z. B. auf mich hat er eine Baitz, d. i. er hat große Lust, mir Schaden zuzufügen.

Balbiren, — statt barbiren; eben so Balbierer, statt Barbier. Dieses Wort ist aus dem Latein des Mittelalters, barbarius, barberius, entstanden, welches auch einen Bartscheerer bedeutete. S. Adelungs Gloss. manuale v. barbarius. — Uebrigens braucht man balbiren im figürlichen Sinne für: einen Gast in der Zeche übernehmen; z. B. der Wirth hat uns nit schlecht balbirt.

Bald, — wird oft statt wenn gebraucht; z. B. Bald i will, und nacha erst, bald i mag, d. h. wenn ich will, thu ich's; und dann erst, wenn ich mag, d. i. ich bin nicht schuldig, es zu thun.

Bälde. — In Bälde, für bald, in kurzer Zeit.

Balg, — für Bauch; z. B. der hat ein braven Balg. Im Holländ. bedeutet Balg einen Bauch.

Palier, — Aufseher über Maurer und Zimmerleute. Adelung leitet dieses Wort von Polierer ab, einen, welcher poliret, d. i. einen festen Körper durch Reiben glatt und glänzend macht. Er bemerkt,

daß bei einigen Handwerkern diejenigen Gesellen, welche das, was aus dem Gröbsten gearbeitet worden, in das Feine bringen; z. B. bey den Zimmerleuten und Maurern Polierer heißen. So sind die Zimmer-Polierer an einigen Orten solche Maurer, welche nur die Zimmer ausbessern, weißen u. s. w. Stalder schreibt Ballier, und nennet so denjenigen Gesellen bey den Maurern und Zimmerleuten, welcher in Abwesenheit des Meisters anordnet. Er bemerkt, daß dieses Wort im Altdeutschen Barlir, Barlirer geheißen habe, und fragt endlich, ob etwa das heutige Wort aus diesem verhunzet sey, oder ob solches vom franz. bailif, oder dem ital. balio, herkomme?

Palmkatzel, — Blüthenknospen von Weiden, Erlen und andern Gewächsen; sie werden Katzel genannt, wegen der seidenartigen Haare, in die sie eingehüllet sind. Man pflegt sie bei den Katholiken am Palmsonntage zu weihen, da ihnen alsdann in der Meinung des Volks die Kraft beygelegt wird, das Einschlagen des Blitzes in den menschlichen Wohnungen abzuhalten. Sie werden auch Palmzweige gewöhnlich genannt, ob sie gleich keine ächten Zweige, sondern Knospen sind.

Baltl, — Verkürzung von Balthassar. Man sagt auch Walthausa.

Bamen, sich, (sprich das a hoch) sich groß machen. Z. B. wie er sich bamt! — Sich bamen, bedeutet in andern Fällen auch, sich plötzlich aus dem Staub machen, von der Gesellschaft entfernen. Z. B. wie er das gehört hat, hat er si glei aussi bamt, d. h. hat er sich plötzlich davon gemacht. Die erste Bedeutung scheint von Pferden hergenommen zu seyn, wenn sie sich auf die Hinterfüsse stellen, und mit dem Vorderleibe in die Höhe heben.

Pamperl, — eine Benennung des Eichelobers in den deutschen Karten bey dem gemeinen Volke. Er heißt auch öfters Pamphili.

Bampfen. — Mit vollgestopften Munde essen, auch nur viel essen; z. B. was der Mensch den

ganzen Tag Brod bampft! d. i. was er viel Brod ißt, sich mit Brod den Mund voll stopft. Nach Höfers Meinung soll es aus Pappen gebildet seyn. Stalder leitet Bampen, wie die Schweitzer aussprechen, vom bampeln, bewegen, ziehen, weil man das, was man gerue ißt, lange im Munde herumzieht. Im Engl. heißt to pamper, einen mit Essen und Trinken voll anpropfen.

Bampfer, ein, — ein Vielfraß.

Bams, Bamser, Bamsen, Bamsel, ein Kind (im verächtlichen Sinne, im Unwille); z. B. so laßt einem der Bamsen da den ganzen Tag keinen Fried, (keine Ruhe). Die Mutter muß, so oft sie kommt, ihren Bamsen bei sich haben. Das Mensch hat endlich eiuen Bamsen erfragt, d. i. ausser der Ehe ein Kind bekommen. Vielleicht vom ital. Bambino, ein kleines Kind, oder von dem deutschen Worte Bams, welches einen ausgestopften Sitz bedeutet, da Kinder, wenn sie gesund sind, vollbackicht sind. — Man sagt das Adject. bamstig, aufgedunsen, schwülstig.

Panadl, — eine Art von Suppe, aus verkochten Semmeln. Vom Ital. Panata.

Bandl, — (sprich das a hoch). Ein Bandel Vögel, ein mit zwey Schleißchen an den Hälsen zusammen befestigtes Bund Vögel zum Verkaufe. — Die Redensart: Ist dir's Bandl endlich brochen? heißt: Aenderst du endlich deine Gesinnung, auf der du mit so vielem Eigensinne beharrtest?

Bandln, — etwas aneinander fügen, durch einander treiben, (sprich das a hoch). Von diesem Zeitworte sind einige figürliche Redensarten üblich; er hat die Sachen so aneinander zu bandeln gewußt, daß es der andere für baare Münze annahm; d. i. er fügte seine Erzählung so listig und künstlich aneinander, daß sie dem andern ganz wahrscheinlich dünkte. — Er hat das Ding so durcheinander gebandelt, daß der Teufel mehr daraus kommen möchte; d. i. die Sache in gänzliche Verwirrung gebracht.

Bandlerei, die, — (sprich das a hoch) eine verdrießliche Kleinigkeit, ein Hinderniß aus Kleinigkeiten; z. B. richt' nur alles ordentlich, damit wir nicht, wenn die Reise wirklich angetreten wird, noch im letzten Augenblicke allerhand Bandlereien haben, die uns aufhalten.

Banschen, oder **bantschen** — sprich das a hoch) auf den Hintern schlagen. Vorzüglich von Kindern; z. B. wart' i will di brav bantschen, wenn du kein Fried giebst. Vielleicht bloß ein Laut nachahmendes Wort, das mit batschen einerley ist. Ital. bastonare.

Banschen, — (sprich das a tief), auch **blanschen** (sprich das a tief), etwas auf verkehrte Art, auch unerlaubter Weise durcheinander mengen, und verfälschen; z. B. der Wirth giebt uns für theueres Geld gebanschtes Bier; d. i. ein mit Wasser gemengtes und verfälschtes Bier. — Wie kann denn dieser Mensch gesund seyn? Er bantscht ja alles durcheinander; d. i. er nimmt so vielerlei, und verschiedenartige Speisen zu sich, daß sein Magen sie nur schwer verdauen kann. — Vermuthlich hat **banschen** in dieser Bedeutung nicht einerley Ursprung mit dem vorigen, und kann von dem lat. pantex, **Wanst**, dessen sich **Plaut**. in Pseud. 2. 51. bedient, abgeleitet werden. Das engl. punch (Ponsch) bestehet auch aus mehreren Ingredienzien. Vielleicht haben beyde Wörter gleichen Ursprung, der kaum wird mit Zuverläßigkeit aufgefunden werden können.

Banscherey, — nennet man jede schlechte Art zu kochen; z. B. was hat die Köchin da wieder für Banscherey gemacht? d. i. nicht zusammen gehörige Sachen durcheinander gemengt.

Pantoffel. — Auch in Baiern ist die Redensart: unter dem Pantoffel stehen, sich von der Ehefrau beherrschen lassen, sehr gewöhnlich.

Bantsen, — eine Art von Faß mit einem dicken Bauch, wie die Obstverkäufer haben. Die Aehn-

lichkeit der Form mit einem dicken Wanst leitet auf die Vermuthung, daß es von dem unter dem Worte: banschen erwähnten pantex herkomme.

Banwaldung, die. — Ein Wald, in welchem bis zur Wiedereröffnung keine Bäume geschlagen werden dürfen. In Gebirgsgegenden.

Panzenstechen, das. — Eine Belustigung der Fischer am Starenberger-See. Man befestiget nämlich in dem See ein Faß, d. i. einen Panzen, der allenthalben mit Reifen beschlagen, und auf der Stange, woran es befestiget ist, leicht umgedreht werden kann. Die Fischer stehen auf der hintern Spitze ihres Einbaums, mit einer Stange in der Hand, und werden von einem Ruderer, welcher im Vordertheile sitzt, mit aller Gewalt nach dem Faß hin, und an demselben vorbeygetrieben. Entweder glitscht nun die Stange, mit welcher der Fischer nach dem Panzen stoßt, an den Seiten desselben ab, oder, wenn er denselben in der Mitte faßt, ihn aber aus Mangel an Kraft nicht durchstossen kann, er fällt rückwärts in den See. Bei einer größern Anzahl von Einbäumen ist dieses Spiel sehr belustigend.

Papierer, — Papiermacher.

Papirln, — zum Besten haben; z. B. Sie papirln mi ja gar, sagt ein Mädchen, dem man Schmeicheleien sagt. Vielleicht ist diese Redensart von kleinen Papierfleckchen hergenommen, die, wenn man sie in die Luft fliegen läßt, jeden Augenblick ihre Richtung ändern, und man wollte ursprünglich sagen: Sie reden nicht nach ihrer wahren, unveränderlichen, festen Gesinnung, sondern nur bald so, bald anders, wie ein der Luft preisgegebenes Papierfleckchen.

Papeln, — (sprich das a hoch). Jemanden nur mit zarten Speisen nähren; z. B. man darf ihn in seiner Krankheit nur pappeln, d. i. ihm nur leichte Nahrung geben. So auch von Kindern. — Zärtlich mit Kindern oder sehr alten Leuten umgehen; z. B.

man muß den Alten ein Bissel pappeln; dann wird er euren Willen schon thun.

Es bedeutet auch: unverständlich reden, wie wenn man Papp (Brey) im Munde hätte; z. B. sie pappelt was daher, ich versteh kein Wort von dem, was sie sagt.

Pappen, — (sprich das a tief). Man pflegt zu sagen: Geh', laß di pappen, d. h. all das, was du da geredet hast, ist leeres Geschwätz, das zu nichts hilft.

Papperl, — Papagei. Figürlich nennt man auch so einen Schwätzer, der über unbedeutende Dinge viele Worte macht.

Papperl-grün, — **Pappel-grün,** statt von Papagei-grüner Farbe.

Pappig, — anklebend; z. B. der Tisch ist alls pappig, d. i. wenn man ihn berührt, so kleben die Finger an.

Bär. — Einem an Bärn anbinden, einen durch falsche Nachricht aus Muthwillen hintergehen, oft in der Absicht, damit er sie auch andern wieder erzähle. Adelung erklärt diese Redensart durch: Schuldenmachen. Bey uns ist nur jene Bedeutung gewöhnlich.

Barasol, Barisol, — ein Regenschirm, vom franz. parasole, das aber ein Dach, welches gegen die Sonnenstrahlen schützt, bedeutet.

Paradeis, — statt Paradies; so auch Paradeis-Apfel, Paradeis-Baum, und in allen Zusammensetzungen.

Barbel, — (sprich das a hoch) Verkürzung des Namens Barbara.

Barchet, — statt Barchent, eine Art baumwollenen Zeuges. Man pflegt figürlich zu sagen: Er versteht n' Barchet, d. i. er hat Kenntniß von der Sache.

Bärendreck, — Lucretiensaft, ein Saft vom Süßholzbaum, wegen der Aehnlichkeit mit dem Dreck

eines Bären. Man nennt ihn auch: Bärenzucker, Bärensaft.

Bärengoschen, — eine Benennung, welche gemeine Leute einer ihres breiten Mundes wegen häßlichen Weibsperson geben. Das ist a Bärngoschen.

Barkeln, — mit dem Fuß irgendwo anstossen, so daß man in Gefahr, zu fallen, kommt.

Barocka, — statt Perücke.

Bartl, — Bartholomäus. Die Redensart: Er weiß schon, wo der Bartl den Most holt, d. i. er weiß alle Schliche, ist auch in Baiern sehr gewöhnlich.

Bartwisch, — ein kurzer Handstaupbesen, dessen rauhe Gestalt einige Aehnlichkeit mit einem Barte hat.

Bazen, die, — Reiser, Strauchwerk, bey den Allgauern.

Barzen, sich, — den Vorderleib zu sehr auswärts beugen; figürlich: stolz thun; z. B. der Mensch barzt sich, als wenn er noch so was Großes wär'. Vielleicht von dem alten borzen, hervorragen. Man sagt auch: barzet-voll, so vollgestopft, daß alles hervorragt. Es kann aber als Frequentativum von bären, heben, oder auch von berden, geberden, angesehen werden.

Baschtnacken, — sich den Bart selbst scheeren. In Gebirgsgegenden.

Basel, — (sprich das a hoch), des Vaters oder der Mutter Schwester; überhaupt jede Verwandte.

Baseln, baschelu — (sprich das a hoch) zum Zeitvertreib in Kleinigkeiten, leichten Sachen arbeiten, sich spielend beschäftigen; z. B. etwas schnitzeln, drechseln, ohne daß man es handwerksmäßig gelernt hat. Höfer zieht das hebräische: pasal, als Stammwort an, welches hobeln, schnitzeln bedeutet.

Andere lassen es vom persischen basiden, spielen, gleichsam spielend arbeiten, abstammen.

Passauerkunst, — die Kunst, sich fest zu machen, von einem Scharfrichter zu Passau, welcher im Jahre 1611 das feige Kriegsheer, welches um die Stadt lag, mit papiernen Zetteln zu tapfern Soldaten machen wollte.

Passauertölpel, der. — Ein Erztölpel.

Pastetelnmachen, — etwas mit Schlauheit zu seinem Vortheile zu bewirken wissen, ohne daß man es eben betrügen nennen kann.

Pater. — So nennet der Allgauer seinen Rosenkranz.

Paterln, die, — Glasperlen, Glasknöpfe, die aus dem Knopfstein, der im Feuer ohne weitern Zusatz zu einem schwarzen, undurchsichtigen, glänzenden Glase schmilzt, verfertiget werden.

Patschen, — etwas sehr Ungeschicktes thun. Z. B. da hat er wieder recht patscht, d. i. wieder einen groben Fehler begangen. — Das Substantiv: Patsch bedeutet auch eine Unannehmlichkeit, Verdrießlichkeit; z. B. er ist dabey in eine rechte Patsch gekommen, d. h. in eine verdrießliche Lage gekommen, aus der er sich mit Mühe wird herausziehen können.

Patscher, — ein plumper Mensch.

Patschhand, — die rechte Hand, welche man darreicht, wenn man bekräftigen will, daß man ein gegebenes Versprechen gewiß erfüllen wolle. Im zärtlichen Tone sagt man Patschhandel.

Patsch-naß, patschel-naß, — durch und durch naß.

Patschirlich, — artig, naiv in Gebärden, Bewegungen des Körpers; man hört es oft insbesondere von Kindern. Vielleicht nichts, als eine verdorbene

Aussprache von possirlich. Denis (in den Lesefrüchten Thl. II. S. 123) vermuthet, daß es beygeschirrlich heißen soll, und bemerkt, daß er in einer alten Chronik Beygeschirrer gefunden habe, wo es einen Lustigmacher oder Tischrath bedeutete. Vielleicht, weil sich ein solcher in jeden zu schicken weiß, wie sich manches Pferd jedem andern beygeschirren läßt.

Batz, — (sprich das a hoch), ein dicker Saft von einem zusammengedrückten Körper; z. B. ich bin auf die Birn, die ich im Sack hatte, gesessen, da ist sie lauter Batz worden. — Komm nur, ich will dich zu einem Batz zusammendrucken. — Vielleicht vom ital. passare, das auch durchpressen bedeutet.

Batzig, batzet, — (das a hoch gesprochen) ist das Adjectiv von Batz; z. B. die Haare sind so batzet von Blut, d. i. von dickem Safte zusammengeklebt.

Batzig, — (das a tief gesprochen), trotzig, stolz, rechthaberisch, großthuerisch; z. B. was der Mensch sich batzi macht! d. i. wie der groß thut, sich trotzig beträgt! Man sagt: sich batzet machen, d. i. sich breit machen, dick thun, mit stolzen Reden auffahren, mit Ungestümm sein Recht behaupten.

Batzl, — (sprich das a hoch), ein kleiner Theil von einem Ganzen; z. B. ein Batzl Thee, d. i. so viel, als man mit zwey bis drey Fingern fassen kann.

Batzn, ein, — eine Münze, welche vier Kreuzer galt, aber heut zu Tage nicht mehr geschlagen wird. Das Wort scheint zunächst von bezo, dieses aber von besantin, der griechischen Goldmünze des Mittelalters, welche in den Monument. boic. öfters vorkommt, abzustammen. — Man hat die Redensart: dem Geitzigen ist sein Seel um ein Batzen feil. — Bey öng (euch) gilt halt der Batzen auch vier Kreuzer, d. h. bey euch ist es gerade, wie bey uns. — Er sitzt hinterm Ofen und schwitzt halbe Batzen, d. h. er ist träge.

Batzn, — (sprich das a tief), ein weicher, unförmlich zusammengeknetteter Körper. Daher ein Laimbatzen, ein Kothbatzen. Vor nicht langer Zeit war vor dem Isarthor in München unweit der Brücke eine von gemeinen Leuten sehr besuchte Bierschenke, welche das Batzenhäusel genannt wurde. Vielleicht stand ehemals ein aus Laimbatzen gebautes Häuschen da, wovon die Benennung sich erhielt. Batzen heißt auch ein sehr geringer, schmutziger Mensch.

Bauchstecherl, ein, — ein gefüllter Kälbermagen; — eine Art von Gebäcke.

Bauchweh, — wird ein feiger, kraftloser Mensch genannt, der vor jeder Unternehmuug, wenn sie auch nur geringen Aufwand von Kraft erfordert, zittert und ängstlich thut.

Bauerl, — ein kleines Bauergut, bey den Allgauern, gleichsam ein kleiner Bau.

Bauernkönig, ein, — (sprich Bauern-Küni) wird in Baiern derjenige unter den Bauern genannt, welcher andere Mitglieder seiner Gemeinde zur Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Verfügungen aufzuhetzen, und überhaupt Streitigkeiten zwischen ihnen anzuzetteln und zu unterhalten pflegt.

Bauernschuh, der. — Es fehlt um einen ganzen Bauernschuh, heißt, es fehlt noch sehr viel von dem, was da seyn soll.

Bauerntölpel, der, — ein Fisch im Kochelsee.

Bauerntracht, die. — Man pflegt zu sagen: Selbst g'sponnen, selbst g'macht, rein dabey sey Bauerntracht.

Pauli-Bekehr. — Der Tag, an welchem das Fest, Pauli-Bekehr gefeiert wird, wird als der Punct angesehen, durch welchen die Winterszeit gerade in zwey Hälften getheilt wird. Daher sagt man:

Pauli Bekehr,
Halb Winter hin,
Halb Winter her.
Oder auch: Pauli Bekehrung,
Halb hinum,
Halb herum.

Baumausreißer, — ein Mensch von ungewöhnlicher Leibesstärke; z. B. i will's schon no mit jehm aufnehma; er wird a (auch) koan Bamausreisser seyn.

Bäume. — Lange Bäume, Floßbäume; kurze Bäume, Schnittbäume. In Gebirgsgegenden.

Baumhackel, — eine Art von Raute, welche sich wegen Unreinlichkeit und Schmutz an den Füßen ansetzt.

Baumweg, der, — der Weg, auf welchem die Bäume aus den Gebirgswaldungen gebracht (ausgeführt werden. Im L. G. Werdenfels.

Baunzen, ein, ein Mensch von kurzer Statur; z. B. ein solcher Baunzen, wie du bist, muß mit mir sich nicht messen wollen. — Das Wort ist wahrscheinlich einerley mit Butzen, welches gleichfalls einen Menschen von kleiner Statur bezeichnet, und von butt, kurz, stumpf abgeleitet wird. — Die Baunzen sind harte, schlecht gerathene Mehlkuchen.

Bausch, — Sebastian, der Taufname, bey den Allgauern.

Bauschen, — zusammenrollen, zusammen biegen; z. B. Stroh, Heu bauschen, dasselbe zusammen rollen. — Man gebraucht auch das Substantiv, ein Bauschen; z. B. das Kleid macht einen Bauschen. — Vielleicht von Bug, Bauch.

Bäuschel, ein, — etwas, das gebauscht, zusammengerollt ist; z. B. eine Charpie. — Das Eingeweide des Oberleibs, als: Lungen, Leber, Milz, Herz. Aus dem Bäuschel eines Schlachtthieres, eines

Fisches wird eine Speise mit Brühe bereitet. — Bäuschel und Bauschen sind allem Ansehen nach einerley Ursprungs.

Bawalatschen. — Ein aus Brettern zusammen geschlagenes Gestelle, Gerüst, Gebäude. Der Soldat schläft auf einer Bawalatschen. — Das Wort ist aus der böhmischen Sprache entlehnt. Paulacz heißt ein hölzerner, offener Gang, welcher in dem Hof um die Wand eines Gebäudes herumgeht; das Diminutiv: Paulaczka bedeutet einen Erker, eine Seitenstube, welche auf der Höhe des Hauses angebracht ist.

Pech. — Redensart. Er hat Pech in der Hosen, d. i. er bleibt lange in Gesellschaft sitzen, und ist nicht weiter zu bringen.

Becherlehen. — Adelung bemerkt dieses Wort und erklärt es als eine Art Lehen in Baiern, welche mit den Schüssellehen einerley zu seyn scheinen, und diesen Namen vermuthlich daher haben, weil die Besitzer derselben dem Lehnsherrn zur Lehnserkenntniß eine Schüssel oder einen Becher überreichen müssen. — Im baierischen Lehnrechte ist von dieser Art Lehen nichts bekannt.

Pechler, ein, — Pechbrenner, der das Pech in den Wäldern sammelt.

Pechmandl, — Pechmännchen. Man sagt, wenn Jemand aus der Gesellschaft anfängt, schläfrig zu werden, das Pechmandl kommt schon. Vermuthlich, weil die Augen sich nicht mehr öffnen wollen, da sie gleichsam mit Pech überzogen werden.

Pechsen, — die Kerne von den Kirschen.

Beckel, — ein schleichendes, körperliches Gebrechen; z. B. durch den Fall auf den Kopf hat er einen Beckel bekommen, d. i. ein Uebel, das ihn kaum mehr verlassen wird. — Auch ein lange andaurendes, trockenes Husten. — Als Zeitwort: beckeln, immer kränklicht seyn; z. B. er beckelt schon seit einigen

Jahren; — als Adjectiv: beckelhaft, immer kränklich.

Pecken, — statt bicken, mit dem Schnabel, überhaupt mit etwas Spitzigem hacken, stecken; eigentlich von Vögeln. Eyer pecken, mit der Spitze eines Eyes auf die Spitze eines andern stechen. — Von Vögeln insbesondere gebrauchen die Italiener beccare, die Franzosen bequeter, bequer, die Engländer to peck. Diese Uebereinstimmung in verschiedenen Sprachen läßt sich leicht erklären, weil das Wort lautnachahmend ist. Uebrigens hört man in Baiern nicht selten die Formel: Da schau', Peterl, da peck her; wenn Jemand aus Ungeschicklichkeit oder Unachtsamkeit nicht nach der rechten Stelle, wohin er sehen soll, seinen Blick und seine Aufmerksamkeit richtet. Manchmal nimmt man den Unaufmerksamen, während man jene Formel spricht, zugleich beym Kopf, und drehet diesen nach dem rechten Punkte hin.

Pedacher, Pedicher, — dieses Wort wird von Wak als baierisch angeführt, und bemerkt, daß es den Leib, gemeiniglich den todten Leib, bedeute.

Bedienen, — für jedes Geben, wie im Ital. Sarà servita, oder a servirla. In einer Brochüre wird gesagt: Es wäre sehr nöthig, die Christen mit besseren Andachtsbüchern zu bedienen. — Ironisch sagt man: er hat'n brav bedient, d. i. er hat ihm keinen geringen Schaden zugefügt.

Bedlmon, — statt Bettler. Wenn ein Mensch von geringer Bedeutung zu einem hohen Posten ganz wider alle Erwartung gelangt, pflegt man zu sagen: Kummt alls auf's höchst, hat da Bedlmon g'sagt, han jehm d'Läus am Huet rum krocha, d. h. Alles kömmt auf das Höchste, sagte der Bettler, als er bemerkte, daß die Läuse auf seinem Hute herum kriechen.

Beduft, — traurig, niedergeschlagen, betäubt, im Kopfe ganz verwirrt; z. B. wegen eines großen Schreckens, aus Krankheit oder einem wirklichen An-

fall von Tollsinn. — Vielleicht einerlei mit Betäuben und taub, seines Bewußtseyns beraubt seyn. S. Wachter v. teuben.

Befelch, — statt Befehl. Wird auch oft für Empfehlung, Gruß gebraucht; z. B. vergessen Sie ja nicht, einen schönen Befelch von mir auszurichten.

Befern, — schnell und unverständlich reden; z. B. er hat da was daher befert, was ich nit verstanden hab.

Begeben. — Er hat sich zu früh begeben, d. i. er hat sich zu frühe ausser Thätigkeit gesetzt, zu frühe dem Alter, der Krankheit nachgegeben.

Begern, — (sprich die erste Sylbe lang), sterben, von den Juden.

Behafter, ein, — ein vom bösen Geiste Besessener.

Behüten, (sprich b'hüten). — B'hiet Gott, der gewöhnliche Gruß beym Abschied unter gemeinen Leuten; so viel, als: Gott bewahre euch vor allem Uebel. Der Eine der Abschiednehmenden sagt: B'hiet Gott; der Andere erwiedert: B'hiet dng Gott a, (auch) d. i. auch euch bewahre Gott vor allem Uebel.

Beichten, für, — ein Geständniß seiner unerlaubten Handlung ablegen; z. B. er will noch nicht beichten.

Beichtvater, der. — Jemanden als einen Plauderer bezeichnen, pflegt man zu sagen: Der wär mir ein gueter Beichvater.

Beilich, auch beila, für beyläufig.

Beilingen. — Beim bailinga, d. i. beyläufig, ungefähr.

Beißer, der, — ein dicker, meist gekrümmter Prügel, mit dem die Aufleger (S. dieses Wort) dem

Schiffseile, und andere Arbeiter den Lasten auf der Erde mit Unterschieben forthelfen.

Beiten, (sprich beiden) warten, zuwarten; z. B. beid nur a bißl, wir wern glei nachkema. — Auf Borg leihen; z. B. du wirst ma den Gulden schon beiden. — Man gebraucht auch das Substanstiv: die Beit; z. B. es wird noch schon a weil a Beit haben, d. i. die Sache wird wohl noch eine Weile Zeit haben. Adelung bemerkt schon, daß dieses Wort, sowohl als Verbum, als auch als Substantiv besonders in Baiern gebräuchlich sey. Es ist sehr alt; schon bey Ulphilas kömmt beidan, bei Notker biten, in der Bedeutung von warten vor.

Peitsche, eine, — eine Hure, vermuthlich, weil diese Weibspersonen ehemals die Strafe des öffentlichen Auspeitschens leiden mußten.

Beleihen, — anstatt belehnen.

Bellen. — Adelung behauptet, daß dieses Zeitwort im Oberdeutschen irregulär gehe: ich belle, du billst, er billt; ich boll, gebollt. In Baiern ist dieses nicht der Fall. Man sagt: du bellst, er bellt. Ein Imperfectum hört man in der gemeinen Sprache niemals; in der vergangenen Zeit spricht man bellt; z. B. er hat bellt.

Belugsen — betrügen. Von luegen, sehen. Man hat auch das Diminutiv: belugseln.

Pelz. — In der Redensart: sich eine Laus in Pelz setzen, d. h. da hab' ich mir eine rechte Laus in Pelz gesetzt, d. i. ich habe durch eigenes Verschulden mir eine Last, eine beschwerliche Sache auf den Hals geladen.

Pelzen, — für pfropfen, impfen. Gepelztes Obst, gepfropftes Obst. Ueber die Ableitung S. Adelung in: Pelzen und Pfropfen.

Belzig, — bilzig, eingeschlafen, krampfartig; z. meine Füeß sind belzi.

Bemoalen, — statt bemackeln; z. B. du hast mein ganzes Fürtuch bemoalt.

Pempern, auch pimpern, — einen hellen, unangenehmen Laut verursachen, durch wiederholtes Schlagen, Klopfen; z. B. der Schlosser pempert den ganzen Tag in seiner Werkstatt. — Mit der Glocke pempern, ohne gehörig zu läuten, oft anschlagen. — Von Pim, Pem, ein Laut nachahmendes Wort.

Pemsel, — für Pinsel. Ital. pennello, lat. penicillus; Caudam antiqui penem vocabant, ex quo est propter similitudinem penicillus: at hodie penis est in obscoenis. Cic. lib. 9. ep. 22. ad Papirium Paetum. Das Wort kömmt also ursprünglich von penis, welches den Schwanz eines Thieres bedeutete. — Man nennet auch einen einfältigen, dummen Menschen einen Einfaltspemsel, vielleicht, weil er so, wie der Pinsel, das blinde Werkzeug in der Hand eines andern ist, oder auch, als ein Pinsel, womit die liebe Einfalt ganz natürlich abgezeichnet werden könnte.

Benk, — anstatt Bank; z. B. die Ofenbenk, statt Ofenbank, Bank, welche sich neben dem Ofen befindet. — Fürbenk, eine bewegliche Bank, welche vor den Tisch gestellt und wieder hinweggetragen werden kann.

Benl-Schlitten, — eine Art Schlitten, der aus einem geflochtenen Korbe besteht, worin der Fahrende sitzen, und seine Füße auf einem Boden ruhen lassen kann, zum Unterschiede von Rennschlitten, in welchem der Fahrende reitet. Von einem sehr alten celtischen Worte: Ben, welches eine Art Wagen mit einem geflochtenen Korbe bedeutet. S. Gloss. manuale sub v. Benna, auch Adelung in: Benne.

Benzen, — einen treiben, unaufhörlich in einen dringen, ohne Unterlaß um etwas bitten, ungestümm und anhaltend etwas verlangen; z. B. das Kind benzt doch schon eine Stunde an mir. An dem

Menschen muß man immer benzen, sonst geht nichts weiter. — Man sagt auch Benzerei, z. B. das ist doch eine ewige Benzerei. — Man leitet Benzen vom celtischen poen, franz. la peine, Arbeit, Mühe ab.

Peperl, Pepi, — Verkürzung des Namens: Joseph oder Josepha.

Berst. — Die Frau Berst. Adelung sagt beim Worte Mummel, daß man in Deutschland für verschiedene Zeiten auch verschiedene Arten von von Mummel (erdichtete Ungeheuer, womit man die Kinder fürchten macht, und welche durch eine vermummte Person vorgestellet werden) habe. In Franken lasse sich am Feste der Erscheinung Christi die Berch oder Brech sehen; in Baiern heiße sie die Frau Berst, welche den Kindern den Bauch aufschneidet und daselbst ihr Amt das ganze Jahr verwaltet. Mir ist von dieser Frau Berst nie etwas vorgekommen. Es mag seyn, daß sie ehemals ihr Wesen in Baiern getrieben, nunmehr scheint sie aber gänzlich verschwunden zu seyn, wenigstens hält sie sich sehr im Verborgenen auf.

Beschaffen seyn, — von der Vorsehung vorer best immt seyn. Z. B. es ist mir schon beschaffen, dieses Mädchen zu heirathen; d. i. die Vorsehung hat es beschlossen. Was dem Menschen beschaffen ist, dem kann er nicht entgehen.

Bescheid-essen — (spr. Bschoadessen) eine Portion Speisen, welche nach einem Tauf- oder Hochzeitmahle den Gästen nach Haus geschickt werden.

Bescheißen, — (spr. bscheissen) betrügen, in der Pöbelsprache.

Beschlacht, — (spr. das a hoch) das Beschläge, das, womit eine Sache beschlagen wird, um sie zu befestigen, oder der Zierde halber. — Auch das mit eingerammelten Pfählen verwahrte Ufer.

Beschlachten, — (spr. das a hoch) das Ufer mit Pfählen gegen den Ausbruch des Stroms verwahren.

Beschlagen seyn, — (spr. bschlagen) wohl mit etwas versehen seyn. Z. B. ach! darin ist er gut beschlagen, d. i. darin mangelt ihm nichts; das hat er, so viel er bedarf.

Beschmuseln, — (spr. b'schmuseln) besudeln, beflecken.

Beschnatzeln, beschnitzeln, — etwas in kleinere Theile schneiden, geringer machen. Z. B. einem seine Einkünfte beschnatzeln, d. i. vermindern. — V. Westenrieder erklärt dieses Wort durch Zuschneiden. Allein Zuschneiden ist nicht gleichbedeutend mit Beschneiden, welches letztere allein zur Erklärung dieses Worts passen könnte.

Beschossen seyn. — Man sagt von Jemanden, daß er ein beschossener Mensch sey, wenn er in ganz unvermuthet entstandenen Verlegenheiten, worinn sich andere gewöhnlich weder zu rathen noch zu helfen wissen, auf der Stelle gefaßt ist, und das zweckmäßige Mittel findet, der Sache eine gute Wendung zu geben.

Beschreiben, — statt verschreiben, etwas mittelst eines Briefs bestellen. Z. B. der Buchhändler, welcher ein verlangtes Buch in seinem Lager nicht vorräthig hat, sagt: Ich muß dieses Buch erst beschreiben.

Besetz, — das, (spr. Bsetz) Einfassung des Hemdes am Halse und an der Hand. Nicolai äußerte den Wunsch, daß dieses Substantiv ins Hochdeutsche aufgenommen werden möge.

Bestand, — für Miethe, Pacht, altdeutsch. S. Scherz. S. 138.

Beständner, — (spr. Bständner) der Miethsmann, der Pächter.

Bestehen, — für pachten, miethen. Z. B. ich hab' einen Garten bestanden.

Betbuch, — das, statt Gebetbuch. Dimin. das Betbüchl,

Peter und Pauli, — die Fleischlichen Erhöhungen zu beiden Seiten der weiblichen Brust. Am Peters und Pauli Feste pflegt man den Weibspersonen, deren Erhöhungen wohl bestellt sind, scherzweise, wie zum Namensfeste zu gratulieren.

Bether, Betha, Betherl, — der Rosenkranz. — Ein gewisser Pater Hehnl behauptet, daß der heil. Beda der Urheber des Rosenkranzes sey, weil die Leute auf dem Lande noch jetzt Betha sprechen.

Bethlaüten, — zum Gebeth laüten, mit der Glocke das Zeichen zum Gebethe geben. Z. B. Nach'm Bethlaüten werd' ich zu dir kommen.

Bethnopel, — (spr. Bednopel) eine Bethschwester, eine Person, welche den Besuch der Kirchen und das Erscheinen bei allen Andachten zur Hauptbeschäftigung ihres Lebens macht, und darüber die Erfüllung höherer christlichen Pflichten vernachläßigt, in der Meinung, sie habe durch ihren beständigen Aufenthalt in den Kirchen den wesentlichsten Erfordernissen eines Christen bereits Genüge geleistet. Oefters ist anch blosse Heuchelei die Triebfeder hievon. S. Noppeln.

Betracht, — statt Betrachtung Z. B. in diesem Betracht.

Betrübt, — vom bösen Geiste besessen, bezaubert.

Betrügen; — wenn man den betrügen will: so muß man früh aufstehen, d. i. es ist keine leichte Sache, diesen Menschen, der selbst so vorsichtig ist, zu hintergeheni

Petschierwachs, — das, eine Art von Wachs, dessen man sich auch bedient, um schriftliche Aeusserungen, die man bloß im Wohnorte einem andern mittheilt, zuzusiegeln.

Bett. — In der vielfachen Zahl sagt man: die Better, statt die Betten.

Bettbrunzer, — ein Knabe, welcher die üble Gewohnheit hat, im Schlafe den Urin im Bette zu lassen.

Bettdecket, — statt Bettdecke.

Bettelbub. — Man hat die Redensart: einen Bettelbuben in die Höll werfen. Man verstehet darunter, etwas ohne merklichem Erfolg thun, z. B. einem gefräßigen Menschen niedliche aber wenige Speisen aufsetzen, einem Verschwender mit wenig Gelde beystehen, u. dgl. Es ist soviel, als, den grossen Schlund der Hölle mit einer sehr geringen Sache (einem Betteljungen) ausstopfen wollen.

Bettelherr, — so hieß man ehemals die Collectoren, Terminanten, nämlich diejenigen Bettelmönche, welche von ihren Obern auf das platte Land abgesendet werden, zum allerlei Gaben vom Laudvolk für ihre Subsistenz einzusammeln.

Betteln. — So ferne dieses Wort, sagt Adelung, bloß anhaltend bitten, bedeutet, gebraucht man dafür in Baiern auch fergeln. S. Fergeln.

Betten, — das Bett zu rechte machen. — Man pflegt zu sagen: Hast du dir gut gebettet, so wirst du gut liegen, d. i., war das, was du thatst, unternahmst, von dir recht und wohl gethan, so wirst du auch die guten Folgen davon empfinden.

Bettgewand, — das, (spr. Bettgwand) alles, was zum Bette gehörig ist, als: das Oberbett, Unterbett, zwei Leintücher und Ueberzüge zusammen.

Betthaupten, — die, das Kopfküssen.

Bettladen, — die, das Bettgestelle.

Bettsiech, — Bettlägerig, Krankheit halber das Bett hütend, von siech, mit einer langwierigen Krankheit behaftet.

Bettstatt, — die, das hölzerne Gestelle eines Schlafbettes.

Bettzieche, — die, der äussere Ueberzug über das Deckbett. — Vom Ziehen.

Petzel, — ein Lamm, so lange es noch nicht ein Jahr alt ist. Man sagt es nicht blos in der Oberpfalz, wie Adelung bei dem Worte Lamm zu glauben scheint, sondern in ganz Baiern.

Beuteln, — schütteln, z. B. der Wagen beutelt einen, daß die Lungel (die Lungen) herausfallen möchte; — einen beuteln, einen bei den Haaren ergreifen und schütteln. — Den Kopf beuteln, den Kopf schütteln, zum Zeichen daß man die von einem andern geäußerte Meinung nicht billige.

Bewußt, — der, so viel als Wissen. Z. B. er hat das ohne meinem Bewußt gethan. Ohne meinem Bewußt soll er nicht abreisen.

Pfafenköchin, — eine Köchin, auch Haushälterin bei einem katholischen, folglich unverheiratheten Geistlichen. Nicolai erklärt es durch Jungfer, man weiß nicht, ob im Ernst, oder im Scherze.

Pfafenschnitzel, — der weiche, mürbe Theil an einer Gans oder Ente. Man pflegt zu sagen: das Pfafenschnitzel ist das Beste.

Pfafenwinkel, — der. Unter dieser Benennung verstand man einen gewissen District in Oberbaiern, inner welchem mehrere Prälaturen sehr nahe aneiander gelegen waren, als, Benedictbeuern, Mal, Polling, das Kloster zum H. Berg, Wessobrunn ꝛc.

Pfafenschlappa, — hierunter verstehen die Altgauer die Frucht des Schwindelbaums.

Pfandel, — das, (spr. das a hoch) eine kleine Pfanne.

Pfanne, — in der Redensart: Ich gieb' dir 's so, wie's von der Pfanne kommt, d. i. völlig neu, eben fertig geworden.

Pfanzig, — (spr. das a hoch, und **Pfanzi**.) Nett, artig, niedlich. Z. B. das ist ja gar ein Pfanzi's Kind. — Wahrscheinlich von Pflanze. Höfer erklärt dieses Wort anders. Nach ihm wird es von einem Menschen gesagt, der in der Kleidung, in seinen Antworten oder Gebärden auf eine kindische Weise sich hervorthun, groß thun, oder als einen Witzling zeigen will, und findet eine Aehnlichkeit zwischen diesem Worte und dem franz. se vanter, und dem latein. ventilare. Es hat allerdings diese Bedeutung einer sittlichen Unvollkommenheit auch in Baiern, jedoch nur, in der Redens-art, sich **pfanzig machen**, wenn sie sich auf erwachsene Personen beziehet. Das Adjectiv allein wird aber, wenigstens in Baiern nur in oben bemerkter Bedeutung gebraucht

Pfanzl, — Eine aus Semmelschnitten, Eiern, Milch zusammengesetzte und beim Kohlenfeuer gebackene Speise. Es giebt mehrere Arten von Pfanzeln, z. B. Lungelpfanzl, Leberpfanzl, u. s. w.

Pfarrer. — (spr. Pfarra). Die Bauern haben folgende Redensart: Dem Pfarra 's Blattl (die Priesterkrone am Hinterhaupte) scheren; heißt, ihm den Zehnten unterschlagen.

Pfatscheln, — ins Wasser schlagen. (spr. das a hoch),

Pfatschnaß, — (das a hoch gespr.) durch und durch naß.

Pfeffer, — Gans, Haasen-eingeweide und Blut in schwarzer, säuerlichter Brühe. Z. B. Gänsepfeffer.

Pfefern. — Am zweiten Weihnachtsfeiertage kommen in der obern Pfalz die Knaben in die Wohnungen ihrer Bekannten und schlagen die Mädchen und Weiber mit einem grünen Zweig, von Birken oder Linden, den sie im Wasser frisch erhalten haben, auf die Hände, mit den Worten: Is da Pfefa guet? worauf man ihnen Geld oder Aepfel schenkt. Die Mädchen thun den Knaben dasselbe am Neujahrstage. — Pfeffern heißt auch figürlich, einem etwas verbittern. Z. B. Er hat ihm's recht pfefert.

Pfenning, — der. Mancher sucht einen Pfenning und verbrennt dabei um drei Kreutzer Kerzen.

Pfennwerth, — überhaupt jede Waare, welche für Geld feil geboten wird. S. Scherz, S. 1208. Höfer unter dem Worte Pfennig und Stalder S. 161.

Pferd, — das. Man sagt von einem, der seine Pferde übermäßig schont: Er legt seine Pferde noch ins Bett.

Pferser, — statt Pfirsich. Man hört auch Pfersing, Pfersig.

Pfif, — so viel als: nichts. Z. B. Er weiß einen Pfif davon, d. i. er weiß nichts.

Pfifferling. — Benennung einer Art von Erdschwämmen.

Pfingstl. — So heißt derjenige Bauer, welcher sein Vieh am letzten auf die Gemeinweide bringt.

Pfingstlümmel, — war einst der faule Knecht, oder auch die Dirne, welche am Pfingsttag das Vieh zum letzten austrieb, und daher statt eines Blumenkranzes einen Strohriegel (einen von Stroh geflechteten Bund) am Abend erhielt.

Pfingsttag, oder Pfinztag, — der, statt Donnerstag; eine sehr alte Benennung, welche, dem Dietrich von Stade zufolge von πεντε, fünf, abstammen soll, weil dieser Tag der fünfte in der Woche ist. Leibniz und Eckard meinen, das Wort komme von Pen, einem Gotte, welcher bei den südlichen Deutschen die Stelle des Thors oder Jupiters vertretten haben soll. — Der unsinnige Pfinztag, der Donnerstag vor dem Fastnachtsonntag.

Pfingstveigel, — hesperis matronalis Linn. Sonst Frauenviole; sie blüht um Pfingsten.

Pfinnig, — statt finnig, der im Gesichte oder im Fleische Finnen hat.

Pfister, — ein Mundbäcker bei einer ansehnlichen Herrschaft oder in einem Kloster. — Von pistor. Ein altdeutsches Wort, welches ehemals einen Bäcker überhaupt bezeichnete. S. Scherz Gloss. S. 1212.

Pfisterei, — die, Brodbäckerei. Dieses Wort erhält sich in München, wo man noch allein die Mundbäckerei des Königs die Pfisterei nennt, jedoch gemeiniglich nur Pfister ausspricht. Z. B. Hole das Brod künftighin auf der Pfister, statt in der Pfisterei, der Königl. Mundbäckerei.

Pflamen, — die, statt Flaumfedern, die weichsten Federn am Bauche des Geflügels.

Pflamig, — (spr. das a hoch). So wird ein Gebäck genannt, welches weich, zart und etwas aufgelaufen ist. Vielleicht von Blähen, Aufblähen.

Pflanzeln, — (spr. das a hoch). Uebertrieben sorgfältig, eitel im Kleiderputze seyn. Z. B.

Ei Ei! wie du pflanzelt, aufgepflanzelt bist! — auch verzärteln, weichlich machen. Z. B. Junge Leute soll man nicht verpflanzeln, d. i. ihneu nicht alles so bequem machen, sie zu zärtlich behandeln. — Vielleicht von jungen Pflanzen, welche, wenn sie gedeihen sollen, mit vieler Sorgfalt gezogen und vor jedem rauhen Lüftchen verwahrt werden müssen. — Küchenpflanzen setzen.

Pflanzlerei, — die, eitle Art sich zu kleiden.

Pflanzlerin, — eine, ein Mädchen, das übermäßig auf ihren Putz hält.

Pflenen, — heftig weinen, uud mit verzerrten Gesichtszügen (bei Notker flannen). — Das latein. flere stimmt überein. Man sagt auch: der Pflener, die Pflenerin.

Pfletterer, — der, ein schmutziger, unreinlicher Mensch. In den Gebirgsgegenden.

Pflichtschuldig, — durch eine Pflicht zu etwas verbunden seyn. Z. B. Pflichtsuldige Treue. Ein Pleonasmus.

Pfludern, — mit den Flügln rauschen. Z. B. eine Fledermaus pfludert im Zimmer herum.

Pflumpfen, — mit einem dumpfen Schlag zu Boden fallen, insbesondere von schweren, jedoch weichen Körpern.

Pfnausen, — aus der Nase schnauben, so, daß man es hört. Fette oder zornige Leute, Pferde pfnausen. Es kömmt mit πνεω, πνευμα, πνοη, Geist, Hauch, Wind überein. — Ein Pfnauser, ein dicker, fetter Mensch; denn diese schnauben gemeiniglich laut, wenn sie sich ein bischen anstrengen.

Pfnoten, — aus Verdruß nicht reden, aber doch zugleich weinen und einen Laut durch die Nase von sich geben; das Maul hängen. Z. B. Er hört

nicht auf zu pfnoten. Höfer leitet es auch von πνοη ab.

Pfnotzen — oder Pfnofezen, hat die nämliche Bedeutung, wie Pfnoten.

Pfoadt, — ein, ein Hemd, bei den Landleuten. — Man sagt auch das Sprüchwort: Gewohnheit ist eine eiserne Pfoad. — Adelung bemerkt, daß mit diesem Worte das Gothische Paida, und Isländische Païta, in eben dieser Bedeutung übereinkommen.

Pfoadl, — das Diminutiv von Pfoad.

Pfoste, — die, gehacktes Blei, oder ein Stück von einer zerschnittenen Kugel. Z. B. mit Pfosten laden, schießen. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 3. S. 330.

Pfrillen, — die, eine Art sehr kleiner Fische, die gewöhnlich in einer Brühe mittelst des Löffels gespeiset werden. Cyprinus phoninus lin. Höfer glaubt, daß dieses Wort von dem ital. brilare, franz. briller, glänzen, funkeln, herzuleiten sey. Der Beryll, ein grünfunkelnder Stein, heißt in Italien brillo, ein Wort, das dem Worte Pfrillen sehr ähnlich ist.

Pfugetzen. — Dieses Wort bezeichnet eigentlich den Laut, den man gewisse Thiere von sich geben hört, wenn sie sich vertheidigen. Es ist der Laut Pff, Pff. Die Katze Pfugetzt. — Auch Menschen geben in gewissen Zuständen einen ähnlichen Laut von sich, nämlich, wenn sie das Lachen zn verbergen sich bemühen, dasselbe aber dennoch wider ihren Willen ausbricht; oder wenn sie manchmal beim Niesen einen schwächern und unterbrochenen Laut hören lassen. Endlich geben leblose Dinge eiuen ähnlichen Laut von sich, z. B. ein glühendes Eisen, wenn es ins Wasser getaucht wird, um abgelöscht zu werden; eine Flinte, welche nur sehr geringe geladen ist und losgeschossen wird. — In allen diesen Fällen wird das Wort Pfu-

gețzen, im Hochdeutschen Pfuchzen gebraucht, als ein Laut nachahmendes Wort.

Pi Pi. — So wird den Hühnern gelockt, wenn sie zum Futter oder heim kommen sollen. Man ahmt damit den Laut derselben nach. Daher auch im latein. pipire pipilare, πιπιζειν. Catullus singt von dem Sperling seiner Lesbia: ad solam dominam usque pipilabat.

Pibstückel, — ein wälsches Huhn.

Bichel, — Hügel. Man pflegt zu sagen: Alle Bicheln kann man nicht eben machen. — Ein altdeutsches Wort, welches bei Ottfried Buhil, und im Theuerdank Pühel heißt.

Bick; — einen Bick auf jemand haben, einen inneren Groll gegen einen haben, und denselben bei einzelnen Gelegenheiten äussern. Z. B. auf dich hat er schon einen Bick. — Der Bick, eine leichte Wunde. z. B. Ein Flohbick; der Bick mit einem Federmesser, oder der Bick bei einer Aderlässe.

Bickel, — statt Bicke, ein eisernes Werkzeug an einem hölzernen Stiele zum Bicken. Statt der Schärfe hat es eine Spitze.

Picken, — ankleben, kleben, kleiben. Manche dicke Säfte picken an den Händen. Blätter in einem Buche sind zusammen gepickt. Das Bier ist gut, es pickt, d. i. der Krug, welcher auf den Tisch, wo verschüttetes Bier sich befindet, gestellt wird, klebt an. Es bleibt immer was im Gedächtniß picken. Wenn er einmal ins Wirthshaus kommt, so bleibt er picken. Ein Papier an die Mauer picken, d. i. anheften, kleben machen. — Vielleicht stammt Pech von diesem Worte her, oder umgekehrt. — Man sagt auch das Zeitwort: Anpicken.

Bicker, — der, ein Werkzeug, womit man etwas aufknackt. Z. B. ein Nußbicker.

Biederer, — ein. Ein hölzernes Trinkgeschirr auf 4 bis 6 Maaß.

Biegel, — ein, das Fußstück von einem gebratenen Huhn, Kapaun u. dgl. Von Biegen, weil an diesem Theile die stärksten Gelenke und Büge sind.

Pienk, — ein. Ein grober, steifer Kerl. Z. B. du bist ein rechter Pienk, du. In einen solchen Pienken, wie du bist, darf man n' ganzen Tag hineinreden, und es ist doch nichts ausgerichtet. Höfer hält es für einerley mit Bengel, welches eigentlich einen Knüttel bedeutet.

Bier, — das. In Baiern hört man häufig die Redensart: Heut habn ma wieda a guet's Bier, d. i. heute haben wir wieder ein gutes Bier, wenn in einem Hause manchmal an einem Tage sehr oft an der Klingel gelaütet wird, also viele Leute, des Besuches oder anderer Geschäfte wegen zu dem Herrn der Wohnung kommen. Ferner: Bier und Brod macht d' Backen roth. — Wein auf Bier, das rath' ich dir; Bier auf Wein, das laß seyn. — Er laßt 's Bier nicht sauer werden; d. h. er trinkt täglich viel.

Bieranderl, — der. Man pflegt zu sagen: Er ist auch nit besser, als der Bieranderl, wodurch man anzeigen will, daß Jemand, der sich Vorrechte über Gleiche herausnehmen will, nicht grössere Ansprüche machen dürfe. Unter **Bieranderl** versteht man einen gemeinen Knecht, der das von den Wirthen bestellte Bier zu ihnen in Fässern führt.

Bierzapfler, — der, ein Wirth, welcher das Bier von den Bierbrauern in Fässer abnimmt und dann Maaßweise verkauft. — Adelung hat das Wort **Bierzapfer** und erklärt es auf eine sonderbare Art: Ein Bedienter, der das Bier auszapfet.

Bierzwang. — Dieses Wort, sagt Adelung, bedeutet das Recht, in einem gewissen Districte allein Bier verkaufen zu dürfen. Diese Erklärung würde für den in Baiern üblichen Gebrauch des Worts

ungenügend seyn. Diesem zufolge bedeutet es die Verbindlichkeit eines Wirths, das Bier, welches er an seine Gäste schenkt, nur in einem gewissen Braußhause zu nehmen. Ein Wirth, der diese Verbidlichkeit hat, wird alsdann Nothwirth genannt. Ausserdem heißt aber auch Bierzwang das Recht, das den Bierbrauern in den Städten und Märkten zusteht, die Einfuhr des Biers von andern ausser den Burgfrieden gelegenen Orten, zu verhindern.

Pies, — der, wird in einigen Gegenden Baierns die Milch genannt, welche zum erstenmale nachdem die Kuh gekälbert hat, gemolken wird.

Biesel, — das breite Gesteppe an einem Hemde, womit die Falten geheftet werden; bei den Händen heißt dasselbe Biesel, beim Halse der Halsbuusen. — Vielleicht von Buesen, Busen, das überhaupt etwas eingebogenes, Gekrümmtes bedeutet.

Bifang, — der. Der Einfang, die Umgebung eines Feldgrundes. Ein sehr altes Wort. Schon bei Ottfried kommt bifangan, umgeben, vor: Daher Bifang, welches ehemals einen umzäunten Ort und hernach einen jeden Ort bedeutete. Jetzt wird es nur bei Feldgründen, Ackerfeldern gebraucht.

Piff Paff, — schnell nach einander, von einzelnen Schlägen, Schüssen, die schnell aufeinander folgen. — Ein laut nachahmender Ausdruck.

Bifling, — die vom Pflug aufgeworfene Erde, welche von den Furchen eingeschlossen oder befangen wird.

Bihang, — der Schnee, welcher an den Aesten hängen bleibt, bei den Allgauern. Sie sagen: Der Bang halt (hält); der Bihang fallt (fällt), d. i. der Schnee bleibt an den Aesten hangen, oder er fällt ab.

Biklem, — für klemm, klamm, schwer zu haben und zu bekommen. Z. B. das Wasser ist hier biklem. Das Geld ist biklem bei ihm.

Bildschön, — so schön, wie man sich ein schon gemahltes Bild in der Phantasie nur vorstellen kann. Z. B. das ist ein bildschöns Madel.

Pilmeskind, — Dieses Wort führt Prasch an, mit der Bemerkung, daß es ein Schimpfwort sey, welches wahrscheinlich eine verdorbene Aussprache von Belialskind ist.

Bimmen, — sehr heftig zürnen. Es beziehet sich auf die Gebärden des Zornigen. Da er die Zähne und Lippen zusammenzieht, die Faust ballt, den Fuß fester an den Boden hindrückt. Er macht diese Gebärden, wenn die Heftigkeit seines Gefühls ihn hindert, seinen Zorn in Worte ausbrechen zu lassen.

Bindband, — ein Angebinde, ein Geschenk, welches man einem am Namens= oder Geburtstage zu machen pflegt. Ueber den vermuthlichen Ursprung dieses Ausdrucks S. Höfer unter: binden.

Pinerl, Pini, — Philippine.

Binkel, — ein. Eine zusammengedrängte Masse. Z. B. alte Wäsche in einen Binkel zusammenbinden. — Aus dieser Grundbedeutung lassen sich alle übrigen erklären. Z. B. der Wanderbinkel eines Handwerkspurschen; feste Beulen heißen auch Binkeln, z. B. er hat sich an der Mauer einen Binkel gestoßen. Ein dicker, kleiner, vollgestopfter Junge wird ein Binkel genannt. — Die Redens=art: es ist ihm der Binkel dasprunga (zersprungen), bedeutet: ee fängt an zu wachsen. — Ueber die Ableitung S. Höfer. Th. 2. S. 336.

Piperl, — das. So nennen Kinderwärterinnen das männliche Glied, wenn sie mit dem Kinde davon sprechen. Z. B. thu 's Piperl sauber hinein.

Sie gebrauchen auch das Zeitwort: Piperln, z. B. magst Piperln, d. i. willst du Urin lassen.

Biret, — statt Barret, dem viereckichten Hut, dessen Geistliche sich bei gewissen Verrichtungen bedienen. Von biretum, einem latein. Worte aus dem Mittelalter, welches eine Art Mütze bezeichnete, die ehemals nur Päbste trugen.

Birn, — Christjakelbirn, ein Art Frühbirn, welche um Jacobi zeitig werden. Im L. G. Werdenfels.

Biß, — das, statt Gebiß. Dem Pferde das Biß anlegen.

Bischof. — Wenn Jemand darüber, weil man ihm ins Gesicht sieht, ungehalten wird und deßhalb eine Mißbilligung äußert: so erwidert ihm derjeniege, welcher ihn angesehen hat, nicht selten:

Schaut d' Katz n' Bischof on,
is do a g'weihter Mon.

d. i. Sieht ja eine Katze auch den Bischof an, welcher doch ein geweihter Mann ist.

Bissel, — ein Bissel, statt ein Bißchen.

Bissen, — statt bisten, bst, bst rufen.

Bitschen, — die. Eine größere Bierkanne, meistens von Holz. Ein altes Wort. S. Scherz Gl. S. 261.

Bitter, — viel, wenn es etwas unangenehmes ist. Z. B. es regnet bitter; d. i. es regnet gar zu viel. Bitter sagt man auch in andern Zusammensetzungen, in welchen es bloß sehr bedeutet. Z. B. bittergern, bitterschön, bittersüß, bitterwarm. Wenn man mit Höfer bitter von biten, bizen, beissen, wodurch etwas angedeutet wird, das auf der Zunge oder im Gemüthe eine scharfe, erhöhte Empfindung verursacht, ableitet: so kann man sich diese Zusammensetzungen leicht erklären.

Pitzel. — Dieses Wort erklärt Wack durch Rubenschnitze, oder die Haut, welche von den Rüben weggeschnitten wird. — Pitzel, Putzel Arbeit thun, Kleinigkeiten zum Zeitvertreibe schnitzeln.

Bitzeln, — theilen, stückeln. Prasch bemerkt dieses Wort gleichfalls und erwähnt den Ausdruck: den Trunk verbitzeln, d. i. ihn ausspeyen, nämlich in kleinen Stücken herausspritzen. — In der obern Pfalz soll es: vor Kälte jucken, bedeuten. Z. B. d' Finger pitzeln ma (mir).

Blab, — für blau. — Man hört auf dem Lande manchmal sagen: Si is nur a blawi. d. i. Sie ist nur eine Blaue. In einigen Gegenden ist nämlich der Gebrauch, daß gefallene Mädchen keinen weißen Schurz tragen dürfen, sondern nur einen blauen; mit einem solchen erscheinen sie auch bei öffentlichen Feierlichkeiten, Processionen, bei welchen sodann keine Mädchen mit einem, welches einen blauen Schurz trägt, gehet.

Blabeln, — (sprich das a hoch) ins Blaue spielen.

Blaben, — etwas, es blau färben.

Blachen, — eine. Ein grobes, über etwas, z. B. einen Wagen ausgespanntes Tuch.

Bladamaset, — pockennarbig, von Blattern (Pocken) und Masen. Z. B. er ist recht bladamaset, d. i. sein Angesicht ist voll von Flecken, die von Kindesblattern herrühren. Altdeutsch. S. Scherz Gloss. v. Mas und Maß.

Blanger, Blangi, — (das a hoch) Begierde, begierig. Englisch, to long, verlangen.

Blanschet, — ein schmaler Stab, gewöhnlich von Holz, welchen die Weibspersonen vorne in die Schnürbrust stecken, damit sie gerade und steif bleiben. Von dem franz. Blanchette, ein kleines Brett.

Blarement, — ein großer Lärm, der durch lautes Schreien entsteht. Potz Tausend! was habt ihr da für ein Blarament, d. i. für lärmendes Geschrey! — vielleicht von Plauderei.

Pläsch, — der, der Lahn, der zu einem dünnen Blech geplattete Drath von Gold, Silber, Messing.

Pläschen, — die. Nach Prasch, eine Art Trinkgeschirr; und als Zeitwort, brav durchprügeln.

Blasengel, — ein. Ein Mensch, der volle, fette Backen hat. Man sagt von einem vollbackichten Kinde: das ist ein rechter Blasengel. Vermuthlich von den Engeln in den Gemälden, welche meistens vollbackicht aussehen, und die Winde vorstellen, hergenommen.

Blassel, — (spr. das a hoch) ein Pferd, das, oder eine Kuh, die auf der Stirne einen weissen Fleck (einen Blassen) hat. Daher sagt man: Man nennt keine Kuh Blassel, außer sie hat ein weißes Fleckel auf'm Kopf; d. h. bei einer üblen Nachrede, liegt doch gemeiniglich etwas Wahres zum Grunde. Ein sehr altes Wort. In den Glossen des Martin Gerbert findet man p. 64. Blass dicuntur equi pallidi, qui albam frontem habent.

Blätschen, — ein grosses Kohlblatt, z. B. von Kohlrabi. — Von grossen Blättern überhaupt.

Blatt, — (spr. Blad). Die Redensart: sich kein Blatt (oder Bladel, das a hoch gespr.) für's Maul nehmen, ist sehr gewöhnlich. Man will damit sagen, sich durch nichts abhalten lassen, das Wahre nach eigener Ueberzeugung Jemanden zu sagen.

Platteln, — ein Spiel, welches darin besteht, daß man mit einem platten Steine nach einem Ziele wirft, bei welchem manchmal ein Pfennig liegt, welcher, wenn das Ziel getroffen ist, herunter fällt, und als Gewinst eingezogen wird.

Blatter, — (spr. Blada) Schweinsblatter. Bauern verstehen darunter oft ihren Geldbeutel, z. B. hab koan Halla mehr in da Blada, d. h. ich habe gar nichts mehr in meinem Beutel. — Nicht selten wird auch eine dicke Weibsperson a dicke Blada genannt.

Plätzen, — ein Stück, ein Theil von einer Sache.

Plaus, — der. Ein lärmendes Getöse, z. B. die haben ein Plaus und ein G'scherr (einen Lärmen. — Einem einen Plaus machen, heißt, ein Spottgelächter gegen jemand erheben, weil er etwas dummes, einfältiges geredet oder gethan hat. Ein Beispiel S. unter: Nagerl. — Offenbar vom latein. plausus.

Blauten, die. — Prasch erklärt dieses Wort durch Degen und leitet es von Platt ab. Nicht unwahrscheinlich, weil die Degenklinge platt ist. In Baiern wird es zwar jetzt nicht mehr gehört; doch führt selbst Adelung dieses Wort noch an und bemerkt, daß es im gemeinen Leben einiger Gegenden einen kurzen und breiten Degen, und im verächtlichen Verstande, einen jeden großen, unförmlichen Degen bedeute. Er leitet es gleichfalls von platt ab, als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein Schlag mit einem Degen verursacht.

Blechen, — für Geld hergeben. Z. B. sein Vater hat brav blechen müssen, um ihn von der Schande zu retten.

Blecka, — ein großes Blatt von einer Pflanze, worauf man die Butter legt, um sie frisch zu halten.

Blecken. — Die Zähne blecken, ist kein Provincialismus, wie Zaupfer geglaubt hat, wohl aber die Zunge blecken, sehen lassen, entblößen.

Bleiweis, — häufig statt Bleistift.

Plempel, — ein. Ein schaales, kraftloses Getränk, z. B. ein schlechtes Bier. Man gebraucht es vorzüglich bei Getränken, die schmackhaft und geistig seyn sollen.

Plempeln, — viel von schlechtem Getränke trinken.

Plempler, — ein Mensch, der viel trinkt und schlechtes Zeug. Z. B. Er is hald so ein rechter Bierplempler.

Plempern, — den ganzen Tag im Müssiggange zubringen, und herumschlenkern.

Plerren, — überhaupt, einen starken und traurigen Laut von sich geben. Die Rinder plerren, wenn sie nach Futter verlangen, oder etwas anderes widriges sich zugetragen hat. — Höfer leitet es von lören, immer im alten Tone bleiben, ab.

Bleschen, — mit den Händen, insbesondere auf den nackten Hintern schlagen.

Bleß, — ein Thier mit einem weissen Fleck auf der Stirne.

Plate, — eine, Pläte, ein kleines plattes Schiff, das meistens zu Ueberfahrten gebraucht wird. Indeß fährt man auf der Donau auch mit Pläten, die 30 — 40 Fuß lang sind.

Bletti, — Geld. Z. B. mit n' Bletti hat's ein End.

Bletze, — ein Fleck, ein flaches dünnes Stück, z. B. eine Krautbletze. Bei Notker pleter, folia; beim Ulfilas Plats, Pletsen. In dieser Bedeutung wird das Wort im weiblichen Geschlechte gebraucht; im männlichen hingegen heißt es eine Wunde, eine Schramme, eine Rufe; griech. πλήσσειν. Das Zeitwort bletzen heißt hauen, verwunden, schlagen, z. B. einen Baum bletzen, anhauen.

Blick. — Die Redensart: einen falschen Blick haben, bedeutet schielen.

Blindham. — Nach Blindham auf den Federmarkt gehen, heißt Schlafen gehen.

Blitzblau, — dunkelblau. Jemanden blitzblau schlagen.

Blitzsternhagelvoll, — im höchsten Grad betrunken.

Blocket, — plump, wie ein Block, unbehülflich.

Blodern, — weit und locker seyn, z. B. die Strümpfe, welche nachlässig aufgezogen, oder sonst zu weit sind, plodern. Weite Hosen plodern, daher sie auch Ploderhosen heißen. — Von Loder. S. Loder. — auch ausplaudern, z. B. er blodert alles, d. i. bei ihm bleibt nichts verschwiegen. Daher ein Mensch, der kein ihm anvertrautes Geheimniß verschweigen kann, eine Bloderhosen genannt wird.

Blödern, — auf den Hintern schlagen. Daher sagt man auch: Arschblöderer, d. i. Schläge auf den Hintern.

Plone, — die, eine Heulege. In den Gebirgsgegenden. — Die Obplone, die oberste Heulege.

Blüe, — die statt Blüthe, z. B. jetzt ist schon alles in der Blüe.

Blühelweiß, — sehr weiß, z. B. diese Leinwand ist blühelweiß.

Blührieselweis, — im höchsten Grade weis.

Blujen, oder Blojen, — (spr. Bluja) einem Schläge geben; vielleicht von Blau, also, schlagen, daß Einer blau wird.

Blumbesuch, — (spr. Blumbsuch) der Austrieb des Viehes auf die Weide; ingleichen das Recht, das Jemanden zustehet, an einem gewissen Orte sein Vieh weiden zu lassen. Es giebt einen ganz unrichtigen Begriff vom Worte, wenn man es, wie v. Westenrieder, erklärt, wenn er sagt, Blumbesuch heiße eine Gemeinweide, eine Heuwiese, auf welcher die Blumen oder das Gras zu suchen, mehreren in einer Gemeinde erlaubt ist. Denn das Wort: Blumbesuch bedeutet nie den Grund selbst, auf den das Vieh getrieben wird, sondern die Handlung, der Viehtrieb, oder das Recht hiezu. Auch ist es eben nicht wesentlich, daß der Grund, auf welchem der Blumbesuch ausgeübt wird, eine Gemeinweide, ein der ganzen Gemeinde zugehöriger Grund sey; man kann eben so wohl auch auf dem Grunde eines Einzelnen das Befugniß erwerben, sein Vieh auf demselben weiden zu lassen.

Blumen verstiften, — Wiesgründe vermiethen, bei den Allgauern. Die Theile statt des Ganzen.

Blumenscherben, — der. (spr. Bluemascherbn), ein Blumentopf.

Plumpf, — der. Prasch erklärt dieses Wort durch Heirathsstiftung. Es bedeutet aber nicht diese selbst, sondern man gab der bei Gelegenheit derselben oder des Eheverlöbnißes angeordneten Gasterei diese Benennung.

Plumpsack, — ein fest zusammengedrehtes Tuch, dessen man sich beim Plumpsackspiele, welches unter Knaben gewöhnlich ist, bedient, um einen der Mitspielenden damit auf die flache Hand zu schlagdn. — Benennung eines rohen, unbehülflichen Menschen, z. B. du Plumpfsack, du!

Plundersgesindel, — (spr. Plundersgsindl) das. Schlechte verächtliche Leute.

Blunzen, — die, eine Blutwurst, Schweißwurst. — Ein kurzer und zugleich dicker Mensch, wegen Aehnlichkeit mit der Form der Blutwurst.

Blutrunst, — eine, eine Wunde, bei welcher das Blut aus der Wunde rieset, d. i. rinnet, fließt, die aber doch nicht lebensgefährlich ist. Ein sehr altes Wort. S. Scherz Gloss. v. Blutruns.

Blutrinsig. — Einen Blutrinsig schlagen, ihn so schlagen, daß Blut aus der Wunde fließt, diese jedoch dem Leben keine Gefahr drohet. Rinsig, Riestig, von rinnen, fließen.

Blutscherge, — der. Ein Gerichtsdiener, welcher einen zum Tode verurtheilten Missethäter znm Richtplatze führt.

Blutschlecht, — in hohem Grade schlecht.

Bluts-tag, — der Heilige. Das Frohnleichnamsfest. In den Gebirgsgegenden.

Boanfest, — (beinfest). Fest wie Bein. z. B. ein boanfester Kerl.

Boankrammer, — ein. (Beinkrammer) ein sehr magerer Mensch; — der Tod; z. B. der Boankramma wär' bald über mi kemma, d. i. ich war so krank, daß ich dem Tode nahe war.

Bockboani, — (bockbeinig) widerspenstig, in hohem Grade eigensinnig, ganz unbeugsam in seiner einmal gefaßten Willensbestimmung, z. B. das ist a bockboaniga Bue.

Bocken, — schäkern, vom Bocke, der gerne kürzweilige Sprünge macht; auch, einen Fehler begehen, z. B. der hat wieder recht gebockt.

Bockmon, — der. Ein Mann, der auf einer Bockspfeife, Sackpfeife Musik macht.

Bockshörndl, — das Johannisbrod, die Hülsenfrucht eines Baums, welcher in Spanien, Cy-

pern, Aegypten einheimisch ist, Ceratonia siliqua Lin. Horn heißt es vermuthlich von der krummen Gestalt, welche diese Frucht hat. Man nennt sie auch Johannis=Brod, weil man glaubt, der Evangelist habe durch den Genuß derselben ein so hohes Alter erlangt. — Einen ins Bocksthörndl jagen, d. i. ihn in die Enge treiben, zaghaft machen.

Bod, Bott, — ein. Ein Anbot bei einem Kaufe. A Bod schlagen, d. i. einen Preis bestimmen, für welchen man die Sache zu kaufen oder zu verkaufen Lust hat. Z. B. no, so schlag amal a Bod, d. i. nun, so erkläre dich einmal, welchen Preis du für die Sache geben willst. — Auch, eine Nachricht; einem ein Bot thun, ihm eine Nachricht bringen. — Allbod, allebod, heißt alle Augenblicke nacheinander, z. B. er lauft alle Bod daher; er rauft alle Bod.

Boden. — Am Boden, (spr. das a in am hoch) auf dem Boden, d. i. im letzten Stockwerk, unter dem Dache. — Einen Boden haben. Z. B. jetzt hat's Boden; oder, jetzt ist's Boden, heißt, die Sache ist nun gelungen. — Von einem Vielfraß, einem Geitzhalse sagt man: Er hat keinen Boden. — Du jammerst, als wenn dem Himmel der Boden aus wär'; d. h. als wenn dir das größte Unglück begegnet wäre.

Bodenstreichs oder Bothenstreichs. — für schnell, eiligst. Man sagt: er ist Bodenstreichs daher geritten, um mir die Neuigkeit zu hinterbringen.

Boding, — der. Ein großes, weites und tiefes Gefäß, hochd. der Bottich. Es erhält verschiedene Benennungen von seinem Gebrauche. Z. B. der Maischboding, in welchem man das Malz gähret, um Bier zu machen; der Wasser=Boding, in welchem Wasser aufbewahrt wird. — von Westenrieder erklärt Boding durch ein hölzernes Geschirr, in welwelches der Abguß z. B. vom Bier u. dgl. geschüttet und darin bis zum weitern Gebrauch aufbewahrt wird. Allein in der Bedeutung eines Geschirrs (eines kleinen

Gefäßes) ist es wenigstens mir noch nicht vorgekommen; es ist immer ein großes, weites Gefäß. Schon Prasch sagt: grandioris vasis lignei genus.

Bögel=eisen, — ein Plätt=eisen, dessen man sich bedient, um die Wäsche zu plätten; ein hohles Eisen, in welches ein glühender Stein gelegt wird; auch ein Werkzeug der Schneider.

Bögeln, — die Wäsche mit dem Bögel=eisen plätten. Auch ist die Redensart bekannt: Da is 's Wäschen und 's Bögeln beisamma.

Point, — ein eingeschlossener Platz; ein Acker, eine Wiese, die mit Zäunen eingeschlossen ist; z. B. die Kleepoint, wo Klee angebauet worden.

Poissen, — schlagen. Es ist keine kleine Pein, sagt Buchers Dorfpfarrer, wenn man hinten so hinauf poißt. — Eicheln poissen, d. i. vom Baume herunter schlagen. Daher vielleicht Ambos, worauf ein Metall geschlagen wird.

Poleten, Politen. — Dieses Wort, das überhaupt einen Zettel, eine kurze Schrift bedeutet, und von dem ital. Polizza, boleta, herkömmt, wird in Baiern nur in der Bedeutung eines Mauthscheines gebraucht.

Pollackel, — eine verschnittene Henne. Vom franz. poularde.

Poltl, — Verkürzung von Leopold.

Polz, — der, eine Stütze, ein Pfeiler, der angebracht, um etwas, das zu fallen drohet, zu unterstützen, z. B. die Mauer fällt ein, wenn man keine Polzen unterlegt. Die Allgauer gebrauchen es in dieser Bedeutung.

Pomaila, — sachte, langsam. — Ueber die Ableitung dieses Worts gerieth Zaupser aus Unkunde der slavischen Sprachen auf Abwege, in denen

er sich nicht mehr zu rechte fand. „Es ist, sagt er im Vorbericht zu seiner Nachlese rc. 1789., nicht allezeit leicht, das Stammwort, oder vielmehr das ächte Wort fehlerhaften Aussprache zu entdecken. Woher stammt wohl das Wort Pomaila, sachte? Ich wette, Jeder verfällt, wie ich, zuerst auf Eilen, also auf: Eile nicht zu sehr, oder etwas dergleichen. Doch ist es gewiß falsch. Erst kürzlich erfuhr ich, daß man in der Gegend von Ingolstatt, bomahlich für sachte spricht; und nun führte mich dieses natürlich auf das rechte Wort: gemach, gemächlich, welches sich zuerst in gemaachlich, dann in bomaachlich, und endlich im Munde des Oberpfälzers (der es vorzüglich gebraucht) in Pomaila verunstaltete.“ Der gute Zaupser hätte dießmal seinen angewandten Scharfsinn sich ersparen können, wenn er einige Kunde von den slavischen Sprachen gehabt hätte, in welchen po malo sachte heißt. Daher es sich auch leicht erklärt, warum vorzüglich bei den Oberpfälzern, die an Böhmen gränzen, das Wort Pomali besonders im Gange ist.

Bomme, — die, für Bomben.

Bonax, ainax, — auf einem Beine hinkend. Z. B. bonax, ainax.

Pöperln, — die, Hitzblättterchen; z. B. du bist ja voll Pöperln im Gesicht. — Von der Nase alter Leute hangen oft Pöperln herab, d. i. länglichte Tropfen. — Ueber die Ableitung S. Höfer. Th. 2. S. 345.

Pöperlet, — ein Adjectiv, z. B. a pöperlets Tuech, d. i. ein aufgeworfenes, rauhes Tuch.

Borgen. — Adelung bemerkt richtig daß dieses Zeitwort in Baiern die Bedeutung: Harren, Warten, noch heut zu Tage habe. Man sagt z. B. zu Jemand, der eine Strafe verdient hat: Noch will ich dir 's borgen; aber nicht mehr, wenn du diesen Fehler noch einmal begehest; oder: Ich hab' dir lang

geborgt, d. i. lange gewartet; aber jetzt borg' ich dir nicht mehr.

Pori, — statt der Porree, eine Art von Lauch.

Por-kirche, — die Theile in der Kirche, welche in der Höhe sind. Von Por, in der Höhe; z. B. das Chor, der Ort, wo die Orgel angebracht ist.

Pfortner, — der, statt Pförtner, der Thorwärter eines Klosters. Von Porten, welches man statt Pforte sagt.

Boschen, — ein, ein aus Gestrauch bestehendes Holzland; der oberste Theil eines Baumes.

Boshaftig, — statt boshaft, z. B. das ist ein rechter boshaftiger Kerl.

Böse seyn, — auf einen; auf einen erpicht, gegen einen aufgebracht seyn; z. B. sey doch nicht bös auf mich.

Bösla, — übel, arg, z. B. das ist bösla.

Postler, — der, bei den Bäckern derjenige Knecht, welcher den Mehlteig mischen und knetten muß.

Bot, — der, ein Landbote. — Er lügt, wie a Bot. — Das is a Bodenneuigkeit. — Er hat sich in d' Ruh g'setzt und ist ein Bot g'worden.

Botschen, — die, niedertrettene, abgenützte Partoffel.

Brachet, — die Zeit, wo man brachet; der Brachmonat.

Prachsen, — eine. (spr. das a hoch.) Prasch führt dieses Wort an und übersetzt es durch: gladius. Er hätte es nur näher bestimmen sollen. Man nennet so verächtlich ein breites Schwert, einen

breiten Säbel. Frisch erwähnt der schwäbischen Brachsen, einer Art krummer Bauern-Degen. — Man heißt auch eine Art Weisfische mit einem sehr breiten Körper Prachsen, cyprinus brama Lin. — Vielleicht vom keltischen Worte bras, großbauchig.

Brachsen, — ein, ein Fisch im Starenbergersee.

Brack, — ein, ein Endsbrack, eine große ungeschickte Person. Im L. G. Werdenfels.

Brackel, — der; (spr. das a hoch) der Name eines Spürhundes, oder auch eines jeden Hundes mit langen herabhangenden Ohrenlippen. — Vom franz. brac, Brachet und braque.

Bracken, — (spr. das a hoch) mit einem Schalle auf etwas schlagen; z. B. wenn der Bub keinen Fried giebt, so brack ihn brav auf den Arsch; — das Fleisch bracken, es dünne schlagen. — Ein Intensivum von Brechen, das den Laut nachahmt, welcher durch wiederholtes Schlagen hervorgebracht wird. Daher auch die Griechen βραχω, krachen, Getöse machen haben, S. Homer Il. V. v. 838.

Bradl, — ein (spr. das a hoch); für: der Braten, ein Stück gebratenen Fleisches; z. B. ein Kalbsbradl, ein Nierenbradl, u. s. w. — Die Schifleute in Laufen nennen die Hühner Steigenbradl.

Brader, — ein (spr. das a tief) ein Bratenwender; auch eine alte Taschenuhr.

Bradling, — ein, (spr. das a hoch) eine Art Schwämme, welche eine weiße, süße Milch geben und von gemeinen Leuten auch roh gegessen werden.

Prä. — das prae haben; z. B. er will allemal das prae haben, d. h. er will der erste seyn, den Vorzug sich anmaßen. Ein selbst bei dem gemeinen Manne in Baiern üblicher Ausdruck.

Bram, — (spr. das a hoch) der. Ueberhaupt eine Einfassung, meistens aber die Einfassung eines Kleidungsstücks, z. B. der Rand von einem Pelzwerk. Daher die Augenbram, statt Augenbraunen, nämlich die Einfassungen der Augen. — Vielleicht aus Be und Rahm zusammengesetzt.

Pram, — ein, ein plattes Fahrzeug, um Lasten, Wagen und Menschen über Flüsse zu setzen; auch jedes Fahrzeug, das einen Rand hat. Adelung behauptet, daß ein Pramm, in Baiern Farme heiße; allein er scheint falsch berichtet worden zu seyn. Das Wort: Farme, als eine Art Fahrzeuge, kennt man in Baiern nicht; wohl aber bemerkt schon Prasch das Wort Pramm, als: navigii genus.

Bramen. — (spr. das a hoch). Sich an Bramen, sich anlegen, sich ansetzen. Z. B. es bramt sich ein Donnerwetter an, d. i. die Wolken sammeln sich, legen sich dichter aneinander und es wird ein Ungewitter entstehen. — Wenn bei einem siedenden Mehlbrei eine Kruste sich von innen an die Pfanne ansetzt: so sagt man: der Mehlbrei hat sich anbramt.

Brandln, — (spr. das a hoch), angebrannt riechen, oder schmecken; auch ein gewisses Spiel mit Karten spielen.

Brandschmalz, — ein; ein Schmalz, woraus schon einmal etwas gebacken worden ist, und welches folglich schon gebrannt hat, d. i. erhitzt worden ist.

Prangen, — schüchtern, schamhaft seyn, z. B. das Madel prangt. In den Gebirgsgegenden.

Prangerin, — eine. So nannte man ein Mädchen, welches die Ehre genoß, bei der Frohnleichnamsprocession, mit einem Kranz auf dem Kopfe geziert, vor dem Hochwürdigsten, oder dem venerabile, zu gehen. Diese Ehre war nur Mädchen, welche

noch Jungfrauen waren, vorbehalten. — Von Prangen, glänzen, geziert seyn.

Branntwein, — (spr. Brandwein) Figürlich: ein derber Verweis; z. B. er hat ein Brandwein, ein trockenen Brandwein verdient.

Braschelu, — auch prasseln, bezeichnet den Schall, den das Aufkochen oder Backen in Butter oder Schmalz verursacht.

Braschelu, — (spr, das a tief); sehr fleischicht, statt, vorzüglich im Angesicht, vollbackig. Prasch übersetzt es durch genis succulentis praeditus. Es zeigt ursprünglich immer eine Ausdehnung in die Breite an. Höfer ist der Meinung, daß dieses Wort und: breit vielleicht zu dem Hebr. parass, expandit, extendit, gehören dürfte.

Braten, — der. Er riecht jeden Braten über drei Gassen.

Bratwurst, — die. Man pflegt zu sagen: Kurz Gebeth und lange Bratwurst.

Pratze, — die Pfote bei verschiedenen Thieren; verächtlich für Hand. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 109.

Brauchen sich, — Lärmen machen, poltern, heftig sich über etwas beschweren. Z. B. er hat sich braucht, wie da Jackl im Todbett; er hatte einen heftigen Lärmen. Er hat sich höllisch braucht, d. i. er hat mit der größten Heftigkeit gepoltert.

Braü, — der, für Braüer. Man spricht gewöhnlich Brei. Z. B. der Brei hat a guets Bier.

Braun — machen etwas, einem viel Verdruß machen; z. B. er macht mir's wahrhaftig gar zu Braun, d. i. er macht mir durch sein Betragen so viel Verdruß, daß ich endlich die Geduld verliere.

Brautwagen, — der, der Wagen, worin Verlobte am Tage ihrer Hochzeit zur Kirche fahren;

— die Ausstattung, d. i. was der Braut ausser dem Heirathsgute an Kleidern, Hausgeräthe, u. s. w. mitgegeben wird, weil man es dem Bräutigam an einigen Orten auf einem gezierten Wagen geführt. Zuweilen wird auch das Heirathsgut unter dieser Benennung begriffen.

Brechel, — die, für die Breche, d. i. das Werkzeug, womit man den Flachs oder den Hanf bricht.

Brecheln — den Flachs, ihn brechen.

Predig, — für Predigt.

Pregeln, — dieses Zeitwort drückt zunächst den Laut aus, welchen eine Flüssigkeit von sich giebt, wenn sie stark kocht, siedet. Es hat einerlei Bedeutung mit prasseln, praschheln, welches mit dem griech. βραζω, βρασσω, ich praßele, übereinkömmt. Z. B. das Fleisch prägelt, heißt, das Wasser, in welchem das Fleisch gekocht wird, fängt an zu sieden, weil es einen Lant von sich giebt, ein Getöse macht. — S. Höfer Th. 1. S. 213. — Man sagt auch von einem Sterbenden: Er bregelt schon, d. i. er läßt schon nur noch einen dem Pregeln ähnlichen Schall von sich hören, kann nicht mehr sprechen, wird also bald sterben. — Endlich bedeutet pregeln murren, zanken. Z. B. du pregelst doch heut den ganzen Tag, d. i. du zankst heute immer mit mir.

Brein, — statt Kirschbrein, oder Kirse, panicum miliaceum Lin. In den ältesten Zeiten war ein aus der Frucht gekochter Brei eine beliebte Speise. Daher ist es einerlei mit dem Worte: Brei, pulmentum, wie man schon aus der bekannten Redensart schließen kann, herumgehen, wie die Katze um den Brein. — Die Benennung: Hirsch-brein beziehet sich nicht darauf, weil der Hirsch nach dieser Frucht sehr lüstern ist, sondern ist nichts weiter als eine Veränderung des Worts: Hirse, in der Aussprache, da es ursprünglich Hirsebrei heißt.

Prell, — ein tiefer Ort in einem Bache, ein Dümpfel.

Bremseln, — einen heftigen Schmerz, durch Beissen und Stechen verursachen. Eine Brennessel, manches Geschwür erregt die schmerzhafte Empfindung, welche man mit jenem Zeitworte bezeichnet. Höfer glaubt es komme von Brennen, stechen, Bremseln, kleine Stiche geben, wovon bram, brem, ein stechendes Ding; allein man könnte es auch von Bremmen, wie die Bremsen in Baiern genannt werden, herleiten, weil diese Art großer Fliegen gleichfalls, wenn sie verwunden, einen stechenden, brennenden sehr heftigen Schmerzen verursachen.

Brennsuppe, — auch Einbrennsuppe, eine Art von schwarzer Suppe, mit kleinen Brodschnittchen.

Brenten, — eine, ein plattes Gefäß von Holz, eine hölzerne Kufe; ein langer Kegelplatz, wie schon Prasch bemerkt hat. — Auch wird ein dickes, breites Weib, eine Brenten genannt, vermuthlich wegen der Aehnlichkeit mit dem Gefäße, welches einen breiten etwas bauchichten Boden hat.

Preß, — die. In der Preß seyn in grosser Verlegenheit seyn; sehr geängstiget werden, z. B. die haben mich recht in der Preß gehabt.

Preßriem, — der. Die Allgauer heissen so den Schnürriem am Mieder.

Brett, — das. Am Bret sitzen, mächtig seyn, grossen Einfluß haben. Er sitzt jetzt am Brett.

Brettel, — das, Diminutiv von Brett. Bretel rutschen, so viel als sterben, zu Grabe fahren. Z. B. er wird morgen Brettel rutschen.

Bretter, — die. — Bretter schneiden, heißt schnarcken.

Brettersteiger, — ein, ein Nachtwandler.

Bretzen, — die, statt die Brezel; ein in der Fastenzeit gewöhnliches Gebäck aus Weitzenmehl, in der Form eines beinahe ringförmig gelegten Stricks, dessen Enden innwendig kreutzweise über einander geschlungen sind. Man vermuthet diese Art von Gebäck, welche insbesondere auch Fastenbretzen genannt werden, habe eine solche Form erhalten, um zur Erinnerung zu dienen, wie Christus der Herr mit Stricken gebunden worden. — Der Allgauer spricht Bretzga. — Eine Brezensuppen. In den Gebirgsgegenden pflegt man zu sagen: Das war mir ein Brezensuppen in mein Bauch, d. h. das wäre mir äusserst erwünscht.

Briechler, — ein Leinwand- und Käsehändler.

Brief. — Die Redens-art: Was da Brief vamag, ist bei den Landleuten sehr gewöhnlich. Man will damit sagen: Alles, was den Kräften und Umständen nach möglich ist. Z. B. esset und trinket, was der Brief vermag. In Buchers geistlichem Vorspiele, ruft Gott Vater, nachdem er sich umgesehen hatte, was für ein sündhaftes Leben die Menschen auf seiner Erde führen, aus:

Was hab' ich g'sehn, daß Gott erbarm',
Thät Noth, ich nähm' a l'eau de Carme.
Potz Blitz! das is ja zum Krepirn,
Ein so liederlich's Leben zu führn,
Sie wälzen sich, wie d' Säu im Trog
In Sünden, was der Brief vermag.

Diese Redensart ist vermuthlich von den gerichtlichen Urkunden hergenommen, welche Gerechtigkeitsbriefe genannt werden, worinn die Rechte und Schuldigkeiten des Grundunterthans bestimmt sind. Es heißt folglich, was der Brief vermag, so viel, als: was dem Briefe zufolge Recht und erlaubt ist.

Einen Brief von etwas, über etwas haben, heißt, einer Sache wegen vor allen nachtheiligen Folgen in Sicherheit seyn. In Buchers Charfreitags=procession bemühet sich der Pater Umgang, den Verwalter zu überreden, daß er, ungeachtet des landesherrlichen Verbots, die Procession auf die ehemals gewöhnliche Art zu halten, sie dennoch, wie zuvor gestatten solle, und beruft sich, neben andern Gründen hiefür auch darauf, daß er, im Falle er deshalb zur Verantwortung gezogen würde, sich schon damit rechtfertigen könnte, wenn er anführt, daß er durch die Gestattung, der Procession in gewöhnlicher Weise nur die Ehre Gottes habe befördern wollen. Ja, erwiedert der Verwalter dem Pater, da hab' ich ein Brief von der Ehr' Gottes. Diese Entschuldigung, will er damit sagen, würde mich schön in Sicherheit setzen! Meine Vorgesetzten würden sie nicht als gültig annehmen und mich dessen ungeachtet zur Strafe ziehen. — Das gemeine Volk, vorzüglich auf dem Lande, nennet nicht nur jede Schrift, sondern oft ein jedes zusammengelegtes Papier, ja sogar die Spielkarten Briefe.

Priestermilch, — die, die Milch, welche zum erstenmale, nachdem die Kuh gekälbert hat, gemolken wird.

Primseln, — dieses Zeitwort bezeichnet das vorhanden seyn eines Geruchs, welcher vermuthen läßt, daß eine Sache zu brennen angefangen habe. Z. B. es brimselt ja etwas. — Vermuthlich von Brennen, oder vielmehr brinnen.

Brinnen, — für brennen. In Buchers Charfreitags=procession singen die Seelen im Fegfeuer:

Wir brinnen und braten, O Jammer nit gern,
In dieser erschrecklichen Feuerlatern.

Das Mittelwort: gebrunnen, statt gebrannt.

Brinnroth, — hellroth, wie eine Flamme.

Brisel, — die Brustdrüse, vorzüglich von Lämmern und Kälbern. Daher ein lämmernes, kälbernes Brüsel. — Höfer leitet es von brisen, breisen, d. i. zerreiben, franz. briser, Holländ. brysen, ab, weil diese Drüse aus griesartigen Theilen bestehet, die gleich den Brosamen sich sondern lassen. Eine etwas weit gesuchte Ableitung. Sollte nicht die von Brüstel, dem Diminutiv von Brust näher liegen, und daher mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben? — Adelung ist in Ansehung der Aussprache ganz irre geführt worden, wenn er sagt, im Oberdeutschen sage man statt Brustdrüse, Brutzen. In Baiern spricht man Brüsel, Brisel, Pris.

Prisill. — In der Prisill seyn, in der Klemme seyn. Es dürfte wohl durch das franz. prison in der Aussprache veranlaßt worden seyn.

Britschen. — Dieses Zeitwort hat, ausser der: Einen auf den Hintern schlagen, nachfolgende Bedeutungen, als: verschütten; — verschiedene flüssige Sachen durch einander gießen; — Klatschen, ausschwätzen ein Geheimniß, das man hätte bei sich bewahren sollen. Z. B. was pritschest du denn da wieder untereinander? d. i. was für verschiedene Sachen gießest du denn da wieder untereinander! — Hast du das auch schon wieder pritschen müssen? d. i. mußtest du dieses Geheimniß auch wieder ausplaudern? Allen diesen Redensarten scheint die Hauptbedeutung zum Grunde zu liegen; etwas thun, daß einen gewissen Schall verursacht.

Britscheln, — kann die nämlichen Bedeutungen, wie britschen, haben; hat aber noch die eigenthümliche von: stark regnen. Z. B. es britschelt ganz erschrecklich.

Pritschineller Mandl, — ein, ein kleines Männchen, welches auf einem Marionettentheater als redende Person auftritt und allerlei possirliche

Bewegungen macht. Man hört auch öfters statt dessen das Putschineller Mandl. Beide Benennungen scheinen verschiedenen Ursprungs zu seyn. Putschineller Mandl mag wohl von einem italienischen Worte herkommen, aber nicht, wie Höfer Th. 2. S. 360. glaubt, policinello, welches eigentlich gar kein italienisches Wort ist, also auch nicht vom griech. πολυ und χινεω abgeleitet werden kann; sondern von pulcinello, ein kleiner Floh (pulex), der auch solche Kreuz- und Quersprünge macht, wie das Marionettenmännchen. Die Benennung: Pritschinermandl hingegen scheint von dem deutschen Pritsche (ein gespaltenes Brett, womit man schlägt), welche das Männchen immer bei sich führet — abzustammen.

Probe. — Unter diesem Worte bemerkt Adelung, daß Zeugproben, welche der Kaufmann giebt, um daraus die Beschaffenheit seiner Zeuge erkennen zu können, in Baiern Stahel genannt werden. Wenn dieser Ausdruck wirklich ehemals gewöhnlich war, so muß er heut zu Tage gänzlich ausser Uebung gekommen seyn; denn er wird nicht mehr gehört.

Proceß, — der. Man pflegt zu sagen: Wer z'viel Korn hat, stell sich Maüß ein, und wer z'viel Geld hat, fang' Processe an. — Von einem Proceßkrämer: Sein Leben ist ein lauterer Proceß.

Brocken, — Blumen brocken, d. i. Blumen pflücken; eben so: Aepfel brocken. — Von Brechen.

Brodeln, — etwas träge und langsam thun.

Prödi, — Predigt. Man hat hiervon folgendes Gespräch zwischen zwei baierischen Bauerknechten;

Hiesel. Koan schönere Prödi hat koana no thon,
In der Weite und da Nachat, als unser
Kaplon.

Kaspar. Was hot a denn prödigt?

Hiesel. Dös geht mi nichs on.

Brodsack, — für Hals. Z. B. einem den Brodsack zuhalten, würgen.

Brogeln, — sich, sich pralen, groß thun. — Vom altdeutschen Worte: Progen, superbire, S. Scherz. p. 1243.

Brogler, — ein; ein Praler.

Proper, — prächtig, sehr schön. Z. B. ein properes Kleid, ein sehr prächtiges, reiches Kleid. Von dem franz. propre, propreté, welches freilich eine von dem deutscher Proper sehr abweichende Bedeutung hat.

Brosl. — Verkürzung von Ambrosius.

Brösel, Bresel, — die, die Brosamen. — a Brösel, ein bischen, ein wenig. — Er hat mir koan Bresel geben; d. i. er gab mir auch nicht das Mindeste davon. — Er hat koan bresel Verstand, d. i. nicht den geringsten Verstand.

Bröselhaber, — der, eine aus Topfen und Mehl gekochte Spreise, die gewöhnlich in manchen Gegenden genossen wird.

Bröseln, — in kleine Stücke theilen, brechen. Figürlich: Man muß alles aus dem Menschen raus bröseln, d. h. man kann nur dadurch von ihm die Sache vollständig herausbringen, wenn man ihn nach und nach über jeden einzelnen, kleinen Theil erst ausgefragt hat.

Brosentrocken, — (spr. brosentrucka) trocken, wie ein Brosamen, der durch langes liegen dürre geworden ist. Z. B. meine Zungen ist brosen-

trucka, d. i. meine Zunge ist gänzlich ausgetrocknet, ich bin durstig. — Die Straßen sind brosentrucka, (bei warmer Witterung).

B r o s o t t e r, — ein, ein Mensch, der täglich viele und gute Nahrung zu sich nimmt, sich alles wohl schmecken läßt und davon dick und fett wird. Prosoter

B r o t z, — ein, eine Kröte. Figürlich: Ein träger, dicker Mensch, der immerfort in Ruhe seyn will. — Die Kröte wird vermuthlich wegen ihres dicken breiten Körpers ein Brotz genannt, welches also von b r a s c h e t, breit hergeleitet werden kann.

P r o t z e n, — über etwas verdrüßlich seyn. Z. B. er protzt schon lange mit mir; d. i. er schmollet mit mir.

B r u d e l n, — von flüssigen Körpern, die mit Geräusche aufwallen; — flüssige Dinge durch einander schütten, hin und wieder gießen. Z. B. was prudelst du denn wieder da? d. i. was schüttest du denn da alles durcheinander? — Schon Prasch bemerkt diese in Baiern eigenthümliche Bedeutung des Worts: Bruteln, und leitet es von B r a u e n ab.

P r ü g e l n; — die Hunde prügeln, d. i. ihnen einen Prügel an den Hals über die Quer hängen, damit sie gehindert sind, über die Zäune zu springen.

P r ü g e l w e g, — der, eine mit Prügeln, Knütteln, querr besetzte Brücke, oder ein Weg durch einen Morast oder Sumpf.

B r ü h h e i ß, oder B r ü h s i e d h e i ß. (spr. Brühhoas, Brühsiedhoas) sehr heiß. — Man sagt figürlich: Ich gib' dir 's brühhoas, d. h. ich gebe dir die Sache noch völlig neu, gleich nach ihrem Entstehen. Man sagt auch B r ü h w a r m.

B r u m m e l n, — statt Brummen, vom Rindvieh, nach dem Stier verlangen; auch von Menschen,

welche längere Zeit murren. Z. B. er brummelt den ganzen Tag in einem fort.

Brunnlen, — Urin lassen. Adelung führt als etwas besonderes an, daß dieses Wort in Oberdeutschland um das Jahr 1479. in der erwähnten Bedeutung vorkomme. Allein mehr als ein Jahrhundert später bemerkt es Prasch als ein baierisches Provincialwort, und es hat sich auch noch bis jetzt erhalten. Auf dem Lande und von Kindsmägden hört man es häufig.

Brun, — statt Feuersbrunst.

Brunzkachel, — ein irdenes Geschirr, zum Gebrauch des Urinlassens.

Brustbaum, — der, der vorderste Platz auf der Porkirche. Im L. G. Werdenfels.

Brustfleck, — statt Brustlatz. Figürlich, für Mittel, sich gegen eine Gefahr zu verwahren. Z. B. das ist a gsunda Brustfleck für mich; d. h. das ist ein sehr sicheres Mittel für euch, sich gegen alle Gefahren zu bewahren; — gutes Gewissen, z. B. ich fürchte mich nicht, ich hab' ein guten Brustfleck.

Bruten, — (spr. Brueten) kränkeln, zu kränkeln anfangen; z. B. er bruet schon seit mehreren Wochen, d. i. er kränkelt schon seit einer Zeit, es steckt eine verborgene Krankheit in ihm, die zum Ausbruch zu kommen drohet.

Bschedern. — Prasch erklärt dieses Wort durch besudeln.

Bschores machen, — sich etwas; sich einen kleinen Gewinn durch einen listigen Kunstgriff zueignen. — Höfer leitet es ab von scheren, theilen, bescheren, betheilen, zu Theil werden, als wenn nämlich etwas durch die Gesetze oder Gewohnheit beschert, beschoren wäre. Mir scheint es aus der jüdisch-deutschen Sprache entnommen zu seyn.

Bubennarret, — (spr. buebennarret) Mannssüchtig.

Puchen, — mit einem. Mit Jemand, von dem man sich für beleidigt hält, einige Zeit hindurch nicht, oder, wenn es durchaus nicht wohl vermieden werden kann, nur mit merklichem Zwange reden, in der Regel aber seinen Umgang während dieser Zeit hindurch fliehen. Zaupser erklärt dieses Wort nur durch: verdrießlich auf einen sein. Allein diese Erklärung ist zu allgemein und dienet auf keine Weise das Eigenthümliche, das Unterscheidende dieser Art von verdrießlich seyn, die mit: Puchen bezeichnet wird, von andern Arten, dem, der es nicht schon kennt, bemerklich zu machen. Dieses Unterscheidende liegt vorzüglich in dem leidendenden Verhalten desjenigen, den eine ihm zugefügte Beleidigung verdrießlich gemacht hat, darinn, daß er den Verdruß nicht anders äußert, als durch das Bestreben seinem Anblick, und noch mehr einem Gespräche mit ihm auszuweichen. Kann er dieß besonderer Verhältniße wegen nicht immer, und muß er in Gesellschaft mehrerer Personen mit ihm zusammen seyn, so vermeidet er auf alle Weise mit demselben zu Rede zu kommen, auch wenn er sich mit allem übrigen in ziemlich guter Laune unterhält. Man sieht diese Art des Verdrusses nur an jungen Leuten, insbesondere jungen Mädchen, an verehelichten Personen, wenn sie noch in jüngerem Alter sind. Sie entspringt meistens aus geringen Veranlassungen bei Personen von einem etwas reizbaren Charakter. — Derjenige, welcher bucht, gebraucht dieses Wort nie von sich, sondern nur der, mit dem man bucht, oder dritte Personen. Z. B. sie bucht mit ihm; Warum buchst du mit mir, was hab' ich dir Leids gethan? — Die Abstammung dieses Worts zu finden, ist nicht leicht.

Buchführer, — der. Dieses Wort wird in Baiern noch häufig für Buchhändler überhaupt gebraucht, da es eigentlich nur denjenigen bedeutet, welcher Bücher zum Verkaufe herumführt.

Buchsen, — einen, mit den Fäusten schlagen. Z. B. ich hab' ihn recht her gebuchset. — Vielleicht vom latein. pugnus, pugnare. Der bekannte Faustkampf in England heißt to box.

Büchse, — eine. Ein Schimpfname, womit man gewisse Weibspersonen belegt.

Büchselfrau, — die, eine Ehefrau, welcher der Ehemann das Geld zu Bestreitung häuslichen Ausgaben nicht in grösseren Summen für einen längeren Zeitraum, z. B. für einen Monat, eine Woche vorschießt, die daher wegen jeder, auch geringen Ausgabe den Ehemann angehen muß. Die Frauen bedienen sich gewöhnlich zur Aufbewahrung ihres kleinen Geldes, statt des Beutels, einer kleinen Büchse. Daher das Wort eine Frau bedeutet, die nur wenig Geld hat, zu dessen Aufbewahrung sie keines Beutels bedarf.

Buckel, — der, statt der Höcker, ein Auswuchs des Rückens. — In Buchers Deliberir-Büchlein wünscht ein bucklichtes Mädchen, statt ins Kloster zu gehen, zu heirathen. Ein Geistlicher, welcher sie zu jenem bereden will, weil sie Vermögen hat, sagt zu ihr: In der Welt heirathet man keine Buckeln, sondern 's Geld.

's Geld wird man on,
Den Buckel hat ma no.

D. i. das Geld zehrt man auf, und wenn dann das Geld alle ist, so müß man das buckelichte Eheweib doch noch behalten.

Buckerl, — ein, eine höfliche Verbeugung von Personen weiblichen Geschleichts. Z. B. mach ein schön's Buckerl dem Herrn. — Vermuthlich von Bug, Krümmung.

Pudel, — die, eine Kegelbahn mit einem einzigen Brette in der Mitte, auf welchem die Kugel nach den Kegeln geworfen werden muß; dann ein

Fehler, beim Kegelspiel auf einer solchen Bahn, entweder wenn die Kugel vom Brette läuft, oder wenn sie zwischen den Kegeln durchgehrt, ohne einen umzuschlagen. Eine Pudel scheiben, (schieben). — Die Pudel heißt auch der lange Tisch in Kaufmannsgewölben, worinn das Geld geworfen wird.

Pudeln, — scheckern mit einem, den Körper aus Scherz bald da bald dort betasten, kitzeln. Die Mutter pudelt ihr kleines Kind; junge, muntere Mädchen pudeln miteinander; auch: **abpudeln**, **herumpudeln**.

Pudelnärrisch, — (spr. Pudelnarrisch, das a hoch) sehr spaßhaft, wie ein Pudel, welcher vor allen Arten von Hunden zu Possen abgerichtet zu werden fähig ist.

Buderl, — ein, eine liebkosende Benennung eines noch kleinen Mädchens. Z. B. du lieb's Buderl du! d. i. du liebes, kleines Geschöpfchen, du.

Bue, — der. Jeder Bauerbursche, so lange er unverheirathet ist, ohne Rücksicht auf das Alter, auch wenn er fünfzig und mehr Jahre alt ist.

Buebenhändel, — die, Liebesgeschichten, vorzüglich in Gebirgsgegenden.

Buebl, — das, der Lederstreif, durch welchen die Geisel mit ihrem Stecken verbunden wird. In den Gebirgsgegenden.

Puff, — beim Würfelspiel, wenn die gleichen Zahlen oben aufstehen. Z. B. ich hab' einen Puff g'worfen.

Püffeln, — tüchtig schlagen. Ein Frequentativum des Hochdeutschen Puffen, welches auch Schlagen bedeutet und ein den Schall nachahmendes Wort ist.

Puffer, — ein, ein abgestumpftes, schlecht schneidendes Messer.

Pufferl, — ein, ein kleines, kurzes Schießgewehr, ein Terzerol, — der dumpfige Knall, den es beim Abschießen macht. In Buchers Charfreitagsprocession überreicht Gott Vulkanus dem Gott Vater englische Pistolen und muntert ihn auf, doch endlich einmal die sündigen Menschen zu strafen.

Es kost't (fährt er dann fort) grad ein Druckerl,
 laßt euch's nur nicht reuen.
Und habt ihr geschossen: so ladet vom Neuen.
Es thut nur ein **Pufferl** und kracht nit so
 sehr
Und wie sonst die Blitze und 's Donnerwetter.
Es plagen euch die Leut fast gar z' ungeheuer,
Seid ihnen viel zu gut und habt nit g'nug
 Feuer.

Bugsiren, — sehr plagen, in die Enge treiben. Z. B. er hat mich teuflisch bugsirt.

Pulver, — nennet der Landmann mancherlei Gewürze, und **pulvern**, würzen.

Bummel, — ein Zuchtstier, ein Wucherstier.

Bummen. — Dieses Zeitwort bezeichnet ein dumpfiges langsames Getöse, wie man hört, wenn eine Kanone losgebrannt wird, jedoch in weiterer Entfernung. Z. B. es bummt, d. i. man hört einen Schall, wie wenn eine Kanone losgeschossen worden wäre. Auch von einer Glocke sagt man oft, sie bummt, wenn sie nämlich stark und dumpf schallt und in weiterer Entfernung gehört wird. — Im latein. heißt bombus gleichfalls ein dumpfiger Laut.

Pumerl, — der, statt **Pommer**, eine Art gelehriger Hunde, welche man auch Spitzel nennet, wegen ihres spitzigen Kopfes.

Bumpel, — die, ein altes Eheweib. Z. B. mein alte Bumpel dahaim wird mich ausgrein'n, wenn i nit hoam komm zu rechter Zeit; — die weibliche Schaam selbst.

Bumpern, — mit Gewalt an etwas stossen, anklopfen. Z. B. er pumpert an der Hausthür. — Mit einem starken Schall fallen; z. B. in der obern Stube hat's pumpert, d. i. es ist etwas stark auf die Erde gefallen, es hat etwas durch Fallen ein starkes Getöse gemacht.

Pumpernikel, — der. (spr. Pumpanikel). Eine Benennung der groben, gewöhnlich sehr großen und runden Brode in Westphalen, die aus zweimal geschrotenen und nicht gesiebtem Roggen, bei dem sich also noch die Kleie befindet, gebacken werden. Die Benennung soll, wie Adelung erzählt, von einem durchreisenden Franzosen herrühren, welcher in Westphalen Brod gefordert, bei Erblickung desselben aber gesagt habe, daß es bon pour Nikel sey, womit er seinen Bedienten gemeint haben soll. — Auch in Baiern ist dieses Wort gewöhnlich; man verstehet darunter eine Art grober Mehlspeise, und gebraucht es in einem Sprüchworte, welches Adelung anführt und Campe's Wörterbuch wiederholt, nämlich: Wo es der Brauch ist, da legt man wohl eine Kuh ins Bett und singt den Pumpernikel dazu. Es soll heißen: und singt den Pumpernikel in der Kirche. Dieß will sagen: ländlich, sittlich. — Pumpernikel wird auch ein kleiner dicker Knabe genannt. Nickel auch Nigl, zeigt überhaupt etwas Kleines an.

Pumpgrob, — oder Bundgrob, erzgrob. Z. B. ein bumpgrober Kerl.

Pumphosen, — weite Hosen, welche bis auf gie Fersen herunter hangen.

Bumps, — augenblicklich. Z. B. Pumps, so ist er auf dem Boden g'legen. Vielleicht will man bloß den Schall, den der Fall gemacht hat, dadurch ausdrücken und nachahmen. Indeß gebraucht man es doch auch in mehreren Fällen. Z. B. Pumps, ist er davon g'loffen (gelaufen).

Pumsen, Pumpsen, — mit einem starken Schalle auf die Erde fallen. Z. B. er pumpst alle Augenblick nieder.

Bunzen, — ein kleiner, dicker Mensch.

Bunzet, — dick und klein, untersetzt.

Pürosselspringen, — ein Volksspiel in den Gebirgsgegenden, wobei ein Bursche dem andern über den Kopf springt.

Bürsten, — einen, einem derbe Verweise geben, züchtigen. Z. B. wart' ich will dich bürst'n, d. i. will dich züchtigen.

Bürstling, — ein Fisch, der sonst eine Flußbarsche genannt wird, S. Schrank. baier. Reise. S. 99. und sowohl im Starenberger, als im Tegernsee und Kochelsee gefangen wird.

Bürzel, — ein, ein kleiner, lebhafter Junge,

Bussel, Busserl, — ein, ein Kuß; es drückt den Laut aus, welcher von den spitzig zusammengepreßten Lippen hervorgebracht wird. Die Zuckerbäcker nennen auch eine gewisse Art von kleinem, runden Backwerk Pusserl. In Buchers Deliberir-Büchlein schreibt ein Pater an ein Mädchen, der er Lust zum Klosterleben machen will: Wer bacht delicatere Krapfl, Lebzelten, Magenpflasterl und Chocoladezelteln, als die Klosterfrauen? Ist ein süßeres Busserl, als ein Klosterfrauen-Busserl?

Pussen, — schlagen, klopfen.

Bussen, — recht oft küssen. Z. B. geh' her, laß di bussen, d. i. laß dir Küsse geben.

Pußhandel, — das, (spr. das a hoch) einem das Pußhandel geben, eine unter den gemeinen Leuten auf dem Lande übliche Art des Grußes, da man seine Hand, ehe man sie einem andern

reicht, zuvor innwendig küsset. Die Aeltern sagen oft zu ihrem Kinde, wenn ein Vornehmer in ihre Wohnung kömmt: Geh! gieb schön l' Pußhandel her!

Buttanockeln, — die, kleine, mit Butter abgetriebene Mehlklöse, welche in der Fleischsuppe gegessen werden.

Buttelbier, — das. Bier, welches in zugepropften Bouteillen aufbehalten wird und daher stark schäumet. Von Butteln, sprudeln, schäumen.

Butten, — die, ein Rückenkorb. Z. B. thu mir's nur in die Butten.

Butterwinzig, — (spr. Budawinzi) sehr klein. z. B. wie i schon in d' Schuel gangen bin, bist du noch a kloan's, budawinzig's Madel g'wesen. — Ein sonst sehr geschickter Sprachforscher ist der Meinung, es wäre besser, wuderwinzig zu schreiben; weil es alsdann von wunderwinzig abgeleitet werden könnte. Allein die deutliche Aussprache von Buterwinzig erlaubt diese willkührliche Aenderung nicht, und es bedarf einer solchen zum Behuf der Ableitung auch gar nicht, da das Wort mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit von Butt, stumpf und winzig, wenig, abgeleitet werden kann. Es heißt soviel, als: verbuttet klein. Man nennet auch Hühner ohne Schweif Butter-Hühner, abgestumpfte Hühner.

Butz, — ein, ein Mensch, der, wenn ihm von andern ein Versehen bekannt ist, dieses sogleich einem Dritten hinterbringt, um jenem Verdruß zuzuziehen.

Butzel, — ein, ein kleines dickliches Kind.

Butzel-kuhe, — die, die Tannzapfen.

Butzen, — der. Ueberhaupt das Aeusserste eines Dinges, das Herworragende; insbesondere, der auf den Früchten noch aufsitzende Kelch der Blüthe; — der Abfall bei einem brennenden Dochte. Z. B.

gieb acht, daß kein Butzen auf den Boden fällt. — Die Feuchtigkeit, welche sich in der Nase sammelt und sich daselbst verhärtet. Z. B. Pfui, das ist unartig, den Butzen her zu zeigen. — Man sagt auch: Mit Butzen und Stiel; d. i. alles, auch das Geringste; z. B. da, ich gieb dir alles, mit Butzen und Stiel. Im L. G. Werdenfels bedeutet es auch ein eingewurzeltes körperliches Uebel. Er hat n' alten Butzn g'hett, d. i. er hatte schon ein tief eingewurzeltes Gebrechen im Körper, das nicht mehr zu heilen war. Eine gewöhnliche Ausrede der medicinischen Pfuscher und Abdecker, wenn ihnen der Kranke stirbt.

Putzen, — etwas heimlich anzeigen, — auszanken; z. B. ich will ihn tüchtig putzen, wenn er nach Hause kömmt. — Köpfen, z. B. man hat ihn geputzt.

Butzenigel, — der, ein kleiner, untersetzter Knabe.

Putzer, — der, ein Verweis. Einem einen Putzer geben.

D. T.

Tabacksladen, — die. Die Tabacksdose, bei den Allgauern.

Dachel, — das, die Dohle. (spr. das a hoch).

Dachel, — das, (spr. das a hoch) für Regenschirm, von Dache.

Dachel, — ein, (spr. das a tief) ein Metzgerknecht, welcher ohne Dienst herumzieht, oder nur zuweilen sich in einen ordentlichen Dienst begiebt, nm sein Handwerk zu treiben.

Dachsen, — die, die Fichtenzweige. —

Dachsen gewinnen, — die Fichten stümmeln.

Dachstuhl, — der. Es fehlt ihm im Dachstuhl; d. i. sein Verstand ist ziemlich beschränkt.

Dachtel, — eine. eine Ohrfeige. Z. B. Jetzt geh' oder i gib dir a Dachtel. — Vermuthlich von dem alten Zeitworte: dachen, denken, wovon auch Andacht, Verdacht u. s. w. Dachtel kann also so viel als ein Denkzeichen seyn. — Auch: eine ängstliche, blöde Person.

Dada, — (spr. das erste a tief, das zweite hoch) dahier. Z. B. das Messer ist dada.

Dada, — (spr. beide a hoch) eine Art, mit Kindern zu reden, für schön. Z. B. gelt, das is recht Dada. In der Aussprache unterscheiden sich beide Dada nicht nur durch die schon bemerkte Höhe und Tiefe der a, sondern auch durch die Länge und Kürze der Silben. Wenn nämlich: Dada, dahier bedeutet, so ist die erste Silbe etwas gedehnt, die zweite kurz. Bedeutet es hingegen schön, so sind beide Silben gedehnt.

Dadakindel, — das. Ein schönes Kind. Auch im verächtlichen Sinne, z. B. Pfui! du bist ja noch ein Dadakindel, d. i. noch ein sehr kleines Kind.

Dadern, — (spr. das a tief) zittern, geschüttelt werden. Z. B. er dadert vor Kälte. — Prasch erklärt es auch durch: Possen treiben, schekkern, Diese Bedeutung hat sich heut zu Tage gänzlich verlohren.

Däessen, — eine leicht zu verdauende Speise. S. Lessings sämmtliche Schriften Th. 16. S. 53.

Tafern, — ein Wirthshaus, in welchem nicht nur Bier geschenkt, sondern auch Fremde über Nacht behalten, Hochzeiten gehalten werden dürfen.

— Von taberna. Ein ehemals in Baiern sehr übliches Wort, das auch heut zu Tage auf dem Lande nicht ganz verschwunden ist.

Tag, — für Namenstag. Z. B. bring' fein dein Tag gut zu. Morgen ist sein Tag. — In der vielfachen Zahl spricht man Täge für Tage.

Dageln, Dackeln, — besudeln, z. B. er hat eine Dinten aufs Papier n' auf dackelt.

Taige, tagen, — bei Gericht erscheinen, ein sehr altes, im baierischen Walde noch übliches Wort.

Daken, — die, (spr. das a hoch) stroherne Decken.

Dalen, — reden, wie kleine Kinder, lallen.

Dalfern, — unvernehmlich, undeutlich reden. — Von Taal, Sprache. Ein Dalferer, ein Mensch, der unvernehmliches Zeug daher schwätzt.

Dalk, — der, ein ungeschickter Mensch, der alles links angreift. Man hat auch das Diminutiv Dalkerl.

Dalken, — etwas ungeschickt verrichten; auch: mit dem Reden nicht fort können. Z. B. er dalkt die Wort so heraus, daß man ihn kaum verstehet. — Herumdalken, etwas, das man schnell verrichten sollte, langweilig thun; z. B. du dalkest da lang herum, bis du einmal fertig wirst.

Dalket, — ungeschickt, ein dalkeder Mensch. — Speckigt, nicht wohl ausgebacken, z. B. ein dalketes Brod; eine dalkete Mehlspeise.

Dalla, — ein, (spr. das erste a hoch) für Teller. Z. B. ein hölzes Dalla. Diese Aussprache wird auch in zusammengesetzten Wörtern beibehalten, z. B. ein Dallalecker, ein Tellerlecker.

Dallafleisch, — ein Stück gesottenes Fleisch, das man in einem Landwirthshause auf einem Dalla (Teller) präsentirt.

Dallakindel, — ein, ein kleines Kind. Im verächtlichen Sinne sagt man zu erwachsenen jungen Leuten, wenn sie etwas nach kleiner Kinder-Art thun: Du bist noch a rechts Dallakindl.

Dalpatsch, — der, ein läppischer, besonders im Gange schwerfälliger Mensch.

Dameln, einen — (spr. das a hoch) einen am Daumen foltern.

Damen, — (spr. das a hoch) von Sachen, welche einen besondern Geruch von sich geben, weil sie längere Zeit in einer eingeschlossenen Luft gelegen sind. Ein Zimmer, welches längere Zeit nicht geöffnet worden, damet; das Leinenzeug, die Wäsche damet, wenn sie lange in geschlossener Luft gelegen ist.

Dami, Dami. — (spr. das a hoch) Ein Ausruf der Verwunderung. Ein spöttisches Lob, wenn jemand auf unbedeutende Dinge, z. B. auf seinen Putz eitel ist.

Damisch, — (spr. das a hoch) schwindlicht, taumelnd. Z. B. von diesem Bier werd' ich gleich damisch. Nach Hübner soll dieses Wort in Baiern wild, feindselig, zänkisch bedeuten. Allein ich wenigstens habe es in diesen Bedeutungen niemals gehört. — Epas damisch machen, heißt etwas entfremden. Ueber die Ableitung S. Höfer. Th. 1. S. 141. 142. — Von Pallhausen bemerkt (im Garibald S. 112.) daß Diames und Di-amadeach in der keltischen Sprache närrisch, unsinnig bedeute.

Dampas, Dampus, — der Zustand eines Menschen, in dem er benebelt, rauschig ist. Er hat einen Dampas. S. Höfer Th. 1. S. 142. — Nach von Pallhausens Meinung bezeichnete dieses Wort im Keltischen eben so viel, denn Dambaca hieß wanken.

Das Dictionn. Celtique erklärt Dambaca durch: chanceler, vaciller.

Dampfnudel, — die, eine Art von Mehlspeise aus einem mit Hefen angemachten Teig, welche in Baiern vorzüglich geliebt und wegen der guten Hefen schmackhaft zubereitet wird.

Tandeln, — mit abgenützten Kleidungsstücken, und andern Kleinigkeiten Handel treiben, trödeln.

Tandler, — der, (spr. das a hoch) der, welcher mit alten Sachen handelt, der Trödler.

Tandelmarkt, — der, der Platz, an welchem die Trödeler ihre alten Sachen feil haben; der Trödelmarkt.

Dandus, — die, metallene Spielmarken. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 143.

Dantschig, — (spr. das a hoch) artig, niedlich, im Gang, in Gebärden.

Dapp, — ein, ein plumper Mensch, der eine Sache nicht zu Stande bringt, weil er sie nicht recht zu greifen weiß, von Dappe, welches die Vorderfüße von einigen Thieren, als Bären, Katzen, Affen, bedeutet. Die Allgauer nennen Dappa, Dapper, die Hände des Menschen, wie die Vorderfüße der Thiere.

Dappen, — ein, ein Schlag, Streich, eine Ohrfeige. Wenn Jemand einem eine Ohrfeige gegeben hat, sagt er zuweilen: Da hast dein Dappen. Es bedeutet auch oft einen Schlag im moralischen Sinne, wenn Jemand sich durch unkluge Handlungen ein Uebel zugezogen hat. Z. B. er hat seinen Dappen, d. i. er erfährt nunmehr die Folgen seiner unüberlegten Handlung.

Dappet, — plump, ungeschickt, z. B. ein dappeter Mensch. In eben dieser Bedeutung spricht

man auch Dapi, oddr Dapps, welches letztere aber auch einen Rausch bedeutet, z. B. er hat schon sein Daps, d. i. seinen Rausch.

Darkel, — ein, eine schlecht zubereitete Speise, in welcher Sachen, die nicht zusammen gehören, durcheinander gemischt sind. Z. B. was hast du da wieder für ein Darkel gemacht. — Von dem alten Worte: Dorkel, welches vielleicht vom latein. torcular, eine Preßmaschiene herkömmt. S. Scherz Gloss. V. Dorkel.

Darkeln, — (spr. das a tief) taumeln, hin und her wanken, aus Mattigkeit oder aus Trunkenheit.

Darm, — figürlich: eine lange, magere Person. Z. B. das ist a Darm von ein Menschen. — Auch pflegt man zu sagen: Bei dem geht's kalt und warm aus einem Darm.

Dascha, — ein Backenstreich, bei den Allgauern.

Dascheln, — einen, einem mit der Hand sanfte, gelinde Schläge in die Backen geben, die Backen sanft klopfen, um ihn dadurch liebzukosen. — Von Tasche, Schlag, Streich, in welcher Bedeutung man noch jetzt sagt, Jemand eine Tasche, d. i. einen Streich, geben. — Es daschelt, bedeutet auch: es regnet so daß man das Auffallen der Regentropfen auf die Erde laut höret.

Daschenfeidel, — der, ein gemeines Taschenmesser, womit man Brod oder Holzwerk feidelt, d. i. schneidet, spaltet. — Ein Mensch, der feige ist, sich, wie man zu sagen pflegt, leicht in den Sack schieben läßt, wird im Scherze ein Daschenfeidel genannt.

Dasig, Dasi, — (spr. das a hoch) zahm, ruhig, still, kleinlaut, muthlos gemacht. Z. B. ich will ihn noch schon Dasi machen. Sein Unglück hat

ihn jetzt ganz dasi gemacht. — Von dem altfränk. tasen, stille seyn.

Daß, — die, Zweige von Nadel-Bäumen, bei den Allgauern.

Daß di, — (spr. das a hoch) ein Ausruf der Verwunderung oder der Bewunderung. Z. B. beim plötzlichen Erblicken eines Gegenstandes, den man für sehr schön hält, ruft man: Ei, Ei, Daß di, Daß di!

Datscheln, — einen, (spr. das a hoch) einem sanfte Schläge aus Zuneigung gegen ihn geben, einem streicheln, z. B. sie hat ihn datschelt, d. i. ihn gestreichelt, geliebkoset. Göthe hat dieses Wort in die Büchersprache aufgenommen. „Sie glaubten mich wundersam zu unterhalten, wenn sie an mir herumtätschelten.

Datschen, — ein, (spr. das a tief) auch Detschen. Ein Schlag mit der offenen Hand, oder einem breiten Holze. Z. B. ich gieb dir gleich a rechte Datschen, Detschen, wenn du mir das noch amal sagst. — Ein schlecht gebackenes Brod; überhaupt etwas, das sich in eine unförmliche Breite zieht, z. B. er hat a datschete, detschete Nasen, d. i. eine breite eingedrückte Nase.

Datschi, detschi, — etwas, das zu weich, talkicht ist; auch alles was versitzen bleibt, eine unförmliche Breite hat, vorzüglich von mißrathenen Backwerk, einer breiten eingedrückten Nase. — Datschi, ein, (das a tief gespr.) heißt auch, eine langsame träge Person, männlichen oder weiblichen Geschlechts. — Der Datschi, eine Art Torte; — Zwespen-Datschi, eine Zwetschentorte.

Datta, — der. Eine Benennung, welche Kinder dem Vater zu geben pflegen, wie sie ihn auch Atta nennen.

Dattl, — ein alter, schwächlicher Mann. — Von Datta, Vater,

Datteln, — kindisch, langsam, ungeschickt etwas verrichten (das a hoch gespr.).

Datzeln, — (spr. das a hoch) die Handkrausen, Manschetten. — Von Tatze, welches ehemals eine Hand überhaupt bedeutete; daher man die Worte: sedet ad dexteram patris, übersetzte: er sitzet zur rechten Tatze des himmlischen Vaters.

Datzen, — eine, (spr. das a tief) ein Schlag, den ein Lehrer seinem Schüler mit einem Stöckchen auf die flache Hand oder auf die gespitzten Finger zu geben pflegt, wenn er unaufmerksam ist oder einen Fehler begeht. — Ein Datzenbredl, ein flaches Holz, womit die Datzen gegeben werden.

Datzen, — eine, (spr. das a hoch) ein Präsentir-Teller.

Datzerl, — ein, die untere Tasse von einer Kaffee- oder Theeschaale. Man nennet auch die Tasse, worauf man die Lichtscheeren legt, das Lichtbutzendatzerl.

Taubenjackel, — ein, ein Mensch, der dit der Taubenzucht seine Freude hat, und sich viel amit abgiebt.

Taubenkobel, — der, ein Taubenschlag, ein Taubenhaus.

Tauf, — die. Bei dem ist Chrisam und Tauf verlohren, d. i. keine Besserung zu hoffen.

Daumen. — Ueber den Daumen balbiren (barbieren). Eine Art, den Bart zu scheren, bei Landbadern.

Taun, — statt thun, bei den Allgauern.

Daunderlaun, — leeres, unbedeutendes Zeug, Plunder. Vielleicht nur ein aus Tand verlängertes Wort.

Daußen, — für aussen.

Davontwegen, — darum, aus dieser Ursache. Z. B. davontwegen hat er kein Wort g'sagt, d. i. dieß ist die Ursache, warum er nicht redete.

Daweil, — für indessen, z. B. ich hab's daweil dahin g'legt.

Tax, — der, statt die Taxe.

Dazwegen, — für deßwegen.

Dechel, — die, die Schweinmastung in Wäldern.

Dechelet, — jung, zart und fett.

Dechteln, — Wäsche dechteln, einweichen, in das Wasser drücken. Vielleicht verwandt mit dem obigen Dauchen.

Decht, — doch. 's is decht n' Graus; d. i. aber das ist doch ärgerlich. Im L. G. Werdenfels, besonders im untern Innthale und im Zillerthale.

Dedeln, — einen üblen, von einer verschlossenen oder von faulen Körpern, entstandenen Luft herrührenden Geruch von sich geben.

Dedling, — der, ein langweiliger, träger, verhätschelter Mensch, welcher gar kein Ungemach zu ertragen vermag.

Degel, — statt Tiegel, ein Gefäß von Holz oder gebrauter Erde, in welches etwas eingefüllet wird. Z. B. Dintendegel. — In den Küchen ist der Degel ein flaches, rundes, meistens irdenes Gefäß, mit drei Füßen, Speisen darin aufzuwärmen.

Deibling, — der. Schwämme überhaupt; vorzüglich aber die Blätterschwämme, agarici. So viel als Grübling, weil diese Schwämme in der Mitte des Huts gemeiniglich ein Grübchen haben. — Von Dal, del, niedrig, tief, wavon auch das Wort Thal hergeleitet wird.

Teichel, — eine, eine Wasserröhre, eine Röhre, durch welche das Wasser unter der Erde fortgeleitet wird.

Teichen, — Prasch bemerkt dieses Wort und erklärt es durch büssen. Z. B. ich kann's nicht büssen.

Teichsl, — der, statt Teufel, um dieses Wort zu vermeiden. — Man hört öfters: Es is jetzt schon oan Teichsl, womit man sagen will: es ist ist jetzt schon gleich viel, die Sache ist geschehen; ich muß die Folgen davon erwarten, sie mögen nun seyn, welche sie wollen.

Teigl, — der, statt der Teufel, z. B. das wär doch der Teigl.

Dein, — statt deiner. Z. B. Niemand will sich dein erbarmen. Ich thu es um dein selbst willen.

Denat, — statt dennoch. Z. B. Ich hab' es ihm zwar verboten, aber er hat's denat thon.

Dengeln, — eine Sense schärfen, die Scharten derselben mittelst des Hammers wieder zurecht klopfen. — Figürlich: einen grügeln, einem viele Schläge geben, weil die Sense durch wiederholte Schläge geschärft wird. — Prasch erklärt dieses Wort durch: Hornvieh castriren. Diese Bedeutung hat es noch in einigen Gegenden, wo man sagt, einen Ochsen dengeln, d. i. ihn schneiden.

Denk, — link. Z. B. die denke Hand, d. i. die linke Hand. Man sagt: denkisch, link, umgekehrt. Z. B. er hat den Strumpf denkisch an, d. i. umgekehrt, auf der linken Seite. Er ist denkisch, d. i. er verrichtet alles, was andere gewöhnlich mit der rechten thun, mit der linken Hand. Auch Figürlich: der Mensch thut alles denkisch, d. i. er greift das Hintere vor dem Vordern, alles auf die unrechte Art an. Ein denker Toffl, ein Bursche, der statt der

rechten Hand die linke braucht, auch der sich links benimmt. Im L. G. Werdenfells. Ein altes Wort, das man bei Petz in einer Uebersetzung der Evangelien und in Cap. 28. der goldenen Bulle nach einem von Schilter bekannten Manuscripte findet. Höfer leitet es von dem engl. ten, angels. tyn, das in den keltischen Mundarten deg, dec, lautet, und zehn bedeutet, ab. Aus ten sey tenig, tenk, geworden. Denn die linke Hand sey diejenige, womit man zehen zählt, und die älteste Art zu zählen sey die, welche an den Fingern geschieht. Wir sagen heut zu Tage noch von einem Menschen, der blöde aussieht, daß er kaum fünfe zählen kann. — Von Pallhausen bemerkt (im Garibald S. 110), daß Dene, Dengge und Tennace im Keltischen ebenfalls ungeschickt heisse. — Man sagt auch: Du bist ein Denklabatsch. Labask, sagt v. Pallhausen, bezeichnet im Keltischen gleichfalls groß und ungeschickt.

Denk auf, — Ausruf der Verwunderung. In Gebirgsgegenden.

Denken. — In der vergangenen Zeit dieses Zeitworts spricht man: denkt statt gedacht. Z. B. I hab' mir's halt so denkt, statt, ich habe mir es so gedacht. — Einen denken, heißt, den Namen eines verstorbenen Gutthäters einer Kirche oder einer Bruderschaft jährlich an gewissen Tagen auf der Kanzel der Gemeinde verkünden und für ihn beten.

Denl, — das, der Damhirsch, cervus dama Lin. Man spricht in Baiern nicht Dähel, wie Adelung glaubt, sondern, Denl, welches Prasch schon nach dieser Aussprache anführt.

Dennet, — statt dennoch, gleichwohl, dessen ungeachtet. Z. B. es ist dennet wahr, d. h. Wiewohl dieß oder jenes gesagt wird, so ist es dennoch, gleichwohl wahr, und so wie ich es behaupte.

Derarbaten, — (spr. Dararbaten) sich vielen Fleiß, sehr viele Mühe und Arbeiten kosten las-

sen. Z. B. Er dararbet sich was den ganzen Tag, d. i. er strengt sich viel an; an Fleiß und Arbeit fehlt es bei ihm nicht. — Durch Arbeit und Mühe etwas gewinnen. Z. B. das hab' ich mir alls dararbat, d. i. das habe ich alles durch Arbeit gewonnen, nämlich nicht durch Zufall erworben.

Derblujen, — (spr. Dabluja) tüchtig schlagen. Z. B. den hab' ich recht dablujet. Von Blujen. S. dieses Wort.

Derdadern, — (spr. Dadadern, das zweite a tief) ertattern. Z. B. ich bin ganz dadadert.

Derdrellt, — (spr. dadrellt) verwirrt, betaubt.

Derglassen; — In Gebirgsgegenden wird von einer tragenden Kuh, wenn ihr das Eiter zu wachsen anfangt, gesagt. Sie derglaßt.

Dergratschen, — (spr. dagratschen) durch Nachfragen etwas geheimes ausfindig machen. Z. B. er hat's schon dagrascht, d. i. er ist schon dahinter gekommen. Er dagrascht alles, d. i. er giebt sich Mühe hinter alles zu kommen und erreicht auch seinen Zweck.

Derhoffen, — (spr. Dahoffen) über eine ganz unerwartete Sache in Schrecken gerathen. Z. B. ich bin ganz dahofft.

Derkajen, — (spr. Dakeja) verderben, beschmutzen, in Unordnung bringen. Z. B. du hast mir 's Kleid ganz dakajet, d. i. verdorben, übel zugerichtet.

Derkemmen, — (spr. dakema) erschrecken. Z. B. J. bi alla dakemma, d. i. ich bin in den größten Scheecken gerathen, von Schrecken ganz betaubt worden. — Bei dem Ottfried und andern findet man irquaman, arquaman, erkomme, verkom-

men, ausser sich selbst kommen. Daher mag **derkommen** noch übrig seyn.

Derlitzen, — etwas, (spr. Dalitzen) etwas erspähen, etwas schnell erblicken, auf das man begierig ist. Es bezeichnet die Schnelligkeit des Sehens, verbunden mit der Begierde nach dem Gegenstande.

Dernarren, — (spr. danarren) erstarren z. B. die Finger seyn mir ganz danarrt.

Dernähren, — (spr. Daneren) so viel als ernähren, z. B. ich muß den Menschen ganz daneren, d. i. ihm Nahrung und Unterhalt geben.

Dernussen, — (spr. danussen) recht tüchtig durchprügeln.

Derren, — die, eine Maulschelle. so wie Dachtel.

Dersch, — Prasch bemerkt dieses Wort und erklärt es durch: kühn.

Derschupft, — Prasch erklärt dieses Wort durch unterschupft und hohl, de pane male pisto vel carne. Man sagt auch heut zu Tage noch: das ist ein g'schupfts Brod, und verstehet darunter, ein Brod, in welchem mehrere leere Zwischeräume sind.

Dersel, — (die letzte Silbe lang gespr.) statt derselbe, z. B. dersel dort hat mir's gethan.

Derwalchen, — (spr. dawalchen) einen, einen derbe abprügeln.

Derziehen, — besudeln, beschmitzen.

Derzwingen, — (spr. dazwinga) statt erzwingen, durch die größte Anstrengung etwas nicht zu Stande bringen können, z. B. er kann's nit dazwinga; d. i. er ist zu schwach dazu.

Dessentwegen, — für deßhalb, deßwegen.

Testament, — das. All's verfressen vor mein End, ist a richtig's Testament, pflegt man von einem Schwelger zu sagen.

Detschen, — die, eine Maulschelle, z. B. da hast a Detschen. Ueberhaupt ein Schlag auf den Kopf. Von Detsch, Tetsch, welches ehemals Kopf bedeutete. Franz. la tête. Ital. testa.

Teufel. — Man hat die Redensarten: Grad weg, wie der Teufel 'n Bauern hohlt; d. h. ohne alle Cermonie. — Er verklagt den Teufel bei seiner Mutter; d. i. er verklagt ihn bei einem partheiischen Richter, der für seinen Gegner eingenommen ist, und wird folglich nichts gewinnen. — Er hat 'n Teufel auf'm freien Feld g'fangen, d. i. mit kühnem Muthe die Sache unternommen.

Deutsch, — etwas deutsch machen, d. i. etwas deutlich machen, das, was dunkel ist, erklären, z. B. das mußt mir deutscher machen.

Thadädl, — Verkürzung des Judas Thadäus.

Thau, — der. Man hat folgende Redensart: D' Lieb is wie's Thau; es fallt auf a Rosen und auf an Kuhpfiferling. Das will sagen: Die Liebe fällt auch oft auf einen Gegenstand, der dieser edlen Leidenschaft nicht werth ist.

Theuere, — die, statt der Theuerung, z. B. in diesem Jahre ist eine große Theuere gewesen.

Thum, — für Dom. Die Thumkirche, der Thumprobst, u. s. w. Thum kömmt noch mit der ältesten Sprachform überein; in den monseeischen Glossen wird Tuom durch matrix, d. i. eine Mutterkirche, Kathedralkirche, erklärt.

Thun. — Man spricht Doan, auch dien, z. B. Doan Sie's, Dien Sie's. Im Imperfectum

des Conjunktivs: That (das a hoch gesprochen) z. B. i that's schon, wenn i könnt! d. i. ich würde es thun, wenn ich nur könnte. Dieses Zeitwort wird im Gespräche sehr häufig überflüssig gebraucht. In Buchers Charfreitags Procession singt das Feuer in Gestalt des Teufels:

Ich thu hageln, Donnern, Blitzen,
Weil sich Christus todt thut schwitzen.

— Man gebraucht Thun auch oft als Substantiv. Z. B. es is jetzt schon Ein Doan; d. i. es ist jetzt schon ganz einerlei. Mir is oan Doan, d. i. mir ist es einerlei. — Thun, als Zeitwort heißt in der Redensart: dafür thun, einen etwas zu thun verhindern, ihm den Weg dazu versperren, z. B. er möcht' mich gern todt haben, aber ich will ihm schon dafür doan, d. i. er wünscht meinen Tod; aber, wenn ich auch sterbe: so werde ich doch ihm solche Hindernisse in den Weg legen, daß er ihm den gehofften Vortheil nicht bringen soll. — Dergleichen thun, sich stellen, z. B. er thut dergleichen, als wenn er mich nicht kennte.

Thürln, — sich. Prasch erklärt dieses Zeitwort durch tummeln.

Dichten. — Er dichtet, wie der Karpf im Vogelhausel, d. h. er sinnet sehr tief nach, bringt aber doch nichts zu Stande.

Dick, — dick eingehen, von Geschäften, Arbeiten überhaupt überladen seyn, z. B. heut geht 's mir schon recht dick ein. — Dick seyn, schwanger seyn, z. B. sie ist schon dick.

Dickel, — Verkürzung des Namens Benedict.

Dicket, — das, statt das dickicht, ein Platz in einem Walde, walcher stark mit Unterholze bewachsen ist.

Didldapp, — ein, eine Art von großen Körben. — Ein plumper, ungeschickter Mensch, ein Tölpel.

Dinch, — das, das dicke Bein, die Schenkel. — Engl. thigh. Frisch hält es für einerlei mit dick, celtisch teo, tew.

Dielen, — eine, eine verhärtete Haut, welche gewöhnlich durch beständiges hartes Arbeiten mit der Hand entstehet, z. B. meine Händ sind voller Dielen.

Diemal, — zuweilen, manchmals, z. B. es is schon a diemal g'schehn, d. i. es geschah wohl schon zuweilen.

Diemuth, — die, (spr. Diemuet) statt Demuth. So sagt man auch diemüthig, einen diemüthigen, die Diemüthigkeit.

Dienl, — das, für Mädchen überhaupt, insbesondere für Tochter, z. B. das ist mein Dienl, d. h. meine Tochter. Wenn di mein Dienl gern hat, kannst du 's heirathen.

Dienstgeflissen, — statt dienstbeflissen, bemühet, einem andern zu dienen.

Dienstlich, — für heilsam, nützlich, tauglich, z. B. wenn ich ihnen etwas dienstliches erweisen kann, wird es mich freuen.

Dieweil, — zuweilen, manchmal, z. B. er ist schon dieweil auch fleißig gewesen, d. i. zuweilen, aber nicht immer, so oft er es schuldig gewesen wäre. Von Westenrieder erklärt es nicht richtig durch: so lange bis. In dieser Bedeutung ist es mir niemals vorgekommen.

Diln, — die, die Decke eines Zimmers; der obere Boden des Hauses unter dem Dache. Z. B. du mußt auf der Dieln schlafen. Das alte Wort Tyl bedeutet ein Brett, einen Balken. Die Diln ist derjenige Theil des Hauses, welcher auf den Balken sich befindet. Im Schwabenspiegel c. 124. heißt es: Wenn eine Stadt nicht Mauern hat, sondern nur Planken oder Getülle u. s. w.

Dimpfel, — der, eine fast bodenlose Tiefe im Wasser. Nach Prasch bedeutet es in Baiern auch eine Blutwurst.

Ding, — der. Man sagt, wenn man eine Person bezeichnen will, die man nicht zu nennen weiß, z. B. wie heißt der Ding? — oder, wo wohnet die Ding, von der du jetzt g'redt hast? — Es wird auch gebraucht, um eine Verachtung auszudrücken, z. B. das ist ein rechter grober Ding; Der Ding muß überall dabei seyn. In welchem Falle es so viel, als der Mensch bedeutet.

Dingel, Dingail, — das, ein kleines Ding, ein klein gewachsene Person, z. B. dös is no gar a kloans Dingail, d. i. ein Mädchen, die noch sehr klein gewachsen ist.

Dinghartel, — der, (spr. das a hoch) ein widerwärtiger Mensch, der gegen andere äusserst ungefällig ist, z. B. mit dem Dinghartel mag ich nichts z' thun haben.

Dinkelgrund, — der. In Baiern ist von Straubing gegen Regensburg hin eine sehr große Ebene, welche so genannt wird und für den besten Feldbaugrund in ganz Baiern gehalten wird. Die Dinkelbauern sind vermöglich, von denen mancher 50 bis 80 Pferde hat, weil ein Bauer oft sehr viel Feldbau besitzt. Sie sind sehr gut gekleidet in einer Tracht, die der altdeutschen nahe kömmt. Die Männer tragen runde Hüte, Pumphosen (weite Hosen), Schuhbänder, einen mit Seide gestickten Brustlappen und zwei Röcke (die nicht selten von feinerem Tuche sind) übereinander, deren einen sie im Sommer ausziehen und ihn über die Schultern hangend tragen. Mancher läßt sich, wenn er alt wird, den Bart wachsen, da er dann ein sehr ehrwürdiges Ansehen hat.

Dinus, — Verkürzung des Namens Bernardinus.

Dipel, — der, eine Beule, eine Geschwulst. — Von dubben, stoßen, schlagen, in sofern es auch ein gewisses Heraustreiben einer Materie von innen bezeichnet. Also so viel, als, etwas von innen herausgetriebenes, gestoßenes. — Man sagt auch: ein Dûpel Haar, worunter ein zusammen gedrehter Bund von Flachs verstanden wird. — Der Dipel, heißt auch ein Dummkopf, z. B. du bist a rechter Dipel du. — Ein Stück Thon, das man bei Oefen in die Rauchröhre stellt, um die Wärme nicht unbenützt weg gehen zu lassen.

Dips, — ein, ein Rausch, ein Räuschen.

Tischeln, — nach geendigter Mahlzeit noch gerne am Tische sitzen bleiben, um sich noch mit Gespräch zu unterhalten, während dem man noch von Zeit zu Zeit auch trinken kann. Z. B. er tischelt gar gern.

Tisch-fazinetl, — eine Serviette.

Ditschi-datschi, — ein langes, leeres Geschwätz, z. B. das war (das a hoch gespr.) mir a ditschi datschi g'wesen, den das Weib da verbracht hat; d. i. das Weib hat eine Menge Worte, die alle überflüssig waren, vorgebracht.

Diwo. — So wird in manchen Gegenden von Baiern den Pferden zugerufen, wenn sie auf die rechte Seite ziehen sollen.

Dobel, — der, ein Thal, ein niedriger Platz, eine flache, jedoch niedrig gelegene Gegend, — Frisch leitet dieses Wort von Thal, Adelung von tief, Höfer von dem alten Zeitworte dubb-en, schlagen. Bei den Schweitzern bedeutet es eine Bucht, d. i. einen einwärts gehenden Winkel zwischen hohen Gebirgen oder fast unzugänglichen Anhöhen einer Bergkette; oder eine Art Hohlweg, welcher von einem hohen Lande in eine Niederung, oder zu einem Flußbette hinabgeht und durch Abströmungen von Regengüssen oder andern Gewässern entstanden ist. S. Stalder,

Th. 1. S. 285. — In Baiern bedeutet Dobel auch einen hölzernen Stift, womit oder woran etwas befestiget wird.

Toberl, — Verkürzung des Namens Tobias.

Docken, — die, eine Puppe, z. B, das Kind spielt noch mit der Docke; ein niedlich geputztes Mädchen, z. B. sie sind geputzt wie eine Docke. Sagt man aber: das Mädchen ist eine Docke, so verbindet man den Begriff von etwas fehlerhaften, übertriebenen, von einem zu eitlen Putze damit.

Doketzen, — innerlich eine zitternde Bewegung empfinden, z. B. das Herz doketzt; das Geschwür doketzt, d. i. man hat das Gefühl einer zitternden Bewegung im Herzen, im Geschwüre, das Gefühl von Pochen. — Vermuthlich mit tucken verwandt, welches auch Zucken, Zuckungen haben, bedeutet.

Doctern, Docterln. — Den Artzt machen, z. B. er docterlt ein wenig. — Oefters Arzneymittel brauchen, z. B. er docterlt jetzt schon ein Jahr. — Der Docter, der Arzt. Man sagt: viel Docter, viel Narren, d. i. wenn man über einen Gegenstand viele Menschen um Rath frägt: so hört man von einem jeden eine andere Meinung; und am Ende ist man dennoch um nichts klüger geworden.

Tod, — der. Man gebraucht die Redensart: das ist ein Mensch, der gut ist, um den Tod zu schicken, um einen Menschen zu bezeichnen, der, wenn er nach etwas geschickt wird, es zu hohlen, lange auf seine Zurückkunft warten läßt.

Doda, — der, für Eidotter.

Doden, — der, oder die, statt Pathe, z. B. das hat ma mein Doden g'schenkt.

Todte, — der. In mehreren Gegenden Baierns auf dem Lande fragt man, wenn man eben wissen will, zu welcher Zeit Jemand gestorben sey:

nur: Wann hat ma 'n vodrunka? d. i. wann hat man ihn verdrunken? Einen Todten vertrinken heißt also, bei seinem Leichenbegängnisse zugegen gewesen seyn, denn nach demselben wird in einigen Gegenden denjenigen, welche die Leiche zu Grabe begleitet haben, Bier und Brod aufgesetzt.

Dolfuß, — der, ein plumper, verdrehter Fuß. — Das englische Dull hat die nämliche Bedeutung.

Toll. — Man sagt: Das war (das a hoch gespr. statt wäre) ja dena doll, d. h. das wäre ja etwas ganz besonderes, ausserordentliches. — Das ist ein toller Kerl, d. i. ein lustiger, spaßhafter Mensch.

Dollerl, — das, eine Quaste von zusammen gewundenen Fäden aus Gold, Silber oder Seite, Wolle.

Dolper, — der, ein Fisch im Starenbergersee, Collus gobio.

Dona, doni, — von etwas hinweg, z. B. geh' Doni, geh davon hinweg. Kei's doni, d. i. wirf es von dir hinweg,

Doni, Donerl, — Verkürzung des Namens Antonius,

Donister, — statt Tornister, welches ein vorzüglich bei den Soldaten übliches Wort ist und ihren Reisesack bedeutet. Aus welcher fremden Sprache dasselbe in die deutsche aufgenommen worden, ist noch unbekannt.

Dopfen, — der, das dicke von der Milch, welches nach abgelaufener Molken noch übrig bleibt.

Doppeln, — die Schuhe, sie besohlen.

Doren, — donnern, z. B. es dort, auch der Dorer, der Donner.

Doret, — für taub, gehörlos, z. B. du bist ja gar Doret, d. i. du hast ja kein Gehör.

Dorwartl, — der, (spr. das a hoch) statt der Thorwärter.

Dos, — ein, ein Lärm, ein Getöse, aber meistens nur, wenn das Getöse durch eine Naturerscheinung, ein Ungewitter hervorgebracht wird. Das Wort wird nicht von jeder Art des Getöses gebraucht.

Doschen, — ein, ein Busch, in sofern dieses Wort mehrere zusammengebundene Zweige oder Pflanzen bedeutet; auch für Quasten, wegen der Aehnlichkeit, z. B. die Doschen hängen nicht herab. — **Doschet**, dick gekleidet; sehr gestopft.

Dosen oder **tosen**, — ein Gesause, ein Geklinge machen, z. B. es dos't mir im Kopfe ganz gewaltig. — Auch, ein Geräusch durch aneinander schlagen machen, z. B. die Wellen dosen. Bei den Allgauern heißt **Dosen**, hageln.

Dod, — auf dem Lande hört man das Gotte, Göthe (Pathe) so ausſprechen, z. B. er ist mein Taufdod.

Dößl. — Im baier. Walde (einem eben nicht hohen, aber sich in die Länge ziehenden Gebürge, welches jenseits der Donau gelegen ist) sagt man: **düßl Diug**, statt, dieses Ding, **dößl Haus**, statt: dieses Haus.

Dostig, — aufgedunsen, aufgeblasen, z. B. der Mensch hat einen dostigen Körper, er darf sich vor dem Schlagfluß in Acht nehmen.

Doll, — unweltläufig, aberwitzig. Franz. radoteur. Engl. a dotard.

Todtlein, — blöde, bei den Allgauern.

Trachter, — der, statt Trichter, sehr alt. S. Scherz Gloss. S. 1653. Z. B. wenn ich dir's nur mit einem Nürnberger Trachter eingießen könnte!

Tradiren. — Dieses Zeitwort wurde ehemals, vorzüglich, so lange die Jesuiten die öffentlichen Schulen besorgten, für Lehren, Collegien lesen, gebraucht. Z. B. welcher Professor tradirt die Physik? d. i. welcher hält Vorlesungen darüber?

Tradler, — drehen, z. B. Tradl' di, Waberl, d. i. dreh' dich um, Babette.

Traff, — die, (spr. das a hoch) die Trause, das herabtropfende Wasser. — 's Traff geht, d. i. die Dachrinnen lassen tropfenweise Wasser herabfallen. — Er is traft, d. i. er ist ein Tölpel, ein im Kopfe nicht richtiger Mensch. — Einen unter's Traff stellen, einen in schlimme Händel bringen.

Trafnůsch, — die Dachriune.

Tragla, — ein, (spr. das a hoch) ein Eihändler, der in einigen Gegenden auch Karner genannt wird. S. Karner.

Drallen, — statt trollen, mit kurzen, eilenden Schritten gehen.

Tramm, — ein, (spr. das a hoch) ein großer Balken, wodurch der obere Boden eines Zimmers befestiget wird.

Drampel, — ein, eine ungeschickte, grobe Weibsperson, welches aus Rohheit hart auftritt und auch sonst alles mit Plumpheit verrichtet, z. B. du bist ein Trampel. Man pflegt auch Drampelthier in der männlichen Bedeutung zu sagen.

Drampeln, — stark, plump auftretten, z. B. drampl' doch nicht so!

Trandeln, — (spr. das a hoch) verzögern etwas, etwas langsam verrichten, z. B. an der Sache hat er den ganzen, langen Tag trandelt, d. i. langsam, schläfrig gearbeitet. — Er ist ein Trandler, ein schläfriger Arbeiter.

Drangeld, — ein, ein Geld, welches bei einem Vertrag zum voraus, als ein Pfand der wechselseitigen künftigen Erfüllung, gegeben wird, und gemeiniglich von geringem Betrag ist, z. B. ich habe diese Person als Köchin aufgenommen und ihr schon einen halben Gulden Drangeld gegeben.

Transchiren, — einen, von einem in dessen Abwesenheit, übel reden: ihn durch die Hechel ziehen, z. B. der kann die Leut recht transchiren.

Trapel, — ein, (spr. das a hoch) ein Mensch von blödem Verstande, der so beschränkt ist, daß man ihn zu nichts brauchen kann.

Trappeln, — (spr. das a hoch) kleine, zitternde Schritte machen.

Trappen, — laut auftretten.

Draschen, — (spr. das a hoch) wird besonders von dem Schalle gebraucht, den ein starker Regen verursacht, ein den Schall nachahmendes Wort, z. B. es regnet, daß es drascht. — Dieses Wort wird auch figürlich von dem unangenehmen Geräusche gebraucht, welches, besonders eine schnelle und lange Plauderei verursacht, z. B. das is a drasch, Gedrasch, d. i. ein unangenehm tönendes Geschwätz. — das Wort Dranschen, Drantschen hat die nämliche Bedeutung wie draschen, in sofern dieses Plaudern bedeutet. — Die Drantsch, eine geschwätzige Weibsperson.

Draschig, — (spr. das a hoch) sehr kothig, schlammig, so, daß es, wenn man durch den Koth watet, einen unangenehmen Schall von sich giebt, z. B. es ist ein draschi's Wetter draußen. — auch als Substantiv. Das Gedrasch.

Tratz, — der, (spr. das a hoch) Neckerei, Fopperei, z. B. er thut mir's grad zum Tratz, d. i. aus bloßer Neckerei, um mich verdrüßlich zu machen.

Tratzen, — einen, einen necken, foppen, um ihn aufzureitzen, ihn in verdrüßliche Laune zu bringen; das, was jemand verlangt, versagen, aus Neckerei, z. B. die Kinder tratzen oft einander, d. i. reitzen einander zum Zorn. — Ein Intensivum von: reitzen.

Traudl, — Verkürzung des Namens Gertraud.

Traupet, — traubenförmig; auch dick gekleidet.

Dreckeln, — nach Dreck stinken.

Drecknaß, — durch und durch naß, so daß man allenthalben besudelt ist.

Dreck-knattel, — auch Dreckzottel, eine unreinliche, schmutzige Weibsperson. In den Gebirgsgegenden.

Treff, — ein, ein Streich. Einem einen Treff geben, einen Streich gdben, z. B. er hat ihm einen guten Treff gegeben.

Drei, — In Gebirgsgegenden wird drei als eine bescheidene Verkleinerung eines Geschenks gebraucht, z. B. da schickt die Mutter drei Birn, drei Erdäpfel. Dieß pflegt man zu sagen, auch wenn ein voller Korb gebracht wird.

Dreibatzler, — Er ist ein falscher Dreibatzler, d. i. ein falscher Mensch, auf den man nicht bauen kann.

Dreibrod, das, — das Brod, welches ein Arbeiter um drei Uhr Nachmittags, welches die Ruhestunde ist, verzehrt.

Drein. — Nichts drein, nichts draus; dies wird bei Hochzeiten gesagt, wenn keine Morgensuppe gegeben, folglich auch Tags vorher, das Geschenk von Milch, Eiern und Semmeln unterlassen wird. Im L. G. Werdenfels.

Dreinzechen, einem Uebel durch sehr ernstliche und scharfe Maßregeln abhelfen. Z. B. ich werde einmal recht dreinzechen müssen, wenn das Wesen kein End nimmt. S. ein Beispiel unter: Kartausen.

Dreißigst, der. — Der dreißigste Tag nach dem Tode, der mit einer Seelmesse, Vigil, Vesper gefeiert wird.

Tremmel, ein, — ein Knüttel, ein kurzes und dickes Holz. Nicolai erklärt es B. 2. seiner Reiseb. S. 413 und 495. unrichtig durch Hebel. Ein Tremmel kann zwar allerdings statt eines Hebels gebraucht werden; aber der allgemeine Begriff des Worts ist damit nicht erklärt.

Drenten, Jenseits. Drenten und herenten; Jenseits und disseits.

Trenzen, — eine Flüssigkeit in Tropfen langsam fallen lassen; überhaupt langsam seyn.

Trenzer, ein, — ein Mensch, der langweilig arbeitet, auch ein Mensch, der nicht ordentlich flüssige Speisen zu sich nimmt, sondern immer, wenn er solche ißt oder wenn er trinkt, etwas daneben auf seine Kleidungsstücke fallen läßt.

Treuheit, die, — statt die Treue.

Tribuliren, — necken, aufziehen, durch Reden einen quälen im Scherze, oder auch im Ernste, z. B. sie tribuliren mi aber heut wieder gar erschrecklich.

Triel, der — die Lippe, die Lefze. Ein sehr altes Wort, welches ehemals eine edlere Bedeutung

hatte. Der Sänger Nithard sagt von seiner Geliebten, ir rosenvarwer triel, ihre rosenfarbichte Lippe. Heut zu Tage hört man es nur im Munde gemeiner Leute, vorzüglich in der Redensart: den Triel henka, rahenka, d. i. den Triel (den unförmlich gestalteten Mund) hängen, herabhängen lassen, welches man sagt, um auszudrücken, daß jemand verdrüßlich sey.

Triet, der, — das Trisenet, aus dem franz. trisenet, bei den Aerzten ein gröblich zerstoßenes Pulver. In der Küche bestehet das Trisenet aus gebäheten Semmelschnitten, welche mit Wein begossen und mit Trisenetpulver, d. i. gröblich gestoßenem Gewürze bestreuet werden.

Trifeln, — reiben, z. B. das Tuch trifelt sich, hat sich abgetrifelt. — Zusammendrehen, z. B. Fäden. — Einen hart mitnehmen, z. B. gieb Acht, er wird dich trifeln. — Latein. tero, trivi, tritum.

Trift,, — Die Trift geht, heißt, das im Gebürge gefällte und in die Isar geworfene Holz kömmt an.

Trillen. — Dieses Wort erklärt Prasch durch Tribuliren, und bemerkt, daß es eigentlich bedeute: die Soldaten in Waffen üben; und, man sage auch: **Bauern-Driller**, statt Bauernschinder.

Tripmslich, — taumelnd, bei den Allgauern.

Trinken, — einen trinken lassen, heißt, einem einen Schaden zufügen. Z. B. er hat mich brav trinken lassen, sagt Jemand, welcher glaubt, von dem Gastwirthe in der Zeche übernommen worden zu seyn. — **Ein Kind trinken lassen**, es säugen.

Driol, — drei, in Moßrain.

Trischacken, einen, — einen derbe abprügeln.

Tritscheln, — etwas, das man hätte bei sich behalten sollen, ohne Ueberlegung ausplaudern, ohne Veranlassung, aus blossem Kitzel zu schwätzen, verrathen; auch: einen Wind fahren lassen. — Ein **Tritschlèr**, ein schwatzhafter Mensch, der alles, was er weiß, gegen Jederman ausplaudert.

Trittling, die, die Pantoffel.

Droasch, eine, — eine rohe plumpe Weibsperson, die schmutzig gekleidet ist und das Herumlaufen liebt. Man sagt: das ist eine rechte Droasch, oder auch Bauerndroasch. — v. Pallhausen leitet es (in Garibald S. 110.) vom keltischen Worte Troach, ungeschickt, ab.

Droat, das, — für Getreide, z. B. heuer ist das Droad gut g'raden. Auch zuweilen männl. Geschl. Z. B. Heut habn m'r an schön Troat eingführt, wenn das Getreide vollkommen reif und trocken in die Scheune gekommen ist.

Droat-dienst, der. — Die Leistung in Getreide, welche der Besitzer eines emphyteutischen Bauerguts dem Obereigenthümer entrichten muß.

Trodl, die, — eine hölzerne Windfahne. In den Gebirgsgegenden.

Troll, der, — ein herabhangender Faden, oder anderer ähnlicher beweglicher Theil. Bei den Webern werden die Fäden am Weberstuhle von dem am Ende abgeschnittenen Gewirke, woran der Aufzug des künftigen Gewebes geknüpft wird, die Trolle genannt. — Prasch erklärt es durch Quasten. Dimin. Tröllet. — Es kommt vermuthlich von **trollen**, in sofern dieses ehemals die nunmehr veraltete Bedeutung von hin- und herwanken hatte.

Dromet, — für droben, da oben, dort oben.

Trotteln. — Prasch erklärt dieses Wort durch: herumgehen, hausiren.

Truchn, die, — ein Kasten. So auch, die Geld=truchen, Todtentruchen, Mehltruchen. Ein Kasten, welcher so genannt wird, liegt auf dem Boden der Stube. Verschiedene Meinungen über die Ableitung des Worts. S. bei Höfer Th. 3. S. 244.

Druchtel, die, — eine unbesonnene, plumpe Weibsperson.

Drucker, ein — (spr. Drucka). Er is a Drucka, heißt, er ist ein Mensch, der zwar das, was er bearbeitet, ziemlich gut zu Stande bringt, allein dabei langsam, mühesam und ängstlich zu Werke gehet. — Ein karger Mensch, z. B. von dem Drucka wirst nichts rausbringa, d. i. von diesem kargen Menschen darfst du nicht hoffen, Geld zu bekommen.

Druckalada, ein, — ein Truchenlader, ein Mensch, der bei Frachtwagen angestellt ist, um Truchen, Kisten, Ballen, auf und abzuladen.

Drud, die, — ein Gespenst, welches, wie man glaubt, Nachts einem Schlafenden mit leisen Tritten sich nähert, und dann ihn so zusammenpreßt, daß er kaum Athem schöpfen, noch weniger schreyen kann. Besonders hält man plattfüßige Menschen verdächtig, als Druden zu erscheinen. — Das Wort dürfte schwerlich von den Druiden, wie einige meinen, herkommen, sondern wahrscheinlicher von Drucken.

Trudl, — Verkürzung des Namens Gertraud.

Trumm, das. — Die Redensart: es geht ihm das Trumm aus, bedeutet: Er hat nun Mangel an etwas, das er wohl zuvor hatte; oder auch, er kann in der Rede nicht weiter fort, entweder, weil er den Zusammenhang, die Verbindung aus den Augen verlohren hat, oder, weil es ihm gänzlich am

Stoffe mangelt. — Eine plumpe Weibsperson, z. B. das ist mir a recht's Trumm.

Drum und dran. — Er ist drum und dran, d. i. er ist eben jetzt damit in voller Arbeit, etwas zu Stande zu bringen.

Trummel, — für Trommel. Figürlich nennt man auch so eine Person, die gerne Dinge, welche geheim gehalten werden sollten, ausplaudert, z. B. das ist a rechte Trummel; wenn du's der g'sagt hast, bleibt's schon verschwiegen.

Trumpf, ein. — Einem einen Trumpf geben, Jemand einen von ihm begangenen Fehler durch eine feine oder plumpe Anspielung ins Angesicht vorwerfen. Z. B. dem hast du ein rechten Trumpf geben. — Auch wird eine plumpe Weibsperson ein Trumpf genannt.

Trumpfen, — jemand trumpfen, ihm eine derbe Antwort geben. — Schon Prasch bemerkt, daß dieses Zeitwort auch gehen bedeute. Er bezeichnet aber nicht näher die Art des Gehens, der man diese Benennung giebt. Er hat sich fortgetrumpft, will sagen, er ist in Eile, in Hast abgegangen, weil er über etwas, das vorfiel, verdrüßlich wurde. — Abtrumpfen, einen mit kurzen Worten abfertigen, z. B. hab'n glei a'trumpft, d. i. ich habe ihn auf seine Rede auf der Stelle so kurz abgefertiget, daß er nicht mehr für gut fand, forttzusetzen.

Drutscherl, ein. — Ein dickleibigtes, fettes, jedoch liebes, artiges Mädchen, z. B. bist ja gar a lieb's Drutscherl. In Baiern drückt es nie etwas verächtliches aus, sondern wird nur aus Schmeichelei, oder aus Scherz gebraucht.

Drui, — in mehreren Gegenden für drei.

Ducken. — Duck di, mein Seel, es kommt a Platzregen. So sagt oft ein baierischer Bauer,

wenn er seinen Bierkrug in die Hand nimmt und einen recht tüchtigen Trunk thun will.

Duckanten, die, — (spr. das a hoch) eine Art kleiner Wildenten, welche sich im Wasser zu ducken, zu verbergen pflegen.

Ducket, die. — Das Oberbette, das Deckbett. — Vermuthlich vom ducken, sich verhüllen, verborgen.

Duckmauset, — tückisch, in sich verschlossen.

Dudel, die, — eine Weibsperson, die langsam, träge arbeitet, unbeholfen ist. Von Dudeln, langsam seyn, in der Arbeit alle Augenblicke stecken bleiben, auch, im Reden nicht fortkommen, z. B. sie dudelt alleweil herum, und wird nie mit einer Arbeit fertig.

Dudern, — mit überschneller Zunge und undeutlich sprechen. — Ein Duderer, der so spricht.

Düfteln, — einen widerlichen Geruch, der von einer Feuchtigkeit herrührt, von sich geben, z. B. das Zimmer düftelt; d. i. die Wände des Zimmers sind mit einer Feuchtigkeit überzogen, welche einen widerlichen Geruch von sich giebt.

Tuget, — für Tugend; es hat nicht selten die Bedeutung einer Gewohnheit, Z. B. er hat schon die Tuget, d. i. die Gewohnheit. Diese Gewohnheit kann auch eine tadelhafte seyn.

Dugezen, — dutzen.

Duib, der, — für Dieb. In Gebirgsgegenden.

Dulken, — stammeln, unvernehmlich sprechen, als wenn man Brei im Munde hätte; die Wor-

erst nach und nach, mit Unterbrechungen, in Zwischenräumen hervorstoßen.

Dult, die, — ein Jahrmarkt. Ein sehr altes Wort, welches in einer baierischen Urkunde vom J. 1325. bereits in dieser Bedeutung vorkömmt. S. Mon. boic. B. VIII. S. 543. Die Jahrmärkte, welche jährlich zu München gehalten werden, werden vorzüglich Dulten genannt. — Ueber die Herkunft dieses Worts ist man im Zweifel. Adelung bemerkt, daß dieses sehr alte Wort von den frühesten Zeiten an ein Fest, eine Feierlichkeit bedeutet habe, von tulden, feiern, begehen. Diesen Sinn hat Dulths bei dem Ulphilas, Tuld bei dem Kero, Dultetag, ein Festtag bei Notker. Allein am Ende ist Adelung doch genigter, es mehr von dem latein. Indultus, als von dem jetzt gedachten Stammworte herzuleiten, zumal, da mehrere Beispiele vorhanden sind, daß Jahrmärkte von Gottesdienstlichen Handlungen den Namen haben, indem jene durch die Kirchenfeste eigentlich veranlaßt worden.

Dultstand, der. — Eine hölzerne Hütte, welche aufgeschlagen wird, damit die fremden Kaufleute, welche zur Dult kommen, in derselben ihre Waaren aufbewahren und feilbieten können, und sodann nach geendigter Duld wieder abgebrochen wird. S. Stand.

Dumber, Dumper, — etwas finster, wie in der Abenddämmerung. Das Licht brennt dumber, d. i. gibt einen matten, trüben Schein von sich. Man gebraucht es von dem Klang eines tönenden Körpers. Z. B. die Glocke hat einen dumpern Klang, d. i. sie gibt einen dumpfen, matten Ton von sich.

Tummen, — — düngen. Man sagt dieses Wort auch in der Schweitz in derselben Bedeutung. Stalder vermuthet, es komme vom nachahmenden Stammlaute tumm, den ein fallender Körper

verursacht und womit das franz. tomber und das engl. to tumble, hin und her werfen, verwandt sind.

Duner, Dunder, — für Donner, z. B. das ist der Duna, d. h. das ist der Donner! Ein Ausdruck des Aergernisses, Verdrusses, den man augenblicklich empfindet.

Dunerschlachtig, dunderschlachtig, (das a in schlachtig hoch gespr.) z. B. du dunderschlachtiger Hund du! d. i. Du, der du werth bist, vom Donner erschlagen zu werden!

Dung. der, — für den Dünger.

Dunget, der, — statt der Dünger.

Dunten, — in Gebirgsgegenden für unterhalb.

Dupfa, der, — **Düpfel,** das, z. B. er hats aufs Düpfel errathen. Das Madel ist zu frühe auf'm Dupfa kuma; d. i. sie hat sich vor dem Hochzeittage schwängern lassen. — Ein Düpfel aufs i d. i. ein Punkt auf das i im Schreiben. — Der Mittelpunkt in einer Schießscheibe, z. B. er hat n' Dupfa r'aus g'schossen, d. i. den mittelsten Punkt.

Dupfen, — in den Hut, sich zusammen verschwören, bei den Allgauern. Der Allgauer, welcher Theilnehmer an der feierlichsten Verschwörung gewesen wäre, würde nur sagen, er habe in den Hut gedupft.

Dupfli. düpfelt, — pockennarbig, z. B. er ist recht düpfelt im G'sicht. — Er hat ein düpfelten Tanzboden; d. i. er ist sehr pockennarbig. Durch die eisernen Nägel, welche die Bauern an den Schuhen tragen, wird der Tanzboden voll kleiner Vertiefungen. Daher das Gleichniß zwischen einem sehr pockennarbigen Angesichte und einem Tanzboden.

Durchanand, — ein Wirrwarr, z. B. dös ist aber a rechter Durchanander, d. i. eine solche Verwirrung, aus der man sich nicht herausfinden kann. Von Durcheinander.

Durchlassen, einen, — spöttische Reden im Scherze gegen Jemand äussern, eines Betragen höhnisch tadeln, ihn durch die Hechel ziehen.

Durchmarsch, der, — das Abweichen, die Diarrhöe.

Durchschlachten, die, — (spr. das a im schlachten hoch) die Kinderflecken. — Vermuthlich so viel als Durchschlag.

Durch thun, einen, — (spre durchi doan) einen umbringen, ermorden, z. B. er hat n' durchi don. — Auch, verschwenden, z. B. er hat alles durchi don, d. i. sein ganzes Vermögen verschwendet.

Dürmisch, Thürmisch, — stürmisch, zornig, z. B. er ist jetzt ganz dürmisch, es laßt sich mit ihm nichts reden. Er sieht dürmisch aus, d. i. er hat ein wildes, trotziges Aussehen. — Vielleicht von dem goth. tyr, dem Name, den die Gothen dem Mars gaben. S. Scherz Gloss.

Thurn, der. — Der Thurm. — Wenn man aus Scherz einen kleinen Knaben mit beiden Händen beim Kopfe packt, und ihn in die Höhe hebt, sagt man: Wart' ich will dir den Thurm weisen.

Turnieren, — poltern, lärmen, heftig zanken, im baier. Walde.

Dürr, die, — eine Krankheit der Vögel, wenn am Steiß ein Blätterchen mit Eiter entstehet.

Durt, der, — anstatt der Durst, in einigen Gegenden.

Dus, — trübe, düster; z. B. es ist heute den ganzen Tag dus, d. i. ein trübes, düsteres Wetter. — Wenn es sich auf Menschen bezieht, bedeutet es still, entweder aus angebohrner Schüchternheit, oder aus Furcht. — Ein altdeutsches Wort. S. Scherz Gloss. S. 264.

Dusam, der, — der Dunst. Prasch und Adelung erwähnen dieses Worts als eines in Baiern üblichen.

Tusch, der. — Ein fröhlicher Schall durch Trompeten und Pauken, wie er bei zu Freudenbezeigungen angeordneten Feierlichkeiten, beim Gesundheittrinken an festlichen Mahlzeiten gewöhnlich ist.

Tuschen, — etwas verheimlichen, verbergen. Vermuthlich von dus, leise, still. — Klopfen, schlagen, z. B. das Getreide ist vom Regen ganz zusammen getuscht. Ich werde dich gleich recht tuschen, wenn du nicht stille bist, sagt die Mutter zu ihrem kleinen Kinde. — ein Tuscher, ein Knall.

Dusel, — von der Luft, wenn sie mit Dünsten angefüllt ist, eine dämmerige, halbfinstere Luft. — Von Menschen, stille, niedergeschlagen aus Schüchternheit oder aus Beschämung, wenn man ein böses Gewissen hat.

Dusen, — schlummern, dämmern, schwindlicht seyn.

Duß, — aussen. Bei den Allgauern.

Dutteln, die. — Die Warzen an der weiblichen Brust. Im griech. τιτθός. celt. Diden. Das Zeitwort Dutteln, saugen.

Dutten, die, — oder Duttel, das, das gläserne Trinkgeschirr für das Wasser, welches kleinen Kindern zum trinken gereicht wird.

Duttenriem, der, — der Schnürriem, womit das Mieder zugeschnürt wird. Bei den Allgauern.

Dutzel, der, — der Schlotzer, der Saugebeutel für Kinder; — das gläserne Trinkgefäß, worin man ihnen zu trinken reicht.

Twirl, der. — Prasch erklärt dieses Wort durch: cibus e farina tosta.

E.

Oe ? oe

Eben, das. — Ein Mutterschaaf; in den Gebirgsgegenden.

Ebenmensch, der, — der Nebenmensch, der Nächsten. Z. B. man muß seinem Ebenmenschen Gutes thun. Jeder Mensch ist unser Ebenmensch.

Egert, Egerten, Egarten, — ein Stück Feldes, das ehemals ein Acker war, jetzt aber nur Gras hervorbringt, also eine blosse Wiese ist. In Franken, sagt Adelung, bedeute dieses Wort eine angebaute, magere, mit Wachholder und anderem Gebüsche bewachsene Gegend. In Baiern wird es in dieser Bedeutung nicht gebraucht. Wenn der baierische Schriftsteller, auf welchen Adelung sich beruft, sagt: Lässige Hausväter, welche ihre Felder ungebauet und in Ehegarten liegen lassen: so heißt dies nichts anders, als daß die lässigen Hausväter ein Stück Feldes, worauf sie gutes Getreide bauen, und welches sie als Acker benutzen könnten, als blosse Wiese, worauf nur Gras wächst, benutzen, folglich aus Nachlässigkeit sich mit einem geringern Vortheile begnügen, da sie doch einen größeren haben könnten. — Man ist über die Abstammung dieses Worts sehr ungewiß. Schilter leitet es her von a — un, ohe, und garen, zubereiten, als eine ungegarte Gegend,

weil man in einigen Gegenden, statt Egart, Egert, Agart spricht. Soll aber Agart und Egert ein und dasselbe Wort seyn: so dürfte man einfacher solches von aren, pflügen, ableiten, da es denn so viel, als ein ungeartes, d. i. nicht gepflügtes Feld bedeutet. — Auch die Allgauer verstehen unter dem Worte Egart einen als Wiese benützten Acker und nennen Egartheu, das Heu von solchen Wiesen. Bekanntlich wird in diesen Gegenden der Acker einige Jahre nach einander zu Getreide benützt und bleibt dann mehrere Jahre unbearbeitet als Wiese.

E, E, — unsauber, garstig. Die Mutter sagt zu ihrem Kinde: Pfui, rühr' das nicht an, das ist e e, d. i. es ist etwas garstiges. Daher heißt e e machen, im Umgang mit Kindern, seine Nothdurft verrichten, z. B. willst du e e machen?

Eh, — vorher, z. B. i woaß eh schon, d. i. ich weiß es vorher schon.

Ehehaft. — Dieses Wort, sagt Adelung, bedeute in Oberdeutschland, besonders in Baiern und in der Schweitz noch so viel als Eigenthum, Allodium, im Gegensatze des Lehens, und solche Güter, welche eine Person oder Gemeine eigenthümlich besitzt. Diese Erklärung, welche in Campe's Wörterbuch wiederholt wird, ist sowohl in Beziehung auf Baiern, als in Beziehung auf die Schweitz unrichtig. Was die letztere betrifft: so giebt Stalder Th. 1. S. 335. keine andere Bedeutung von diesem Worte an, als: gesetzmäßig, im Recht gegründet, billig, z. B. aus ehehaften Ursachen. In Baiern hat es eben dieselbe, also nur die zweite bei Adelung angeführte Bedeutung, wenn man von ehehaften Ursachen spricht; nie aber wird es als Eigenthum, in sofern es dem Lehen entgegen gesetzt ist, gebraucht. Ich hatte eine ehehafte Ursache, durch die ich gehindert wurde, an dem bestimmten Tage bei Gericht zu erscheinen, heißt, eine in den Gesetzen selbst anerkannte

und ausdrücklich genannte Ursache, die mich von der Erscheinung bei Gerichte frei spricht, oder, mein Nichterscheinen entschuldigt, so, daß ich deßhalb nicht als ein Ungehorsamer, contumax angesehen werden kann. Das Wort ist in Baiern sehr alt und kommt schon im Landrecht vom J. 1346. vor. Wir haben, heißt es daselbst, auch erfunden, was ehhaft Not haizzt. Der Grundbegriff desselben liegt immer in der Nothwendigkeit, oder Gesetzmäßigkeit oder allgemeinen Nützlichkeit einer Sache. Daher bedeutet eine Ehehaft eine Sache, oder auch ein Recht, das eine Gemeinde durchaus nicht, oder wenigstens nicht ohne grossen Nachtheil entbehren kann. Z. B. ein ehehafter Grund, ein ehehaftes Handwerk, ein ehehaftes Bad, eine ehehafte Tafern. Unter Ehehafts-Gerechtigkeiten verstehet man in Baiern die einer Gemeinde zustehende Rechte, gewisse Gewerbe, gegen gewisse Verbindlichkeiten zu halten, dergleichen sind: das Recht, eine Schmiede, ein Bad, eine Mühle, eine Taferu zu halten. — Uebrigens ist bekannt, daß E, Ee, ursprünglich jede Verbindung, jeden eingeschränkten Zustand, so wie auch überhaupt ein Gesetz, einen Vertrag, Vergleich bedeutet habe.

Ehhalt, — ein in Baiern sehr gewöhnliches Wort, für Dienstbote, männlichen und weiblichen Geschlechts. Z. B. er hat einen Ehhalten. Sie ist ein braver Ehhalt. Es kömmt schon im Schwabenspiegel vor, c. 259. nach Schilters Ausgabe. — Von E, Vertrag und Halt, ein Mensch, der zu gewissen Diensten verbunden ist. Die ursprüngliche Aussprache dürfte vermuthlich Ehhold gewesen seyn. Hold bezeichnet überhaupt schon in alten Zeiten, einen Menschen, der im Dienste eines anderen stehet, ohne jedoch ein Leibeigener zu seyn.

Ehekrüppel. — Nach Adelung, im Scherze, ein alter, gebrechlicher, zum Ehestande untauglicher Mann. In Baiern wird es zwar auch im Scherze gebraucht, aber gewöhnlich in einem andern Sinne. Ich bin ein Ehekrüppel, kann auch ein noch taugli-

cher Ehemann scherzweise sagen. Er verstehet darunter: Ich bin nicht mehr frei, kann ein Mädchen, wenn sie mir auch noch so sehr gefallen sollte, nicht mehr heirathen. So sagt auch ein Mädchen: Ah! mit dem Menschen ist nichts mehr zu machen, er ist schon ein Ehekrüppel.

Ehevor, — statt zuvor.

Ehre. — Etwas der Ehren werth halten, d. i. etwas der Mühe werth achten, z. B. ich habe für euch so viel gethan, und ihr seyd nicht der Ehren werth, mir auch diese kleine Gefälligkeit zu erweisen, d. h. ihr hält es nicht der Mühe werth.

Ehrenreich, — ein Titel, welcher von gemeinen Leuten in Addressen häufig gebraucht wird. Z. B. dieser Brief zukomme an die ehr- und tugendreiche Jungfrau u. s. w.

Ehrentag, der, — der Tag, welcher auf den Hochzeittag unmittelbar folgt; auch der goldene Tag.

Ei, das. — In der allg. deutschen Bibliothek B. 96. S. 246. tadelt der Recensent des von Zaupser gesammelten Idiotikons, daß sehr viele Wörter, die noch hätten angeführt werden sollen, in demselben vermißt werden. Dagegen ist nun nichts einzuwenden; denn für einen Eingebohrenen, wie Zaupser war, ist es wirklich etwas zu unvollständig, allein der Recensent tadelt Zaupsern darüber mit Unrecht, daß er des Worts: A, welches Ei bedeute, nicht erwähnt habe. Er verrieth dadurch, daß er kein Baier ist und die baierische Mundart nicht richtig im Ohre gefaßt hatte, welches einem Nicht-Eingebohrenen bei jedem Dialecte so leicht begegnet. Der Baier sagt in dem seinigen nicht a, sondern Oa, oder noch gewöhnlicher Oar. S. Oar.

Ei, Ei, — in der Sprache mit Kindern, ein Drücken an die Backen aus Zärtlichkeit. Ein Ei,

Eigeben, Einen aus Zärtlichkeit liebkosen. Man sagt auch das Diminutif, ein Eiel geben. Z. B. gieb mir doch ein Eiel, du lieber Fraz, du!

Eifern, — mit Jemand, statt eifersüchtig seyn. Mein Weib eifert mit diesem Mädchen, d. i. mein Weib ist eifersüchtig wegen dieses Mädchens, von der sie glaubt, daß ich in sie verliebt sey, und ich ihr deßwegen untreu bin, oder werde.

Eiger, der, — ein Bohrer, ein Werkzeug zum Bohren. Schon Adelung bemerkt, daß ein solches Werkzeug in Baiern ein Eiger heiße.

Eja, Pupaja. — Mit diesen Wörtern singen die Mütter oder Wärterinnen den Kindern, wenn sie nicht schlafen wollen, den Schlaf ein. Nach Wacks Meinung sollen diese Wörter durchaus aus dem Syrischen abstammen und bedeuten: Sey getrost. S. dessen kurze Anzeigung S. 23.

Ein, — für in. Ein der Stadt, d. i. in der Stadt.

Einbaum, — (spr. Oanbam, das letzte a hoch gespr.) ein kleines Schiff, das aus einem einzigen Baume ausgehöhlt ist. Man sieht deren auf dem unweit München gelegenen Starenbergersee.

Einbekennen, — für bekennen, eingestehen, z. B. der des Verbrechens halber verdächtige hat nach langem Läugnen endlich einbekennet.

Einböck, der, — ein Doppelbier, ein sehr starkes Bier, welches zu München im Hofkeller gebrauet wird. Man sagt auch schlechthin Bock, und Bockkeller, das gewölbte Behältniß unter der Erde, worin der Bock verwahrt wird.

Einbrenn-suppe, — oder auch Brennsuppe, eine braune Suppe, die mit Mehl angemacht ist.

Einbringen, — etwas, sich den Ersatz für etwas, das man fordern kann, wieder verschaffen. Z. B. ein andersmal werd' ich das schon wieder einbringen, d. i. das, was ich jetzt nicht bekomme, obwohl ich es schon fordern könnte, werde ich in Zukunft, bei anderer Gelegenheit schon wieder zum Ersatz erhalten.

Einbrocken, etwas, — brockenweise etwas hineinwerfen. Figürlich: sein Geld bei einer Sache einbrocken, es nach und nach auf eine Sache aufwenden. Z. B. er hat bei seinem Garten eine schöne Summe Gelds eingebrockt, d. i. nach und nach darauf verwendet, hineingesteckt. — Hast dir gut eingebrockt, so kannst du es auch ausessen, d. h. ich menge mich in deine Sache nicht. Du bist der Urheber davon; sieh also zu, wie du dich daraus ziehest.

Einbrütten, — das im Herbste geritzte Feld im Frühjahre mit der Egge überfahren. Dieß geschieht bei der Haberaussaat.

Einbund, der, — statt Einband, der Band eines Buches, z. B. das Buch hat einen schönen Einbund.

Eindechteln, — die Wäsche, sie einweichen, in das Wasser drücken. — Vom alten Worte tehen, ziehen. S. dechteln.

Einding, — (spr. Oanding) gleich viel, einerlei, z. B. das is mar jetzt schon Oanding, d. i. das ist mir jetzt ganz einerlei.

Eindunk, die, — das Flüssige, die Brühe, worin man eine Mehlspeise dunken kann, um sie schmackhafter zu machen. Z. B. es giebt Mehlspeisen, die ohne Eindunk nicht schmecken.

Einfadeln, — statt einfädeln. (spr. das a hoch).

Einfährig, — (spr. oanfährig) einfältig, in den Gebirgsgegenden.

Eingangs, — ein Nebenwort, das im Kanzleistiele sehr üblich ist, z. B. aus der Eingangs erwähnten Geschichte erhellet nun.

Eingerührtes, ein, — oder eingerührte Eier, (spr. Oar). Eine Eierspeise, wobei die Eier in Butter und süßem Rahm, ohne Schmalz zubereitet werden.

Eingeschirren, — (spr. eing'schirren) statt einschirren, in das Geschirr bringen, z. B. G'schirr die Pferd ein.

Eingesegnen, — (spr. eing'segnen) statt einsegnen, z. B. eine Kindbetterin muß sich nach sechs Wochen zu ihrem ersten Kirchgange eing'segnen lassen.

Eingewöhnen, — (spr. eing'wöhnen) eines Ortes, einer Wohnung gewohnt werden, z. B. ich bin in dem Hause noch gar nicht eing'wöhnt.

Einhängen, sich, — längere Zeit dauern, z. B. das Ding hängt sich ein, d. i. die Arbeit dauert länger, als man anfangs hätte denken sollen.

Einheitzen, — statt heitzen, (wie man richtig spricht) Feuer in den Ofen machen. Jemand erklärt dieses Wort durch: Holz in den Ofen legen. Aber wenn beim Einheitzen nichts weiter geschähe: dürfte man an einem kalten Wintertage sich eben nicht zu wohl dabei befinden. Z. B. das Zimmer ist nicht eingeheitzt. Man sagt auch figürlich: einem einheitzen, d. i. einem scharf mit Worten zusetzen, ihn in die Enge treichen.

Einhöfen, — alles, was zu einem Bauernhofe gehört, Gebäude und Grundstücke, zusammen nehmen und den gauzen Inbegriff taxiren. — Er ist

zu hoch eingehöft, heißt: der Innbegriff der zu dem Bauerhofe gehörigen Besitzungen ist zu hoch taxirt und darnach die Steuer unverhältnißmäßig bestimmt.

Eini, — hinein, z. B. geh nur eini, d. i. geh' nur hinein.

Einkehren, — für besuchen, z. B. du bist schon lange nicht mehr bei mir einkehrt, d. i. du hast mich schon lange nicht mehr besucht.

Einkenden, — einen Ofen, heitzen, Feuer im Ofen machen. Z. B. In dem Zimmer ist's ja gar nicht einkendt. — Auch figürlich: Ich hab ihm brav einkendt, d. i. mit Reden warm gemacht, zugesetzt.

Einklageu, — etwas durch gerichtliche Klagestellung zu erhalten suchen, z. B. ich hab' die Schuld schon eingeklagt.

Einkujen, — einschärfen, umständlich und deutlich nach und nach einem erklären, damit man ihn zur Einsicht der Sache bringe, z. B. man muß dem Menschen alles einkujen, sonst begreift er's nicht. Diese Bedeutung ist figürlich, im eigentlichen Sinue ist es so viel, als einkauen, gekauete Speisen in den Mund streichen.

Einlauf, der. — Bei öffentlichen Stellen pflegt man zu sagen: Diese Woche war der Einlauf ausserordentlich stark, d. i. es sind in dieser Woche eine große Menge von Partheischriften, Bittschriften, u. dgl. beim Amte übergeben worden.

Einmachfisch, ein, — ein in einer Brühe gekochter Fisch.

Einnauneln, — langsam einschlafen. S. ein Beispiel unter: Nauneln.

men, Herr Collega? d. i. haben Sie meine Meinung vollständig gefaßt?

Einöde, eine, — oder Einödhof wird in Baiern ein Bauerhof genannt, welcher nicht in einem Dorfe gelegen ist, nicht nur wegen seiner Lage, weil er nämlich einsam stehet, sondern auch, weil er nicht zu einer Dorfsgemeinde gehört.

Einpfriendeu, — den Unterhalt aus einer geistlichen, einer frommen Stiftung auf Lebenslang genießen, z. B. ich will dafür sorgen, daß du in deinen alten Tagen einpfriendt werdest.

Einreden, — (spr. Oanreden) irrereden. In Gebirgsgegenden.

Einrickeln oder Einröckeln, — ein Knabenspiel. Man rollt kleine Kügelchen von Stein nach einem in der Erde gemachten Grübchen. Der, welchem es gelungen ist, die größte Anzahl derselben in dasselbe zu bringen, ist der Sieger. Es ist dasselbe, was andetschen. S. dieses Wort.

Eins, — statt einerlei. Z. B. das ist mir eins.

Einsamen, — (spr. das a hoch) etwas, für einsäumen, etwas mit einem Saume einschließen.

Einsäuern, etwas, — in Essig legen, z. B. die Umorken (Gurken) müssen gut eingesäuert werden. In der richtigen deutschen Sprache heißt das Wort, mit Sauerteige vermischen.

Einschaffen, — für einkaufen. Z. B. ich muß noch Lebensmittel, Meubles eiuschaffen.

Einschlagen, — das Vieh auf die Weide treiben. In Gebirgsgegenden.

Einschichtig, — (spr. oanschichti) einzeln. Z. B. du hast mir ja nur einen einschichtigen Hand-

schuh gebracht, d. i. nur einen einzelnen. — Ein einschichtiges Gut, ein einschichtiger Bauerhof heißt in Baiern ein Bauergut, welches nicht im Distrikte der Hofmark, sondern in dem sonst zum Landgerichte gehörigen Bezirke gelegen ist, und über welches ehemals nur derjenige Besitzer der Hofmark, welchem dieses einschichtige Gut zugehörte, der die baierische Edelmannsfreyheit hatte, die niedere Gerichtsbarkeit ausüben durfte. Das vorzügliche Recht, welches die Edelmannsfreiheit, die im J. 1557. dem baierischen Ritterstande zum Ersatz für eine dem Herzog bewilligte Geldhülfe ertheilt wurde, in sich begriff, bestand eben in dem Befugniß, die niedere Gerichtsbarkeit, welche ehemals bloß auf den Bezirk der Hofmark beschränkt war, auch, ausser diesem Bezirke, auf allen einschichtigen Gütern auszuüben. Indeß waren auch noch andere Vortheile mit der Edelmannsfreiheit verbunden. deren Erörterung aber hieher nicht gehört.

Einschieben, etwas, — der beleidigenden Rede eines andern nichts entgegen setzen, sondern sie mit Stillschweigen anhören, z. B. ich habe ihn einen Tropfen geheißen, und er hat's eing'schoben. Solche Beschimpfung kann ich nicht einschieben.

Einschlupfen, — sich des Morgens ankleiden, bei den Allgauern.

Einschneien, — sagt man, wenn einige Zeit hindurch wegen großer Menge des gefallenen Schnees kein Zugang oder Ausweg offen ist, z. B. die meisten Häuser im Dorfe sind eing'schneit.

Einschustern, — figürlich, sich in einer Sache so üben, daß man sie endlich vollkommen zu verfertigen weiß, z. B. ich muß mich erst noch einschustern. Er ist noch nicht eing'schustert.

Einschwärzen, — eine Waare durch Schleichhandel wider die Mauthverordnungen ins Land bringen.

Einsetzen, — Uebergeben, ein Gut; ein Gut abtreten. Bei den Allgauern.

Einsiedler, der. — Adelung dem es Campes Wörterbuch wieder nachgeschrieben hat, sagt, in Baiern werden die großen Bauern oder Vollbauern Einsiedler und ihre Höfe Einöden genannt, weil sie gemeiniglich weit von den Dörfern entlegen sind. Dieß ist nicht ganz richtig. Ein Bauer, welcher einen Hof besitzt, der eine Einöde genannt wird, weil er einzeln steht und weit vom Dorfe entlegen ist, heißt ein Einödbauer, nicht Einsiedler, welche Benennung nur den ehemaligen sogenannten Waldbrüdern beigelegt wurde. In der Gegend um Straubing giebt es viele Einödbauern.

Einspannen, einen. — Figürlich, einen Menschen zur Arbeit einspannen. Z. B. der Mensch muß brav eingespannt werden, damit er sich des Müssiggangs entwöhne.

Einspeyen, — (spr. einspeiben) statt eingeben, z. B. das hat ihm der Teufel eing'spieben.

Einspräng, die, — die Malzkammer in den Bräuhäusern.

Einstand, der, — ein Mahl beim Antritt eines Amts, z. B. der Herr Pfarrer hat 'n schön Einstand geben.

Einstuppen, — bestreuen.

Eintruchten, — die klimmende Asche auf dem Heerde zusammenkehren. Bei den Allgauern.

Einweg, — (spr. Oanweg) doch, dennoch, gleichwohl, z. B. ich hab zwar keine große Lust, aber ich will's oanweg thun.

Eisen, — für Gefängniß, z. B. man muß ihn in Eisen, d. i. ins Gefängniß legen; daher der Eisenamtmann, der Schließer oder Gefangenwär-

ter; der Eisenknecht, der Knecht des Eisenamtmanns, oder des Eisenvaters, wie dieser auch genannt wird, so wie dessen Eheweib die Eisenmutter. — Die Redensart: einem auf d' Eisen gehen, bedeutet, auf Jemand ein wachsames Auge haben.

Eisen, — adjectiv, statt eisern, z. B. ein eisener Ofen, ein eisenes Gitter.

Eiß, — für aus, aus dem Hause. Eiß gehen, aus dem Hause gehen, spatzieren gehen, z. B. itzt mußt a bißl eiß gehen. Ich muß mein Buben, meinen Hund eiß führen.

Eitel, — unangenehm leer. Mein Magen ist eitel; d. i. ich empfinde eine unbehagliche Leere im Magen.

Eiterbatzen, — (spr. Oaterbatzen) Stachelbeere, vielleicht, weil sie rund und gelb sind, wie die Eiterbeulen. — Vermuthlich von dem alten aiten, stechen, brennen und bazen, eine große Beere, runder Körper.

Elementl; Koan Elementl, — Ganz und gar nichts. Im baier. Walde.

Emmer, der, — für der Eimer.

End, der —, das äusserste an Tüchern, welches gemeiniglich von anderer Farbe ist, als das Tuch, und zu Hosenträgern von gemeinen Leuten verwendet wird.

End und Gebend. — Ein gesetzlicher Ausdruck im Baierischen Eherechte, worunter, wie Freih. von Kreitmaier in den Anmerk. zum Gesetzbuch Th. 1. §. 21. n. 4. sagt, die kleine Montur an Schuhen, Pantoffeln, Strumpfen, Bändern, Hauben, Handschuhen, Mancheten, Baladins, Garnituren und dergleichen Gezeug, verstanden wird.

Eng, — für euch, z. B. ich sag's eng, d. i. ich sag' es euch.

Enga, — für euer, z. B. am letzten Feiertag hat enga (euer) Pfarrer bei uns predigt.

Engen, — unbequem seyn, drücken, weil etwas nicht weit genug ist, z. B. die Schuhe engen weil sie nicht weit genug sind. — Einen Kummer machen, in Verlegenheit setzen, z. B. das engt mich nicht, d. i. das ist mir gleichgültig, macht mir keine Sorge. — Vielleicht aus einer Quelle mit dem lat. angere und dem griech. ἄγχω, wovon auch Angst u. s. w. hergeleitet werden kann.

Enikel, der, — für Enkel, des Kindes Kind.

Ent, — ein Ausdruck, wodurch man etwas ungewöhnlich großes bezeichnet, z. B. das ist ein Ent=mensch, d. h. ein ungewöhnlich grosser Mensch; ein Ent=spitzbube; ein Entnarr; ein Ent=ochs, u. s. w. — Höfer glaubt, daß es so viel, als geendet, vollendet, ausgemacht, wie das lat. absolutus, sagen wolle. — In der nämlichen Bedeutung gebraucht man auch, statt ent, das Wort entrisch, z. B. das ist ein entrischer Kerl, oder ein Kerl, entrisch, wie ein Ochs. — Nach der Bemerkung des Herrn von Pallhausen (in Garibald S. 111.) bedeutet enterig in der keltischen Sprache wirklich einen jungen, wohlgemästeten Ochsen, im Dictionnaire celtique: Bouvillon, jeune boeuf.

Ent oder Enten, — für jenseits, griech. ενδεν, auch drüben, z. B. du wirst ihn enten finden, d. i. drüben in der Stube. So sagt man auch herent, herenden, diesseits, griech. ενδα. Enten und herenten, jenseits und diesseits. — Enten abi, auf der andern Seite hinunter, z. B. er kumt, oder, er kimt enten abi, d. i. er kömmt auf der andern Seite hinunter. — Enten durchi, von der andern Seite hindurch, — enten füri, von der andern Seite hervor; drüben hinfür; entenfüra, drüben hervor. Enten zuhi! auf der andern Seite hinzu; — enten aufi, auf der andern Seite hin=

auf; — enten aussi, auf der andern Seite hinaus; — enten eini, auf der andern Seite hinein; — ent umi, enten umi, auf der andern Seite, oder drüben herum. — Man sagt auch enter, enterhalb, z. B. enter dem Fluß, enterm Fluß, enterhalb dem Fluß, d. i. jenseits des Flusses.

Entnehmen, — statt entziehen, z. B. das laß ich mir nicht entnehmen, z. B. Geld von jemanden entnehmen, — statt abnehmen, vernehmen, z. B. wie daraus zu entnehmen gewesen, aus ihrem letzten Schreiben hab' ich entnommen.

Enttrauen, sich, — erwarten, z. B. das hätte ich mir nicht enttrauet, d. i. das hätte ich nicht erwartet. — Auch öfter statt getrauen, sich etwas zumuthen.

Enther, — von der andern Seite, von drüben her, z. B. er ist von enther kemma, d. i. er ist von der andern Seite her gekommen.

Entweichen. — Im entwichenen Jahre, d. h. im verflossenen Jahre.

Epper, — Jemand, — eppas, eppes, etwas; — eppa, etwa, z. B. hat dir eppa epper eppas g'sagt? d. i. hat dir etwa Jemand etwas gesagt? — In Zusammensetzungen: eppa hin, irgend wohin, z. B. geh'st eppa hin zu ihm? d. i. gehest du etwa zu ihm hin. Epper auffi, etwa hinauf? z. B. gehst du epper auffi, d. i. gehest du etwa hinauf? — Vielleicht ist epper das alte etwer, jemand.

Erchtag, der, — statt der Dienstag. Ueber die Ableitung dieses Worts S. Adelung unter: Dienstag und Höfer Th. 1. S. 184.

Erdattern, auch dadadern, vor Furcht, vor Schrecken zittern, z. B. er ist ganz erdattert, dadadert.

Erdbeere, die. — In Baiern werden sie auch Rothbeere genannt.

Erd-dämpfe, die. — Man sagt im Frühjahre: die Erd-dämpfe gehen, wenn auf den Strassen kleine Häufchen von aufgeworfener Erde gesehen werden. Allein diese Häufchen entstehen nicht von Dämpfen, welche aus der Erde hervorsteigen, sondern kommen von kleinen länglichten Bienen (apis succincte Lin) welche, um Blumen und Blüthen zu suchen, aus der Erde hervorkriechen.

Eren, — ackern, umackern. Das Wort stimmt mit dem griech. 'αρουν, und dem lat. arare überein.

Eretzen, — mit Er einen anreden, z. B. er hat ihn g'eretzt.

Erfiba, — die Frucht der Hundsrose (rosa canina L.). Bei den Allgauern.

Erfratscheln, dafratscheln, — eine Nachricht, die man zu erfahren neugierig ist, durch schlaue Fragen herausbringen. Z. B. hast du's schon erfratschelt, oder dafratschelt?

Ergratschen, dagratschen, — hat die nämliche Bedeutung, wie erfratscheln.

Erl, — Verkürzung des Namens Erhard.

Errungenschaft, die, — ein gesetzlicher Ausdruck, welcher beim Eherechte vorkommt, und worunter man den Innbegriff desjenigen Vermögens verstehet, welches ein Ehepaar entweder von seinen Einkünften sich erspart, oder durch gemeinschaftlichen Fleiß und durch gemeinschaftliche Mitwirkung gewonnen hat.

Ersagen, — für erwähnen, z. B. die ersagten Bedingungen.

Ersehen, — statt versehen sich an etwas, durch den Anblick einer Sache einen ungewöhnlichen Eindruck bekommen, von schwangeru Personen, wenn der unvermuthete Anblick eines Dinges einen ungewöhnlichen bleibenden Eindruck auf die Frucht macht. Z. B. Diese Frau hat sich gewiß während ihrer Schwangerschaft an diesem Menschen ersehen.

Erstinken, oder derstinken, — z. B. alles, was er sagt, ist erstunken, oder dastunka und dalogen (erlogen).

Ertrinken, — es ertrinken mehr im Glas als im Wasser.

Erwischen, — im Scherze für entwenden. I hab's erwuschen. In Gebirgsgegenden.

Es, oder auch ös, — statt ihr, an eine oder an mehrere Personen. Z. B. Es könnt's eng leicht denken, d. i. ihr könnet euch leicht vorstellen, — auch: dieses z. B. Es habt's es don, d. i. ihr habt dieses gethan.

Esch, die, — ein bebauter Acker.

Eschhai, der, — der Hüter des Feldes, des Getreids, von Esche, Feldgrund, und haien, hüten.

Esch reiten, — um die Aecker reiten, die Aecker besichtigen.

Eslerei, die, — statt Eselei. Z. B. Was hast wieder für an Eslerei gemacht?

Essen, — statt des Mittelwortes: gegessen sagt man geessen, und noch gewöhnlicher zusammengezogen gessen. Z. B. Ich hab heut noch nichts gessen.

Etzen, — weiden. — Etzung, die, — Weige für Vieh.

Eú, — für euch. Z. B. hab' i's eú nit g'sagt? d. i. hab' ich's euch nicht gesagt?

Eüs, Eüser, — uns, unser, bei den Allgauern.

Extra, — besonders. Z. B. Er ist ein Mensch, der alleweil etwas extras haben will, d. i. der immer etwas besonders, eigenes, unterscheidendes verlangt. — Er will ein Zimmer extra haben, d. i. für sich allein. — gerade z. B. extra thu' ich's nit, d. i. gerade thu' ich es nicht.

Eziwohl na, — Ei, ja wohl nicht. Im baier. Walde, wie man in Sachsen sagt: Hat sich wohl nicht.

F.

Faberl, der, — für Fabelhans, ein Mensch, der ohne Verstand daher schwätzt, närrisches, einfältiges Zeug daher redet. Z. B. Du Faberl, du, was red'st da wieder einfältig's daher?

Fachsen, die, kurzweilige Possen, Gauckeleien, Scherze. — Faxen machen. Ein Faxenmacher, ein Possenreißer. Man hört auch manchmal Fatzen. — In Buchers Charfreitags-Prozession spricht ein Jude zu unserem Herrgott in der Krönung, indem er ihm die Dornenkrone reicht:

Herr König, nimm die Kron', was braucht es
da viel Fachsen,
In meinem Garten sind dir diese Rosen
gewachsen.

Adelung glaubt, daß dieses Wort aus dem ital. Fazio, ein Possenreißer, oder dem latein. facetiae, fatuus, franz. fat, entlehnet sey. Höfer hingegen behauptet, das Stammwort sey ohne Zweifel fasen, wovon das Zeitwort fachsen ein Iterativum sey. Fahen heiße ursprünglich, sich bewegen, gehen. Scherze und Fröhlichkeit werden durch lebhafte Be-

wegungen des Körpers sowohl, als des Gemüths ausgedrückt.

Fack, der, — das Schwein; auch ein Schimpfwort, wodurch man einen unsauberen, schmutzigen Menschen bezeichnen will. — Fackel, (spr. das a hoch) ein junges Schwein: ein Dintenfleck auf einem Papier z. B. da hast du schon wieder ein Fackel gemacht. — Fack kömmt von facken, sich hin und her bewegen, hin und her laufen.

Faden, der, — das große, armdicke Schiffseil, woran 30 — 40 Pferde die Salzschiffe auf der Donau aufwärts ziehen. — Todl, gieb acht, daß di da Fodn nöt schnackelt, d. i. gieb acht, Schiffmann, daß dich das Seil nicht treffe. Ein Zuruf der Schiffleute.

Faden, — (das a hoch gespr.) ein Zeitwort, etwas durch ein Sieb reinigen, z. B. ein Mehl. — Als Substantiv, Garn, bei den Allgauern (der Theil statt des Ganzen).

Fadenscheinig, — was der Faden durchscheinen läßt, abgetragen, durchsichtig, z. B. das Tuch an diesem Rock wird schon fadenscheinig. Ein fadenscheiniges Tuch, ein Tuch, welches auf der guten Seite nicht haarig genug ist.

Fahnl, — (sprich das a hoch). Der hat's Fahnl, d. i. der übertrifft alle z. B. im Raufen. — Er ist wie's Fahnl auf'm Dach, d. i. Er ist sehr veränderlich.

Fahren, — man sagt: Hüte dich ja mit Kutschen und Pferd in den Hof zu fahren, d. i. deine Absichten gleich anfangs dem andern merken zu lassen.

Fahrend, — das Mittelw. fahrende Habe, das bewegliche Vermögen eines Menschen, z. B. ich vermache dir nach meinem Tode all meine fahrende Habe. Die Allgauer sprechen fährige Habe.

Fahrn, eine, — eine Art von Fahrzeug auf dem Wasser, womit mau auch Roß und Wagen an das jenseitige Ufer überführen kann. — Fahrn, Zeitw. fangen. In den Gebirgsgegenden.

Fahrniß, die, — das bewegliche Vermögen, im Gegensatze des unbeweglichen Vermögens. Ein Ausdruck der vorzüglich in rechtlichen Geschäften üblich ist.

Fahrt, eine, — eine Reise, in dem Worte Wallfahrt. — Ein Weg, z. B. eine neue Fahrt über den Acker machen, d. i. einen Weg zum fahren machen. — Eine lebhafte, muthwillige Person, z. B. sie ist eine lautere Fahrt. In den Gebirgsgegenden. — Eine böse, wilde Fahrt, Gespenster, Nachtgejaid, Hexen.

Feiler, ein, — für Fehler, z. B. du hast da einen groben Failer oder Faila g'macht, — auch failen statt fehlen.

Faisch, der, — das Blut, welches von einem wunden oder getödteten Wild, als Hirschen, Hasen, u. s. w. fließt. Daher das Zeitwort faischen, bluten; z. B. das Wild faischet, hat gefaischet. — Höfer meint, dieses Wort gehöre zu feig, welches von einem verwundeten und besiegten Feinde gesagt wurde. Wahrscheinlicher, wie mich dünkt, nimmt Adelung an, daß es mit Schweiß verwandt sey und sich nur durch den Mangel des Zisch- und Verstärkung des Blaselautes von demselben unterscheide.

Falch, ein, — ein Pferd von bleichgelber Farbe. Das im Latein des Mittelalters gewöhnliche falvus kömmt genau überein.

Fallbund, — statt Fallhut, ein ausgestopfter Bund, der Kindern, welche die ersten Versuche im Gehen machen, um die Stirn befestiget wird, damit sie beim Fallen unbeschädigt bleiben.

Fallen, die, — die Laden, Fensterladen, bei den Allgauern.

Falta, der, — ein Fallthor auf den Straßen.

Fam, der, — statt der Faum (spr. das a hoch), z. B. das Bier macht viel Fam, d. i. Schaum. Daher auch das Zeitwort famen (das a hoch gespr.), schäumen, z. B. er famt oder foamt vor Zorn. — Der Famlöffel, d. i. der Löffel, dessen man sich bedient, um den Schaum z. B. von einer] kochenden Suppe hinweg zu schöpfen.

Fankerl, der, — für Teufel.

Fankezen, — einen hellen Glanz von sich geben, wie Gold, griech. φαινω, φεγγο, ich glänze hell.

Fanten; die, — Possen, Grillen. Z. B. Er hat oft allerhand Fanten im Kopf.

Far, die, — für Farbe. Z. B. Der Mensch hat gar koan Far. — Farbig (spr. das a hoch) wird vom Hornvieh gesagt, dessen Farbe in der Gegend besonders beliebt ist; z. B. die weißgraue Farbe in einigen Gegenden des Oberinnthals. Ein farbi's Stück wird viel theuerer bezahlt. Im L. G. Werdenfels.

Farl, das, — (sprich das a hoch) ein Ferkel. — Farlen, Junge werfen. In den salischen Gesetzen bedeutet vara, varch, ein Schwein überhaupt — von fahren, so fern es reiten, sich begatten heißt, weil die Schweine sehr fruchtbar sind.

Farr, ein, — ein Stier, ein Reitochs; ein sehr altes Wort, das schon bei Notker vorkommt. Ps. 49. far, phar, vermuthlich auch von fahren, reiten, sich begatten.

Färscheln, — für forschen; das Iterativum dieses Zeitworts.

Fartel, das. — (Spr. das a hoch.) Man sagt: ein Fartel Heu, Stroh, Holz; d. i. eine Fahrt, ein kleines Fuder, nämlich so viel auf einen Wagen leicht geladen werden kann.

Fasch, ein, — eine Fülle von klein gehaktem Fleisch, oder Leber, Mark, mit Speck oder Kapern, Sardellen, 2c. dem man noch allerlei Gewürze hinzu fügt. Einen Fasch machen, heißt, eine solche Fülle machen. Es sollte aber richtiger heißen, eine Farße machen, vom franz. la farce; ital. farsa; lat. farcire, füllen.

Faselnacket, — völlig nackt, so daß man auch durch keinen Fasen bedeckt ist. Es sollte eigentlich fasennackend heißen. — Von fasen, der dünne Abgang von einem Faden, und alles, was dem ähnlich ist, Haare, zarte Wurzeln der Bäume und Pflanzen u. s. w.

Faselvieh, das, — das zur Zucht bestimmte Vieh, zum Unterschiede des Mastviehes. Auch bedeutet es mageres Vieh überhaupt, weil man dergleichen Vieh nur, so viel es nöthig ist, zu füttern pflegt. — Schon in den Monseeischen Glossen ist vasal chalp ein zur Zucht bestimmtes Kalb, im Gegensatze dessen, welches zum Schlachten gefüttert wird. Ohne Zweifel kömmt dieses Wort von fasen her, so fern es ehedem auch sich vermehren bedeutet. Bei Notker bedeutet feselig, fruchtbar; iro Scaf sind feselig. Vielleicht ist das franz. le vit desselben Ursprungs.

Fast, — für ziemlich; z. B. er ist fast krank.

Fastidi, — Verdruß, in Gebirgsgegenden.

Fastnacht, die, — Adelung sagt bei Erklärung dieses Worts, daß man in Baiern Fassangen spreche. Mir ist das Wort Fastnacht in dieser Aussprache nie vorgekommen; wohl aber habe ich bei gemeinen Leuten häufig Fasinacht gehört, welches mich vermuthen läßt, daß man etwa früher in Baiern

statt Fastnacht, Faselnacht gesagt haben dürfte, in welchem Falle es von fasen, faseln, Possen machen, herzuleiten wäre. Daß man in ältern Zeiten, wenigstens in Oberdeutschland, statt Fastnacht, Fasenacht, Fasinacht gesprochen habe, läßt sich aus dem Narrenschiff darthun, wo es am Ende heißt: Gedruckt zu Basel uff die Fasenacht, die man der Narren Kirchweih nennt, im Jor 1506.

Fastnachtlaufen, — maskirt herumgehen.

Fatschen, die, — Windel, Wickelband für Kinder. Beim Ulfilas Faska, vermuthlich aus dem lat. fascia, — Davon fatschen, einfatschen, wickeln, einwickeln; ein Fatschenkind, Fatschenkindel, ein Kind, das noch gefatscht, eingewickelt wird.

Faul, — in der Bedeutung von schläfrig, z. B. heut bin ich schon frühe faul, d. i. frühe zum Schlafe geneigt.

Faulfieber, das, — er ist am Faulfieber krank; d. i. er will aus Faulheit nicht arbeiten.

Faunzen oder Fauzen, — unordentlich zerraufen, Ohrfeigen geben, und Substant. die Faunzen, die Maulschellen. S. Abfaunzen.

Fausen, die, — Possen, schlimme, listige Streiche, auch wunderliche Grillen, unnöthige Furcht; z. B. er hat oft allerlei Fausen im Kopf, d. i. allerlei wunderliche Einbildungen, Fantastereien.

Faustdick. — Man sagt: er hat's faustdick hintern Ohren; d. i. er ist verschlagen, schlau, ob er gleich dem ersten Anblick nach ein schlichter, einfacher Mensch zu seyn scheinet.

Faüsteln. — Mit der Faust schlagen; z. B. sie haben sich brav g'faüstelt. Im mittlern lat. fustare, prügeln.

Faüstling, der, — ein Handschuh, bei welchem die Finger nicht abgesondert siud.

Favor, der, — (die letzte Silbe lang gespr.). So nannte man, so lange in Baiern Klöster vorhanden waren, einen Blumenstrauß von Gold oder Silberdrath, welchen diejenigen Studenten, die in ein Kloster aufgenommen waren, auf dem Hute, wie eine Cocarde, zu tragen pflegten. — Er hat den Favor aufgesteckt, hieß, er gehet ins Kloster und ist darin schon aufgenommen.

Fazi, — Verkürzung des Namens Bonifacius.

Fazinetl, das, — eine Serviette, ein Schnupftuch; überhaupt jedes kleine Tuch von Leinwand, das zu irgend einem Gebrauche bestimmt ist, entweder um sich nicht zu beschmutzen, oder sich von dem schon vorhandenen Schmutze zu reinigen. — Aus dem ital. fazzoletto.

Fechel, die, — ein Mädchen über 16 Jahre, bei den Allgauern.

Fechs, — ein, — ein Narr von ruhiger Art, der gerne lustig ist, eine Art von blöden Menschen.

Fechsen, — die Feldfrüchte einführen, einärndten. Auch abfechsen, einfechsen. — Die Fechsung, eine gute, schlechte Fechsung haben; die Fechsung ausdreschen. — Vermuthlich von fahen, zusammennehmen, ergreifen.

Fechten, — betteln, fechten gehen, betteln gehen. Man erklärt den Ursprung dieser Bedeutung des Worts: fechten, auf verschiedene Weise. Adelung ist der Meinung, sie stamme von der ehemaligen Gewohnheit her, die Soldaten nach geendigtem Kriege abzudanken, da denn viele derselben unverschämte Bettler wurden, welche ihre ungestüme und gewaltthätige Bettelei mit dem anständigen Namen des Fechtens zu bemänteln suchten. Sehr wahrscheinlich scheint mir diese Meinung über den Ursprung dieses

Wortgebrauches eben nicht, da fechten nicht gerade unverschämt betteln bezeichnet, sondern nur überhaupt im Lande umher betteln. Höfer sagt: fechten bedeute unordentlich hin und her bewegen, wie in der Redensart: mit den Händen fechten, mit dem Lichte herumfechten; fechten gehen könne demnach heißen, nicht auf dem geraden Wege bleiben, sondern verschiedentlich hin und wieder eilen, oder mit der Hand oder dem Hut herum fechten, um etwas zu erhalten. Höfers Erklärung dürfte, wie mir scheint, den Vorzug verdienen. Sie ist einfacher und hält sich strenger an den Gebrauch des Worts.

Federfuchser, der. — So wird in verächtlicher Bedeutung derjenige genannt, dessen Hauptbeschäftigung nur in Bearbeitung schriftlicher Aufsätze in öffentlichen Geschäften besteht, oder auch derjenige, welcher sich bloß mit Schriftstellerei beschäftigt, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, im Gegensatze von solchen, welche sich dem thätigen Leben widmen, und sich um gelehrte Kenntnisse gar nicht bekümmern. Man sagt z. B. Ach! er ist ein bloßer Federfuchser, d. i. der zu Hause in seiner Stube hockt — mit der Feder in der Hand.

Federlesen, das, — viel Federlesens machen, d. i. sich mit Kleinigkeiten aufhalten, in einer Sache zu umständlich, weitläufig zu Worte zu gehen. — v. Westenrieder schränkt die Bedeutung dieser Redensart zu sehr ein, wenn er sagt, es heiße, etwas durch weitwendige Vorstellungen zu gewinnen suchen, erst durch viele gesuchte Vorstellungen zum Ziele schreiten.

Federmesser, das, — bei diesem Worte bemerkt Adelung, in Baiern sage man dafür Schrifterällel und Flenntel. Mir ist weder das eine noch das andere Wort weder in dieser noch einer anderen Bedeutung je vorgekommen.

Federit, der, — ein aus Zwilch gemachter Sack, in welchem die Federn des Ober- oder Unterbettes gerüttelt werden.

Federwat, ein, — ein Bettzeug, Bettgewand; ein Federbusch. S. Scherz Gloss. S. 378.

Feeg, — doppelt gestreifter Zeug zu Bettüberzügen. Im L. G. Werdenfels.

Feichtenholz, das, — für Fichtenholz.

Feidl, ein, — ein kleines abgenutztes Taschenmesser; — von feideln, fideln, schneiden, spalten fidere, findere, fissus. — Man sagt auch Taschenfeidel, welches auch von Menschen gebraucht wird, denen man keinen Muth, keine Herzhaftigkeit zutrauet, die sich leicht, wie man sich ausdrückt, in Sack schieben lassen.

Feier-Abend, der, — Feier-Abend werden bedeutet figürlich: am Ende seyn. Z. B. Wenn man diesem Herrn kein Präsent macht, so wird's mit seinen Gnaden bald Feier-Abend werden. — Ihr Herren! Feier-Abend gemacht, ist der gewöhnliche Spruch der Patrouillen, wenn sie Nachts um die bestimmte Stunde in die Schenken eintreten, um den daselbst noch verweilenden Zechern und Spielern anzukünden, daß nunmehr ein Ende gemacht werden, und die Gäste sich nach Hause verfügen sollen. — Man pflegt auch zu sagen: Ein ung'schickter hat allezeit Feier-Abend, d. i. man kann ihm nichts anvertrauen.

Feig, die, — die rothe Ruhr, das Abweichen. In den Gebirgsgegenden.

Feige, die, — Einem die Feige zeigen. Man macht eine Feige, wenn man den Daumen zwischen den Zeigefinger und den Mittelfinger legt, und zugleich die Faust ballt. Durch diese Gebärde soll theils eine Verhöhnung, Verspottung, theils auch ein Unwille bezeichnet werden. — Italien. far le fiche, franz. fairc la figue. — Adelung erklärt, einem die Feigen weisen, durch: einem mit geballter Faust drohen. Allein man will, wie mich dünkt, nie eine Dro-

hung damit ausdrücken, sondern nur Verhöhnung und Unwille, welchen man bei der Forderung eines andern empfindet. Der Ausdruck soll von der Aehnlichkeit der Faust mit der Frucht des Feigenbaumes hergenommen seyn. Viel wahrscheinlicher zeigt Höfer Th. 1. S. 205 den Ursprung des Ausdrucks aus Martial l. 7. epigr. 58. und l. 1. ep. 57. — In Buchers auserlesenem Deliberirbüchlein giebt der Beichtvater eines Nonnenklosters einem jungen Mädchen, das er ins Kloster zu gehen locken will, den Rath:

Thu', wenn du willst in Himmel steigen,
Wohl allen Kerl'n zeigen die Feigen.

Feigerl, das, — für ein Veilchen.

Fein, — schön Wetter, fein Wetter, aber das Hauptwort wird weggelassen bei den Allgauern.

Fein, artig, a fein's Buebl, ein artiger Knabe. Im L. G. Werdenfels.

Feinf, — für fünf, bei den Allgauern.

Feinlich, (spr. fainli, feinla) gerne, oft, sehr, z. B. nit gar feinla, nicht gar sehr. Er kimmt ganz feinle zu mir; ich reisse mich so feinla nit um an solchen Dienst, d. i. ich habe kein großes Verlangen darnach. Es regnet ganz feinla, es regnet sehr — vermuthlich von dem altdeutschen vin, win. S. Schliter und Wachter.

Feiseln, — sehr dünne regnen oder schneien. Es feiselt.

Feist, — (spr. foast) für fett.

Felber, ein, — die gemeine weiße Weide, salix alba L. von der falben Farbe. In weiterer Bedeutung werden alle hochstämmige Weidenarten wegen der bleichen Farbe ihrer Rinde und ihres Laubes Felber genannt. — Auch: eine Art von sammtähnlichen zur Fütterung der Kleider bestimmten Zeuge. Ital. felpa, der Plusch, lat. vellus, ein rauhes Fell.

Feling, die, — statt: die Felge, der Zirkel eines Wagenrades, welcher mit einem eisernen Ringe belegt wird, — von **felgen**, umwenden.

Fenichel, der, — für Fenchel, eine Pflanze, welche auf den kreidigen Klippen in Languedock und Madera einheimisch ist, bei uns aber in den Gärten gebauet wird. Anethum foeniculum L. — Im mittlern Lat. Fauculum.

Fenster, das. — Man gebraucht nicht selten die Redensart, einen Brief nicht ins Fenster stecken. Gemeine Leute pflegen nämlich erhaltene Briefe in die eiserne Queerleiste ihrer Stubenfenster zu stecken. Schreibt nun Jemand in einem Briefe an einen andern von Sachen, die ihm unangenehm seyn werden, in harten Ausdrücken, so sagt er: Den Brief, welchen ich ihm hierüber geschrieben habe, wird er sicherlich nicht ans Fenster stecken, d. i. er wird ihn in seinen Kasten legen, damit ein Dritter ihn nicht lesen könne.

Fensterln, — des Nachts an das Fenster seines Mädchens gehen, um sie zu liebkosen. Bei den Bauerburschen sehr gewöhnlich. Adelung sagt, es bedeute bloß: eine geliebte Person im Fenster zu erblicken suchen. Allein das Wort faßt weit mehr in sich: die Bursche begnügen sich mit dem bloßen erblicken nicht.

Ferchen, die, — eine Forelle, in den Gebirgsgegenden.

Ferchenholz, das, für Föhrenholz.

Fergeln. — Prasch erklärt dieses Zeitwort durch: mit Bitten in Jemand dringen. In dieser Bedeutung hört man es auch jetzt noch.

Fergen, die, — die Floßknechte. Sie sind entweder rechte oder Drittfergen. Unter den letztern stehet der Steuerer und vor dem rechten der Floßmeister. In den Gebirgsgegenden.

Ferreln, in der Ferne schöner scheinen, als man in der That ist; in der Ferne ein gutes Aussehen haben, wie die Stadtjungfern, setzt das Sprichwort hinzu.

Ferschen, die, — für die Ferse, auch in den zusammengesetzten Wörtern, z. B. Ferschenbein, Ferschengeld.

Ferten, — im vergangenen Jahre. Heuer wie ferten, d. i. in diesem so wie im verflossenen Jahre. Adelung leitet es von fern ab, bei dem Worte: Fährt S. auch Höfer Th. 1. S. 211.

Fesen, der, — Dinkel, Spelt, Triticum spelta. — Er giebt, sagt Schrank (baierische Reise 1786. S. 35.) ein eben so schönes und schmackhaftes Brod, als der Weitzen, von dem er ein Gattungsgenosse ist. Die Meinung, sagt dieser berühmte Naturforscher weiter, daß Fesen nur eine Ausartung des Weitzens sey, ist gewiß falsch, und eben so gewiß ist es, daß Fesen und Weizen von einander so sehr, als der Fuchs und der Wolf verschieden seyen. — Das Wort ist sehr alt. S. Scherz Gloss. S. 388 und 1799.

Fett. — Man pflegt zu sagen: Manche halt man für fett, und seyn doch nur g'schwollen; d. i. Mancher scheint sehr reich zu seyn, ohne daß er es in der That ist.

Fetzen, ein, ein abgeschnittenes oder abgerissenes Stück von einem Ganzen; Lumpen. Z. B. Er hat nichts als Fetzen am Leibe. — Eine liederliche Weibsperson. — Prasch sagt, es bedeute ein Fetzentüchlein (ein Schnupftuch). In dieser Bedeutung hört man das Wort noch itzt bei gemeinen Leuten. Z. B. Ich hab' den Fetzen nit bei mir, d. i. das Schnupftuch, — in der Zusammensetzung: groß und stark, z. B. d. i. ein Fetzenkerl.

Feuerhund, der, — eine eiserne Stange mit vier Füßen, um das Holz im Feuerheerde oder Kamin darauf zu legen.

Feuerig. — Ein feuriger Mann (spr. a feu- riga Mon) ein Irrlicht, Irrwisch.

Feuermauerkehrer, der. — Adelung sagt, in Baiern sage man Kidlkehrer, Kimmichfeger oder Kemmetfeger. Es mag seyn; ich habe aber diese Worte nie gehört.

Feuerspatzen, — die, eine Art von Mehl- speise.

Feuerteufel, ein, — ein zusammengeknete- tes Pulver, das man anzündet.

Fichsenfachsen, die, — unüberlegte leicht- sinnige Reden oder Handlungen; auch Erdichtungen z. B. das sind lauter Fichsenfachsen, d. i. Erdich- tungen.

Ficke. — Verkürzung des Namens, Sophia.

Ficken, — öfters hin und her reiben; z. B. er ficket schon lange dran, d. i. er reibt an der Sache schon lange hin und her. Das Kind fickt beständig auf dem Stuhl, d. i. reibt sich immer hin und her, kann nicht stille sitzen bleiben. Sich am Fuß, an der Hand auffícken, durch hin und her reiben schwierig machen. Ein Kleid abficken, durch Hin- und her rei- ben verderben. Mit der Ruthe ficken, d. i. peitschen. Z. B. Du bist nicht stille, bis ich dich recht ficke, — vermuthlich von fegen, hin und wieger fahren; es ist ein sehr altes Wort. S. Scherz Gloss. S. 391.

Fickler, der, ein schlechter Geiger, der auf den Saiten fickelt.

Fickmühle, die, eine solche Stellung der Steine im Brettspiele, daß man zu beiden Seiten im- mer auf und zumachen kann, von ficken; — figürlich: eine Fickmühle haben, auf beiden Seiten seinen Vortheil haben; oder bei einer Sache seinen Gewinn öfter eine längere Zeit hindurch ziehen können.

Fickseln, — auf eine listige Weise etwas entwenden, z. B. er hat mir meinen Beutel aus den Sack heraus gefichselt; beim Spiele listiger Weise Karten verwechseln. — Man hat von diesem Worte mehrere Ableitungen versucht. Frisch meint, es komme von füchseln, wie der schlaue Fuchs handeln. So erklärt er wenigstens das bei Notker vorkommende ficise, (Ps. 34.) betrügerische Menschen. Andere erklären fickseln durch: nach Art der Taschenspieler etwas thun, weil sie glauben, es stamme ab von Ficke, eine Tasche, oder von ficken, weil man mit der Hand oft hin und wider fahret. Endlich erklären einige fichseln, fixeln durch: Geschwinde seyn, etwas mit Gewandtheit thun, und leiten es deshalb von fix, geschwinde, fix und fertig seyn; ein fixer Kerl, der seine Arbeit hurtig, behende macht. Unter diesen Meinungen dürfte wohl die von Höfer die wahrscheinlichere seyn, nach welcher es ein kleines wiederholtes ficken, d. i. hin und her fahren andeutet. Denn List, Betrug ist der herrschende Begriff des Worts; Betrug wird aber sehr oft durch hin und her fahren bewerkstelliget.

Fiedern, — mit Federn füllen: z. B. man fiedert das Bett.

Fienzeln, — foppen, spötteln; z. B. Ich kann das Fienzeln nicht leiden, d. i. ich kann es nicht ertragen, daß man über mich spöttle. Man glaubt, es komme von fein, franz. fin, so ferne man sich die Miene giebt, Jemand etwas schmeichelhaftes zu sagen, in der That aber sich über ihn lustig macht.

Filz, der. — Dieses Wort, sagt Adelung, hat in Baiern die Bedeutung von Zank, Streit. Als Substantiv ist mir dieser Gebrauch des Worts nicht vorgekommen; als solches bezeichnet es immer einen derben Verweis; z. B. Hat er seinen Filz schon? d. i. seinen Verweis, den du ihm geben wolltest. Das zusammengesetzte Zeitwort ausfilzen, heißt freilich auszanken, aber nur in so ferne dieses aus-

zanken auch, einem etwas derbe verweisen bezeichnet. Zanken aber oder streiten mit einem in seiner eigentlichen Bedeutung, heißt auch das Zeitwort: ausfilzen meines Wissens nicht. Es läßt sich also in keinem Falle sagen, daß Filz in Baiern Zank oder Streit in dem reinen Sinne dieser Wörter, nach welcher gegenseitiges Widersprechen wesentlich zu ihrem Begriffe gehört, bedeutet.

Filz, der: — ein nasser, mit Gebüschen bewachsener Grund, welcher jedoch weniger unter Wasser gesetzt ist, als ein eigentlicher Moosgrund, ein Morast. S. Schranks bair. Reise vom J. 1786. S. 105.

Fimerzen, — einen schnell wieder verschwindenden Glanz von sich geben. Z. B. Er hat eine Ohrfeigen kriegt, daß seine Augen allen fimerzen. Die Sonne fimerzt im Wasser. — Im Hochdeutschen sagt man flimmen, flimmern, flinkern.

Finger. — Sich die Finger verbrennen, heißt: einen unvermutheten Nachtheil von einer Handlung sich zuziehen. — Sich in den Finger beißen, etwas thun, was man nachher bereuen muß.

Fingerl, das, — der Ring. In Gebirgsgegenden. Es sind gewöhnlich Glasringelchen, womit Kinder spielen.

Fingerln, — mit Mädchen unanständig spielen.

Finstere, die, — für Finsterniß. Z. B. Es ist a Finstere da g'wesen, daß man koan Stich g'sechn hat; d. i. Es war da eine solche Finsterniß, daß man auch nicht das Geringste sehen konnte.

Finten, eine, — eine Erdichtung, in der Absicht, einem Andern zu schaden; z. B. Das sind wieder bloße Finten von ihm.

Fippern, — fibern, sehr heftig zittern; Z. B. Er hat g'fippert vor Zorn. Vielleicht mit dem

lateinischen vibrare verwandt; oder von Fibern, den zarten Fäden in den thierischen Körpern, die aus dem Zellgewebe entstehen. — Das Wort beziehet sich vorzüglich auf die zitternde Bewegung der Lippen, welche an einem Zornigen sichtbar ist. — Er hat dös Ding ang'fippert, d. i. mit solcher Anstrengung der Nerven betrachtet, daß er zitterte. — Man fippert auch vor Schrecken, vor Frost.

Firneiß, der, — statt Firniß; z. B. Der Lackfirneiß.

Firschi, — voran; z. B. Macht's firschi, d. i. macht, daß ihr voran, vorwärts kömmt. Heut geht wieder gar nichts firschi, vorwärts. — Bei den Schweitzern hat das nämliche Wort die Bedeutung: beinahe, fast. S. Stalder Th. 1. S. 371.

Fischgraden, die, — (das a hoch gespr.) für die Fischgräte.

Fiseln, — nagen. An einem Beine fiseln. — Mit dem Ochsenziemer schlagen. — **Herumfiseln**, herumschlagen, von **Fisel**, eine Faser. S. abfiseln.

Fisolen, die, — grüne Bohnen; — vermuthlich vom lat. phaseolus.

Fisperl, ein, — ein junges, flatterhaftes Mädchen, das unstät, quecksilberner Natur ist. Eine die unstäte Bewegung, das Flattern nachahmendes Wort. Man sagt auch **vispern**, herumhüpfen, fortwischen. — Ein cylinderförmiges, mit Pulver gefülltes Papier, welches Knaben an dem einen Ende in der Hand halten und losbrennen, da es dann den Laut: **bisch**, **risch** von sich giebt. Ital. fischiare, zischen.

Fitschel, eine. — Dieses schon von Prasch bemerkte Wort bedeutet ein eiliges, hurtiges Mädchen, das leicht beweglich, in einem Nu da, im andern dort ist. Es scheint mit vîte und fic in Verwandtschaft zu stehen.

Flacken. — Aus bloßer Trägheit ruhig und unthätig liegen; z. B. Der Mensch flackt einen halben Tag auf der Bank, im Bette, statt zu arbeiten. Diese Bedeutung des Worts ist von der sonst gewöhnlichen, sich hin und her bewegen, sehr abweichend. In manchen Fällen ist ausser dem Begriff der Trägheit auch der Nebenbegriff einer den Gesetzen des Anstands zuwider laufenden Art des Liegens mit dem Gebrauche des Wortes flacken verbunden; z. B. Flacke doch nicht so da, wie ein Bauernlümmel! d. i. Sitze doch nicht aus bloßer Faulheit, so unartig, wie ein roher Mensch da, sondern ordentlich, wie es einem auch im äussern gebildeten Menschen geziemt. — In Scherz Gloss. findet man: flack seyn, welches er durch tepere erklärt, vielleicht daher diese Bedeutung von flacken.

Flackisch, — (das a hoch gesp.) ,schmutzig bis zum Eckel unreinlich; z. B. Ei, wie siehst du so flackisch aus, d. i. wie eckelhaft, unreinlich. Du redest recht flackisch, d. i. von schmutzigen, sehr unanständigen Dingen. Pfui, das Wort ist flakisch, d. i. höchst unanständig. — Man hat auch das Substantiv: Flackerei, statt Schmutzigkeit, Sauerei.

Fládern, — schwächlich oder langsam fliegen, von jungen oder verwundeten Vögeln. Daher vermuthlich das deutsche Wort: Fledermaus.

Flammen, — (sprich das a hoch), betriegen, sein gegebenes Wort nicht halten, eines andern Absichten hindern, eine übertriebene Rechnung machen. Z. B. Er hat mich g'flammt; oder ich bin brav g'flammt worden.

Flanken, eine, — eine lüderliche Weibsperson, welche den gemeinen Soldaten nachzieht. Eine Soldatenflanken. — Das Zeitwort flanken bedeutet mit schlechten, weiten, abgetragenen Kleidern daher gehen, so wie der Flank einen alten, langen, schon weggeworfenen Fetzen; von flan, breit, schwebend.

Flanken, der, — das Diminut. **Flankerl**, etwas, das lange herabhängt und schwebt; daher **Schneeflanken**, **Rotzflanken**. Ohne Zweifel auch von **flan**, breit, flach.

Flankiren, — müßig herum, bald da, bald dorthin ziehen. Das Weibsbild flankirt beständig mit ihrem Kerl herum. Vielleicht vom franz. flanquer entlehnt.

Flaschen, eine, — eine Ohrfeige. Schon Prasch bemerkt diese Bedeutung als idiotisch. Ich gieb dir gleich a Flaschen, daß't auf dein Lebtag g'nug hast. Man sagt auch das Zeitw. **flaschnen**.

Flatschen, die, — (sprich das a hoch), eine heftige Ohrfeige.

Flauckezen, — große Flammen von sich geben, von einem Feuer, das nicht ruhig brennet, sondern sich stark hin und wieder bewegt. Vielleicht von dem alten bei Kero c. 65. vorkommenden Worte lang, die helle Flamme.

Flausen, die, — leere Einbildungen. Z. B. Mache dir keine Flausen in Kopf.

Flechten, — Zeitw. Man sagt zu jemand, dessen Reden man für leeres Zeug hält: Geh! laß dich flechten; d. i. Packe dich fort mit deinen einfältigen Reden. — Vielleicht will man damit sagen, er soll, statt leeres Zeug hier zu schwätzen und dadurch einen andern zu belästigen, sich ein anderes, ihm nützlicheres Geschäft wählen, und soll es auch nur eine Kleinigkeit seyn, etwa, daß er sich seine Haare in Ordnung bringen lasse.

Flecke, die, — die Masern. Z. B. Meine Kinder haben die Flecke.

Fleckeln, — wird von denen, welche zur Belustigung auf die Scheibe schießen, gebraucht, wenn zwei oder mehrere für sich allein schießen und derje-

nige den festgesetzten Preis gewinnet, welcher dem ungefähr gewählten Punkte (Flecke) näher schießt. — Schuhe fleckeln, Flecke auf die Absätze setzen.

Fleckelsuppe, die, — eine Suppe, mit Mehlspeise in der Form von klein geschnittenen Flecken.

Flederwisch, ein, — das erste Glied eines Gänseflügels mit den daran befindlichen Federn, dessen man sich bedient, um allerlei Hausgeräth damit zu reinigen. — Von dem oben schon erwähnten flådern. — In Buchers geistlichem Vorspiel macht Aeolus der Göttinn Cybele, die, da sie um das Geheimniß der nächst bevorstehenden Sündfluth bereits wußte, sich aus Vorsicht mit eiuem Paraplnie versehen, solches aber aus Respekt dem Gott Vater angeboten hatte, folgendes Kompliment:

Die Weiber und ein Flederwisch,
Die hab'n Verstand, als wie ein Fisch.
Moant's g'wiß, Madam, von unten auf,
Regnt's auf Gott Vaters Kopf hinauf.

Fleisch, das. — In den Küchen verstehet man unter altem Fleisch das Ochsenfleisch, unter dem jungen das Kalbfleisch.

Fleckele, ein, — der vierte Theil einer Maß. Z. B. Ein Fleckele Branntwein. In den Gebirgsgegenden.

Flemmerer, der, — ein derber Verweis. Z. B. Er wird ein Flemmerer kriegen, daß er d'ran denkt.

Flenderl, ein, — ein Schimpfwort gegen Mädchen, wie Prasch es erklärt.

Flenetl, ein.— Daß dieses Wort ein Federmesser bedeute, muß man aus folgender Anectode, welche in Ludewigs Germania princeps Abth. IV. S. 2807 zu lesen ist, schließen. Man hat mir, sagt der geheime Rath, erzählet, daß der letztverstorbene Kaiser

(Karl VII.), als er einsmal zu Frankfurt im Briefschreiben begriffen gewesen, zu dem bei ihm stehenden Grafen von B. gesagt: er sollte ihm doch das Flenetel hergeben. Der Graf aber, welcher nicht gewußt, was das bedeute, habe daher gefragt, was Ihro Majestät befählen? da denn der Kaiser sich gewundert, daß er kein Deutsch verstände und das Federmesser, welches man nämlich in Baiern so nennet, selbst gelanget. — Heut zu Tag hört man es nicht mehr.

Flenkel, ein, — ein Flügel, flenkeln, einen beim Arm schleppen. S. Prasch bei Heumann.

Flennen, — gewöhnlich mit verzerrtem Maule weinen. Z. B. Das Kind flennet gleich, wenn man ihm nicht thut, was es haben will. Es bedeutet aber auch: mit verzogenem Munde lachen. Da es von flannen, welches bei Notker den Mund verziehen heißt, abstammet, diese Gebärde folglich der Grundbegriff des Worts ist: so lassen sich diese gerade entgegengesetzten Bedeutungen leicht begreifen.

Flenschen auch flientschen, — mit verzogenem Munde lächeln, aus Bosheit, um eines andern zu spotten, oder aus Dummheit, ohne vernünftigem Grunde.

Fleren, — unterbrochen weinen. So erklärt Prasch dieses Wort.

Fleschmaul oder Fletschmaul, — ein bartloser Junge, ein junger Lasse, der andern zur Unzeit in die Rede fällt, und überhaupt noch unerfahren ist. — Von Fletschen, auseinander ziehen, also den Mund sogleich öffnen.

Fletschen, eine, — eine Ohrfeige. Z. B. Meine Mutter hat mir a Fletschen geben.

Flicken, — schlagen. Ein Kind auf den Hintern flicken. — Leicht verwunden. Z. B. Er hat ihn nur ein wenig g'flickt.

Fliegengader, ein, — ein aus Garn oder Eisendraht verfertigtes Gitter vor die Fenster, um die Fliegen von der Stube abzuhalten. — Bei den Pferden heißt es Fliegennetz.

Flienseln, — durch die Nase reden.

Fliensler, ein, — ein übertrieben zärtlicher, weicher, empfindsamer Mensch.

Flinderl, das, — ein dünnes, flimmerndes, d. i. glänzendes Stückchen Metall; Gold- Silberflinderln. Ein Flinserl hat dieselbe Bedeutung.

Flinsen, — kurze Blicke gegen jemand richten. Z. B. Er hat auf mich g'flinselt; d. i. kurze Blicke auf mich geworfen, auf mich geblinzelt.

Flitschen, ein, — der Flügel von einem Vogel; ein junges, leichtsinniges, eitles Mädchen; der Säbel, wie ihn Gerichtsdiener, Schergen, tragen.

Flodern, — für flattern. Z. B. Der Vogel flodert im Freien herum.

Floh, der. — Man pflegt zu sagen: Ich wollt' lieber eine Wanne voll Flöh hüten, als diese Kinder in Ordnung halten. — Er steckt in Gedanken, wie der Hund in Flöhen.

Florschen, — im Gehen die Füsse nicht recht aufheben.

Floß, ein. — Man sagt: der Hund hat einen Floß gemacht; d. i. er hat viel Wasser gemacht.

Floßstein, — (spr. Floßstoan), eine Art Schiffe von Vilshofen bis Passau, die mit einem Häuschen versehen sind.

Flötz, das, — das Vorhaus; der äussere Gang in jedem Stockwerke, welcher zu den Zimmern führt. Nie kann aber Flötz ein Vorzimmer ge-

nannt werden, wie in v. Westenrieders Gloss. geschieht.

Fludern, — für flattern.

Fluigentuifel, ein. — Fliegengift; figürlich, ein starker Kerl, welcher andere, wie Fliegen von sich wirft.

Flüg, eine, — statt Flügel, in so fern dieser ein Saiteninstrument bedeutet, welches die Gestalt eines Flügels hat; — eine lüderliche Weibsperson. — Für arm; z. B. J nimm di glei bei der Flüg; d. h. ich nehme dich gleich beim Arm und werfe dich zur Thür hinaus.

Fluigen, eine, — für Fliege.

Flurer, der. — Adelung sagt, daß besonders in Baiern der Abdecker so genannt werde, weil er sein Handwerk auf der Flur; d. i. auf seinem Felde ausübt. Es mag seyn; aber die gewöhnlichen Benennungen des Abdeckers in Baiern sind: Wasenmeister, Schinder, auch Freimann.

Foen, der, — der Südwind, Scirocco. In den Gebirgsgegenden.

Folgsam, — statt folglich. Z. B. Du bist ein Mensch, folgsam bist du auch sterblich.

Forcht, die, — für Furcht; auch forchtsam, für furchtsam.

Fördersam, — fördersamst, auch fordersam, fordersamst, ohne Aufenthalt, schnell. Z. B. die Acten sind fördersamst einzusenden, d. i. ohne Aufenthalt; im Kanzleistil.

Förken, — die Arbeit förken, liefern, die Arbeit liefern. Bei den Allgauern.

Fortwursten, — ein Geschäft mechanisch u. geistlos fortsetzen. Z. B. Man laßt'n halt fortwursten; d. i. da er ein=

mal beim Geschäfte ist; so läßt ihn in Gottes Namen dabei, ob man gleich weiß, daß er es schlecht oder unvollkommen verrichtet.

Förzen, — eine andere Wohnung beziehen, von, vor, fort.

Fotzen, die, — oder der, ein Scheltwort, welches jungen Weibspersonen gegeben wird. Z. B. Du, Fotzen, du. — Eine Ohrfeige, ein Schlag auf's Maul, das Maul selbst. Z. B. Geh! oder i steck dir aini in d'Fotzen, daß dir d'Augen vergehen. — I gib dir a Fotzen. Halt dein Fotzen, d. i. schweig stille; den Fotz hängen lassen, einen langen Fotz machen. Ueber die Etymologie des Worts. S. Höfer. Th. 1. S. 238.

Fotzeln, fötzeln, einen, — einen zum Besten haben, ausspotten, verhöhnen.

Fötzen, — spritzen. Z. B. einen Garten.

Fotzenhut, der, — ein Schimpfname, womit man denjenigen belegt, dem man den Vorwurf der Feigheit, einer unmännlichen Schwäche machen will.

Fotzentüchel, — für Schnupftuch bei den Landleuten.

Fotzmaul, das, die rauhe Haut, welche die Metzger von dem Maule der Kälber und Schweine abziehen. Ein Pleonasm, weil das Wort Fotze schon das haarichte Maul an Ochsen, Schweinen, Pferden u. s. w. bedeutet.

Fransen, die. — **Fransen machen**, überflüßige Ceremonien, Complimente machen. Machen Sie doch nicht so viel Fransen. — Leere Pralereien, Uebertreibungen. Z. B. Das sind lauter Fransen und weiter nichts.

Franziskerl, das. — Benennung der Räucherkerze, welche aus verschiedenen Ingredienzen berei-

tet wird, aus Weihrauch, Mastix, Benzoe, Storax und gut ausgebrannten Holzkohlen. Diese Ingredienzen werden zu Pulver gestossen und mittelst Tragantschleim in der Form eines Kegels vereiniget. Ital. candele fumante. Der Gebrauch dieser Räucherkerze (gewöhnlich auch Rauchkerzl genannt) ist in Baiern allgemein. Man weiß aber nicht, woher die Benennung Franziskerl entstanden ist. Am Oberrheine heißen diese Räucherkerzen Franziskaner. Daher nicht unwahrscheinlich, daß entweder ein Franziskaner Erfinder dieser Art Räucherkerzen gewesen, oder die Mitglieder dieses Ordens sie wenigstens verbreitet haben.

Franzl. (Spr. das a hoch) — Verkürzung des Namens Franziskus oder Franziska.

Fraßsack, der, — ein Mensch, der viel ißt.

Fratscheln, einen, einen ausfragen, durch mehrere Fragen etwas zu erforschen sich bemühen, etwas abfragen, gemeiniglich aus Vorwitz. — Die Bauernbursche pflegen, wenn sie in den Beichtstuhl kommen, um zu beichten, vor allem den Beichtsitzenden Priester damit anzureden: Herr! fratschl mi; d. i. frage du selbst, welche Sünden ich möchte begangen haben. Sie stellen diese Bitte, theils, damit der Priester ihrem Gedächtnisse zu Hilfe komme, theils auch, weil sie zweifelhaft sind, welche von ihren Handlungen die Eigenschaft einer sündhaften Handlung haben möchte, folglich in der Beichte angegeben werden soll. — Man sagt auch der Fratschler. Er ist ein Fratschler, d. i. ein Mensch, der aus Vorwitz, aus fehlerhafter Neugier um eine Menge Sachen sich erkundiget, die ihn gar nichts angehen.

Fratschlweib, das. — Ein Weib, welches Obst u. dgl. im Kleinen auf dem Markte verkauft.

Fratz, der, — ein ungezogenes Kind, zuweilen im Scherze, zuweilen aus Verachtung. Z. B. Du lieber, kleiner Fratz. Die Fratzen machen einen Lärm, daß man sein eigenes Wort nicht hört. Scherzhaft

wird Fraz auch von erwachsenen Personen gebraucht, wenn ihre Art zu scherzen so muthwillig ist, daß sie ins kindische fällt. Z. B. Das ist doch ein wahrer Fratz, der Mensch. — Fratzel, das, ist das Diminutiv von Fratz (das a muß aber in demselben hoch gespr. werden). Ital. Frascone. — Fratzisch, fratzet, ungezogen, kindisch. Das is a fratzeter Mensch. — Adelung bemerkt, daß Fratz in Baiern einen Bastard bedeute. Dieß ist um so richtiger, da schon Prasch diese Bedeutung als idiotisch angegeben hat, wiewohl sie heut zu Tage sehr selten und Bankert dafür unter den gemeinen Leuten üblicher ist.

Fratzengesicht, das, — ein abentheuerliches, durchaus verzerrtes Gesicht. Prasch: facies terribilis. — Ein Mensch mit einem solchen Gesichte. Z. B. Du Fratzengesicht, du!

Frau. — Unser liebe Frau, der Ehrentitel, welchen man der Mutter des Weltheilands gewöhnlich giebt. Z. B. Hilf uns unser Herr Gott und unser liebe Frau.

Frauenkäferl, das, — coccinella L. franz. bête de la Vierge.

Frauentag, der, — ein Festtag, welcher der Jungfrau Maria gewidmet ist.

Fraula, die, — für Großmutter, in der oberen Pfalz. — Das Freileil, die Fraule.

Freila, — für freilich.

Freitag. — Der russige Freitag, der Freitag vor dem Fastnacht-Sonntag.

Freithof, ein, — ein Kirchhof, weil ein Kirchhof ehemals eine Freistätte, ein befreiter Ort, asylum, war.

Fremd, — schüchtern, nicht zutraulich; insbesondere von Kindern, die sich vor unbekannten Leu-

ten scheuen, oder bei ihrem Anblick zu weinen anfangen. Der Mensch thut fremd; d. i. er scheuet sich. —

Fremden, das Zeitwort sagt man auch in Gebirgsgegenden in der nämlichen Bedeutung. Z. B. s Klasli is' fremd, d. i. der kleine Niklas ist scheu.

Fressen, die, — für Mund, das Werkzeug des Fressens. Z. B. Ich gieb dir glei oane auf d'Fressen. — Adelung bemerkt bei diesem Worte, daß man in Baiern das Gefriß sage, was auch allerdings richtig ist; allein die Fressen ist nicht minder üblich, wie man auch aus folgender Stelle in Buchers geistlichem Vorspiele sehen kann. Neptunus sagt nämlich daselbst zu Gott dem Vater:

Thut länger so barmherzig seyn;
So schlagen's euch gar in d'Fressen n'ein.
Ein Exempel müßt ihr statuiren,
Sonst thun's öng noch für's Haus hofiren.

Fretzen, — weiden; abfretzen, abweiden. In Gebirgsgegenden.

Freund, der, — ein Verwandter überhaupt. Z. B. Meine Freunde müssen just nichts davon wissen; d. i. meine Verwandte. Wir sind Freund zusammen.

Freundschaft, die, — Verwandtschaft überhaupt. Z. B. Das ist eine Schand für die ganze Freundschaft. Seine ganze Freundschaft ist kein Schuß Pulver werth.

Frieren. — Man pflegt zu sagen: wenn du mir das thust, so sind mir ein Paar Thaler auch nicht in die Hand g'froren; d. h. wenn du mir diese Gefälligkeit erweisest, so will ich gerne dir ein Geschenk von einigen Thalern machen. — Gefroren (spr. g'froren). Ein g'frorner Kerl; d. i. ein langweiliger Mensch. Bist g'froren? d. i. Kannst du dich gar nicht rühren. — Er ist g'froren; d. i. mit ihm ist es am Ende, er kann, vermag es nicht mehr zu thun.

Frisch seyn, — von einer Krankheit gänzlich hergestellt seyn. Z. B. Er ist jetzt schon wieder ganz frisch; d. i. von der ausgestandenen Krankheit gänzlich hergestellt. — Noch ist er nicht so ganz frisch.

Froidisch, — geschwinde, freudig. Bei den Allgauern.

Frörer, der, — ein kaltes Fieber, ein Wechselfieber. Z. B. Ich hab' den Frörer schon vierzehn Tag lang.

Froschen, — Frösche fangen. Bei den Allgauern, und überhaupt in Gebirgsgegenden, wo auch ein Mann, der Frösche fangt, ein Fröscher genennt wird.

Frötten, — schwere Arbeit verrichten und sich es dabei sauer werden lassen; mehr arbeiten, als es fast möglich ist, kümmerlich wirthschaften. Er frett't sich Tag und Nacht, und hat doch kaum zu leben. — Stümpern, schlechte Arbeit machen, entweder aus Mangel an Geschicklichkeit, oder aus Trägheit, Nachläßigkeit. Ueber die Ableitung S. Höfer. Seite 244. Th. 1.

Frötter, ein, — ein Mensch, der seines Fleißes ungeachtet, sich dennoch kümmerlich nähret, ein Stümper, Pfuscher.

Frötterei, die, — eine schlechte, stümperhafte Arbeit; eine verdrüßliche Kleinigkeit; ein Hinderniß, welches aus unbedeutenden Ursachen entstehet. Z. B. Wenn man mit Frauenzimmern reiset, hat man allerhaud Frötterei; d. i. es giebt eint Menge Kleinigkeiten, die Zögerungen während der Reise veranlassen, von denen man befreiet ist, wenn die Reisegesellschaft nur aus Mannspersonen bestehet. — Die Arbeit, die er da gemacht, ist eine blosse Frötterei; d. i. er hat zwar dabei es nicht am Fleiße fehlen lassen, aber demuugeachtet die Sache nicht, wie sie seyn soll, zu Stande gebracht.

Früchtl, das, ein liederlicher Junge. Z. B. Das ist mir schon ein sauberes Früchtl.

Fruchttrager, ein. — Ein Krämer, der mit ausländischen Früchten, z. B. Pomeranzen, Citronen u. s. w. handelt. Ein bürgerliches Gewerbe in München.

Fruetla, — geschwinde. In Gebirgsgegenden.

Frühmesser, der, — (spr. Fruehmesser. Derjenige Priester, welcher die früheste Messe lieset.

Fuchsen, einen, — einen hart mitnehmen, plagen. Z. B. Er hat mich recht g'fuchst. — Den Beischlaf pflegen. Ein Fuchser, wer dies mit mehreren Weibspersonen zu thun darauf ausgeht.

Fuchsschwanz, ein, — ein Schimpfwort, um einen niedrigen Schmeichler zu bezeichnen. Man sagt auch ein Fuchsschwänzler (das a hoch gespr.) das Zeitwort fuchsschwanzeln. — Er führt einen Fuchsschwanz in der Wappen. —. Dieses Worts bediente sich sogar Maximilian I., Herzog in Baiern. Als er nämlich siegreich aus Böhmen nach München zurückkam, verbot er alle öffentlichen Freudensbezeigungen. Dieses Verbots ungeachtet, ließ der Rektor des Jesuiten-Colegiums beim Einzug des Herzogs verschiedene Embleme und Sinnbilder, worin seine Kriegsthaten gerühmt wurden, am Gebäude des Collegiums aufhängen. Maximilian besah sie und sagte dem Rector, der ihn hiebei begleitete: Herr Pater, das ist auch wohl ein rechter Fuchsschwanz. Der Jesuite verlor aber hierdurch die Fassung nicht, und erwiederte: Gnädigster Herr; Ein solcher Schwanz würde sich für einen Löwen nicht schicken.

Fuchswild, — in höherem Grade zornig, wüthend, wie ein gefangener Fuchs, der die Zähne bleckt.

Fuchtel, eine, — ein Schimpfwort, womit gemeine Leute ein altes Weib belegen. Geh, du alte Fuchtel, du!

Fuchteln, — unvorsichtig mit etwas umgehen. Z. B. Mit dem Lichte; überhaupt, einen schlagen. — Herumfuchteln.

Fuchtler, ein, — ein unvorsichtiger Mensch.

Fud, die, — pudendum muliebre; eine schlechte Weibsperson, oder wenigstens ein pöbelhaftes Schimpfwort gegen Weibspersonen.

Füderl, das, — für ein geringes Futter. Man sagt: I wer iems Füederl höcha legn; d. i. ich werde ihm das Futter höher legen, ihn nicht mehr so gut halten, als bisher, ihn in Nahrung und Kleidung beschränken; vom Stall entlehnt.

Füefhäusl, — aus 'm Füefhäusel reden, anders reden, als man denkt; in Gebirgsgegenden.

Füfte, der, — statt der Fünfte. Z. B. Heut ist schon der füfte Tag. — Im Angels. fift. Im Engl. fifth. — Das Füftel, statt, das Fünftel. — Fufthalb, für fünfthalb. — Fufzehn, für fünfzehen. Z. B. In fufzehn Tagen. — Der Fufzehnte; — Fufzig. Z. B. Fufzig Gulden; der Fufzigste.

Fuhr, — (spr. Fuer) eine lärmende Lustbarkeit, spaßhafte, lächerliche Begebenheit, ein lustiges Muthwillentreiben bei Zusammenkünften junger Leute. Z. B. Ihr habt's ja da a Fuer, daß man glabt, es is gar aus; d. i. ihr seyd da mit so viel Lärmen lustig, daß man glauben möchte, alles gehe drunter und drüber. — Vermuthlich kömmt diese Bedeutung des Worts Fuhr, von dem alten Gebrauche, nach welchem die Fastnachtsnarren ehemals auf Karren herumgeführt wurden.

Führbandel, das, — das Leitband, woran die Kinder, wenn sie gehen lernen, an den Achseln gehalten werden.

Fuir, — für Feuer. Schon bei Kero in der translat. theotisca. Reg. S. Benedicti. Cap. 7. — Die Fuirb'schau, nennt man in Gebirgsgegenden den Besuch, welchen Aeltern oder andere Verwandte ihren verheiratheten Kindern machen, um nachzusehen, wie es mit ihrem Hauswesen stehe. Z. B. Is d'Fuirb'schau scho wieda da g'wen?

Füllerl, das, — das Junge von einem Pferde.

Fumel, die, — ein Schimpfwort gegen alte Weibspersonen. Z. B. Du alte Fumel du!

Fünfer, der, — ein Bauernfünfer, ein sehr grober Mensch, ein Lümmel. Höfer vermuthet, es sey eine Anspielung auf irgend ein sogenanntes Fünfergericht, deßgleichen z. B. einst in Straßburg und Nürnberg unter fünf Rathsherren üblich war, und wovon jedes Midglied ein Fünfer heißt. Wenn man sich nun, sagt Höfer, ein solches Gericht vorstellet, welches gemeine Landleute über andere ihres Gleichen ausüben dürfen; so fällt die Idee eines feinen und bescheidenen Betragens ohnedem hinweg. — Im Scherze, für penis.

Funkelnagelneu, — völlig neu, so neu, daß es noch funkelt; eine von metallenen Arbeiten hergenommene Figur, in so ferne es funkelneu heißt. Man hatte aber, wie es scheint, an dieser Vergleichung noch nicht genug, man setzte noch eine andere zur Verstärkung bei, oder auch, man wollte sagen: es ist so neu, wie ein Nagel, der funkelt.

Furkl, die, ein Schimpfwort gegen eine alte Weibsperson. Du alte Furkl du! — vielleicht von den Furchen, Runzeln im Gesichte.

Für, — für sich selber (spr. für si selba) seyn. Von ledigen Personen, welche weder bei ihren Aeltern, noch in Diensten sind. In Gebirgsgegenden.

Furm, der, — statt die Form. Z. B. Das Kleid hat gar an schön Furm, d. i. eine schöne Form.

Fürfleck, der, — ein Stück von weißer oder blau gefärbter Leinwand, welches Küchenmägde, Stallknechte, Metzgerknechte u. s. w. umbinden, um ihre Kleidungsstücke vor Schmutz zu bewahren und ihre Hände zu reinigen.

Füri, Füra, — hervor. Füri gehen, oder füra gehen, hervor gehen. Z. B. Geh füri, da, aus deinen Loch. — Füri schauen, hervor sehen.

Füri segnen, — eine Wöchnerinn aus dem Wochenbette segnen.

Fürkäufler, der, — ein Vorkäufer, welcher die Eßwaaren auf dem Lande einkauft, um sie in den Städten zu verkaufen.

Fürleder, das, — das Oberleder; auch Schurzfell der Handwerker.

Fürrupfen, — einem etwas, einem etwas vorrücken, vorwerfen. Z. B. Ich sage das nicht, um das Gute, was ich dir erwiesen, fürzurupfen.

Fürtuch, das, — (spr. Fürta) eine Schürze bei den Weibspersonen.

Fürzen, die, — und das Zeitwort fürzen. Man pflegt zu sagen, wer vom Drohen stirbt, den soll man mit Fürzen begraben.

Fuseln, — klein und unleserlich schreiben; überhaupt zu viel kleinliche Ziererei an einer Arbeit verschwenden, und deswegen langsam arbeiten. Z. B. Er fuselt zu sehr, wenn er schreibt; d. i. er macht zu kleine, zu gezierte Buchstaben, schreibt zu zart, zu wenig keck. Fuslet etwas thun, es langsam thun. — Fusler, ein langsamer Mensch.

Fuß, der, — (spr. Fueß). Hievon sind idiotische Redensarten: Füß machen, eilen, laufen. Z. B. Wie er das g'sagt hat, da hab' i Füeß g'macht;

d. i. da bin ich sogleich gelaufen. — **Einen Fuß machen**, bewirken, daß ein anderer laufe, eile. Z. B. Er hat nit glei gehen wollen; aber ich hab ihm mit ein Paar Strixen Fůß g'macht; d. i. anfangs wollt' er nicht gehen, als ich ihm aber ein Paar Streiche gab, macht' ich ihn eilen. — **Fůrfuß**, der, derjenige Theil des Strumpfes, welcher den untersten Theil desselben bedeckt. **Fůrfußen**, einen solchen Theil an die Strůmpfe machen.

Fußet, das, — (spr. Fueßet), der unterste Theil des Bettes, wo die Fůße liegen.

Fůsseln, — (spr. fůesseln), einen ůbeln Geruch von den Fůssen von sich geben; — mit den Fůssen stupfen, besonders unter Verliebten, mit den Fůssen spielen.

Futtern, — heftig zůrnen, poltern, fluchen. — Vom franz. Jean foutre.

G.

Gabeln, — lächerliche Bewegungen mit den Fůssen machen; figůrlich, unbesonnen handeln. — Ein **Gabler**, ein ůbereilt handelnder Mensch.

Gaber, Gaberl. — Verkůrzung des Namens Gabriel.

Gabisch, — (spr. das a hoch), verkehrt, nicht zur Sache passend. Z. B. Er hat ma lauta gabische Antworten geben; d. i. er antwortete mir völlig verkehrt, unpassend. — Vielleicht von Gaů, so daß gabisch so viel heißt, als: so, wie man auf dem Gaů, auf dem Lande redet. — Ein **gabischer Mensch**, ein Mensch, der ganz auf verkehrte Weise handelt, nicht recht weiß, wie er sich anschicken soll. — Er ist immer auf dem Gabischen; er red't so gabisch daher. — Nach Hrn. v. Pallhausens Meinung (im Garibald S. 111.) kommt dieses Wort vom keltischen

Gavus, welches im Dictionnaire celtique durch: leger en parole erklärt wird.

Gach, — (spr. das a hoch), für jähe, schnell, eilfertig. Z. B. Lauf doch nit so gach, — unvermuthet. Z. B. Er is z'gachen Tods g'storben; d. i. plötzlich, unvermuthet. — Hitzig, aufbrausend. Z. B. Er ist glei gach; d. i. er ist gleich in der Höhe, er brauset schnell auf, — sehr abschüssig. Z. B. Der Berg ist gar gach; d, i. sehr abschüssig. — In den schwäbischen Dichtern findet sich gachen für eilen.

Gachheit, die, — Schnelligkeit; aufbrausendes Wesen. Z. B. Er hats nur in seiner Gachheit so g'redt.

Gachling, — jähling, plötzlich. Er ist gachling reich worden.

Gachs, — plötzlich. Z. B. Er ist gachs davon g'wesen.

Gachzornig, — für jähzornig.

Gackel, ein, — ein etwas tölpischer Mensch.

Gacken, — eine Nachahmung des Lautes der Hühner, auch der Gänse, bei welchen letztern man sonst richtiger schnattern sagt.

Gada. — Dieses Wort hat zwei Bedeutungen, je nachdem es ausgesprochen wird. Werden beide a tief gesprochen: so bedeutet es ein hölzernes; wird hingegen das erste a hoch gesprochen; ein eisernes Gitter. Auch das Geschlecht ist in beiden verschieden; im ersten Falle männlich; im zweiten Falle ist Gada ungewissen Geschlechts. — Soll es ein hölzernes Gitter bedeuten: so sagt man auch Gadern (das a tief gespr.) — Die Redensart: Meinethalben geht's an Zaun oder ans Gada; d. i. mir ist es gleich viel, es mag geschehen, was da will. — Im Hebr. heißt gader, ein Zaun, eine Mauer, und gadar, hat verschlossen, verzäunet, sepsit. Angelsächsisch, gat, eine Thüre.

Gaden, der. — In Baiern wird dieses Wort nur in der Bedeutung von Stockwerk gebraucht. — Die ältere Bedeutung dieses äusserst alten und in den meisten Sprachen vorkommenden Worts, nach welcher es überhaupt einen verschlossenen Ort, ein Gebäude bezeichnet, lebt nur noch in Zirgaden (Zehrgaden) und in einigen Ortsbenennungen fort, z. B. Steingaden.

Gadig, — (spr. Gadi, das a hoch) ein-, zwei-, dreigadi's Haus; d. i. ein Haus von zwei, drei Stockwerken.

Gaffer, — für Campher, camphora, ein aus den Blättern des Feigenbaumes destillirtes Harz. — Ein Gaffergeist, Campher-Spiritus.

Gafter, der, — für Spreu.

Gagatzen, Gaggetzen, — von dem Geschrei der Hennen, welches sie nach einem gelegten Ei von sich hören lassen; — von Menschen, welche im Sprechen nicht wohl fortkönnen. Z. B. Er gaggetzt; er hat was daher gaggetzt.

Gaggelhenne, die. — Was die Brautleute vor der priesterlichen Einsegnung zu Hause gegessen und getrunken haben.

Gaggeln, Gaggen, — (spr. das a hoch) seine Nothdurft verrichten, in dem Umgang mit Kindern. Lat. cacare.

Gähnen. — Adelung sagt bei diesem Worte, in Baiern sage man dafür gienmaulen, gaumalzen. Das erste hat die Bedeutung von gähnen gar nicht, und soll eigentlich gimmaulen, welches unten erklärt werden wird, heißen. Das zweite Wort, gaumalzen, bedeutet allerdings gähnen, muß aber der Aussprache nach, richtiger goamelzen, goametzen, geschrieben werden. Im baierischen Dialekte hört man nie Gaum, sondern Goam.

Gähewinden, — (spr. Gawinden, das a hoch), Schneetiefen, von Winden in den Hohlwegen zusammengehäufter Schnee.

Gaiderleige, — reiten oder fahren, sehr schnell reiten oder fahren, bei den Allgauern.

Gail, der, — für Dünger.

Galgenklachel, ein, — (spr. das a in Klachel hoch). Ein nichtswürdiger Mensch, welcher den Galgen verdienet, woran er hängen sollte, wie ein Schwengel an der Glocke. Franz. un pendard. — Von Klachel, ein Glockenschwengel. S. Klachel.

Galgenpater, der, — derjenige Geistliche, welcher den zum Galgen Verurtheilten zur Richtstätte begleitet, ihm während dem Hingang Gebete vorsagt und nach Vollziehung der Strafe eine Anrede an das versammelte Volk hält. — In Buchers Charfreitagsprozession begleitet ein solcher Galgenpater den linken Schächer und betet ihm den heiligen Kreuzweg vor; der Schächer wird aber wenig dadurch gerührt, und zu Bußgefühlen erweckt, sondern schreiet v e mehr laut gegen das ihn begleitende Volk:

Der Teufel, der hohle Psalm und Schinder,
Der zweite cujonirt mich, der erste nicht minder.

Galgenschlankel, der, — ein Schimpfwort in der nämlichen Bedeutung, wie Galgenklachel.

Galtvieh, Geltvieh, — unfruchtbares Vieh.

Gamel, der, — (das a hoch gespr.) die Lust. Der Gamel ist ihm vergangen; d. i. die Lust ist ihm vergangen; er hat die Lust verloren.

Gamen, — (spr. das a hoch) oder goamen, hüten, acht geben, damit nichts Schädliches geschehe. Z. B. Du mußt gamen; d. i. nicht aus dem Hause gehen, zu Hause bleiben, damit keine Diebe kommen, so lange wir abwesend sind. — Ot=

frid sagt: l. 1. c. 23. mannilih sih goume. Jedermann nehme sich in Acht.

Gampen, Gampern, — (sprich das a hoch) muthwillig umherspringen.

Mit leerer Wampen
Ist nicht gut gampen.

Bei Ottfried: gaman, die Freude.

Gams, der, — für die Gemse.

Gamsel, ein, — eine Art Schiffe, mit denen die Donau von Regensburg an befahren wird. Es ist 90 bis 100 Fuß lang; vermuthlich soll es Chamsel heißen von dan unweit Regensburg am Fluße Regen liegende Städtchen Cham.

Gangsau, eine, — ein Schwein, welches sich auf der Weide befindet.

Ganterl, der, eine Benennung des Teufels; vielleicht in so ferne er mit krummen Hörnern versehen gedacht wird. Unter dieser Voraussetzung kann das Wort vom celtischen camm, krumm, hervorkommen. Bei Kero ist kaukarar, ein Wanderer, einer, der herumgehet, von gau, gaugan, gehen.

Gansbiegel, das, — der gebratene hintere Fuß von einer Gans.

Ganseln, — (spr. das a hoch), plaudern, über nichts bedeutende Dinge reden.

Ganser, Ganserer, der, — das Männchen von einer Gans, sonst der Gänserich.

Gant, die. — Durch dieses Wort wurde ursprünglich nichts anderes bezeichnet, als der öffentliche Verkauf eines Pfandes, welcher durch einen eigends hiezu bestellten sogenannten Pfändner vorgenommen werden mußte. In der Reformation des baierischen Landrechtes Tit. 28. heißt es in mehreren Artikeln der Pfandinhaber könne die Pfänder verkaufen, jedoch

nur durch Mittel der Gant; d. i. durch öffentlichen Ausruf des Pfändners. — Ein Gut verganten, es öffentlich feil bieten, damit der Gläubiger aus dem Erlös befriediget werde. Heut zu Tage ist die Bedeutung dieses Wortes erweitert; und mit dem im gemeinen Rechte üblichen: Concurs synonym. Auf die Gant kommen, heißt, mehr Schulden als Vermögen haben, und deßhalb auf Andringen mehrerer Gläubiger einem gerichtlichen Verfahren unterworfen werden, welches man den Gant-Prozeß nennt, mittelst welchem über die Richtigkeit der Forderungen verhandelt wird, deren Vorzugsrechte erörtert, durch das Gantgericht bestimmt und endlich aus dem vorhandenen Gesammtvermögen des Schuldners, so weit es reicht, berichtiget werden.

Ganter, der, eine Unterlage von zwei Balken, worauf die Fässer im Keller gelegt werden. Lat. cantherius, franz. chantier. Schon Adelung bemerkt bei dem Worte Ganten, einer Art von Pranger, welcher aus einigen zwischen zwei Pfählen befestigten und mit drei Löchern versehenen Brettern bestehet, daß man an einigen Orten die Lagerhölzer in den Kellern Kanter zu nennen pflege.

Gappa, Gopper, der, dieses uralte Wort, das von Gebauer, Bauer herstammt, wird vorzüglich nur in einigen baierischen Distrikten gehöret. Z. B. Erdingergappa, Moosinnigergappa. Es bezeichnet einen Bauern, welcher sich durch eine besondere Kleidung unterscheidet, die, ihrer Schwere wegen einen schwerfälligen Gang verursacht. Nämlich die Bauern in obengenannten Gegenden trugen noch vor nicht gar langer Zeit, so lange und weite Hosen, daß man in denselben mehr als ein halbes Scheffel Getreide hätte verbergen können; ferner lederne, breite, aus mehreren Bändern zusammengesetzte Hosenträger mit fingerlangen Steften, sehr hohe Hüte und Bärte.

Garazen, garretzen, — knarren, eine Art eines zitternden und rauschenden Schalles, dergleichen

der ist, welchen die Bewegung des Rades um eine ungeschmierte Achse macht. — Neue Schuhe garetzen. Geschieht dieß bei Mädchen, so pflegt man zu sagen, daß sie nächstens Bräute werden. Daher sagt ein heirathslustiges Mädchen zu dem Schuster, bei welchem es Schuhe bestellt, oft im Scherze: Mach a ma a ein Kreutza Garatza drein; d. i. mache er mir auch auch um ein Kreutzer Garatzer drein. — Figürlich für wimmern; daher ein Garatzer, ein Mensch, der immer jammert und klagt. Ein altdeutsches Wort charen, heißt weheklagen, charlih, kläglich.

Garteln, — (spr. das a hoch), aus Liebhaberei die Gartenkunst treiben.

Garten, die, — (spr. das a hoch), für die Gerte. Auch in Zusammensetzungen, die Spießgarten. In den legg. Bajuw. kommt chartea vor.

Gasen, — essen. Host scho gast? d. i. hast du schon gegessen? sagt man in der Gegend von Grafing unweit München bei Ebersberg.

Gaß, das, — (spr. das a hoch) eine Vermischung von verschiedenen Getreidearten, womit man das Geflügel, zumal die Tauben zu füttern pflegt.

Gassatim. — Dieses Wort ist im Scherze nach dem Muster der lateinischen Adverbien, besonders des barbarischen stellatim gebildet, und wird gewöhnlich in Gassaten verändert. Gassaten gehen, auf den Gassaten des Nachts herum gehen; insbesondere in den Gassen vor gewissen Häusern eine Nachtmusik machen. Eine Gassation machen, eine Nachtmusik in den Gassen machen. — v. Westenrieder schreibt, meiner Meinung nach, unrichtich Kassatio, und hält es für einerlei Wort mit Cassation, welches die schimpfliche Entfernung von einem öffentlichen Amte bedeutet.

Gassel, das, — (spr. das a hoch), ein nächtlicher Besuch bei Mädchen. Gassel gehen, sich Nachts bei seiner Schönen melden.

Gast, ein, — ein abgeschmackter Gast, d. i. ein abgeschmackter Mensch.

Gastgeb, — für Gastgeber, Gastwirth.

Gatzel, ein, — (spr. das a hoch), ein Maaß für flüßige Dinge, insbesondere für die Milch; ein Gatzl Milch, ungefähr der vierte Theil von einer Maaß. Das Gefäß, welches man so nennet, ist gewöhnlich von Blech.

Gatzen, — (spr. das a hoch), stammeln.

Gaů, das, — ins Gaů gehen, von den Metzgern (Fleischhackern), wenn sie auf das Land gehen, um Vieh einzukaufen. In dieser Bedeutung ist es wohl das alte Gau, Land, im Gegensatze der Stadt; wie man auch sagt, auf dem Gau wohnen. — Einem ins Gaů gehen, der Geliebten eines Andern nachgehen, mit derselben vertraulichen Umgang haben. Ob das Wort auch in dieser Redensart von Gau hergeleitet werden dürfe, ist zweifelhaft. Bei derselben kommt es vielleicht von G'haů, Gehaů, d. i. Gehege. Indeß wäre doch auch möglich, daß man habe sagen wollen: in eines Andern Land, Gebiet gehen.

Gauch, der, — ein ungeschickter Tölpel; ein eingebildeter Narr. — Bei Notker ir Goucha!

Gaudi, die, — Freude, Ergötzlichkeit. Ein selbst bei dem gemeinen Manne übliches Wort. Z. B. Das is a Gaudi; d. i. ei, welche Freude! Offenbar von dem lat. gaudium.

Gaufeln, — in seinen Verrichtungen zu sehr eilen.

Gauff, — so viel, als beide hohle Hände in sich fassen mögen. — Gauffet, gehäuft voll. Z. B. Um einen Kreutzer Zwespen (Zwetschgen, Pflaumen) kriegt ma gauffet, d. i. für einen Kreutzer bekömmt man so viel Pflaumen, daß man beide hohle Hände voll hat. Gauffen, etwas mit beiden hoh-

len Händen haufen, so anfüllen, daß es die Gestalt einer Pyramide hat, - verwandt mit dem lat. cavus, capere. Im altdeutschen Gaff, die hohle Hand.

Gaun, — für gehen, bei den Allgauern.

Gaustern, — etwas mit übertriebener Eile und halb thun.

Gautzen, — hell bellen, von kleinen Hunden. Figürlich: zanken, wenn der zänkische eine helle Stimme hat. Ein Gautzer, ein Zänker mit einer hellen Stimme.

Gebath, das, — gar schlechte Pferde oder Ochsen an einem Wagen. Im baier. Walde.

Geben. — Im Imperfekto des Conjunktivs sagt man: ich gebet', ich gebete. Z. B. I gebet' was drum; d. i. ich gäbe etwas darum. — In der zweiten und dritten Person des Singulars der gegenwärtigen Zeit, pflegt man in vielen Gegenden: geist, geit, für giebst, giebt zu sprechen. Z. B. Wie theuer geist dein Butter? Er geit ihm z'weni; d. i. er giebt ihm zu wenig.

Gebenhausen. — Man pflegt von einem Menschen, der sehr sparsam in geringen Ausgaben ist, zu sagen, er ist auch nicht von Gebenhausen.

Gebetl, ein, — ein kurzes Gebet. Z. B. er hat allerhand Gebetln noch zu beten.

Gebnacht, — das heil. Dreikönigsfest. Nach einem alten Gebrauche riefen noch bei Mannsgedenken an dem Festtage der heiligen drei Könige die armen Mädchen am Morgen den Leuten auf der Straße zu: Gebnacht und 's neu Jahr. Vielleicht eine Anspielung auf die drei Gaben (Opfer) der morgenländischen Weisen, welche sie dem Jesuskindlein opferten. Die armen Knaben hingegen liefen am Neujahrstage umher und riefen den Männern und Weibern zu:

Glückselig's neu's Jahr,
Und a Christkindl im kraußten Harr;

d. i. im gekrauseten Haare. Wofür sie alsdann ein kleines Geschenk erhielten.

Gebrödt. — Dieses Wort wird heut zu Tage nur noch in dem gesetzlichen Ausdrucke: gebrödter Diener gehört, und gewöhnlich nur in rechtlichen Verhandlungen gebraucht. Man verstehet hierunter einen Diener, welcher nebst dem bedungenen Lohn von seinem Dienstherrn Kost und Wohnung genießt, im Gegensatze eires Dieners, welcher bloß für bedungenen Lohn arbeitet, und nicht zu den Ehehalten (dem Hausgesinde), wie jener gerechnet wird. Dieser Unterschied ist in Beziehung auf rechtliche Verhältnisse oft sehr wichtig, insbesondere, wenn über das Vermögen des Dienstherrn ein Concurs der Gläubiger entstehet, und dessen Diener noch Forderungen wegen rückständigen Lohns an ihn zu machen haben; in welchem Falle ein gebrödter Diener Vorzugsrechte vor dem nicht gebrödten hat. — v. Westenrieder's Erklärung dieses Ausdruckes ist durchaus unrichtig. Gebrödet, sagt er, mit Brod oder mit einer Löhnung, womit man Brod kauft, versehen; daher gebrödeter Diener. Ein mit Brod versehener Diener! wie kann das einen deutlichen Begriff im Verstande eines Andern hervorbringen? Mit Brod kann jeder Diener versehen seyn, wenn er sich davon kauft oder im Hause bekömmt. Dieß macht ihn noch nicht zum gebrödten Diener. Eben so wenig würde diese Benennung für denjenigen passend seyn, welcher mit einer Löhnung, womit man Brod kauft, versehen ist. Denn, wenn er auch eine solche Löhnung hat, nicht aber zugleich in Kost und Wohnung des Dienstherrn ist, nicht unter seine Ehehalten gehört, so würde er dennoch kein gebrödter Diener genannt werden dürfen.

Gebrüder, die. — Dieses Wort soll eigentlich mehrere Brüder zusammengenommen bedeuten, als ein Collectivum; allein in Baiern gebraucht man es auch für das einfache Brüder. Z. B. Die beiden sind Gebrüder; d. i. Brüder.

Gebunden, — gebundene Gründe, von Feldgründen, welche zu einem und demselben Hofe gehören, folglich einzeln nicht veräußert werden dürfen, weil sie gleichsam an den Hof gebunden sind; Pertinenzstücke in der juristischen Sprache.

Gedochster Flachs, — geschwungner Flachs. Bei den Allgauern.

Gefährt, ein. — In Baiern heißt nicht jedes Fuhrwerk, nicht jeder Wagen ein Gefährt, wie am Oberrheine, sondern nur ein Wagen, welchen man gemiethet hat, um eine Reise oder auch eine kurze Spazierfahrt zu machen. Z. B. Ist der Knecht mit seinem Gefährt (spr. G'fährt) noch nicht da?

Gefenz, das, — (spr. G'fenz), Streitigkeiten, Zänkereien. Z. B. Was habt ihr da für ein G'fenz?

Gefick, das, — (spr. G'fick), ein Lumpengesindel. Z. B. Ihr seyd all z'samm a recht's G'fick; d. i. alle zusammen eine rechte Lumpenwaare.

Geflick, das, — in derselben Bedeutung, wie Gefick.

Geflüg, — für Geflügel.

Gefraß, das, — (spr. das a hoch) allerlei schlechtes Zeug durch einander, nicht nur bei Eßwaaren, sondern auch bei andern Sachen.

Gefreundte, — so viel als Verwandte. Z. B. Wir sind Gefreundte zusammen.

Gefriß, das, — ein häßliches, garstiges Angesicht. Z. B. Jesus! der macht a G'friß zum Daschreka; d. i. ein Gesicht zum Erschrecken. — Die hat ein abscheulich's G'friß.

Gefrör, Gefröret's, ein, — eine Frostbeule, ein gefrorenes Glied. Z. B. Ich hab ein Ge-

frör (spr. G'frör) an Füßen, das ma erschreckli weh thuet..

Gefüllte Eier, — (spr. g'füllte Dar). Sie werden hart gesotten, voneinander geschnitten, und der Dotter mit Butter und Semmelbröseln aufgerührt und obenher ein wenig gebräunt.

Gefusicht, — dick, fett. Bei den Allgauern.

Gegenfahrt, die, — auf der Donau, die Fahrt gegen den Strom von Wien nach Regensburg, zum Unterschiede von der Hinabfahrt. Noch gewöhnlicher sagt man Gegentrieb. Im Gegentrieb fahren, dem Strome entgegen fahren.

Gegenstand, der, — für Geliebter, Geliebter, Geliebte. Z. B. Ist das ihr Gegenstand?

Gegentheil, der. — Diesen Ausdruck gebrauchen Eheleute gegenseitig von einander. Z. B. Der Ehemann soll seinem Gegentheil getreu bleiben. Ich muß vor allem meinen Gegentheil fragen. Hier bedeutet das Wort also nicht etwas, das dem Andern entgegen stehet, sondern etwas, das sich gegenseitig verbunden ist.

Gegnerisch. — In Prozeßschriften. Z. B. Die gegnerische Klage ist so grundlos, daß es überflüßig wäre, sie umständlich zu widerlegen.

Gehack, das, — (spr. das a hoch). Klein gehacktes Fleisch.

Gehackelt, das, — (spr. G'hackelt und das a hoch). Benennung, welche die Schiffleute auf der Donau denjenigen Felsenstücken geben, welche im sogenannten Strudel bei niedrigerem Wasser hervorragen, und höher als andere Felsenstücke sind, die sie Kugeln heißen. Sie unterscheiden solche G'hackelt durch besondere Namen, als: das Wildnißg'hackelt, (welches das gefährlichste ist), das Waldg'hackelt u. s. w. — Herr Nicolai erwähnt auch dieses Worts in seiner Reisebeschreibung durch Deutsch-

land Th. 2. S. 540. und schreibt Gehäckelt oder Kachelt. Diese, der Mundart nicht gemäße Art, das Wort zu schreiben, verwickelte ihn, als er auch der ursprünglichen Bedeutung desselben nachforschen wollte, in Schwierigkeiten aus denen er sich nicht mehr herausziehen konnte. „Kachelt, sagt er, diese „Benennung ist sonderbar. Kachel bedeutet sonst in „seiner Abstammung und in allen Nebenbedeutungen „beständig etwas hohles (S. Adelungs Wörterbuch „über Kachel), welches man von diesen Felsenstücken „gar nicht sagen kann. Es muß also in dem baieri„schen oder österreichischen, oder sonst in einem ober„deutschen Dialekte ein Wurzelwort seyn, welches auf „einen hieher gehörigen Begriff führet. Man hat „noch, fährt er fort, von keinem einzigen oberdeut„schen Dialekte ein Idiotikon. Man vermisset solche „Idiotika sehr, wenn man durch Oberdeutschland rei„set und sich von manchen Benennungen und Ge„wohnheiten gern unterrichten möchte.“ Die ganze Schwierigkeit, welche Hrn. Nicolai hier aufstieß, wäre leicht zu beseitigen gewesen, oder vielmehr, sie würde gar nicht entstanden seyn, wenn er, (welches ihm, als einem mit dem baierischen Dialekte nicht genau bekannten Norddeutschen freilich schwer war) die Aussprache des Worts aus dem Munde der Schiffleute, von denen er es gehört hatte, richtiger aufgefaßt hätte. Er würde alsdann nicht Kachelt geschrieben haben, folglich auch nicht veranlaßt gewesen seyn, die ursprüngliche Bedeutung des Worts in Kachel aufzusuchen, oder nach einem andern Wurzelworte zu fragen. Die Erklärung ist leicht, sobald man nicht anders, als G'hackelt schreibt, und dabei weiß, daß das a in der Mundart als ein hohes a (nicht als å, welches ihr überhaupt ganz fremde ist), ausgesprochen werden müsse. Denn nun weiß man, daß g'hackelt nichts anderes seyn könne, als das Partizip von Hackeln (das a hoch gespr.); d. i. durch Hacken herbeiziehen. Die Felsenstücke, welche so genannt werden, haben nämlich eine krummspitzige Form, sind also Hacken ähnlich, wodurch die Schiffe leicht in Ge-

fahr sind, herbeigezogen, gehackelt, angehackelt zu werden.

Gehalten, — etwas, (spr. G'halten) etwas für sich behalten. Z. B. Darf ich das Geld g'halten, d. i. für mich behalten. — Man dürfte dieses Wort: G'halten nur Kalten, wozu die Gleichheit in der Aussprache allerdings berechtigte, schreiben; so würden für den ausländischen Wortforscher wieder unauflösliche Schwierigkeiten, wie bei Hrn. Nicolai in dem Worte: G'hackelt, entstehen; er würde das Wort immer von Kalt ableiten wollen, und sich in die Bedeutung desselben nicht finden können.

Gehalter, der, — (spr. G'halter). Ein Behältniß, meistens für Fische. Von gehalten, etwas behalten, bewahren. Man schreibe ja nicht, wie viele thun, Kalter.

Gehauft, — (spr. g'hauft). G'hauft voll, sehr voll, so viel nur immer auf beiden hohlen Händen aufgehauft werden kann. Z. B. Der Geldbeutel ist g'hauft voll.

Gehen. — Der Imperativ dieses Zeitworts hat im Plural: geng, genga. Z. B. Genga's; d. i. gehen sie doch! Ich bitte sie, lassen sie mich. — Gengama; d. i. gehen wir, gehen wir doch! ma, heißt nach der idiotischen Deklination des Fürworts: ich, im Plural, wir. Der Imperativ: geh! heißt oft wohlan! Z. B. Geh! erzähl' mir doch was Neues; geh! iß; gehts, trinkt's a mal oans! — Gehen bedeutet manchmal, sich empor heben. Z. B. Der Taig geht; d. i. er hebt sich empor. — Gehst oder gehst nit; Drohworte z. B. von Aeltern gegen Kinder, sie von verbotenen Handlungen abzuhalten, wenn sie schon im Begriff sind, dergleichen auszuüben.

Geheißen, — (spr. g'hoassen), versprechen. In den Mondseeischen Glossen: giheizen. Z. B. Er hat mir oan neue Rock g'hoassen.

Gehenger, der, — (spr. G'henga). Die Zuneigung, besondere Gunst. Z. B. Der Bursch darf alles treiben, was ihm einfallt, weil er n'G'henga von seiner Mutter hat; d. i. die besondere Affection seiner Mutter genießt und sie ihm daher immer durch die Finger sieht. — Von hangen, sich gegen etwas hinneigen.

Geheuer, das, (spr. g'heuer) sicher vor Räubern, vor Gespenstern. Hier ist es nicht g'heuer; d. i. nicht allerdings vor Gespenstern sicher. — Das Wort: geheuer bedeutete ursprünglich angenehm. Es will also sagen: hier ist es nicht angenehm zu seyn, weil man Furcht vor irgend etwas hat.

Gehorsam, der. — So hieß bei der früheren Verfassung der Stadt München ein Ort in dem Rathhause, wo ungehorsame Bürger auf eine Zeit lang in Verhaft gesetzt wurden. Man sagte also: er muß in den Gehorsam gehen, gesetzt werden.

Geichet, das, — das Gesträuch. Im baierischen Walde.

Geige, die, — ein hölzernes Werkzeug, welches Weibspersonen zur Strafe um den Hals und um die Hände gelegt wird, und einer Geige ähnlich sieht.

Geis, die, — (spr. Goas). Die alten Goas lecken auch gern Salz.

Geisbock, der, (sprich Goasbock). Er schaut drein, wie ein abg'stochener Goasbock; d. i. aus seinem Blicke sieht man, wie der Mensch blöde und verlegen ist.

Gejaid, das, (spr. G'jaid). Dieses Wort ist aus dem alten gejagit zusammengezogen und heißt, was gejagt wird. Jagd und G'jaid sind zwar dem Ursprunge nach einerlei Wort, nicht aber dem Gebrauche nach. Man sagt: ich gehe auf die Jagd; aber nicht, ich gehe auf das G'jaid. Man sagt hingegen: das ist mein G'jaid; oder, das G'jaid gehört

meinem Vater zu; d. i. dies ist ein Distrikt, in welchem mir mein Vater das Recht zu jagen zustehet. — Dieses Wort: Gejaid, dienet, ausser andern auch zum Beispiele, daß die baierische und die oberdeutsche Mundart das gd, gt, am Ende, welches die hochdeutsche Mundart liebt, auf alle Weise zu vermeiden sucht, weil ihr diese Endung hart scheinen mag. So heißt eine Magd Mad, oder Madel (das a hoch gespr.) die Predigt, Predig oder gar Predi.

Gejaidamt, das, — (spr. G'joadamt) das Jagdamt.

Geist. — Die Redensart: Was hast was geist bedeutet: eilig, schnell. Er ist g'loffa, was hast was Geist, heißt; er ist in größter Eile gelaufen. Zaupser glaubt in seinem Idiotikon, man wolle dadurch sagen: er sey so hastig gelaufen, wie ein Geist. Mir dünkt, das Geist sey hier nichts anderes, als die zweite Person in der gegenwärtigen Zeit des Zeitworts geben, so, daß es eigentlich heißt: was hast, was giebst du? Diese Frage thut mancher schnell und hastig, wenn er gerade Eile hat, um, wenn der eine Verkäufer keine für ihn anständige Waare hat, für andere, bei denen er kaufen will, Zeit zu gewinnen.

Geistern, — sterben, den Geist aufgeben; doch in dieser Bedeutung gewöhnlicher ausgeistern. Z. B. Er ist ausgeistert; d. i. gestorben. Dieß wird auch von gebrannten Wassern gebraucht, welche nach und nach ausgeistern; d. i. ihr Feuer, ihre Kraft verlieren. — Spucken. Z. B. Es geistert in diesem Haus; d. i. es läßt sich ein Gespenst sehen; es gehet um, oder die Geister regen sich hörbar. So spricht man, wenn eine Wand kracht, wenn man ohne sichtbare Ursache umfällt. — Toben, wüthen. Z. B. er geistert da herum; d. i. er tobt, wüthet herum, er fahrt mit großem Getöse hin und her. — Von Geist, in so ferne dieses Wort auch Gespenst, einen bösen Geist bedeutet.

Gel, — wird in der Volkssprache häufig für gelb gesagt, auch in den meisten Zusammensetzungen, z. B. gelbraun, gelgrün, gelroth, Gelschnabel, Gelsucht u. s. w..

Gelangen, — (spr. g'langen oder g'lengen) hinreichend seyn. Z. B. Der Fleck g'langt, g'lengt nimmer.

Geläuf, das, (spr. G'läuf), ein anhaltendes Laufen. Z. B. Was hast wieder für a G'läuf?

Geld. — **Geld auf den Leuten haben**; bei Privatpersonen anliegende Kapitalien besitzen. Im Landgerichte Werdenfels. — Von einem Verschwender pflegt man zu sagen: Sein Geld schreit immer: Laß mi aus.

Gelegenheit, die, — für Abtritt. Z. B. Wo ist in dieser Wohnung die Gelegenheit?

Geleger, das, — (spr. G'leger) auch G'lieger. Die unreinen, gröberen Theile eines flüssigen Körpers, die bei der Gährung sich zu Boden legen, und sonst unter den Benennungen: **Lager**, **Gelieger**, **Unterhefen**, bekannt sind. Daher das **Biergleger**, **Weingleger**, der Glegerbranntwein. — Man gebraucht das Wort auch von dem Lager, Ruheplatze der Thiere. Z. B. Fuchsgleger oder Fuchsglieger.

Geleinen, — aufthauen (spr. g'leinen). S. aufg'leinen.

Gelengen, — (spr. g'lengen), erreichen. Z. B. Ich kann das Buch nicht g'lenga oder g'langa; d. i. ich kann es, weil es zu hoch liegt, mit den Händen nicht erreichen, nicht dazu gelangen. — Ein Rezensent des zaupserischen Idiotikons erklärt es ganz unrichtig durch hohlen. S. B. 96. der allgemeinen deutschen Bibliothek.

Gelirnig, — (spr. G'lirni). Ein guter Kopf, der den Unterricht, den man giebt, leicht faßt. Z. B. Der junge Mensch hat ein g'lirni's Köpfel. Ohne Zweifel von lernen, gelehrig.

Gelstern, — stark und oft husten.

Gelt, — so viel als die Frage: Nicht wahr? Z. B. Gelt, du bist schon lange hier? — In der zweiten Person des Plurals: Gelts; gelts, das g'fallt bng? — In der dritten Person des Plurals: Gelten's; wenn ich es so mache, ist's recht, gelten's?

Gelten, — bezahlen. Vorzüglich noch in Gebirgsgegenden.

Gelt's Gott! — statt vergelte es Gott. Eine Formel, den Dank für etwas empfangenes überhaupt, insbesondere für erhaltenes Allmosen auszudrücken.

Gelüftel, das, — (spr. G'liftl), ein junger Springinsfeld, insbesondere, wenn er sich durch kurze und leichte, luftige Kleidung auszeichnet.

Gelusten, der, — (spr. G'lusten), ungeordnete Eßlust, besonders der Schwangern, nach einer gewissen Speise, oder eines Fieberkranken. Z. B. Ich hab ein G'lusten nach Sauerkraut.

Gemacht, das, (spr. das a hoch). Etwas gemachtes, hervorgebrachtes überhaupt. Z. B. Das ist mir a schön's Gemacht, was du mir da herbringst; d. i. das ist eine schöne Arbeit, die du mir hier lieferst! — Das Diminutif: G'machtl (sprich das a hoch), bedeutet das membrum virile, oder auch das scrotum.

Gemein, — (spr. g'mein). Ein gemeiner Mensch, ein gewöhnlicher Mensch. Z. B. Dieses Roß bändigt kein g'meiner Mensch. Im Landgerichte Werdenfels. — Für herablassend. Z. B. Der Herr ist gar g'moan mit uns; d. i. herablassend.

Gemülfer, — (spr. G'mülfer. Nach Prasch soll es so viel seyn, als Gepulver, und von malmen abzuleiten seyn.

Gen, — für nach, zum. Z. B. I mueß gen Innspruck gehen; d. i. nach. — Lauf gen n'Pfarrer; d. i. zum Pfarrer.

Genotschaft, die, — ein in der Gegend von Berchtesgaden gewöhnliches Wort, welches daselbst eine Verbindung einer gewissen Anzahl Bauernhäuser bedeutet.

Geraffelwerk, das, — (spr. G'raffelwerk). Schlechtes und verdorbenes Hausgeräth, oder anderes schlechtes Zeug. — G'raffelkammer, ein Behältniß für dergleichen Sachen.

Gerandelt, — (spr. das a hoch), g'randelt. G'randlte Arbes, Prasch erklärte es durch zermalmte Erbsen.

Geräusch, das, — Benennung einer Krankheit, wovon das Alpenvieh in der Gegend von Hohenschwangau manchmal befallen wird. Die Haut des damit befallenen Viehes rauschet, wenn man sie berühret, wie Pergament. Die Krankheit äußert sich in folgenden Kennzeichen: das kranke Thier hat Hitze, schwitzet, schäumt, aber trinkt nicht; es harnet stark und der Urin stinkt sehr übel; bald ist der Sitz des Uebels an der Aussen= oder Innenseite der Gedärme, bald an irgend einem Theile des Leibes unter der Haut; wo es aber immer anfängt, so verbreitet es sich bald über den ganzen Leib; das Fleisch wird schwarz, und an demjenigen Theile, wo die Krankheit ihren vorzüglichen Sitz hat, findet man bei der Oeffnung des todten Thieres ein gallertartiges, krümmliches Wesen. Der Tod erfolget sehr bald, oft in einer Stunde, oft, wenn nämlich die Krankheit ihren Anfang an minder edlen Theilen genommen hat, in etlichen dreißig Stunden. Man hat kein Mittel wider dieses Uebel; aber den Schaden, der daraus erfolgt, kann man, wenn

es nicht zu schnell um sich greift, noch einigermassen vermindern, man schlägt nämlich das kranke Thier vor den Kopf und genießt das Fleisch, nachdem man es von den angegriffenen Theilen gereiniget hat. Man kann dieß sicher thun; denn das Uebel ist nicht ansteckend, nicht einmal für das Vieh selbst; man hat sogar Kälber von dem Wasser, in welchem man solches Fleisch gewässert hat, ohne Nachtheil trinken lassen. Mehr hierüber S. Schrank baierische Reise. München 1786.

Gerechteln, — (spr. G'rechteln), zu rechte machen; auch **sich grechteln**, sich fertig machen. Z. B. G'rechtl' mir fein alles, was ich brauche; noch kann ich nicht mit dir gehen; ich muß mir vorher erst noch allerhand Sachen g'rechtln.

Gerhab, Gerhaber, der, — ein Vormund. Nur im Landgericht Werdenfells und diesen Gegenden üblich. In Oesterreich hingegen gewöhnlicher, als Vormund.

Gerl, — Verkürzung des Namens Gerhard.

G'erm, die, — die Spundhefen des Biers. — Von gähren, aufbrausen. — Der Germsieder, der Hefensieder.

Geröhret, das, (spr. G'röhret), eine moosigte Gegend, worin viele Röhren (arundines) vorhanden sind.

Gesaßhacken, der, (spr. G'saßhacken, das a in G'saß hoch), Hosenhacken bei den alten baierischen Bauern. Sie waren von Meßingdraht und beinahe Fingerlang.

Gesatz, das, — (spr. G'satz), für Gesetz, Verordnung.

Gesäuf, das, — (spr. G'säuf). Nicht nur das anhaltende Saufen, sondern auch ein schlecht zubereitetes Getränke überhaupt. Z. B. Was habt ihr mir da für ein elendes G'säuf gegeben; d: i. für ein schlechtes Getränk.

Geschaftig, — (spr. g'schafti, das a hoch). Einer, der sich gerne mit vielen Dingen zu schaffen macht, sich in allerlei Geschäfte mischt, die ihn gar nichts angehen. Z. B. Ei, ei, was der Mensch sich g'schafti macht.

Geschaftl, das, (spr. G'schaftl, das a hoch) ein kleines Geschäft. Z. B. Er hat alleweil allerhand so G'schafteln; d. i. er macht sich immer allerlei kleine, unbedeutende Geschäfte, ohne daß er eben dazu berufen ist. — Ein G'schaftlmacher, ein Mensch, der sich gerne in in die Geschäfte anderer unberufen mischt und daran Theil nimmt.

Geschaißl, — (spr. G'schaißl). Nach Prasch bedeutet eine Kurzweil.

Geschamig, — (spr. G'schami, das a hoch) schaamhaftig. Z. B. Das Madel is no gar g'schami.

Geschanti, — (spr. G'schanti) unverschämt im Fordern.

Geschau, die, — (spr. G'schau). Auf die G'schau, zur Besichtigung, zum blossen Ansehen. Z. B. Ich gehe jetzt auf d' G'schau; d. i. ich gehe, um die Sache, die Person, bloß anzusehen, ob sie mir gefalle oder nicht. — Die Sache ist bloß auf die G'schau g'macht; d. i. bloß, um sie anzusehen, nicht zum Gebrauch.

Geschecket, — (spr. g'schecket), scheckig, gefleckt. Man gebraucht es von allen gefleckten Sachen, insbesondere aber von Sachen, die schwarze oder braune Flecke auf weißem Grunde haben. Ein Pferd von dieser Art heißt ein Scheck; ein solcher Hund ein Scheckel. Man pflegt folgende Reime in manchen Gegenden zu singen:

Han a klains Henderl, ist g'schecket und g'hoam,
Lock i, pi, pi, da laft's glei wieder hoam,
Gib i mein Henderl a Fueder ins G'schirr,
Gaketzt's und legt ma an Airl dafür.

Gescherr, das, — (spr. G'scherr), ein großer Lärm, besonders, wenn die Ursache, weßwegen er gemacht wird, geringfügig ist. Z. B. Die Buben da haben wieder a G'scherr, daß ma koan laut's Wort versteht; d. i. einen solchen Lärm bei ihren Knabenspielen, daß man kein lautes Wort verstehet.

Gescheut, — (spr. g'scheut), für gut. Z. B. Eine gescheute Maaß Bier; d. i. ein gutes, wohlschmeckendes Bier.

Geschirr, das. — Er kommt selten aus'm G'schirr; d. i. er ist selten frei von Arbeit; er ist immer an seine Geschäfte angebunden; er hat keine Zeit, sich gütlich zu thun.

Geschlacht, — (spr. g'schlacht), wohlgesittet, manierlich. Z. B. Er ist gar ein g'schlachter Mensch. — Weich, mürbe. Z. B. Ein geschlachtes Holz, welches seiner Weichheit wegen gut zu bearbeiten ist.

Geschlecht, das, (spr. G'schlecht), auch als Schimpfwort. Du G'schlecht du, du nichtsnutzig's!

Geschleg, das, — (spr. G'schleg), Leckereien, süßes Backwerk. Z. B. Du frißt den ganzen Tag lauter solches G'schleg n'ein, das dir'n Magen verdirbt; — von Schleckerei, — G'schlecki, leckerhaft. Z. B. Das ist a g'schlecki's Madel; d. i. ein Mädchen, das gerne Zuckerwerk nascht, eine Näscherinn.

Geschlerfel, das, — ein Gang, wobei man die Füsse nachschleppt, etweder wegen Schwäche, oder weil die Schuhe, Pantoffel zu weit sind; so, daß diese Weite den festen Auftritt auf den Boden hindert.

Geschlingig, — (spr. g'schlingi), schlank. Ein g'schlingi's Madel.

Geschlirig, — (spr. g'schliri), gefräßig, naschhaft.

Geschmach, — (spr. g'schmach), schmackhaft, wohlschmeckend. Z. B. Das Rindfleisch ist gar g'schmach; d. i. sehr schmackhaft. — Figürlich: lieblich anzusehen. Z. B. Das Madel hat gar a g'schmach's G'sichtel; d. i. eine recht hübsche, angenehme Gesichtsbildung; — angenehm zu hören. Z. B. Das, was er sagt, weiß er so g'schmach vorzubringen, daß man ihm gern zuhört. Seine Spaße sind nicht g'schmach; d. i. sie sind fade, nicht angenehm anzuhören, weil es ihm an der Manier, sie vorzutragen, mangelt.

Geschmachen, der, — (spr. G'schmacha), für Geruch. Z. B. Die Speis hat ein besondern G'schmacha; d. i. einen besondern, widrigen Geruch. Ich hab kein G'schmacha, seit ich den Katarrh habe; d. i. keinen Geruch. Manchmal bedeutet es auch den Geschmack auf der Zunge.

Geschmaissen, — (spr. g'schmaißen oder g'schmaißi), schlank, von dünnem, biegsamen Körperbau. Z. B. Der Bruder ist dick, die Schwester aber ganz g'schmaissi. Von geschmeidig, schmeidig.

Geschmalzen. — Von einem Ungeschickten pflegt man zu sagen: Er ist weder g'salzen noch g'schmalzen.

Geschmatz, ein, — (spr. G'schmatz, das a hoch gespr.). Die Ueberbleibsel in der Brühe zu weich gekochter Mehlspeisen. Z. B. Das ist nichts als ein G'schmatz. — Auch für leeres Geschwätz. Z. B. Die hat wieder ein Gschmatz verbracht.

Geschmogen, — (spr. g'schmogen), schlank, geschmeidig. Z. B. Ein g'schmogen's Madel. — Vermuthlich von schmiegen.

Geschmuck, der, — für der Schmuck. Z. B. Sie hat an schön G'schmuck.

Geschnappi, — (spr. g'schnappi), schnappisch, schnippisch, auf eine nasenweise Art plauderhaft; ein Mensch, der nach jeder Rede schnappet,

und im Augenblick mit einer Antwort fertig ist, sie mag gegründet seyn oder nicht; ein Mensch, der überall seinen Schnabel dabei haben will.

Geschnattelwerk, das, (spr. G'schnattelwerk), geringes, unbedeutendes Zeug, das in vielen kleinen Theilen bestehet.

Geschnudel, das, (spr. G'schnudel), auch G'schnudlwerk, unbedeutende Kleinigkeiten; auch schlechtes Gesindel.

Geschöpf, ein. — Als Schimpfwort, du G'schöpf du, du nichtswürdiges.

Geschoßel, ein, (spr. G'schoßl), ein leichtsinniges, junges Mädchen, das hin und wider läuft, wenn sie etwas verrichten soll, und aus lauter Eile oft dabei Ungeschicklichkeiten begeht.

Geschupft, — (spr. g'schupft), unter dem Hute nicht richtig, überspannt, auffallend sonderbar in Handlungen. Z. B. Das ist ein recht g'schupfter Mensch; d. i. ein Mensch, dessen auffallende Sonderbarkeiten Lachen erregen, der lächerliche, überspannte Einfälle hat, mit dem man sich aber in Geschäfte, welche ein ernstes Wesen erfordern, nicht einlassen möchte. — Man sagt auch ein geschupftes Brod; d. i. ein Brod, in welchem die Rinde von dem Weichen getrennt ist, das viele leere Räume hat.

Geschwar, ein, — (sprich G'schwar, das a hoch) eine Beschwerde. Z. B. Herr! i hab a G'schwar; d. i. ich habe eine Beschwerde vorzutragen.

Geschwellen, — (spr. g'schwellen), statt schwellen. Z. B. Seine Füsse fangen schon an zu g'schwellen. Mir g'schwillt das Zahnfleisch.

Geschwer, ein, — (sprich G'schwer) statt Geschwür.

Geschwibert, — (spr. g'schwibert). Prasch erklärt es durch: geschwadert voll.

Geschwistrigit, das, — (spr. G'schwistrigit), die Geschwister. Im Schwabenspiegel c. 139. und 155. kommt das Wort in der nämlichen Form vor: die Geschwistrigit, die gesammten Brüder und Schwestern. — Sie sind untereinander verg'schwistert; d. i. in den nächsten Graden verwandt.

Gesegnen, — (spr. g'segnen) anstatt segnen. Z. B. Wart, ich muß di noch mit dem Weichbrunn (d. i. dem Weihwasser) g'segna, ehe du von mir fortreist (fortreisest).

Gesetzel, das, (spr. G'setzel), ein Absatz, eine Strophe von einem Liede: auch eine kurze Stelle aus einem Buche. Z. B. Das Lied hat vier G'setzel; d. i. vier Strophen. Wir können noch wohl ein Paar G'setzel lesen, weil noch Zeit ist; d. i. ein Paar Absätze in dem Buche. — Die Absätze, welche beim Gebete des Rosenkranzes vorkommen und mit einem Vater unser anfangen, dem zehn Ave Maria folgen. Ein gewöhnlicher Rosenkranz bestehet aus sieben; ein Psalter aus fünfzehn dergleichen Absätzen, welch G'setzeln heißen. Z. B. Wie viel G'setzeln hast du noch zu beten?

Gesims, das, — (spr. G'sims). Einem das G'sims abkehren; d. i. einen derb abprügeln.

Gesinnen, — ein nur in Kanzleien übliches Wort, wenn eine Stelle an eine andere von gleichem Range schreibt und von dieser etwas verlangt. Z. B. Wir gesinnen hiemit eine verehrliche Stelle u. s. w.

Gesott, das, — (spr. G'sod), kurz geschnittenes und durcheinander gemengtes Heu und Stroh.

Gespaß, der, — (spr. G'spoaß), für Spaß, Scherz. Z. B. Er macht nur an G'spoaß aus der Sach. Auch das Zeitwort: g'spoaßen, sich g'spoaßen. Z. B. I g'spoaß mi nur mit dir; d. h. mit dir treibe ich nur Scherz, du bist mir ein leichtes Spiel, das mir keine Anstrengung kostet; z. B. wenn

jemand mit einem andern raufen will. — G'spaßi (das a hoch gespr.) oder g'spoaßi. Z. B. Das is g'spaßi, lustig, kurzweilig.

Gespenst, ein, (spr. G'spenst), ein Schimpfwort. Du G'spenst du! dessen Anblick häßlich, abscheulich ist. — Der Mensch sieht aus, wie ein G'spenst; d. i. er ist blassen, eingefallenen, sehr magern Argesichts.

Gespinn, die, — (spr. G'spinn). Die weibliche Milch, der Zufluß derselben, die Kraft zu säugen. Z. B. Bier macht eine gute Gespinn. Vielleicht von dem alten Worte Bin, Milch, welches Fulda in seiner Preisschrift vom J. 1771 aus Denzler anführt. Sparrmann berichtet in seiner Reisebeschreibung, daß bei den Hottentotten die Milch Bi heißt.

Gespreitzt, — (spr. g'spreitzt), ein Mensch, welcher affectirt mehr zu seyn, als er ist, ein steifes, pretiöses Betragen zeigt, heißt ein g'spreitzter Mensch. — Von spreitzen, sich auseinander dehnen.

Gespüren, — (spr. g'spüren). Z. B. Ich g'spür's wohl in meinem Beutel, daß jetzt alles, was man anschaut, theuer ist.

Gest, der, — der Schaum, der Geifer, der aus dem Munde rinnet.

Gestaig, das, — (spr. G'staig), eine Gebirgsanhöhe, über welche die Landstrasse geleitet ist.

Gestaltsame, — Verhältniß, Befinden der Umstände. Z. B. Nach Gestaltsame der Sachen. Im Geschäftsstyl.

Gestehen, — (spr. g'stehn), sich verdicken, zusammen stehen. Z. B. Die Milch g'steht, wenn sie anfangt dick zu werden, so wie sie gerinnet, wenn sie sich scheidet und in kleine topfenartige Theile zusamsammen läuft. — Sich gestehen, sich unterfangen.

z. B. Du gestehest dich noch, das zu längnen; d. i. du wagst es.

Gestein, das, — (spr. G'stoan). Das Gestein haben, trotzig, mürrisch seyn. Z. B. Er hat's G'stoan.

Gestellen, — sich, (spr. g'stellen), in seinem Aeußern ein Betragen annehmen, das einem nicht natürlich ist. Z. B. Er g'stellt sich nur so, es ist ihm nicht Ernst; d. i. er nimmt nur ein solches Betragen im Aeußern an, aber in seinem Innern ist das nicht wirklich. Sich traurig, lustig g'stellen. Sich unschuldig g'stellen. Er g'stellt sich, als wenn er davon gar nichts wüßte. Er g'stellt sich, wie ein Narr; d. i. er nimmt gänzlich das äußere Betragen eines Narren, eines Menschen, der nicht recht gescheut ist, an.

Gestiem, — (spr. g'stiem), bescheiden, von eingezogenem Wesen, friedfertig. Z. B. Es ist gar ein g'stiemer Knabe.

Gestöckelt, — (sprich g'stöckelt) oder auch gestockt, g'stockt. Was sich in eine dicke Masse vereiniget hat. Z. B. Eine gestöckelte oder g'stockte Milch. Ein g'stocktes Blut; — von g'stocken, stocken.

Gestreicht, — (spr. g'stroacht). Er ist g'stroacht, ein g'stroachter Mensch; d. i. ein Mensch, der allerlei Sonderbarkeiten an sich hat, närrisches Zeug treibt.

Gestreng, — (spr. g'streng). Ein Ehrentitel, welcher ehemals in Baiern sehr gewöhnlich war, und einen gdringern Grad, als gnädig bezeichnete. G'strenger Herr, g'strenge Frau! Man sagt auch der Kürze wegen streng Herr, streng Frau. Heut zu Tage kömmt dieser Titel in den Städten sehr, und beinahe gänzlich ausser Gebrauch. Man will nicht mehr gestrenge, sondern gnädig seyn, besonders haben die Frauen eine unüberwindliche Abneigung ge=

gen diesen Ehrentitel, sie wollen durchaus gnädig seyn; d. i. Gnade, Gunst austheilen.

Gestupp, das, — (spr. G'stupp), ein Pulver zum Einnehmen, zum Einstreuen.

Getratsch, das, (spr. das a hoch) ein Geplauder, besonders von Stadtgerüchten: ein einfältiges, fades Geschwätz.

Gewad, ein, (spr. G'wad, das a hoch), ein durch Wehen angehäufter Schnee. Z. B. Es hat heut Nacht viel G'wad g'macht.

Gewahren, — (sprich g'wahren), sehen, merken, empfinden. Z. B. Ich hab's schon lang g'wahrt; d. i. schon lange gesehen.

Gewald, — (sprich G'wald). Dös is a G'wald; ein Ausruf der Verwunderung, so viel, als: Ei, wie ausserordentlich, wie wunderbar, wie so ganz über alle Begriffe!

Gewalt Gottes, die. — Ein großes Unglück, eine schwere Krankheit überhaupt. Die G'walt Gottes hat ihn troffen; d. i. eine schwere Krankheit ist über ihn gekommen.

Gewant, — (spr. G'want, das a hoch), geschickt, wacker, brav. A g'want's Mensch, eine wackere Dirne; a g'wanta Kerl, ein braver Mensch.

Gewandten, — (spr. G'wandten), bekleiden, ein Kleid machen lassen. Z. B. J hab mi heuer g'wandten müssen; d. i. ich habe mir dieses Jahr Kleider beischaffen müssen. Jetzt ist das Madl recht her g'wandt; d. i. jetzt ist das Mädchen mit allen gehörigen Kleidungsstücken reichlich versehen, so, daß sie sich überall sehen lassen kann.

Gewanti, — (spr. G'wanti), sich g'wanti machen, sich breit machen, viel aus sich machen.

Gewindig, — (sprich g'windi), behende, hurtig.

Gewissen, das, (spr. G'wissen). Man sagt: Er hat a weit's G'wissen), hat schon was Platz drin. — Das G'wissen lügt nit. — Ich gieb dir's auf dein G'wissen.

Gewölb, das, (spr. G'wölb). Das G'wölb kracht schon, heißt, sie wird bald in die Wochen kommen.

Gewürgel; das, — (spr. G'würgl), eine große Menge von Menschen, die sich in einander, durcheinander drängen. Z. B. Das war ma heut in der Kirchen a G'würgel g'wesen.

Gezeug, der, — für Zeuge. Z. B. Ich will in der Sach kein Gezeugen abgeben; d. i. kein Zeuge seyn.

Gickes, — ein Branntwein. Ein Glasel Gickes trinken zum Frühstück.

Gierboding, der, — für Gährbottich, im Bierbrauen. Von gieren, statt gähren.

Gift, das, — als verliebter Ausdruck, eigentlich als etwas, das einen in Zorn bringen könnte. Z. B. D'Lisel hat sich versteckt; ich weiß nicht, warum das Gift so gelacht hat.

Giges Gages, — leeres Gewäsch. Er macht da ein Giges Gages daher, und am Ende ist alles nichts.

Gigetzen, — eine Art des Stotterns, da mancher mit aufgeblasener Luftröhre und gedrückter Zunge den Laut ggi, ggi, hervorbringt. Der Laut ist feiner und höher, als in den Fällen, in welchen man das oben bemerkte Wort gagetzen, gebraucht. Gigetzen, bedeutet dasselbe, was das Wort kikern bedeutet, nämlich: mit einer feinen, unterbrochenen

Stimme lachen, wenn solches auf eine verborgene und schalkhafte Weise geschieht. Holländ. Gickelen.

Gick oder **Gack**, — für dieses oder jenes. Z. B. Er weiß nicht, ist es gick oder gack; d. h. er weiß nicht, ob die Sache so sey oder so, dieses oder jenes; er weiß nichts.

Gilgen, — für Lilien.

Gilt, die. — Eine Art von Leistung, welche der Bauer, als Besitzer eines emphyteutischen Guts, (der Grundhold) seinem Grundherrn, als Eigenthümer des Guts (dominus directus), in der Regel alle Jahre zu entrichten schuldig ist. Der Grundhold ist nämlich verbunden, seinem Grundherrn zur Anerkenntniß des Obereigenthumes, welches demselben über das Gut des Grundholds zustehet, einen Erbzins, (canon emphyteuticus) zu entrichten, welcher canon nun in Baiern seinem ganzen Innbegriff nach Stift und Gilt genannt wird. Man sagt: der Bauer muß seinem Grundherrn jährlich Stift und Gilt geben; d. i. er muß demselben gewisse Leistungen, zum Zeichen, daß er das Obereigenthumsrecht seines Grundherrn welches er besitzt, anerkenne, entrichten. Man gebraucht wohl öfters beide Wörter als gleichbedeutend; allein im eigentlichen Sinne müssen sie, ihrer Bedeutung nach unterschieden werden. Nämlich der emphyteutische canon bestehet gewöhnlich in Leistung an Geld, und in Leistung an Naturalien, Getreide und anderen Sachen. Z. B. Im Klein- oder Küchendienst, welcher in Eiern, in Butter, Schmalz, Käse, Hühnern, Enten, Gänsen u. s. w., bestehen kann. Nur jene Leistung wird Stift, diese (an Naturalien) hingegen Gilt genannt. Von Westenrieder erklärt in seinem Glossarium das Wort Gilt zweimal, unter Gilt und Gült. Im ersteren Artikel sagt er: Gilt ist eine Abgabe, welche man wegen des verliehenen Genusses und der Benutzung einer Sache; z. B. eines Bauerguts zu gewissen Zeiten entrichten muß. Diese Erklärung giebt keinen juristisch richtigen Begriff von dem Worte. Da die Gilt einen Theil des emphyteuti-

schen Canons ausmacht; so wird sie wegen des Anerkenntnisses des Obereigenthums, nicht aber wegen der Benutzung des Bauerguts, entrichtet. Wäre das Letztere der Grund der Leistung: so müßte dieselbe mit der Größe des Nutzens, welchen der Bauer vom Gute genießt, in genauem Verhältnisse stehen, welches aber sehr oft der Fall nicht ist. — Ferner scheint v. Westenrieder den Gebrauch des Worts Gilt weiter, als auf Bauergüter, auszudehnen, da er diese nur als Beispiel anführt. Allein dieses Wort wird nur in emphyteutischen Contrakten, nie aber in andern Fällen oder Verträgen angewendet. Die zweite Erklärung, welche v. Westenrieder unter: Gült, giebt, ist eben so unrichtig. Gült ist, heißt es daselbst, eine verhältnißmäßige jährliche Erstattung für den Genuß einer Sache an den Grundherrn. Allein die Leistung, welche man Gilt nennet, kann durchaus nicht als eine Erstattung für den Genuß des Bauerguts angesehen werden, wie auch Freiherr v. Kreitmaier in den Anmerkungen zu K. 7. §. 9. des Th. IV. ausdrücklich bemerkt; denn sie wird nur in recognitionem dominii, nicht aber in compensationem fructuum gegeben, welches schon daraus klar ist, weil die Gilt auf keine Weise, wenigstens in der Regel nicht, nach dem Verhältniß der Früchte festgesetzt ist. Sie kann oft sehr geringe seyn. Freih. v. Schmid erzählt von einem Bauer, der keine andere Giltschuldigkeit hatte, als, seinem Grundherrn jährlich ein einziges Ei auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen zu liefern. — Der Unterschied zwischen Stift und Gilt ist nicht weniger irrig in dem Glossarium angegeben. Die Gilt, heißt es daselbst, ist von der Stift darin unterschieden, daß diese gleichsam eine jährlich zu widerholende Arrha ist, durch deren Darreichung man bekennet, daß man eine Gilt zu bezahlen schuldig sey. Das Wort Arrha, läßt sich aber, seinem juristischen Begriffe nach, hier gar nicht anwenden. Diesem zufolge verstehet man unter Arrha, in so ferne sich dieser Ausdruck auf Verträge beziehet, dasjenige, was die contrahirenden Theile uns zum Zeichen und Beweis ihrer vollkommenen Einwilligung, folglich auch zu meh-

rerer Bekräftigung des Vertrags an Geld oder an Geldeswerth daran geben, und nach Verschiedenheit der Vorträge verschiedene Benennungen, z. B. Leikauf, Häftlgeld, Weinkauf u. s. w., erhält. Die Stift wird aber weder zum Zeichen der vollkommenen Einwilligung, noch zum Beweis derselben, folglich auch nicht zu mehrerer Bekräftigung des emphyteutischen Vertrags, der zwischen dem Grundherrn und Grundholden geschlossen worden, sondern, wie schon gesagt, lediglich in recognitionem dominii gegeben. Der Unterschied zwischen den beiden Wörtern kann also auch nicht auf der Absicht, dem Grunde, warum sie gegeben werden, beruhen, um so weniger, als dieser bei beiden vollkommen gleich, und einer und eben derselbe ist; er deutet lediglich darauf, ob die Leistung in Gelde, oder in Naturalien bestehet.

Gimaulen oder gienmaulen. — Mit aufgerissenem Maul und Auge da stehen, das Maul aufsperren, weit öffnen. Z. B. Was gimaulst oder gimelst denn so? Man sagt auch: der Gimaul, womit man einen jungen Laffen bezeichnet, der bei dem Anblick eines Gegenstandes Augen und Maul weit aufsperret. — Von ginen, weit öffnen, ein Zeitwort, das schon bei Notker vorkommt: si gineton gagen mir, sie rissen das Maul gegen mir auf. In der Schweitz heißt der Gymen ein Riß, Spalt, vorzüglich eine zollweite Oeffnung zwischen den Bohlen einer Scheune oder eines Heuschoppens, um freie Luft durchstreichen zu lassen. S. Stalders Idiot. Th. 1. S. 446.

Ginnen, — müßig zusehen, gaffen. Im Landgerichte Werdenfels.

Gipfeln, — sich auf die Zehen erheben. In den Gebirgsgegenden.

Gipsmelber, der, — der mit Gipsmehl, einem zu einem feinen Staube gemahlenen Gips handelt; ein bürgerliches Gewerb.

Gipsstampf, die, — die Gypsmühle.

Gispel, ein, — ein flatterhafter Junge, ein närrischer Kerl. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 340.

Glafferlwasser, das, — ein Wasser, welches in und durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterschiede von Brunnenwasser. — Von **Glaferln**, durch ein Rohr laufen.

Glaiß, die, — statt das Geleise. Z. B. Eine Sache wieder ins Glaiß bringen.

Glanen, — (spr. gas a hoch). Nach Prasch, schlecht malen.

Glangi. — Dieses Wort gebraucht man in Gebirgsgegenden von den unordentlichen Gelüsten schwangerer Weibspersonen. Z. B. Koan glangigers Mensch is gar nöt, als die.

Glanig, — (spr. glani, das a hoch), schlüpfrig. Z. B. Es ist glani zu gehen.

Glanken, die, — eine unbehülfliche Weibsperson, welche ihre Arbeit langsam und träge verrichtet.

Glattweg, — ohne Umschweife. Er ist der Bruder Glattweg; d. h. ein Mensch, der keine Complimente macht.

Gleber, — leicht, gering, schwächlich, zart. Z. B. Er ist gar ein gleberer Mensch; d. i. von sehr zarter, schwächlicher Leibesbeschaffenheit. — Wie weit ist noch auf das Dorf? Gleber noch eine Stund; d. i. noch eine kleine Stunde.

Gletzen, die, — getrocknete Birnen.

Glitzen, — glänzen, aber nur von einem schwächeren Grade des Glanzes. Z. B. Die Sonne glitzt durch regnerische Wolken.

Glöckel, ein, — eine Klingel, ein Glöckchen, um damit ein Zeichen zu geben.

Glöckeln, — für klöppeln, vermittelst kleiner Klöppel künstlich zusammenschlingen, flechten oder wirken. Z. B. Spitzen, Bänder; entweder weil die hölzernen Kegelchen wie ein Glockenschwengel an den Schnüren hangen, oder wegen des Lauts, den sie von sich geben, wenn sie aneinander stossen.

Gloffeuer, das, — das Rothlauf.

Gloschen, — ohne Flamme mit schwachem Feuer brennen. Es gloscht noch unter der Asche. Wenn eine brennbare Sache Feuer fängt, so gloscht sie erst; dann fängt sie an zu brennen. Man sagt auch glosen, in derselben Bedeutung.

Glugetzen. — Ein Wort, welches gebraucht wird, um den Laut auszudrücken, welchen die Hühner machen, wenn sie die Küchlein führen. — Auch für schluchzen, singultire. - Von dem klopfenden Schmez, den manchmal Geschwüre erregen. Z. B. Mein Zahn gluckezt.

Glufen, die, — eine Stecknadel. Vom altdeutschen Gloff. S. Scherz Gloss. S. 458. Adelung schreibt die Klufe, und leitet es von kleiben, kleben ab, so fern es überhaupt befestigen bedeutet.

Glumsen, eine, — eine kleine Oeffnung, welche in einem Holzwerke, in Brettern, die nicht wohl zusammen gefügt sind, oft entstehet. Z. B. Durch die Glumsen kann man alles sehen, was hier vorgehet.

Glunketzen. — Prasch erklärt es durch: eine heftige Begierde nach etwas haben.

Gmecketzer, ein. — Ein Wort, das den Laut der Geise oder Ziegen ausdrückt.

Gnack, das, — (spr. das a hoch), das Genick, der Nacken. Engl. neck, nuke. Ital. nocca, nucca.

Gnä. — Eine Verkürzung des Worts gnädig, welche bei dem Titel: gnädiger Herr, gnädige Frau von gemeinen Leuten gemacht wird. Gnä Herr! gnä Frau!

Gneissen. — Etwas verborgenes, oder etwas, das nach dem Willen eines andern ihm verheimlicht bleiben soll, durch Vermuthungen herausbringen, entdecken. Z. B. Ich hab's schon g'neißt; d. i. schon durch Vermnthung herausgebracht; ich habe den Lunten schon gerochen; — vermuthlich von gneissen, glänzen. Gneist, in der Mondseeischen Glosse Gneisto, bedeutet einen Feuerfunken. Geneisten, kömmt in der Sammlung der Minnesänger Th. I. S. 184 vor, wo es Funken sprühen heißt. — Daher gneissig, glänzend, prächtig, Prachtliebend bedeutet. In Baiern nannte man ehemals einen Menschen, der sich durch Pracht auszeichnete, einen Gneißel, Kneißl, weßwegen auch das Volk den Herzog Stephan von Ingolstadt, der ein äußerst Prachtliebender Fürst war, Stephan Kneißl hieß. Wie Herr von Westeurieder dazu gekommen seyn mag, diesem Beinamen des Herzogs in seinem Glossarium unter: Kneissen die Bedeutung von Kargheit beizulegen, ist nicht wohl zu begreifen. Die Geschichte seines ganzen Lebens stellet ihn als einen zur Verschwendung geneigten Fürsten, der eben deswegen auch öfters in große Verlegenheit gerieth, dar. Selbst die Stelle, welche Mederer in der Geschichte von Ingolstadt aus Suntheim anführt, und auf welche v. Westenrieder sich beziehet, bestätiget diesen Zug seines Charakters. Er was, schreibt Suntheim, ein wackerer und juncker Fürst und allezeit kostlich und wohl puzt und wohl gerust und ward von jedermann Herzog Kneißl genannt. Dieses deutet ja offenbar auf das Gegentheil von Kargheit. Indeß ist es zweifelhaft, ob der Herzog wirklich Gneißl genannt wor-

den sey. Einige Geschichtschreiber geben ihm den Beinamen Knäufel, welches vermuthlich von dem alten Worte Knauf, ein kleiner, zierlich aufgeputzter Mensch, herkommen würde. Auch dieses würde auf den Herzog Stephan, der von kleiner Statur war, passen; und Kneißel würde ein bloßer Schreib- oder Lesefehler seyn, wiewohl auch der umgekehrte Fall möglich wäre. — Das Wort, in der Bedeutung: einem etwas unangenehmes, das man von ihm erlitten, wieder vergelten, scheint von einem andern Worte, als Gneissen in der obigen Bedeutung abgeleitet werden zu müssen. Z. B. Ich will ihm's g'neißen; d. i. ihm wieder tüchtig zurückgeben.

Gnenken. — Adelung sagt, daß man in Baiern für betteln, um Allmosen bitten, dieses Wort gebrauche. Ich habe es nie gehört. Indeß ist dasselbe auch von Prasch als ein idiotisches Wort angegeben, welcher es aber nicht wie Adelung erklärt, sondern nach ihm bedeutet es: unablässig um etwas bitten.

Gö. — Eine Zwischensylbe, welche als ein Zeichen der Ermunterung oder eines thätigen Vorhabens dienet. Z. B. Geh' ma gö, oder, geh' ma gö gö; d. i. geh'n wir dann also! wollen wir uns dann wirklich auf den Weg machen, nicht beim bloßen Vorhaben stehen bleiben, eia, eamus! — Ich muß gö sehen, wer draussen ist; d. i. ich muß denn wirklich sehen, wer draussen ist, nicht beim bloßen Wille stehen bleiben; ich muß gö losen (aufhorchen).

Goama, der, — der Gaum oder Gaumen, die obere fleischige Wölbung des Mundes, von den Zähneu an bis an den Schlund. — Bei Natan Maurus Giuma, beim Notker Giumo oder Giumen. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 261 und Adelung bei dem Worte: Gaumen.

Goametzen, auch goamen, — stark gähnen, den Mund aufsperren. Adelung bemerkt schon, daß man in Baiern goametzen statt gähnen sage, giebt aber dabei dem Worte gienmaulen die näm-

liche Bedeutung. Allein das letztere heißt nicht bloß den Mund weit öffnen, sondern Augen und Mund aufsperren; und man goametzt aus Schläfrigkeit oder großer Schwäche des Magens, während man aus einem dummen Staunen gimault. — v. Westenrieder erklärt Goametzen durch: tief Athem hohlen, in einem nach dem Schlaf verlangenden Zustand. Aber gähnen und tief Athem hohlen sind nicht einerlei.

Goank, ein, — ein einfältiger Mensch.

Goanken, — eine Art von Brod.

Goasbartl, ein. — Du bist a rechter Goasbartl; d. i. ein einfältiger, ungeschickter Mensch. Von Geisbart.

Goasbock, ein. — So pflegt man im Scherze einen Schneider zu nennen. — Er macht ein G'sicht, wie ein abgestochener Goasbock; d. i. ein äusserst verlegenes, verdrüßliches Gesicht.

Goaser oder Goasser, der, — der Geißhirt. In Gebirgsgegenden.

Goba, — Jakob, in der obern Pfalz; auch ein ungeschickter Junge.

Gockel, der, — der Hühnerhahn, zum Unterschiede von den Hähnen anderer Vögel; von dem Laute, welchen er von sich giebt. — Man hat folgende Redensarten: er steigt daher, wie ein Gockel im Werch; d. i. er schreitet ganz stolz, hoffärtig, in abgemessenen Schritten einher. — Ei, was du für ein g'scheuter Gockel bist; d. i. Ei, was du für eine hohe Meinung von deinem Verstande hast! — Er ist so g'scheut, als wenn er beim Gockel g'schlaffen hätte. Den Gockel schlagen; diese Redensart beziehet sich auf ein Spiel, welches in mehreren Gegenden Baierns auf den Dörfern an Sonntagen vor dem Wirthshause gespielt wird. Nämlich, ein lebendiger Gockel wird in einen Topf gesteckt und nur so große Oeffnung in demselben gelassen, daß der Gockel den Kopf herausstrecken kann.

Nun werden einem aus den anwesenden Bauerburschschen die Augen verbunden, welcher dann mit einem Stecken so lange auf den Topf zuschlagen muß, bis er den Gockel auf den Kopf trifft. Insbesondere ist dieses Spiel bei einer Hochzeitfeier üblich.

Göd, der, — ein Pathe; die Gode, eine Pathe. Zum Unterschiede sagt man: der Taufgöd, die Taufgode; der Firmgöd, die Firmgode; sowohl derjenige, der zur Taufe oder Firmung hält, als der, welcher gehalten wird. — Frisch hält nicht ohne wahrscheinlichem Grunde Göd, Goden, Godl, für abgekürzte Wörter, in welchen das Merkmal des verschiedenen Verhältnisses — Vater, Mutter, Sohn, Tochter weggelassen wird. Die Pathen vertreten die Stelle der Aeltern, weßwegen sie auf latein. patrini heißen, und solche Personen, bei welchen ein respectus parentclae obwaltet, sind schon von den Griechen ϑεῖοι και ϑεῖαι genannt worden, welches Justinian in den Institutionen sehr anrühmet. Die Pathen heißen also Vater und Mutter in Gott, indem sie die Pflicht und das Ansehen der Aeltern vermöge des Sakraments an sich nehmen, zum Unterschiede der eigentlichen Aeltern, die es durch die Natur sind. — Uebrigens wird in manchen Gegenden statt God, Gode, Dot, Dote gesprochen.

Goder, der, — oder das Goderl, der herabhängende Theil unter dem Kinne — Du mußt dem Alten ein wenig das Goderl kratzen; d. i. ihm ein wenig schmeicheln. — Horneck nennet c. 814 auch jenen häutigen Sack, welchen die Kropfgans am Halse hat, den Goder. — Adelung sagt bei: Kader, daß man, statt dieses Worts im Oesterreichischen der Koder oder Goder, in Baiern hingegen der Schnotzel sage. Ich habe ersteres in Baiern, so wie in Oesterreich gehört. Das Wort Schnotzel ist mir in Baiern nur selten vorgekommen.

Godetschas. — So hat man ehemals das franz. Couteau de chasse verderbt ausgesprochen. Man trug diese Jagdmesser oder Hirschfänger noch vor 30

Jahren sehr häufig in Baiern, seitdem sind sie verschwunden.

Gotikait. — Eine Formel, wodurch man: ich will sagen, oder etwas Aehnliches ausdrücken will. Z. B. Der Sepel giebt mir sein leeres Glas; Godikait, ich soll ihm einschenken. — Man hält es für das alte: Goth thi keit, Gott sagt dir. Der Schweitzer spricht dafür in der nämlichen Bedeutung: Gotmerkith, welches Stalder vom gothischen Quithan, oder dem alten Chedan bei Notker, oder Quedan bei Tatian (sagen, sprechen) herleitet.

Godschendi. — Prasch erklärt es als ein Schimpfwort; andere durch: Potztausend.

Gogelhopf, Gugelhopf, der, — eine aus Germtaig, Milch und Eiern zubereitete Mehlspeise, welche die Form eies türkischen Bundes hat. Gogel, Gugel, cucullus, war ehemals eine kugelförmige Art des Kopfputzes. S. Frisch unter: Gugel. Es heißt daher ein Gebäcke, welches die Form einer Gogel, Gugel hat.

Goller, der, — Halsbekleidung der Weibspersonen, ein Halskragen bei Bauerweibern; ein Brusttuch, Collier. S. Scherz Gloss. S. 560. Die Allgauer sagen Golla, auch Gollaketten für eine Halskette, welche auch um den Leib herum geführt wird. — Goller ist vermuthlich aus dem mittleren latein. collare, welches auch Halsbedeckungen bedeutete.

Gölte, die, — ein Wassergeschirr. Z. B. Hol a Gölti voll Wasser. In Gebirgsgegenden.

Gori, — Verkürzung des Namens Gregor.

Görgel, Jörgl, — Verkürznng des Namens Georg.

Goschen, die. — ein großes Maul, in verächtlichem Verstande, der Mund überhaupt. Z. B. Ich gieb dir gleich oane auf d'Goschen; d. i. einen

Schlag auf den Mund. — Eine Goschen geben, eine Ohrfeige, Maulschelle versetzen.

Gott, — (spr. God). Er laßt Gott ein guten Mann (Mon) seyn; d. h. Er läßt die Sache gehen, ohne auf Mittel zur Abwendung eines bevorstehenden Uebels zu sinnen; er lebt sorgenlos in den Tag hinein, weil er glaubt, der gütige Gott werde ohne seiner Mitwirkung alles von selbst zum Besten lenken.

Gottiger, ein, — (spr. Godiger) ein einziger. S. Wak. S. 135.

Gottsöbrist, der, — der Vornehmste unter mehreren Personen. Z. B. Er maint, er ist der Gottsöbrist unter uns; d. i. er bildet sich ein, er sey unter uns der Vornehmste.

Goysel, — Verkürzung des Namens Joseph.

Grab, das. — Da Tod is ma über's Grab g'loffa; d. h. der Tod ist mir über das Grab gelaufen, ich bin von einem Schauder, der mir durch den ganzen Leib lief, jählings ergriffen worden.

Grab, — (spr. das a hoch), grau. — In dem alten Gedichte auf den heil. Anno grau, bei dem Hornek **Grab**.

Grad, — **grad so mein!** d. i. es ist eben so gut, es ist eben einerlei. Z. B. Wenn er schon das g'nommen hat, hätt' er grad so mein auch das andere dazu g'nommen; d. i. es wäre nun schon einerlei gewesen, wenn er Beides genommen hätte.

Gradel, der, — (spr. das a hoch), ein Zeug, welcher in den Grad gearbeitet worden ist. **Grad** nennet man es, wenn der Zeug eine erhobene Figur hat, besonders mit gleichförmigen Linien, die gleichsam Stufen vorstellen. Von **graten**, schreiten.

Gradeln, — (spr. das a hoch), **groadln**, mit ausgesperrten Beinen einherschreiten. Z. B. Da seht ihn, wie er daher groadelt, gradelt! d. i. wie er

mit auseinander gesperrten Beinen daher gehet. — Adelung sagt, in Baiern bedeute graideln, gehen, schreiten. Dies ist nicht hinlänglich erklärt, nicht jedes gehen wird wenigstens heut zu Tage mit diesem Worte bezeichnet, welches wohl ehemals der Fall gewesen seyn mag. — Er hat ein groadeiten Gang, d. h. er sperrt im Gehen die Beine auseinander.

Gradn, — (spr. das a hoch). Die Fischgräthe.

Graden, — (spr. das a tief), für entbehren; eine wie auch Adelung bemerkt, nur den Oberdeutschen eigene Bedeutung des Zeitworts: gerathen. Z. B. Ich kann das Tabakschnupfen nicht graden; d. i. nicht entbehren, entrathen, missen.

Grainauerorgel. — Die Bewohner des eine Stunde von Garnisch entlegenen Ober-Grainau haben eine stark gurgelnde (gutturale) Aussprache und werden daher von den Garmischern Grainauerorgeln genannt.

Grammaßig, — (spr. grammassi, das erste a tief, das zweite hoch) mürrisch, wenn der mürrische seine Unzufriedenheit durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte ausdrückt, oder in einem fort klagend vor sich hinbrummt, oder mit brummender Ungeduld nach etwas verlangt.

Grampi. — (spr. das a hoch). Er wird schon wieder grampi, sagt man von einem Wiedergenesenden, wenn er die neuen Kräfte zu fühlen, zu gehen und zu steigen anfängt. — Wie Herr v. Pallhausen (im Garibald S. 112) bemerkt, soll in der keltischen Sprache Grampa und Grampla bergan gehen, steigen, bedeuten.

Grand, der, — ein Gefäß, gewöhnlich von Kupfer, worin Wasser im Vorrath aufbehalten wird.

Granitz, die, — (spr. das a hoch), für die Gränze. Man spricht auch die Gränitz. — Im mitt-

leren Latein Granicies, Grenicia. — Auch in Zusammensetzungen; z. B. die Gränitzfestung.

Granter, der, — ein großes und weites Gefäß, worin Wasser aufbewahret wird. In Viehställen, Gärten hat man einen Granter von Stein oder Holz, um Wasser bei der Hand zu haben, das Vieh zu tränken, die Gartenbeeten zu begießen. — Vielleicht von gerinnen, zusammenrinnen.

Grantig, — (spr. granti, das a hoch) mürrisch, sauertöpfisch. Z. B. Heut ist er gar granti; d. i. in sehr mürrischer Laune. — Groß, doch nur in der Redensart: sich granti machen. Er macht sich gar granti; d. i. er brüstet sich, macht sich groß.

Granzl, das, — (spr. das a hoch) der Vordertheil eines Schiffes. — Einige schreiben das Kranzel, weil sie glauben, daß der Vordertheil des Schiffes deswegen diese Benennung erhalte, weil er meistens mit einem Kranz, dürrem Reis oder einem Fähnchen geziert ist. Bei den Römern und Griechen geschah dies am Hintertheil; puppibus et laeti nautae imposuere coronas. Die Griechen nannten das Hintertheil: κορωνη, κορωνις. Allein dieser Ursprung des Worts ist zweifelhaft. Es kann auch von Gran, Grane herkommen, welches eine jede Spitze bedeutet. Die langen Spitzen an den Fruchtähren hießen Granne. Man konnte also wohl auch bei Grans, Granzl, als dem Vordertheil eines Schiffes zunächst auf die spitzig zulaufende Gestalt desselben sehen.

Grapeln, — (spr. das a tief); etwas mit prüfender Hand betasten, etwas wiederholt greifen. Z. B. Die Hühner grappeln, ob sie ein Ei haben. — Leichtfertige Handgriffe bei einem Mädchen machen. — Auf Händen und Füßen kriechen; hinauf grapeln, herum grapeln). — Gleichbedeutend mit dem angelsächsischen grapan, grapian.

Grapig, — (spr. grapi), grapi seyn, von kleinen Kindern, wenn sie anfangen, munter zu wer-

den und mit der Mutter oder mit andern, von denen sie sich täglich umgeben sehen, zu scherzen; vermuthlich von grapeln, greifen, weil die Kinder in diesem Alter immer die Hände bewegen und mit krummen gebogenen Fingern nach etwas greifen. Man sagt auch von einem alten Manne: Er ist noch ganz grapi; d. i. er ist noch ziemlich munter und geschäftig.

Grasleichet, — grasleichete Grüne; hellgrasgrün, lichtgrün.

Gratschen, — (spr. das a hoch), mit matten und wenig gehobenen Füßen und gesenkten Knien einher gehen. Z. B. Er gratscht daher, als wie ein noch so alter Mann. — Ein Intensivum von graden, graten, latein. gradi.

Gratschen, — ausschwätzen, ausplaudern. Ohne Zweifel hat dieses Zeitwort einen von dem vorigen ganz verschiedenen Ursprung und darf vermuthlich von ratschen, welches auch plaudern bedeutet, abgeleitet werden. Man gebraucht sogar das letztere auch für gratschen, oder ratschen; d. i. alles ausplaudern.

Gratschingig, — (spr. Gratschingi, das a hoch), hohlbeinig.

Gratzen, — (spr. das a hoch), heiser reden, singen. Griech. κραζειν.

Graul, der, — eine mit einem Schauer verknüpfte Furcht. Z. B. Mir ist der Graul ankommen; d. i. mich hat eine schauerliche Furcht angewandelt.

Graunzen, — verdrüßlich murren, aus übler Laune zänkisch seyn. Z. B. Sie graunzt heut schon den ganzen Vormittag. — Von Kindern, wenn sie alle Augenblicke zu weinen anfangen, wieder aufhören und neuerdings weinen, und man ihnen nichts recht thun kann.

Graweln, — (spr. das a hoch) nach einer Feuchtigkeit riechen. Eine Stube, oder andere Sache,

welche lange verschlossen war, grawelt, giebt einen unangenehmen Geruch von Feuchtigkeit von sich. — Auch schimmlicht seyn, schimmlicht zu werdeu anfangen.

Grebmeß, die, — die Grabmesse, der Gottesdienst für einen Verstorbenen.

Gredl, — Verkürzung des Namens Margaretha.

Gregell, das, — ein großes, verwirrtes Getöse, das entstehet, wenn etwas den Ton des Krachens von sich giebt; ein Gepolter. Wenn in einer Stube Tische und Sessel untereinander geworfen werden: so entstehet ein Gregell. Wenn es recht stark und schnell nacheinander donnert, sagt man im Scherze: was giebt's da droben für ein Gregell? — Es ist mit dem griech. κραζω sinnverwandt; vielleicht zunächst von krachen, oder auch ein den Laut des Geräusches nachahmendes Wort. — Man sagt auch **Gregeler**, **Grageler**, ein Mensch, der gerne Händel anfangt, zanksüchtig ist, überhaupt gerne Lärm macht. Z. B. Der Bub ist ein rechter Gregeler; d. i. er kann nicht ruhig seyn, macht beständig Lärm, Unruhe. — **Gregelen**, zanken, streiten, viel Lärm machen.

Gregori, der, — ein vor nicht langer Zeit noch in Baiern übliches Fest, welches die Schulkinder, die die damals sogenannten deutschen Schulen (zum Unterschiede von den lateinischen) besuchten, jährlich begiengen und in verschiedenen lustigen Spielen bestand. Man hat dieses Fest in älteren Zeiten dem Pabst Gregorius I. zu Ehren veranstaltet, welcher im J. 604 starb und sich um die Schulen sehr verdient machte.

Greinen, — ausschelten, zanken. Z. B. Die Mutter hat mit mir greint, mich ausgescholten. — Bei Kindern, mit Verzerrung des Mundes weinen. Z. B. Das Kind greint n' ganzen Tag. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 320.

Gremeln, grameln, — das, was man im Munde hat, dergestalt zusammen beißen, daß es einen Laut von sich giebt, welcher Laut dann durch dieses Zeitwort bezeichnet wird, und meistens entstehet, wenn ein trockener Körper, z. B. eine Brodrinde mit den Zähnen zerbissen wird. — Das latein. cremare, im Feuer prasseln, hat einige Aehnlichkeit mit diesem Worte.

Gremsig, — (spr. Gremsi), hartnäckig, zu sehr auf etwas erpicht.

Gren oder Grän, — Meerrettig, oder vielleicht richtiger Märrettig, von dem alten Mar, Pferd, weil er für dasselbe eine beliebte und gesunde Speise ist. — Er ist just recht zum Gren reiben, sagt man scherzhaft von einem schwächlichen Menschen; vielleicht, weil in der Küche eine Person, der man andere Arbeit nicht anvertrauen kann, zu diesem Geschäfte verwendet wird. — Er macht eiu Gren aus sich; d. h. er thut groß, spielet den Großen, vielleicht eine Anspielung auf die Schärfe des geriebenen Grens auf der Zunge. — Grensauer, scharf sauer, wie der Gren. — Das Wort kann von dem slavischen chren, hren, herbe, bitter, abstammen.

Grelpetzen, grepetzen, grolpetzen, — rülpsen. Ein Grelpetzer, Grelpser, ein Rülps.

Gret, die, — ein erhabener, bedeckter Gang in einem Bauerhause; eine hölzerne Bank, wie man sie in Bauerhäusern um den Ofen herum siehet. — Von greten, gehen. — v. Pallhausen bemerkt (im Garibald S. 111), daß Grette im keltischen einen erhabenen Ort bedeute.

Gretzen, eine, — ein von Baumreis geflochtener Wagenkorb. Man nennet auch in einigen Gegenden auf dem Lande die Wiegen, Gretzen, in so ferne sie oft aus einem geflochtenen Korbe bestehen.

Greut, Geräut, — ein neu umgerissenes, von Bäumen oder Gesträuchen gereinigtes Feld. — Ein altes Wort. S. Scherz Gloss. S. 529.

Gridl, die, — der Zwischenraum zwischen den ausgespreiteten Beinen. Z. B. Ich nimm di zwischen die Gridl und pritsch di, daß d'gnua hast; d. i. ich nehme dich zwischen die Beine und schlage auf den Hintern tüchtig los.

Gridlig, — (spr. gridli), leicht zum Zorn reitzbar; zu tadeln geneigt, zänkisch. Z. B. Es ist gar ein gridlicher Herr.

Griebig, — (spr. griebi), thätig, leicht beweglich. Er ist noch recht ggriebi, sagt man von einem schon bejahrten Manne, welcher noch gesund und kräftig ist.

Griesbeihel, das. — Eine lange Stange zum Auffangen des Triftholzes. Sie ist vorne mit einem eisernen Spitze und Hacken versehen. In den Gebirgsgegenden.

Grigeln, — heiser reden, oft husten, wie die Lungelsüchtigen.

Grind, der, — eine Art von Ausschlag am Kopfe, der von einer scharfen Feuchtigkeit herrühret. — Für Kopf, als dem Sitz dieses Ausschlags. Z. B. Ich wirf dir gleich den Krug an den Grind. — Vielleicht von Rinde. — Figürlich nennet man Grind einen eigensinnigen Kopf.

Gripsen, grapsen, — mit ausgespannten Fingern schnell zugreifen und zu sich raffen, lange Finger machen. — Gleich hat ers gripst. — Beim Notker chripsen, franz. gripper.

Grisgrammen, — vor Grimm mit den Zähnen knirschen, seinen Zorn durch Verzerrung der Gesichtszüge an den Tag legen. — In gelinderer Bedeutung für murren kommt griscramen beim Notker

mehrmals vor. — Im Ober- und Niederdeutschen, sagt Adelung, bedeutet grisgrammen noch jetzt mürrisch, verdrüßlich, grämlich aussehen, wofür in Baiern auch grißgrauern üblich ist. Mir aber ist dieses Wort nicht vorgekommen; wohl aber grißgramen, heftig zürnen; und grisgrimmig, vor Zorn das Gesicht verzerrend.

Groicken, der, — der Schleim in den Augenwinkeln.

Grollen, — aus Verdruß weinen.

Gronen, — murren, verdrüßlich klagen. Insbesondere von Hunden. — Otfried sagt am Ende seines Werkes: einige werden es mit Nachsicht lesen; aber thie andere grunzent tharzue.

Groner, Gronickel, der, — ein Murrkopf, ein sauertöpfischer Mensch, der bei den unbedeutendsten Sachen in Klagen, als über großes Unglück ausbricht.

Großbacket, — für dickbackicht. Z. B. Ein großbacketer Bue.

Grüebeln, — ein Spiel der Kinder, wo sie in einer gewissen Entfernung, Nüsse oder Kügelchen in ein Grübchen, das in einer lockern Erde gemacht wird, schieben.

Grüebig, — (spr. grüebi), gruepet, narbicht; pockengruebi, pockennarbicht.

Grübig, — (spr. grübi), ruhig, windstill. Z. B. Heut ist a grübi's Wetter.

Grundherr, der, — der Eigenthumsherr des Grundes und und Bodens, in der juristischen Terminologie der dominus directus, im Gegensatze des Grundholden, des domini utilis.

Grundhold, der. — Adelung sagt: ein nur in oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Unter-

than zu bezeichnen, der dem Grunde und Boden anklebet, Glebae adscriptus, der ohne Wille des Grundherrn dessen Gut nicht verlassen kann; eine Art der Leibeigenen. Nur zuweilen, fährt er fort, bedeutet es im weiten Sinne, einen Grundbesitzer, der ein Grundstück von dem Grundherrn im Besitz hat. Diese Erklärung ist nach der Bedeutung, welche das Wort in Baiern und auch in Oesterreich hat (welches letztere Adelung doch ausdrücklich als Beispiel anführt) gänzlich unrichtig. Denn Grundhold bedeutet in Baiern sowohl als in Oesterreich nichts weiter, als einen Bauern, welcher einen Grund, einen Hof mit Grundstücken von dem Eigenthümer desselben mittelst eines emphyteutischen Vertrages im Besitze hat, vermöge welchem er gewisse Pflichten gegen den Grundherrn, deren Erörterung hieher nicht gehört, zu erfüllen hat, so lange er im Besitze des Grundes oder des Hofes sich befindet. Ein solcher Grundhold ist aber keineswegs glebae adscriptus; er klebt nicht dem Boden an, ist keine Art von Leibeigenen. Er kann, wenn er will, den Grund verlassen, und sich einen andern kaufen.

Grundlaube, die, — ein kleiner Fisch in Baiern, so genannt, weil er sich gewöhnlich im Grunde und im Koth aufhält. Er kömmt nur im Monat May zum Vorschein. Der berühmte Schrank erklärt ihn für cyprinus grislagine Lin.

Gründling, der, — eine Art kleiner schmackhafter Flußfische Cyprinus Gobio Lin. Adelung sagt, in Baiern heiße man die Gründlinge Sange, Sangle, Sengle, Grundsangel. Es mag seyn; ich habe aber diese Benennungen nie gehört; wohl aber sagt man auch nicht Gründling, sondern Grundel.

Grundrichtig, — so viel als erzrichtig, im höchsten Grade richtig. Eben so auch: grundfaul, grundfalsch, Grundschelm u. s. w.

Gruselgelb, — etwas, das von so häßlicher, gelber Farbe ist, daß es Grausen erweckt. Z. B. Der Mensch sieht gruselgelb aus.

Gruseln, — einen Schauer, eine Erschütterung der Nerven empfinden, welche entstehet, wenn man einen Unwille über etwas fühlet. Z. B. mir gruselt, mir gruselt das Herz, wenn ich daran denke; d. i. ich fühle eine zitternde Bewegung im Herzen. Es fangt schon an, in mir zu gruseln, wenn ich ihn nur sehe; d. i. ich fühle schon eine zitternde, pochende, ängstliche Bewegung in meinem Innern, aus Angst, Unwille, wenn ich ihn nur sehe. — Gloss Monsee. p. 363, irgruison, abhorrescere. Notker in cantico Deuteron. v. 10. in gruisigemo einote, in einer Grausen erweckenden Einöde. Gruseln ist also vermuthlich das heutige Grausen.

Grüßen. — Es hat ihn der Ungeschickte grüßen lassen; d. h. er hat eine Ungeschicklichkeit begangen.

G'sangel, das, — (spr. das a hoch). Siehe Schnodahüpfl.

G'schaftlhueber, der, — (spr. das a hoch). einer, der sich selbst gerne überflüssige Geschäfte macht, nm vieles sich annimmt, ohne darum von dem, den es eigentlich angeht, ersucht worden zu seyn.

Gschwendten, — die auf den Wiesen wachsenden Gebüsche und Stauden anhauen, mit der Hacke beschädigen, damit sie verdorren, welches beim kranken; d. i. abnehmenden Monde geschieht.

Guckahnl, die, — (spr. das a hoch), die Urgroßmutter; Guckähnl, der Urgroßvater.

Guckerl, — auch Gutzerl, ein kleines Fenster in einem größern zum Hinaussehen. — Von gucken, sehen, so ferne solches die Augen auf etwas richten, es gewahr zu werden suchen, bedeutet.

Gueta. — Gueta kama, heißt, willkommen, vorzüglich im Oberlande.

Gugel, die. — Eine Kopfmütze, worein der Kopf gehüllt ist, und die bis über die Schultern hinabreicht. Man gebraucht diese Art des Kopfputzes nur bei feierlichen Leichenbegängnißen. Es gehöret vermuthlich zu Kugel, in so ferne dieses Wort etwas erhabenes, und folglich auch vertieftes, hohles bezeichnet.

Gugeschecken, — Sommersproßen, Sommerflecken. — Von Guckuk und Schecken, Flecken. Man glaubte, daß der Guckuck diese Flecken verursacht, weil er wenigstens der Vorbote des Sommers ist. Daher sagt man auch: der Guckuck hat dir recht in's G'sicht g'schissen; d. i. du bist voll Sommerflecken.

Gugetzer, — für Guckguck. — Gugetzen, schreien, wie der Guckguck, griech. κοκκυζειν. — Wenn die kleinen Kinder sich verstecken, aber von andern dennoch gesucht werden wollen, so rufen sie: gu, gu, als eine Nachahmung des Guckucks, der oft gehört, aber selten gesehen wird.

Gumpen, die, — für Pumpe, eine Maschine, einen flüssigen Körper durch Auf- und Niederdrücken, damit aus einem Orte zu bringen. Die Wassergumpen. Der Gumpbrunn. — Das Zeitwort: gumpen, mittelst der Pumpe schöpfen.

Gumpen, — muthwillig springen, hüpfen, tanzen; mit dem griech. κομπειν übereinstimmend.— Z. B. Meine Bueben gumpen n' ganzen Tag brav herum; d. i. sie sind in steter Bewegung, hüpfen und springen beständig.

Gunkes. — In Gunkes gehen, zu Grunde gehen.

Gupf, der, — der Gipfel, vorzüglich der obere, oben verschlossene Theil, z. B. eines Huts, Ofens, der einen Aufsatz hat. — Von gupfen, etwas so aufhäufen, daß die Erhöhung spitzig wird. Gupfen

ist einerlei mit häufen, anhäufen, bei Notker und Otfried kehufen, gehuffon, gihoufan.

Guren, die, — ein schlechtes Pferd, eine Mähre; eine schlechte Stutte insbesondere; — eine freche Weibsperson. S. Scherz Gloss. p. 579.

Gurgel, die. — Er wascht die Gurgel brav mit Wein, d. i. er trinkt brav Wein.

Gürgel, — Georg.

Gurren, — die Tauben gurren. — Latein. gurrire, griech. γῆρυω.

Guschen, — sich, stille, ruhig seyn. Z. B. Man befiehlt dem Hunde: Gusch' dich. — Von se coucher.

Gusta, der, — Begierde nach etwas. Z. B. Ich habe jetzt n' Gusta nach ein Kafe. Heut habe ich gar kein Gusta z'tanzen.

Gusterer, der, — ein Küster, Kirchendiener. — Gloss. Monsee. p. 340. gustra, aeditui.

Gut, — (spr, guet). No, das war (wäre) guet. Ein Flicksatz, dessen sich derjenige bedienet, welcher eine etwas längere Erzählung von einer Begebenheit macht, um von einer einzelnen Thatsache zur andern überzugehen. — Für schön, z. B. sein guter Rock; d. i. sein Sonntagsrock. — Ordentlich, gehörig, z. B. er hat kein guten Rock mehr anz'legen; d. i. er hat kein ordentliches Kleid mehr, kein Kleid, worin er sich sehen lassen darf.

Gutel, das, — (spr. Guetel), süßes Naschwerk für Kinder, das, was die Franzosen Bon-bon, heißen; zunächst in der Kindersprache. Z. B. Ich hab' dir a Guetel kaft; ich habe dir Naschwerk gekauft.

Gutgnueg, der, — (spr. Guetgnue). Man pflegt zu sagen: Der Guetgnue macht's schlechtgnue; d. i. ein Mensch, der bei der Arbeit, die er vor sich

hat, immer denkt: es ist schon gut genug, sich folglich mit einem geringeren Grade der Vollkommenheit begnügt, macht nicht einmal eine mittelmäßig vollkommene, sondern gar eine schlechte Arbeit.

Guthaben, das, (sprich Guethaben), Anspruch, Forderung. Z. B. Ich bin noch nicht zu meinem Guthaben gekommen; d. i. zu dem, was ich rechtlich zu fordern habe. — Etwas gut haben, etwas zu fordern haben. Z. B. Du hast nichts mehr gut bei mir; d. i. du hast keine weitere Forderung an mich zu machen; ich bin dir nichts mehr schuldig.

Guting, — (spr. guetding), sehr, stark. Z. B. Ich hab' ihn güeting auszankt; d. i. nachdrücklich, sehr. — Aus gut und Ding, wie das engl. nóthing (nichts, kein Ding) aus nó und thing zusammengesetzt ist.

Guetlich, — (spr. güetli), sachte, bequem, langsam. Z. B. güetli trinken; d. i. langsam, mit Bequemlichkeit trinken.

Gütiger, — für besser, in den Gebirgsgegenden.

Gúfl, ein, — eine Felsenhöhle. In Gebirgsgegenden.

Gwargeln, — einen Laut von sich geben, wie diejenigen, welche erwürget werden, im Begriffe zu ersticken sind.

H.

Ha, — für Heu in Gebirgsgegenden.

Haar, der, — für Flachs, Lein. In den Monsee. Glossen hara. Z. B. Der Haar hat heuer nit g'raden. — In Gebirgsgegenden bedeutet das Wort

Haar auch das Darangeld, welches den Dienstbothen, welche gemiethet werden, gereicht wird. — Die Sach hat a Haar; es is a Haar drinn; d. h. es liegt noch ein Hinderniß dazwischen, welches den Lauf der Sache hemmt.

Haarbeutel, der, — ein geringer Rausch. Z. B. Er hat einen Haarbeutel. Zaupser vermuthet, diese Redensart komme daher, weil gemeine Leute, wenn sie berauscht sind, sich etwas höheres und wichtigeres zu seyn einbilden, folglich in ihrem Wahne, wie vornehme Herren, gekleidet sind, also einen Haarbeutel tragen. Adelung hält diese Redensart für eine Anspielung auf einen gewißen Major bei der alliirten Armee im siebenjährigen Kriege, der den Trunk liebte und alsdann gemeiniglich in einem Haarbeutel, anstatt des Zopfes, vor dem commandirenden Generale erschien.

Haarbollen, — (spr. Hoaboln), Saamenbehältniße beim Flachs.

Haaren, — raufen, sich balgen. In Gebirgsgegenden. Z. B. Die Bursch haben sich im Wirthshaus g'hart.

Haber, der. — Da liegt alles untereinander, wie der g'mad Haber; d. i. wie der gemähte Haber. — Das Pferd, das den Haber verdient, bekommt ihn nicht. — Für alte Schuld nimmt man Haberstroh.

Haches, der, — auch Hachel, Hach, ein grober Mensch.

Hachetzen, — (spr. das a hoch), hechezen, sagt man, wenn der verkürzte Athem schnell aus- und eingezogen wird; z. B. wenn man sehr stark gelaufen ist. Z. B. Er ist so stark gelaufen, daß er hechetzt, hachetzt. — Es scheint ein Laut nachahmendes Wort zu seyn.

Hachsen, die, — (sprich das a hoch), der Kniebug an den größern Thieren, besonders an den

Hinterfüßen derselben; in weiterer Bedeutung der ganze untere sehnige Theil des Fußes der größern Thiere und auch der Menschen. Z. B. Heb' d'Hachsen auf; d. h. strenge deine Füße an, geh' schneller. — Man gebraucht auch das Adjectiv hachset. Z. B. Er ist krummhachset; d. i. er hat krumme Füsse.

Hacken, die. — Er lebt noch nach der alten Hacken; d. i. nach alter Gewohnheit, nach altem Leist.

Hackel, ein, — (spr. das a hoch). Das Ding hat noch a Hackel; d. h. das Ding hat noch eine bedeutende Bedenklichkeit; hier ist noch ein Aber.

Hackeln, — (spr. das a hoch), zanken, leicht raufen, sich einander gegenseitig Sachen sagen, welche leicht beleidigen und zum Zorne reitzen können. Z. B. Sie haben so lange miteinander g'hackelt, bis es im Ernst zum Raufen kommen ist; d. i. sich so lange einander bittere Sachen gesagt, bis sie zornig und handgemein geworden sind. — Sie haben nur a bißel g'hackelt miteinander; d. i. leicht gerauft. — Unter Hackeln verstehet man auch ein Spiel von jungen Leuten, bei welchem sie mit dem Mittelfinger hackenförmig eingreifen und gegen einander ziehen. — Einhackeln, etwas, es an einem kleinen Hacken befestigen. Z. B. Die Stubenthüre einhackeln.

Hackenschütz, ein. — Ein Mensch, der in einer Sache, die einige Uebung, Geschicklichkeit erfordert, noch Anfänger, Neuling ist. — Ursprünglich, ein Schütze, der aus einer Hackenbüchse schoß. Diese war eine Art von Feuergewehr, dessen Schaft einen Hacken hatte, vermittelst dessen es auf einem Gestelle ruhete, welches ein Bock genannt wurde, Sie wurde Hackenbüchse genannt, zum Unterschiede von den Backenbüchsen, unsern heutigen kleinen Feuergewehren.

Hackstock, der, — ein Block, etwas darauf zu hacken. Figürlich, als Schimpfwort, um einen plumpen, schwerfälligen Kerl, der nicht von der Stelle

zu bringen ist, zu bezeichnen. Du bist ein wahrer Hackstock, du.

Hadern, der, — (spr. das a tief). Figürlich eine sehr geringe, ganz abgenützte Sache, die weiter keinen Werth hat. Z. B. Geh'st ma glei da mit dem Hadern, den du mir anhängen willst; d. i. eine so schlechte, werthlose Sache, wie du mir geben willst, nehme ich nicht an.

Hafen, der, — (spr. das a tief), der Topf, meistens ein irdener Topf. — Das Dimin. Haferl, (spr. das a hoch). — Auf's Haferl gehen, die Nothdurft verrichten in der Kindersprache. — Kloane Haferln laufen bald über. — Man pflegt auch zu sagen: du darfst nur sagen Haferl, so hast a Supp'n und a Wurst drinn; d. i. du darfst nur etwas wünschen, so wird es augenblicklich zur Wirklichkeit kommen. Man gebraucht es meistens im spötischen Tone und will damit gerade das Gegentheil anzeigen.

Hafenbinder, der. — Ein Mensch, der im Orte in die Häuser gehet, um zersprungene Töpfe wieder mittelst eines Drahts zusammenzuheften.

Haferlgucker, der, — (spr. das a hoch). So wird ein Mensch genannt, der sich um alle Kleinigkeiten in der Haushaltung aus bloßem Vorwitze bekümmert.

Hafner, der, — der Töpfer. — Schon bei dem Notker Hafenar.

Haftel, das, — (spr. das a hoch). Ein kleiner Hacken, welcher in das gegenseitige länglicht runde Ringelchen greift, um etwas, z. B. ein Kleidungsstück, zusammenzuhalten. Beide Theile nennet man auch Mandel und Weibel. — Daher

Haftelmacher, der, — (spr. das a hoch), welcher Hafteln macht; und figürlich von einem Menschen, der mit Anstrengung auf etwas aufmerkt, sagt man: er giebt acht, wie ein Haftelmacher. — Auch hat man die

Redensart: wird schon recht werden, wenn d'Haftel drein kemmen (kommen); d. i. wenn das, was noch an der Sache fehlt, hinzukömmt.

Haftelgeld, das, — (sprich das a hoch). Ein kleines Stück Geld, das man dem Gesinde, welches man miethet, sogleich bei Schließung des Vertrags auf die Hand giebt, als Zeichen der vollkommenen beiderseitigen Einwilligung.

Haftig, — (spr. das a hoch), zänkisch, hitzig. — Vielleicht von haften, bei einem Gegenstande anhalten, ihn nicht von sich lassen.

Hagelbutzen, die, — Hagelbuten, die Frucht der Hundsrose; bei den Allgauern.

Hager. — In der Aussprache ist dieses Wort von dem auch im Hochdeutschen gewöhnlichen hager, durch das sehr hoch lautende a verschieden.

Hagmaier, ein. — Er ist ein Hagmaier, heißt in den Gebirgsgegenden, er ist ein berühmter Raufer.

Hahn, der, — der rothe Hahn, eine Feuerbrunst; von der Gewohnheit, auf dem First der Landhäuser einen Hahn anzubringen, welcher nothwendig auch verbrennen muß, wenn das Haus durch Feuer verzehrt wird.

Hahnl Bier, ein, (sprich das a in Hasel hoch). Zu Passau ein Quartel, ein Seitel Bier, ungefähr so viel, als bei der Umdrehung des Hahns aus dem Fasse rinnet.

Hai, der, — ein Hüter. Von dem alten haien, hüten.

Haidla, die, — die Heidelbeere. Bei den Allgauern.

Hailer, der. — Ein Stier, der im zweiten oder dritten Jahre geschnitten wird, während der Mäh-

nung bis zum fünften oder sechsten Jahr. In den Gebirgsgegenden.

Hailmaulig, — schmeichlerisch. In den Gebirgsgegenden.

Hal, ein, — ein Haideblümchen. — Hal, ein Zuruf. Z. B. Hal Doni!

Halb. — Ein halber Bauer, ein Bauer, welcher nur einen (nach dem Steuerfuß) halben Hof besitzt, zum Unterschiede von dem ganzen Bauern, der einen ganzen Hof besitzt. Ein halber Bauer heißt auch ein Halbhöfler. — Halb und halb, zur Hälfte, zu gleichen Theilen; auch: mittelmäßig. Z. B. Ißt du die Fische gern? Ja, so halb und halb. — Halbet für halbig; z. B. gieb mir nur 's Halbete, wenn du mir das Ganze nicht geben willst.

Halfter, der, — der Hossenträger.

Haller, der, — eine Münzsorte, für Häller. — Man pflegt zu sagen: ein ungerechter Haller frißt n' Thaler. — Darauf leicht (leiht) kein Jud ein Haller.

Halm, der. — Einem s' Halmel durch's Maul streichen, einem schmeicheln.

Halsbesetz, das. — Die Einfassung des Halses am Hemde.

Halsbusen, der, (spr. Halsbuesen). Das breite Gesteppe an einem Hemde, womit die Falten geheftet werden und der Hals bedecket wird.

Halskittel, der, — ein Kragen am Halse, gemeiniglich von Schleier und mit Spitzen, zur Bedeckung oder Zierde des Halses, bei Weibspersonen von bürgerlichem Stande.

Halsen, — beim Hals nehmen, küssen. Z. B. Madl, laß di halsen.

Halt, halter, — eine sehr gewöhnliche Interjektionspartikel. Manchmal scheinet sie für halt ich; d. i. wie ich dafür halte, zu stehen; in andern Fällen kann sie so viel, als: eben, am Ende, kurz u. s. w. bedeuten. Z. B. Er ist halt fortgereiset; d. i. es mag nun seyn, wie es wolle, er ist nun einmahl fortgereiset. — Er ist halt amal so ein Mensch; d. i. er ist nun einmal ein Mensch von dieser Beschaffenheit, das läßt sich nicht mehr ändern. — Wenn ich halt nicht will, wer kann mich zwingen? d. i. kurz, es ist nun einmal mein Wille nicht; und mich zu zwingen, ist Niemand berechtiget. S. auch Höfer Th. 2. S. 23.

Hammel, der, — zu Kindern, welche unsauber, schmutzig sind, sagt man: du garstiger Hammel, du!

Hammerstreich, der. — Unter diesem Worte verstehet man die Entfernung einer Grundmauer des Hauses von der Mauer, dem Zaune, der Gartendiele des benachbarten Gebäudes. Dieser Zwischenraum muß anderthalb Schuh betragen, und leer gelassen werden, damit keiner der benachbarten Eigenthümer gehindert werde, seine Mauer aufzuführen, oder auszubessern. — Das Recht, von einem Nachbar zu fordern, daß so viel Zwischenraum leer gelassen werde, wird das Hammerstreichsrecht genannt. — In der Münchner Bauordnung vom J. 1489 heißt es: Item, ein Jeder mag auf seinen aigen Grundt nach seiner Nothdurft wohl pauen, doch anderthalben Schueh soll Er liegen lassen.

Hamt, — von haben. Hamt's'n? d. i. haben Sie ihn? — auch hant; hant's'n.

Han, — (spr. das a hoch und das n durch die Nase, wie das franz. n). Es ist so viel als, was, wie sagst du? — Han's! was sagen Sie?

Hand, die. — Das hat weder Hand noch Fuß; d. i. das ist durchaus ungereimt, vom Anfang bis zum Ende; oder, es ist ohne allen Grund. —

O! da möcht' ich die Hand nicht umkehren, sagt man, wenn man ausdrücken will, daß zwischen zwei Dingen, von welchen Jemand eine Verschiedenheit behaupten will, in der That keine vorhanden sey. Z. B. Jemand behauptet, daß der Eine von zwei Brüdern zwar ein Mensch von schlechtem Charakter, der andere hingegen doch ein viel besserer Mensch sey. Ah! sagt der andere, welcher auch den andern dem ersten gleich hält: O! da möcht' ich die Hand nicht umkehren, es ist Einer wie der Andere.

Handbesetz, das. — Die Einfassung eines Hemds an der Hand. Dieses Wort, nebst dem obenbemerkten: Halsbesetz, verdienen nach Einiger Meinung, einen Platz in der Schriftsprache.

Handel, die, — (spr. das a hoch), in der vielfachen Zahl Zänkereien. Z. B. Er macht allemal Handel; d. i. er erregt bei jeder Gelegenheit Zänkereien. — Handeln, (spr. das a hoch) Zank haben. — Handelsüchtig; Handelmacher.

Handkuß, der. — Da wär ich recht zum Handkuß gekommen, wenn ich das gethan hätte; d. i. ich wäre übel angekommen.

Handsam, — flink, bequem, behend, gefällig, zu verschiedenen Arbeiten brauchbar. Z. B. Er ist ein handsamer Mensch. Wenn man's so macht, so geht's handsamer. — Es ist ganz mit dem engl. handsom übereinstimmend. Das latein. tractabilis, und das französ. un homme traitable könnten kaum kürzer und bestimmter gegeben werden.

Han's, — (spr. das a hoch), für: sind. Da han's; d. i. da sind sie.

Handscharwerk, die, — ein Frohndienst, welcher unmittelbar mit der Hand geleistet wird, zum Unterschiede von der Roßscharwerk, der mit dem Vieh geleistet wird.

Handschmatzer, der, — ein kriechender, niederträchtiger Schmeichler. In den Gebirgsgegenden.

Handwerksbatzen, ein, — verächtlich für Handwerksburſche. S. Batzen.

Haneff, der, — für Hanf.

Hängen. — Es hängt schon alles an ihr; d. i. die Theile ihres Körpers, welche bei einer Person von jüngerem Alter fest und körnicht erscheinen, sind schon schlapp und eingefallen.

Hangerl, das, (spr. das a hoch). Ein Tuch für Kinder, ihr Gesicht oder ihre Hände vom Schmutz zu reinigen.

Hannichl, ein, — eine Fichte, von acht bis neun Schuh in der Höhe; oder ästigte Stangen von jungen Tannen oder Fichten für die Hopfenbohnen und Erbsenpflanzungen.

Hans. — Dös is a Ding, das hoaßt Hans; d. i. dieß ist etwas ganz vortreffliches. — Hansl, (spr. das a hoch). Soll leben der Hansl im Keller; d. i. das Kind im Mutterleibe, wenn man einer schwangeren Frau im Scherze Gesundheit trinkt. Unter einem Hansel verstand man ehemals auch eine Art von Reifrock, welchen die vornehmeren Frauen zu tragen pflegten. — In den Gebirgsgegenden bedeutet Hansel noch einen weiblichen Unterrock.

Hantig, — (spr. das a hoch, hanti) was einen widerwärtig bitteren Geschmack auf der Zunge erregt, den man nicht sogleich los werden kann. Z. B. Das Bier ist gar zu hanti. Notker Pse 32. daz handega uaazzer, das Bitterwasser. Höfer leitet es von han, haben, lange anhalten, ab.

Hantscha-Bier, das, — gutes, weißes Bier in kleinen Fäßen, welche wegen ihrer Kleinheit Handschuh (Handschuhe genannt werden. Sie halten etwa 30 Maaß.

Hapedaschi, hopedaschi, — (das letzte a ist hoch auszusprechen), geschäftig, eine kleine Person, die klug thut, ältern Leuten rathen will, naseweis.

Haps, ein, — (spr. das a tief), ein Rausch in einem höheren Grade.

Harb, — (spr. das a hoch), das, was einen bitteren, widerwärtigen Geschmack erregt. Man gebraucht es figürlich auch von Menschen, die bei widerwärtiger Laune sind. — Vielleicht einerlei mit herbe, unreif, von einem bittern Geschmack.

Harben, — (sprich das a hoch), eine Leinwand aus gehecheltem Flachse.

Haringseel, — (sprich das a hoch), ein Mensch von sehr magerer, dürrer Gestalt.

Harpfen, — (sprich das a hoch), klettern. In den Gebirgsgegenden.

Harsch, — der Schnee, wenn er so fest geworden ist, daß er trägt. Bei den Allgauern.

Hart, die, — die Kruste des Schnees. In Gebirgsgegenden.

Hartl, — (spr. das a hoch). Verkürzung des Namens Leonhard.

Hasel, — ein Fisch im Starenberger- und im Tegern-See.

Haselnuß. — Heuer haben d'Haselnuß g'raden: d. i. heuer haben die Haselnüsse gerathen. Damit will man sagen: heuer giebt es viele Mädchen, die schwanger sind. — Zaupser glaubt, die Redensart möge daher entstanden seyn, weil die Umarmungen oft hinter Haselnußstauden vorgehen.

Hasenfuß, der. — Das Glück hilft keinem Hasenfuß; d. i. keinem Muthlosen.

Hasenöhrl, die, — dünne, spitzige Kuchen.

Hasir. — Hasir reiten, den Paß reiten. Bei den Allgauern.

Haspel, der. — Figürlich: ein Mensch, der geschwind redet, vor lauter Eile unordentlich arbeitet. Haspeln, das Zeitwort, geschwinde reden; — durcheinander haspeln, etwas physisch oder moralisch in Verwirrung bringen, oder so schnell reden, daß man unverständlich wird.

Hatscheln, — (spr. das a hoch), verzärteln, liebkosen. Z. B. Die Mutter hatschelt den Buben z'viel. Verschiedene Meinungen über die Ableitung, S. bei Höfer Th. 2. S. 32.

Hatschen, — (spr. das a hoch), bezeichnet einen Gang, wobei die Füße nur wenig von der Erde erhoben werden, nicht gerade gestreckt, sondern die Knie eingebogen sind. Er ist bei sehr alten Leuten gewöhnlich. Z. B. Da hatscht er ja endlich daher.

Hatz, die, — für die Hetze. Z. B. Die Schweinshatz, Bärenhatz u. s. w.

Hauben, die. — Man muß ihm einmal auf d'Hauben gehen, heißt: man muß in Zukunft nicht mehr so nachsichtig mit ihm umgehen, sondern ihn mit mehr Ernst und Strenge behandeln.

Häubeln, — Häubel ziehen, d. i. etwas durch's Loos entscheiden. Z. B. Um zu bestimmen, wer den Anfang, z. B. in einem Spiele machen soll, müssen wir Häubel ziehen.

Haubenhefterinn, die, — eine Person, welche Hauben oder Kopfzeuge für das andere Geschlecht verfertiget.

Hauchen, — mit gekrümmten Rücken, und gebeugtem Kopfe einher gehen, so, daß man stets auf die Erde siehet. Ein alter Mann haucht daher. — Adelung sagt, im Oberdeutschen werde hauchen für

hocken (sich auf die Fersen niederlassen und dadurch gleichsam einen Haufen vorstellen) gebraucht. In Baiern ist dieses nicht der Fall; die Bedeutung beider Wörter ist hier gänzlich verschieden. S. Hocken. — Hauchet, das Partizip, gekrümmt, eingebogen. Z. B. Er geht hauchet.

Häufeln, — eine Art von Kartenspiel, da aus den Karten so viele Häuflein gemacht werden, als spielende Personen sind.

Haun, — haben, besitzen. Bei den Allgauern.

Häundeln, — die Erde mit kleinen Hauen anflockern.

Haupp, — für Haupt; besonders als Diminutiv: Hauppel, z. B. ein Krauthauppel, Kopfkohl; drei Zwibelhauppel um einen Kreutzer.

Haupten, — zum Haupten; am oberen Theile des Bettes. — Haupten als Zeitwort, so viel als die Haut einer Frucht abnehmen, schälen. Z. B. die Ruben haupten.

Hauptkopf, ein. — Ein vorzüglicher Kopf.

Hauptsalat, der, — für Kopfsalat, ein Salat, welcher sich in Häupter schließt, zum Unterschied von dem krausen Salat.

Hausel auch Hauser. — Verkürzung des Namens Baltasar.

Haüsel, das. — Das Dimin. Haus. Man hat die Redensart: einen aus'n Haüsel bringen; d. i. einen zornig, oder wenigst mißmuthig machen. — Der Abtritt in einem Gebäude.

Hausen, — gemeinschaftlich wohnen u. Wirthschaft führen. Z. B. Dieses Ehepaar hat nicht lange miteinander gehaus't. — Eine Wirthschaft führen. Er hauset erst seit kurzer Zeit, — in der Haushaltunng sparsam seyn. Z. B. Er hauset; d. i. er lebt sehr ökonomisch, genau. — In Zusammensetzungen: er-

hausen, etwas durch Sparsamkeit erübrigen. Er hat sich wohl etwas erhauset. Verhausen, sein Vermögen zum Theil vermindern, aushausen, auch aufhausen, sein Vermögen durch schlechte Wirthschaft gänzlich verbringen. — Zanken, lärmen. Z. B. Der Vater wird hausen, wenn er's hören wird. — Von feindlichen Truppen. Z. B. Die Russen haben übel gehaus't; d. i. sie sind mit den Landsleuten hart umgegangen, haben vieles zerstöret, verwüstet.

Haasenblatter, die, — die Hausenblase, der Leim, welcher aus der Blase, Haut, den Flossen und dem Inngeweide des Hausens, des größten Fisches in der Donau, zubereitet wird.

Hauser, der, — einer, der die Haushaltung gut oder übel führet. Er ist ein guter, ein schechter Hauser.

Hausfahrniß, die. — Der Innbegriff aller beweglichen Sachen, die zum Gebrauch einer Hauswirthschaft gehören.

Hausgesessen, — eine Person, die an einem Orte ansässig ist, und etwas unbewegliches, ein Haus, ein Grundstück eigenthümlich besitzt. Z. B. Man darf ihm wohl auf Credit geben; er ist ein hausgesessener Mann.

Häusler, der. — So wird derjenige genannt, welcher nur ein eigenes Häuschen besitzt, aber wenig oder gar keinen Acker hat, sich also auch meistens vom Taglohne nähret; daher dergleichen Leute auch Taglöhner heißen. Andere nähren sich von einem Handwerke.

Hauslich, — (spr. hausli), fromm, ordentlich bei Kindern; freundlich. Z. B. Ein hausliches Diendl.

Hausurschel, die, — ein sehr häusliches Eheweib, welche sich ihre häuslichen Geschäfte mit

unermüdeter Sorgfalt angelegen seyn läßt. Z. B. Sie ist gar a gute Hausurschel.

Hauswurm, der. — Ein Mensch, der im hohen Grade fleißig in Führung seiner Haushaltung ist, und deswegen sein Haus wenig verläßt.

Haut, die. — **Mit Haut und Haar** heißt: gänzlich, mit Leib und Seele. Z. B. Wenn's so ist, wie du sagst, so friß ich dich mit Haut und Haar. — Die kaiserl. Majestät (Kaiser Joseph) kann es nicht verantworten, daß sie unsern Herrn um die schönsten Madeln, die sich ihm mit Haut und Haar geopfert haben, bringen wollen, sagt der Verleger in Buchers Deleberirbüchlein zu einem Geistlichen, der gegen den K. Joseph wegen Aufhebung der Nonnenklöster seinen Unwille äußert. — Man pflegt auch sehr gutmüthige, dienstfertige Menschen beiderlei Geschlechts: eine **gute Haut** zu nennen. Er, sie, ist gar a guete Haut. —

Haüten, — sich mit einer Haut überziehen, zunächst von flüssigen, mit fremdartigen, festern Theilen vermischten Körpern. Z. B. Die Milch häutet sich, wenn sie lange steht. — Von einer Wunde, die bald heilet. In der hochdeutschen Sprache bedeutet es nur, die Haut ablegen, wie bei verschiedenen Insekten geschieht.

Hauter, der, — ein altes Roß, ein Pferd, dessen Haut schon alt ist.

Hebbaum, der, — ein Schmaus, welcher den Zimmerleuten gegeben zu werden pflegt, wenn das neue Gebäude gehoben, oder, wie man auch sagt, gerichtet worden. In Buchers geistlichem Vorspiele trinken die Zimmerleute nach vollendetem Bau der Arche ihren Hebbaum, und jauchzen und schreien dabei, was sie aus dem Hals bringen können, während Noe und der Baumeister zusammenrechnen. — Man nennet diesen Schmauß auch das **Hebmahl**.

Heben, — für halten, dauern. Z. B. Macht's d'Sach fein guet, daß's lang hebt; d. i. daß sie lange hält, dauert.

Hebstecken, der. — Figürlich: der Schutz eines Mächtigen, auf den sich jemand verläßt. Z. B. Alles das würde er sich nicht getrauen zu thun, wenn der Minister nicht sein Hebstecken wäre. — Wir Religiosen, sagt der Pater in Buchers geistlichem Vorspiel zur Passionaktion, sind halt jetzt die Hebstecken der Religion und des Staats.

Hecht, der. — Figürlich: ein gewandter, schlauer Kopf. Ah! das ist ein Hecht, der Mensch. — In spöttischem Tone. Z. B. Das war (das a hoch) ma'r a Hecht.

Hechtengesund, — vollkommen gesund.

Hecke, — bey der Heck seyn, flugs bereit zu etwas, sogleich bei der Hand seyn. Da Hecke eigentlich einen mit spitzigen Dornen versehenen Strauch, auch einen solchen Zaun und den Gatter an einem Zaune, den diejenigen, welche in das Dorf ein- und ausgehen, fleißig hinter sich zumachen sollen, bedeutet: so vermuthet Höfer, daß diese Redensart auf einen Aufseher, bei öffentlichen Strassen oder überhaupt auf einen Menschen, der sogleich bereit ist, sich zu wehren, hindeute.

Heidachsel, das, — für die Eidechse.

Heideln, — schlafen, schlummern. Insbesondere von Kindern. Vermuthlich aus dem Haia, Pupaja, das man ihnen, um sie in den Schlaf zu bringen, vorsingt, entstanden.

Heidenbrein, der, — der Buchweitzen, Polygonum Fagopirum Lin. — Im franz. blé sarrasin, weil dieses Gewächs aus der Türkei nach Europa gebracht worden ist.

Heicklich, — (spr. hoakli). — Hoikli seyn, sogleich, wenn auch eine Kleinigkeit an einer Sache fehlt, darüber Unzufriedenheit äussern und sie verschmähen; immer etwas besseres wünschen, verlangen, als das ist, was gegeben wird. Man sagt; O! das ist gar ein hoaklicher Mensch; nichts ist ihm gut genug. Diese Eigenschaft äussert sich insbesondere bei Speisen, wenn man leicht daran etwas auszustellen findet und davon gar nichts genießen will. — Schwierig, bedenklich. Z. B. Das ist eine recht hoakliche Sache; da muß man erst drüber nachdenken.

Heil, — (spr. hail), schlüpfrig, glatt. Z. B. Heut ist's heil zu gehen. Im Gloss. Monsee. p. 337. hali, die schlüpfrige Beschaffenheit einer Sache. — Heiletzen, (spr. hailetzen), schlüpfrig seyn, auch, auf einem schlüpfrigen Wege ausgleiten.

Heilbrunnen, — für Gesundheitsbrunnen.

Heiling, der, — für Heiliger. — Er ist ein wunderlicher Heiling.

Heilingpfleger, der, — der Kirchenprobst, der Kirchenverwalter. Bei den Allgauern.

Heilthum, das, — die Reliquien eines Heiligen. An dem morgigen Festtage läßt man beim Altar das Heilthum bussen, (küssen).

Heimlich, — (spr. hoamli), liebenswürdig, vertraut, wohl bekannt. Z. B. Er thut schon recht hoamli. Er ist glei hoamli worden. — Zahm, bei Thieren, wie oft diejenigen zu seyn pflegen, welche sich um den Menschen aufhalten. Z. B. Diese Katz ist ja recht hoamli.

Heinzeln, — (spr. hoanzeln), einen durchziehen, bespötteln.

Heirath, — Liebster, Geliebte. Z. B. Er, Sie ist mein Heirath. In den Gebirgsgegenden.

Heirathen und nicht pfaffen, wird bei den Allgauern von Mädchen gesagt, welche ausser der Ehe zu einem Kinde gekommen sind.

Heiß, — heiß absieden, einen Fisch, auch blau absieden; ihn mit Essig und Wasser abkochen.

Heißel, das, — ein junges Pferd.

Helfenbein, — für Elfenbein.

Helfershelfer, der, — der dem Gehülfen eines andern in einer unerlaubten Sache hilft.

Hellen, — für schallen. Z. B. Das hellt in der Kirche; d. i. giebt einen Schall von sich. — Schon bei Notker kömmt hellen für schallen vor.

Helllicht, — sehr hell. Um fünf Uhr Morgens ist's ja jetzt schon helllicht. — Klar, bloß, z. B. das ist ja hellliecht's Wasser; d. i. das Bier, z. B. ist ja kein eigentliches Bier; es ist bloßes Wasser.

Hemet, das, für Hemde. — Von hemen, bedecken, Ham, eine jede Decke. — Bei den schwäbischen Dichtern Hemede.

Hemetbiesel, das, — das Besetz an den Hemden.

Hemmtle, das, — ein Röckel, männliche Landestracht; in den Gebirgsgegenden.

Hendl, das, — ein junges Huhn. Gebachene Hendl, geviertelte in Schmalz, oder geschmolzene Butter und Mehl, gebackene junge Hühner. — Von der Henne hat man folgende Redensarten: Ich hätt' bald eine schwarze Henne (Henna) verlobt, sagt man, wenn Jemand länger, als er sollte, auf sich warten läßt. — Er meint, er liegt bei der weißen Henna; d. i. er bildet sich ein, sehr gescheut zu seyn. — Ein blindes Hendl find't zuweilen auch ein Körnl. — Hennadarm, das Gänsekraut. — Hennasteigen, der Hühnerstall.

Hengst, der, — ein geschnitteues Pferd. In Gebirgsgegenden.

Hepfen, die, — für: die Hefen. Bierhepfen, Weinhepfen. — Adelung sagt, daß man in Baiern statt Hefen, die **Gerben** sage. Allein man gebraucht wohl das Wort **Germ** (nicht Gerben) weit gewöhnlicher aber **Hepfen**. Jenes ist im Oesterreichischen üblicher.

Heppinn, die, — närrische Weibsperson. In Gebirgsgegenden.

Her. — Er ist nicht weit her; d. h. er ist ein Mensch, der nicht viel werth ist, von schlechter Aufführung.

Herab. — Dieses Nebenwort wird in der gemeinen Sprache nie, oder nur sehr selten gesprochen, sondern gewöhnlich in ra (spr. das a tief) verwandelt.

Herabgehen, — (spr. ragehn), hergehen, in so ferne es geschehen, sich zutragen bedeutet. Z. B. Geht kloan ra, hat der Fuchs g'sagt, hat alle Tag eine Fliegen g'fangt. So pflegt man zu sagen, wenn man nur geringe Kost, schmale Einnahme hat.

Herabthun, einen. — Jemandes Ehre, guten Namen schmälern. Z. B. Der hat'n recht ra don (herabgethan); d. i. seiner Ehre sehr nachtheilig geredet.

Heran. — Auch dieses Nebenwort wird verwandelt oder verkürzt in: **ran**, so wie **herauf** in **raus**, **herein** in **rein**, **herüber** in **rüber**, **herum** in **rum**, **herunter** in **runter**. Z. B, Geh ran zu mir, geh rauf, geh raus, rein, rüber, rum u. s. w.

Herausklauben, — (sprich rausklauben), etwas durch Nachdenken finden. Z. B. Aus allem dem, was er gesagt hat, hab' ich nicht viel raus-

klauben können; d. i. nicht viel, auch nach einigem Nachsinnen, verstehen können.

Herausscheren, — sich schnell von einem Orte entfernen. Z. B. Scherts ông glei raus, Buben, oder i komm mit n' Ochsenfisel und jag' ông raus.

Herbsteln, — anfangen, kalt, rauh oder unbeständig zu werden, wie es die Herbstzeit mit sich bringt. Z. B. Es herbstelt schon. — Daher auch das Beiwort: herbstlich.

Herbstling, der. — Benennung eines eßbaren Schwammes, den man sonst auch Bratling heißt. Er kömmt im Herbste zum Vorschein.

Herent oder herunten, — diesseits. Z. B. Du mußt herent n'einsteigen.

Herentgegen, — für hergegen, dagegen, hingegen· Z. B. Du machst es so; ich herentgegen auf andere Art.

Hergerechteln, — (spr. herg'rechteln), zu rechte machen, richten. Z. B. Das muß man alles herg'rechteln, damit man's nur nehmen darf.

Herr, ein. — So pflegt der Bauer jeden Geistlichen zu nennen. Z. B. Mein Sun wird ein Herr; heißt: er wird ein Geistlicher, widmet sich dem geistlichen Stande.

Herrengunst, die, — eine von den Arten des Vertrags, der zwischen dem Grundherrn und dem Grundholden in Beziehung auf ein Bauergut geschlossen werden kann, vermöge welchem jener dieses dem Grundholden dergestalt überläßt, daß er berechtiget ist, denselben, wenn es ihm beliebt, auch alle Jahre wieder vom Gut zu treiben, ohne zur Angabe einer Ursache, weswegen er ihm dasselbe nicht länger überläßt, verbunden zu seyn. Die Dauer des Vertrags hängt demnach bei dieser Art von Verträ-

gen, welche zwischen einem Grundherrn und Grundholden geschlossen werden können, lediglich von der Gunst des Herrn ab, daher sie die Herrengunst, und der Grundhold der Herrengünstler genannt wird. Adelung erklärt das letztere Wort gleichfalls. Ein Herrengünstler, sagt er, ist in Baiern der Besitzer eines Laßgutes (eines Gutes, dessen Besitz man einem andern gegen einen gewissen Zins auf immer oder doch auf eine lange Zeit überläßt). In dieser Erklärung mangelt gerade das Wesentliche, wodurch diese Art der Ueberlassung eines Guts von andern sich unterscheidet, welches darin besteht, daß die Dauer der Ueberlaßung lediglich von der Willkühr des Grundherrn abhängt. Adelung vermuthet, die Benennung komme daher, weil die auf einem solchen Gute haftenden Freiheiten aus der ehemaligen besondern Gunst des Grundherrn hergeflossen sind. Die Unrichtigkeit dieser Vermuthung ergiebt sich aus dem Obigen. In Campe's Wörterbuche ist Adelungs Erklärung und Vermuthung wörtlich wiederholt.

Herr Gott. — Unser lieber Herr Gott, so benennet man gewöhnlich Gott, ein Cruzifix, die geweihte Hostie. Z. B. Ich habe heut einen Herr Gott gekauft; d. i. ein Cruzifix oder ein Gemählde, auf welchem der Gekreuzigte abgebildet ist. — Man hat just den Segen mit unserem Herr Gott gegeben; d. i. mit der geweihten Hostie, dem Venerabile. — Man tragt unsern Herr Gott zu einem Sterbenden; d. i. das Venerabile, um ihm das Abendmal zu reichen.

Herrgottbeißer, der, — ein Andächtler, welcher dem Cruzifix gleichsam die Füsse abbeissen will. Die Franzosen sagen: un mangeur de crucifixe; die Italiener un mangia Paradiso, ein Paradiesfresser.

Herrgottmacher, der, — der hölzerne Cruzifixe schnitzelt und sie verkauft.

Herrichten, — für zurichten; machen, daß etwas in Bereitschaft sey.

Herrisch. — Herrisch reden; nicht in der Mundart des Landes reden.

Herrla, der, — der Großvater, besonders in der obern Pfalz.

Herrschaftsschiff, das. So nennet man ein kleineres Schiff auf der Donau, welches nicht bestimmt ist, Waaren zu führen, wie ein sogenanntes **Ordinarischiff,** sondern nur einzelne Reisende aufnimmt. Ein Herrschaftsschiff ist leichter zu regiegen und zu steuern, gehet auch, weil es nicht so tief tauchet, leichter über Sandbänke und Klippen hinweg.

Herz, das. — Er hat's Herz schon am rechten Fleck sitzen; d. i. es fehlt ihm nicht an Muth. — Nimm's Herz in beide Händ' und wag's; d. i. Fasse Muth.

Herzallerliebst, — überaus, unendlich geliebt. Geliebte pflegen sich oft dieses Ausdrucks, vorzüglich in Briefen zu bedienen; so wie er auch häufig in Gebetbüchern vorkommt. Z. B. Herzallerliebster Jesu! Herzallerliebste Mutter Gottes, Maria! — In Buchers geistlichem Vorspiele ruft Noah zu Gott dem Vater: O herzallerliebster Gott Vater mein! so muß die Welt vertilget seyn! —

Herzbinkel, das. — Die Stelle der Brust, wo das Herz liegt. — Sich vor Reue über eine begangene Handlung auf seinen Herzbinkel schlagen; d. i. auf die Brust. Das Wort Binkel bedeutet eine zusammengedrängte Masse überhaupt. S. Binkel. — **Herzbinkel** bedeutet auch oft einen Liebling. Z. B. Der ist sein Herzbinkel, der, dem darf man nichts thun.

Herzblut, das. — Die gemeinen Leute stellen sich vor, nahe um das Herz befinde sich ein besonderes Geblüt, dessen Verlust unmittelbar den Tod verursache. Daher pflegen sie zu sagen: Es gehet schon das Herzblut; d. i. das Ende des Lebens ist nahe. Auch figürlich: O! mir gehet schon das Herzblut, sagt derjenige, welcher schon bedeutende Sum-

men Geldes bezahlt hat und endlich nun noch das letzte Geld, das ihm noch übrig ist, hergeben muß.

Herzig, — artig, nett. Eine herzige Blume, ein herziges Kind.

Herzkäferl, das. — Ein Ausdruck, dessen Verliebte sich gerne bedienen. O du bist mein Herzkäferl! d. i. mein innigst geliebtes Ding, mein Alles, mein Herzenskind. — Man sagt in dieser Bedeutung auch mein Herzwürmerl. — Indeß giebt es eine Art Käfer, die man Herzkäfer nennt, Diaperis Lin.

Herzliebst, — herzlich, inniglich geliebt. Herzliebstes Weib! Herzliebster Jesu! Herzlieb findet man bei mehreren Minnesängern.

Herzschlachtig, — (spr. das a hoch), für übel, ohnmächtig. Mir wird ganz herzschlachtig, im Altdeutschen engbrüstig. Scherz Gloss. S. 665.

Herzügeln, einen, — etwas. Veranlassung, Gelegenheit geben, daß Jemand an einen Ort, in ein Haus, in eine Gesellschaft komme, welcher alsdann, wenigstens später daselbst nicht gerne gesehen, aufgenommen wird. Z. B. Wer hat diesen Menschen herzügelt, als du? pflegt man als Vorwurf Jemand zu sagen; d. h. wer ist die Ursache davon, als du, daß dieser Mensch in das Haus, in unsere Gesellschaft gekommen; du bist es, der ihn öfters hieher geführt hat.

Herüber, — dafür spricht man: rüber, rüba. Z. B. rübagehen.

Heß, Bettheß, die, — die Kleidung, die Nachtkleidung. Bei den Allgauern.

Hetschen, eine, — eine junge Kröte.

Hetschepetsch, der, — die Hagebutte oder Hambutte.

Hetscher, der, — der Schluchzer, vorzüglich in der obern Pfalz und in Gebirgsgegenden.

Hetz, die, — eine Aelster.

Heugeige, die, — ein Mensch von langer Statur, ohne verhältnißmäßiger Dicke, gleich einer langen Geige, welche einen ausgehöhlten Leib, ohne Darm und Fett hat. Es wird gewöhnlich von einer Weibsperson gesagt. — Heu ist einerlei mit heu, haů, hoch.

Heuget, das. — Die Zeit, zu der das Heu eingeerndtet wird; die Einerndtung des Heues.

Heuhupfer, der, eine Heuschrecke.

Heuochs, der, — ein gar dummer, ungeschickter Mensch. Von heu, hoch, groß.

Heuraffel, die, — ein hölzernes Gestelle in der Form einer Leiter, das über einem Futterbarm der Pferde angebracht und an der Wand befestiget ist, worein das Heu für die Pferde gesteckt wird.

Heurehm, die, — der Heuboden.

Heustoß, der, — ein Haufen von Heu.

Heut und Morgen, — dort und da. Von einer ärmlichen Stickerei, in welcher die Blumen und dergleichen weit von einander gearbeitet sind. In den Gebirgsgegenden.

Hexenkarten, die, — Karten zu dem Hexenspiele, einem in Baiern üblichen Kartenspiele. Es hat 36 Karten, welche allerlei Figuren, zwei Hexen und zwei Hanswurste vorstellen.

Hexenprozeß, ein. — Das ist ein Hexenprozeß; d. h. eine sehr verworrene Sache.

Hi. — Der Zuruf an die Pferde, sie anzutreiben.

Hieb, der, — ein Rausch; auch auffallendes närrisches Wesen an einem Menschen. Z. B. Er hat kein kloan Hieb, kann nach Umständen heißen; er hat keinen geringen Rausch, und es ist nicht recht richtig im Kopfe.

Hieble, ein, — ein Löffel voll. — Er nimmt n' Hieble wie n' Katzenkopf; d. h. er ist ein starker Esser. In Gebirgsgegenden.

Hieländisch, — was in diesem Lande ist. Z. B. er spricht die hieländische Mundart.

Hiempel, der, — ein einfältiger, dummer Mensch. Z. B. Schau m'ar a mal den Hiempel an; d. i. Sehe man einmal den einfältigen Menschen da an!

Hiendarm, ein, — das Gäusekraut.

Hienen, — in gedehnten Tönen weinen, heulen. Von Kindern, Hunden. Besonders bedeutet es das unangenehme, aushaltende, dumpfe, eintönige Gewimmer, welches die Hunde zuweilen von sich hören lassen, z. B. bei gewissen Tönen auf Instrumenten.

Hienz, ein, — ein träger, dummer Mensch.

Hienzen, einen, — Spott mit einem treiben, aushöhnen. Z. B. I glab gar, du willst mi hienzen; d. i. Ich glaube gar, du nimmst dir heraus, mich zu verhöhnen. — Vielleicht will es sagen, jemanden als einen Hienzen; d. i. dummen Menschen behandeln.

Hiesel. — Verkürzung des Namens Mathias. — Ein ungeschickter Mensch überhaupt. Z. B. Du bist a rechter Hiesel, du!

Hieseln, einen, — einen zum Besten haben. Z. B. Den haben's recht g'hieselt; d. i. gefoppt.

Himmelitzen, — blitzen, Wetterleuchten.

Himmelkreuztausend, — ein Scheltwort, dessen man sich in sehr hohem Grade des Zornes bedienet.

Himmelring, der, — der Regenbogen.

Himmelschüßerl, das, — ein sogenanntes Regenbogenschüsselchen.

Hin. — Diese Präposition hat in der Volkssprache eine ganz eigene Bedeutung, nach welcher es ein Mehr-, ein Besser seyn, ein Uebertreffen ausdrückt. Z. B. Er ist alle hin; d. i. er ist allen vor. Diese Bedeutung behält hin in sehr vielen Zusammensetzungen. Z. B. Hinschießen; er hat ihn hingeschossen, heißt: er hat besser geschossen, als er. — Hinreiten, er hat ihn hing'ritten; d. i. er ist besser, auch weiter geritten, als er.

Hinab, — dafür sagt man in der gemeinen Redeart nab, na, abi. Z. B. Ich will gleich nabgehen oder nagehen, oder abi gehen.

Hinabschlerfeln, — (spr. nabschlerfeln). Die Schuhe hinabschlerfeln; d. i. sie durch vieles Gehen gänzlich zu Grunde richten.

Hinauf, — dafür spricht man nauf. Z. B. nauffahren, naufgeben. Ich gieb dir glei eine nauf; d. i. ich schlage dich gleich.

Hinauftrumpfen, — (sprich nauftrumpfen), wird gesagt, wenn jemand einem andern etwas unangenehmes, hartes gesagt hat und dieser solches auf der Stelle erwiedert. Z. B. Nicht wahr, den hab' ich g'schwind nauftrumpft, wie er mir das g'sagt hat. — Eine ähnliche Bedeutung hat die Redensart: Einem eins hinaufgeben, (spr. naufgeben). Z. B. Er hat ihm's brav hinaufgeben, naufgeben.

Hinaus, — dafür spricht man naus. Z. B. Nausjagen.

Hinauspurgiren, — (spr. nauspurgiren) sich, sich von einem Verdachte reinigen.

Hinausstampern, — hinaus, hinweg trollen. Z. B. Er ist aus der Stuben n'aus g'stampert.

Hinbeten, einen. — Einem Sterbenden Gebete vorsagen, gleichsam in die andere Welt hin beten.

Hindangeben, etwas, — etwas feil bieten.

Hindingerinn, die. — Eine Weibsperson, welche sich abgiebt, dienstlose Mädchen wieder zu verdingen, ihnen Dienstorte zu verschaffen.

Hineinfallen, nennen die Donauschiffer, wenn ein Schiff von der Fluth so ergriffen wird, daß es nicht mehr gesteuert werden kann.

Hineinleppern, etwas, — etwas Flüßiges langsam hineinschlürfen.

Hinfallet, das, — eine sehr übliche Benennung der Epilepsie, welche auch die fallende Sucht genannt wird.

Hingang, der. — Man pflegt zu sagen: er hat n' Hingang für'n Hergang; d. i. er hat etwas Vergebliches, ohne Erfolg etwas gethan.

Hinlassig, — (spr. das a hoch), für nachläßig, faul. Z. B. Sei doch nit gar so hinlassi bei der Arbeit; d. i. nicht gar so faul.

Hinnageln, — von einem nachtheilig sprechen, einen verläumden. Z. B. Der kann einen Menschen hinnageln; d. i. einen Menschen recht nachtheilig schildern.

Hinnisch, — heißhungerig. Im baierischen Walde.

Hinscheren, — sich eilig wohin begeben. Z. B. Scher dich nur gleich hin, sonst kommst du zu spät.

Hint. — Es ist hint und vorn nichts hinter ihm, heißt: er ist auf keine Weise zu etwas tüchtig; er besitzt keine von den zu einem Geschäfte erforderlichen Eigenschaften. — Es ist ihm hint und vorn nichts recht; d. i. Es ist ihm überall nichts angenehm, nichts nach seinem Willen. — Hint aini thun. Z. B. Glaub' mir's, wenn man's Geld hint aini thet, man zueg aims sauber raus; d. h. wenn man das Geld auch auch an einem Ort versteckte, von dem man meynen sollte, daß Niemand Lust haben würde, es zu suchen und hinweg zu nehmen; glaube mir, auch an diesem Orte würde es vor der Hinwegnahme nicht gesichert seyn, so groß ist die Gier darnach.

Hinter, — für unter, weniger, geringer. Z. B. Er ist hinter zwölf Jahren; d. i. jünger als zwölf Jahre.

Hinterarschling, — rücklings.

Hintereinander kommen, — (spr. hintereinander kema), untereinander in Streit gerathen. Z. Zwei sind recht hintereinander oder hintereinand' kema.

Hinterschi, — hinter sich. Z. B. Hinterschi kommen; zurückkommen auf dem Wege, in der Haushaltung. Hinterschi hausen, rückwärts in der Wirthschaft gehen, so, daß man immer weniger hat. — Hinterschi denken, zurück denken.

Hintri, — rückwärts, zurück. Hintri kommen, (spr. hintri kema) in das Wochenbett kommen. Die Frauen, welche ins Wochenbett kommen, beziehen nicht selten ein abgelegenes, von allem Lärm entferntes Zimmer; daher man von denselben auch: füri gehen, hervorgehen, nämlich aus dem rückwärts gelegenen Zimmer, sagt. Z. B. Ist deine Frau schon wieder füri gangen; d. i. ist die Zeit des Wochenbetts schon vorbei; gehet sie schon wieder aus dem Hause?

Hinüber, — anstatt dessen spricht man nüber. Z. B. nüberfahren, nübergehen.

Hinunter, — dafür spricht man **nunter**.

Hinunterschwoaben, — hinunterschwemmen. Figürlich, trinken. Z. B. Er schwoabt n' Tag durch viel nunter.

Hinz, — bis. Z. B. Hinz Ostern; d. i. bis Ostern. Hinz i kim; d. i. bis ich komme.

Hips, ein, — der Rausch. Er hat oan tüchtiga Hips.

Hirnbatzen, der, **Hirnbatzel**, das, — ein Schneller mit dem Mittelfinger auf die Stirn. **Batzel** bedeutet hier einen Schlag. Franz. battre.

Hirsch, — für Hirsekorn, milium. **Hirschbrein** für Hirsebrei.

Hirschauerstückel, das. — Man pflegt zu sagen: das ist ein Hirschauerstückel; d. h. eine einfältige, dumme, aber zugleich lächerliche Handlung. — Er hat ein Hirschauerstückel erzählt; d. i. eine wegen ihrer Einfältigkeit lächerliche Begebenheit erzählt. — Hirschau ist ein Ort in der obern Pfalz.

Hirschelig, — Wahnsinnig. In den Gebirgsgegenden.

Hoam, — (heim). Wir hab'n nou (das a durch die Nase gespr.) weit hoam; d. i. wir haben noch weit, bis wir nach Hause kommen. Diese Redensart kann eine figürliche Bedeutung haben, nämlich: wir haben noch viele Schwierigkeiten zu übersteigen, ehe wir mit diesem Geschäfte ans Ende kommen. — **Da hoam** oder **da hoamt**, zu Hause. Z. B. Es ist Niemad da hoamt.

Hoamet, das, — das Land, das Haus, in welchem man geboren worden ist, und seine Jugendjahre zugebracht hat. — In seine Hoamat gehen. — Man pflegt auch zu sagen: sein Reden hat koan Hoamet; d. i. es ist leere Plauderei, ohne Grund, ohne Verstand. — Er ist reich von Haus, woas aber sein

Hoamat nicht mehr; so sagt man im Spotte zu einem, der reich zu seyn vorgiebt, ohne es näher nachweisen zu können. — Bei Notker heimod, in der Mondsee. Glosse heima.

Hoamgeigen. — Geh! laß di hoamgeigen, oder hoamgeigna! sagt man, wenn man einem andern zu verstehen geben will, daß der Vorschlag, den er gemacht hat, die Erklärung, die er von einer Sache gegeben hat, gar keinen Grund hat, keine Aufmerksamkeit verdient.

Hoamthoan, einen, — (heimthum), einen umbringen, todt schlagen, heimlich aus dem Wege räumen. Z. B. Er hat n' hoamdon.

Hoangarten, der. — Der Besuch im Hause. Komm doch amal zu mir in Hoangarten; d. i. komm doch einmal auf Besuch zu mir. — Bist du auch da im Hoangarten? — Das Wort: Hoam, Ham, Heim, schon bei Ulfilas Heim, ist das Stammwort sehr vieler deutscher Ausdrücke. S. hierüber Höfer Th. 2. S. 19 — 21 und Stalder Th. 2. S. 32.

Hoanl, der, — ein einfältiger Mensch. Z. B. Sey nur koan Hoanl!

Hoanzl, der, — das Nachbier, das Gesindebier, welches denjenigen, die in einem Bräuhause beisammen arbeiten, zum täglichen Getränke gereicht wird.

Hoanzlbank, die, — die Schnitzbank, eine Bank mit einem beweglichen hölzernen Kopf, womit das Schnitzholz ergriffen und fest gehalten wird.

Hobel, der, — den Hobel ausblasen. Im eigentlichen Sinne blasen die Zimmerleute den Hobel aus, um denselben von den Spänen (den Schaiten) zu reinigen; aber gemeine Leute sagen in ihrer Scherzweise: Blas mir n' Hobel aus; d. i. der Hintere.

Hochenau, ein, — die größte Art von Schiffen auf der Donau, 136 bis 146 baier. Fuß lang. Sie werden bloß gebraucht, um gegen den Strom gezogen zu werden, welches durch Pferde geschieht. — Man nennet sie auch Klobzilu.

Hochzeiter, der, — der Bräutigam, die Hochzeiterinn, die Braut. — Die Hochzeitleute, die Hochzeitgäste. In der gemeinen Mundart spricht man statt Hochzeit die Hozet, also auch Hozetleut, Hozetlader statt Hochzeitlader.

Hocken, — niedersitzen. Z. B. Hock' dich da zu mir her.

Hocker thun, einen. — Fallen, bei den Allgauern.

Hockerl, ein, — ein niedriger Stuhl ohne Lehne, weder am Rücken noch an den Seiten. Franz. tabouret.

Hoffärtig, — für schön, zierlich gekleidet. Z. B. Heut bist ja gar hoffärti; d. i. prächtig gekleidet.

Hofiren gehen, — wird in Gebirgsgegenden gesagt, wenn Brautleute und Hochzeitgäste aus dem Wirthshause, in welchem die Hochzeit gehalten wird, Nachmittags sich in ein anderes Wirthshaus, manchmal in mehrere begeben, wo ebenfalls getrunken und getanzt wird.

Hofmark, die, — die Mark; d. i. der Bezirk, welcher zu einem adelichen Hofe gehört, besonders in Ansehung der dem adelichen Hofe darüber zustehenden niedern Gerichtsbarkeit. — Der Hofmarksherr, der Besitzer eines mit der niedern Gerichtsbarkeit versehenen Hofes.

Hofrecht, das. — So nennet man zuweilen eine Nachtmusik, welche jemand zu Ehren auf der Gasse gemacht wird. — Einem a Hofrecht ma-

chen, im schmutzigen Sinne, einem vor die Thüre schm . . . . .

Högeln, — einen zum Besten haben, aufziehen. Z. B. Möcht's mi eppa gar ein weni högeln?

Hohler, der, — der Hohlunder. — Der **Hollaritzl** oder **Hollardtzl**, gekochte Hohlunderbeeren.

Hohllippen, die, — zusammengerollte und folglich innwendig hohle Hippen. Man soll daher **Hohlhippen** sprechen. Die **Hippe** ist eine Art dünner, harter Kuchen von Milch, Mehl und Eiern, welche in besonders dazu gemachten eisernen Formen gebacken werden. Wenn sie nach dem Backen zusammengerollt werden, werden sie **Hohlhippen** genannt.

Hohlhafen, der, — ein Gefäß, welches an dem obern Theile des Ofens fest gemacht ist, um stets warmes Wasser bereit zu haben. — Es heißt gleichsam: ein Hafen (Topf), der in einer Höhle des Ofens angebracht ist.

Holz, das. — Sie hat Holz bei der Herberg (spr. bei der Herba), oder sie hat Holz bei der Wand; d. h. das Mädchen hat einen vollen Busen. — Holz und Unglück wachsen alle Tag.

Holzbock, ein, — als Schimpfwort, wodurch man einen Menschen bezeichnen will, den man nicht von der Stelle, nicht zum Reden bringen kann.

Holzhai, der, — der Holzhüter.

Holzmuß, das, — (spr. Holzmueß), ein zerstossener Pfannkuchen.

Holzschlägel. — Mit dem Holzschlägel auf etwas deuten, heißt: einem, der die Sache nach umständlichen Erklärungen noch nicht gefaßt hat, noch klärer machen, nämlich durch Schläge. Z. B. Wenn du die Sache itzt noch nit begreifest, so muß ich dir

mit dem Holzschlägel darauf deuten: d. i. dich durch Schläge zur gehörigen Aufmerksamkeit bringen.

Hopen, Hupen, — einem, der in der Ferne ist, laut zurufen, zuschreien, damit er erkennen könne, wo sein Begleiter, von dem er sich entfernt hat, in diesem Augenblick sich befinde. Man schreit nämlich: Hup, Hop, als das Losungswort an den Entfernten. Am gewöhnlichsten bedienet man sich dieses Zurufs im Walde, um sich nach einer Zeit wieder zu finden. — Hop, Hup müssen sehr alte Wörter seyn, da in den Ueberbleibseln der celtischen Sprache selbst Hop, Hup, (Ruf) und die Zeitwörter hoppa, houpa (einem Entfernten zurufen) noch vorhanden sind.

Hoppen, die, — Finnen im Gesichte.

Horax, — Horax Dax, nimm's bei da Hax; d. i. nimm sie beim Fuß, ein Ermunterungs-Ausruf der Bauerbursche bei ihren Tänzen.

Hosen, die, — die Beinkleider. — Einem die oacha (eichene) Hosen anlegen; d. i. einen in den Stock schlagen, eine auf dem Lande gewöhnliche Strafe. — Er hat'n schon bei der Hosen; d. i. er hat ihn stark in der Klemme. — Die Redensarten: das Herz ist ihm in d'Hosen g'fallen. — Die Frau hat d'Hosen. — Er hat sich d'Hosen nehmen lassen, welche Adelung bereits bemerkt hat, sind auch in Baiern sehr gewöhnlich. Außerdem sagt man noch: Er weiß nicht, wie er in der Hosen steckt, um auszudrücken, daß Jemand sehr unwissend sey. — Ehemals gaben die Herzoge in Baiern allen Städten und Märkten jährlich auf die Rechnung der fürstlichen Kammer eine lederne Hosen zum Scheibenschießen, um die Bürger dadurch zur Landfahne aufzumuntern. Daher wurde die Redensart üblich: um n'Fürsten sein lederne Hosen schießen. In neuern Zeiten wurde dieser Schützenvortheil, von dem in den älteren Schützenordnungen Erwähnung geschieht, vermuthlich der Unschicklichkeit wegen, eingezogen. — In den Gebirgsgegenden heißen die

Beinkleider G'saß-Hosen (Hosen, auf welchen man sitzet) und die Strümpfe Boan-Hosen. Hier hat sich also die älteste Bedeutung des Worts: Hose erhalten, nach welcher es jede Bekleidung, jede Bedeckung des Leibes anzeigte. Im mittlern Latein hieß Housia, Hussia, ein langes Kleid.

Hosenheber, der, — der Hosentrager. In Gebirgsgegenden.

Hosenlaufen, — ein Volksspiel in den Gebirgsgegenden, wo zwei Bursche in einem Paar Hosen zusammen laufen.

Hosenrecken, — ringen. In den Gebirgsgegenden.

Hosenthürl, das, — der Hosenthürllatz. — Das Wort Thür, Thor, hat in den ältesten Sprachen, wie Wachter bezeugt, überhaupt eine Oefnung bedeutet.

Hosengehen. — Prasch erklärt dieses Wort durch: hausiren gehen. Es heißt aber überhaupt: umher gehen, irgendwo außer dem Hause. Z. B. Wo gehst du hossen? sagt man, wenn man einen Bekannten von ungefähr auf dem Wege antrfft. — Der Mann geht den ganzen Tag hossen; d. h. er ruhet nicht; er ist bald da, bald dort, in seiner Wirthschaft nachzusehen.

Hott, — Zuruf der Fuhrleute an die Pferde, wenn sie überhaupt gehen, oder auf die rechte Seite gehen sollen.

Hottl, — eine junge Geiß. In den Gebirgsgegenden.

Hotln, hotteln, — mit kleinen Schritten fort gehen, ohne viel vorwärts zu kommen. Z. B.

Ich bin halt so fort g'hottelt; d. i. so mit kleinen Schritten fortgegangen, so viel es bei matten schwächlichen Füßen möglich war. — Man hottelt auch auf einem kleinen, schwachen Pferde daher. — Prasch führt auch an: es will nicht hotten; d. i. es will mit der Sache nicht vorwärts gehen.

Hudel, die. — So werden in Baiern diejenigen Wasser genannt, welche insbesondere in Oberbaiern, nach Verlauf einiger Jahre periodisch aus der Erde emporsteigen, oft mehrere Morgen Landes in der Höhe eines Schuhes und darüber, unter Wasser setzen, nicht selten länger, als ein Jahr stehen bleiben, und alsdann sich nach und nach verlieren, bis sie nach einem gewissen Zeitraume wieder zurückkehren.

Hudeln, einen, — mit einem schäckern, einen aus Muthwille plagen. Z. B. Ich hab's recht her g'hudelt. — Er hat mich stark g'hudelt. — Eine **Hudel**, eine Weibsperson, die man hudeln kann, ohne daß sie darüber aufgebracht wird, die man zum Besten haben kann.

Hudern, — geschwind und unverständlich reden; auch ein **Huderer**. — Ueberhaupt eine Sache obenhin verrichten.

Hueb, die, — ein Bauerhof. — Der **Hueber**, der Besitzer einer Hueb. — Ueber die Ableitung des Worts sieh Adelung in Hufe, und Höfer Th. 2. S. 96.

Hüeten, — das Brod hüeten muß ein Mädchen, das bei einer Hochzeit keinen Tänzer bekömmt.

Hufschlag, der, — so wird derjenige Weg an der Donau genannt, welcher für die Pferde, welche das Schiff aufwärts ziehen gebahnt ist.

Huir, — für heuer.

Hujen, — eilen, etwas übereilen. — **Ueberhujen**, z. B. Er überhujet alles; d. i. er arbeitet nur oberflächlich.

Hund, der. — Die Gemeinschaft, in welcher der Mensch mit diesem Thiere lebt, hat zu einer Menge von Redensarten Anlaß gegeben, von denen folgende in Baiern üblich sind. — Er lauft herum, wie ein gestutzter Hund. — Er zittert wie ein nasser Hund. — Er stehet da, wie wenn ihm der Hund das Brod genommen hätte. — Es ist kein Hund und keine Seel in der Stube gewesen. — Der Hund ist mir schon vorn Liecht umgangen; d. i. Ich hatt' es mir schon eingebildet, daß es so kommen würde. — Der Hund hat ihm das Maß genommen: d. i. er hat sich im Maß geirrt und es zu kurz bestimmt, so, daß es jetzt nicht zureicht. — Kein Hund nimmt von dem Menschen ein Brocken. — Er ist nit werth, daß'n a Hund anpißt, — Er schlagt's aus, wie der Hund die Bratwürste; d. i. zum Scheine. — Bei dem tragen d'Hund ganze Köpf davon; d. i. er schwelgt. — Wenn man den Hund schlagen will, so hat ers Fleisch aus'm Hafen g'stohlen; d. h. wenn man Jemand etwas übles zufügen will, so findet man leicht einen Vorwand dazu. — Den Letzten beißen die Hund. — **Hund oder Narr!** Z. B. Warum hast du mir dein Anliegen nicht geoffenbaret? Du hättest ja nur mir sagen dürfen: Schau Hund oder Narr, das und das fehlt mir: so hätt' ich ja gleich Mittel gemacht, der Sach abzuhelfen. — Er hat ma n' Hund alassen (er hat mir den Hund abgelassen) sagen die Bauernmädchen und wollen damit sagen: er hat mit mir getanzt, Nach baierischer Sitte müssen nämlich die Mädchen beim Tanz im Wirthshause immer sittsam an dem Orte, wohin sie sich gelagert haben, sitzen bleiben, (wie der Hund an der Kette) bis sie zum Tanz verlangt werden. Wenn nun ein Mädchen den Tanzplatz verläßt, ohne daß ein Bursch es zum Tanze aufgezogen hat, so sagt

man spottweise von ihr: sie führt n' Hund hoam: und niemand von dem Hausgesinde will ihr nahe kommen; das Eine sagt zum Andern: geh' nit zuhi, daß di da Hund nit baißt; d. i. nahe dich dieser Dirne nicht, der Hund möchte dich sonst beißen. Ein baierischer Pfarrer war ein abgesagter Feind vom tanzen und wollte durchaus nicht gestatten, daß Jemand aus seiner Gemeinde tanzen sollte. Dieser Pfarrer fragte einst einen Jägerjung, welcher ihm des Tanzens halber verdächtig war, ob er jüngsthin auch getanzt hätte? — I hab, antwortete dieser, n' Hund a'g'lassen. Der Pfarrer, der den figürlichen Sinn dieser Redensart nicht kannte und sie im eigentlichen nahm, sagte hierauf: hast ganz recht gethan; mach' es nur allemal so, so oft getanzt wird. Möchte der Hund die lüderlichen Bursche und Mädchen auseinander jagen! Der gute Pfarrer ahnte nicht, daß er durch diese Anweisung den Jägerjung selbst zum tanzen aufgefordert hat. — Das ist eine Hundsarbeit; d. i. eine mühselige, beschwerliche Arbeit.

Hundsfuff, der, — ein kleiner Rausch, bei dem jemand nur etwas lustiger, als gewöhnlich ist. — Hundssauer, hundskarg, hundhkalt. — Er ist verliebt, wie ein rother Hund; d. i. äusserst verliebt.

Hupfauf. — In Gebirgsgegenden sagt man: das wär mir in mein'm Herzen a Hupfauf; d. i. das würde mir große Freude machen.

Hupfen. — Man sagt: es ist g'hupft wie g'sprungen; d. i. das eine ist wie das andere.

Husch. — Ein Ausdruck, wodurch man anzeigen will, daß die Kälte sehr stark ist. Z. B. Husch, wie ist es so kalt! wie friert's mich! — In Sachsen drückt es ein schnelles vorübereilen aus. Z. B. Husch! da war er weg.

Huß, Huß da, — ein Ruf an die Hunde, um sie anzuhetzen. — Daher **anhußen, aufhußen.** — Huß außi; d. i. fort hinaus.

Hutsch aussi, plötzlich davon. Z. B. Er is glei Hutsch aussi; d. i. er hat sich schnell aus dem Hause gemacht.

Hutschen, sich, — sich zum Zeitvertreib auf einem Seile hin und her bewegen, schaukeln.

Hutten, eine, — ein schlechter Abwischlappen; eine liederliche Weibsperson.

Hutzel, — eine getrocknete Birn; ein altes, runzlichtes Weib. — Das **Hutzelwasser,** die Brühe von gedörrten Birnen. Daher man einen schlechten, dünnen Kaffee ein Hutzelwasser nennet.

S. 151.

Einnehmen, in dem Collegium, comprendre:
Haben Sie meine Meinung eingenommen?

NB. Schranks Fauna boica vol. I. benuzt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Delling, Johann <<von>>,

Beiträge zu einem baierischen Idiotikon

Bd.: 1

München (1820)

Bavar. 626-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372486-2